LD 4198

Sieben

L D

Poesieen

von

Johann Caspar Lavater.

Erster Band.

Den Freunden des Verfassers gewiedmet.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich. 1781.

An

Meine Freunde.

Euch, und niemand anders, zu lieb mach' ich diese Poesieen, oder, wenn dieser Name, (der mir izt weiter nichts ist, als **Machenschaften, Geistesgemächte,**) zu stolz ist, diese **reinfreyen Verse,** bekannt; von denen schon so viele, größtentheils fehlervolle und unvollständige, Abschriften in Euern Händen, und nur wenige schon gedruckt sind. Für Euch, und für Niemand anders, ist diese **Sammlung** — von **Urkunden meines Geistes und Herzens** — bestimmt. Euch allein möcht' ich mich dadurch mittheilen; Ihr allein seyd mein Augenmerk, geübtere Leser und Freunde! Redliche, warme Theilnehmer und Theilnehmerinnen an der Geschichte meines Herzens, meiner Empfindungen, meiner Religion! . . Es ist nicht so fast ein **Buch** eines **Autors,** das hier erscheint: So, wie es izt, als **Sammlung,** als ein **Ganzes,** erscheint, sind es größtentheils nur Abschriften der Herzensäußerungen des Freundes, um der Menge meiner Freunde willen vervielfältigt. Es ist kein Werk, zum Beurtheilen der Welt dargelegt — (ob sie's gleich beurtheilen wird und darf; welches aber Euch und mich durchaus nichts angehen soll —) sondern **Freunden** von einem **Freunde** zum Genusse

nusse dargelegt. Wer es **mitgenießen** kann, ist sicherlich ein Freund des Verfassers . . . Es wäre eine wahre **Unbescheidenheit** von mir, eine Art von Impudenz gegen das Publikum, diese oft so individuellen Gefühle, so individuellen poetischen Briefe — denen ich oft keinen Namen, am wenigsten den Namen **Ode**, geben kann — in einer andern Absicht, als zu **Euerm Genusse**, Freunde! darzulegen.

Und, da es mir schlechterdings unmöglich ist, Abschriften genug, oder Geschenke genug von diesen **Machenschaften** an die **Welt** meiner Freunde zu machen; so blieb mir nichts übrig, als: diese Sammlung mit allen den — der übrigen verehrenswürdigen Welt ungenießbaren — Kruditäten abdrucken zu lassen; und meine Freunde, weil deren zu viele sind, als daß ich irgend Einem Exemplare schenken könnte, an den Verleger zu weisen . . . Mein Zweck ist erreicht, wenn diese liebevolle Welt dadurch mehr angeschlossen an mich, ich mehr angeschlossen an Sie, wir allesamt dem Unerkannten, Alleinkennenswürdigen — den wir tausendmal nennen, und immer suchen, wir wollen oder wollen nicht — um einige Schritte werden näher gebracht worden seyn. Zürich den 24. Febr. 1781.

I.

An meinen Gesang.

1770.

Geh, mein ernster Gesang, jene gepriesenen
Tändeleyen vorbey, die sich nur kindische
Seelen pflücken! Erhebe
Mit den Schwingen des Adlers dich

Ueber sinkenden Staub! Trinke du Sonnenlicht!
Und verachte, was nicht dringt in das innerste
Leben; Was Wahrheit nicht ist;
Werth nicht ist der Unsterblichkeit!

Preise herrlicher den, der mir den Odem gab;
Mich zum Bilde von sich, mich für die Zukunft schuff;
Mir Empfindung und Freude;
Zunge — Zeuginn der Freude, gab!

Sey die Stimme des Herrn! Menschliche Sprache sprech'
Jesus Christus durch dich! Von Ihm begeistert, dring',
Dring' ein blitzendes Schlachtschwert
Tief durch's Mark und die Seele hin!

Wecke leises Gefühl, dem noch die Sprache fehlt!
Ruf' Gedanken empor, die in der Seele noch
Unreif schlummerten! Wecke
Sie zu göttlichen Thaten auf!

Sey des Weisen Gefährt, hauchet der Schattenwald
Ihn mit Kühlungen an! Führ' ihn zum Silberquell!
Auf die stillere Höhe,
Wo die freyere Aussicht ihn

Wie auf Fittigen trägt; Wo ihm der steigende
Tag Entzückungen bringt; Wo ihn der sinkenden
Sonne sanfterer Goldstrahl
Mit Empfindung der Gottheit tränkt!

Beuge still ihm sein Knie! Neige sein Angesicht
Ueber schweigenden Staub! Leit' ihn zur Einsamkeit!
Sey am nächtlichen Abend
Seine Lust an des Freundes Arm!

Seine Ruh, o Gesang! Sey du beym Lampenlicht!
Locke Thränen ihm ab! Thränen des Preises dem,
Der Gesänge, wie Thaten
Sendet seiner Erwählten Schaar!

Sey des Leidenden Trost! Freude der Einsamen!
Sey dem Wanderer Stab! Wärmere kühlen sich
Unter schattenden Flügeln,
Die dich über sie tragen hin!

Noch am Sterbebett soll heiter vernehmen dich,
Dem geweyhet du warst! Dort soll der Hörer noch
Dir entschöpfen Erquickung;
Und den Todesgang froher gehn!

Nationen hindurch wandle mit meinem Gott!
Suche Seelen dir, die Töchter der Wahrheit sind!
Sage meinen Geliebten
Meines Herzens Empfindungen!

Sprich mit siegender Kraft tief in des Zweiflers Brust!
Ströme Licht in die Nacht! Ruf' ihn vom Todespfad'
Auf die Wege der Wahrheit,
Und des göttlichen Lebens hin!

Sprich allmächtig mit mir; Wenn sich mein Herz verliert
Im Gewirre des Trugs! Führe der Todesnacht
Wetter schnell mir vorüber,
Wann ich dessen vergessen kann,

Der das schlagende Herz, der mir den Odem gab;
Mich zum Bilde von sich, mich für die Zukunft schuf:
Mir Empfindung und Freude;
Zunge, Ehre der Menschheit, gab!

Bring dem Sinkenden Muth, der einst mein Grab besucht,
Weynen will und nicht kann; Heißer den Tod sich wünscht,
Und mit wankendem Schritte
Durch die schweigenden Nächte geht! . . .

Sprich, statt meiner, noch ernst, ernst, wie vom Grabe her,
Wann mein modernd Gebein unter'm verblichenen
Grabstein unbekannt ausdorrt,
Und nun jüngeren Todten weicht!

Dann sprich laut noch, wie izt! Enkel vernehmen dich,
Welche weiser einst sind! Lichter und Erdesalz!
Oder Jünglinge lernen
Von dir Dichter und Christen seyn!

Mächtig fülle das Herz! — Deiner vergesse dann,
Wem die Seele du füllst! Thaten entquillen dann
Den Empfindungen! Nicht mehr
Spreche, wen du erweckst, von dir!

Deiner werde gedacht in den Versammlungen
Der Lobpreiser der Höh'n! Deiner am Wettertag,
Dessen strömende Flamme
Diese Blätter versengen wird.

II.

Unser Vater.

Aller Sterblichen Vater und aller Unsterblichen! Unser!
Unser Vater! — Wir bethen Dich an!
Wir, gebildet aus Erde, beseelt vom belebenden Odem
Des, der die Erden und Himmel erfüllt!
Unser Vater! In allen Himmeln! Den Höhen, den Tiefen!
Hocherhabner! Unendlicher! . . Und
Vater der Erdegebohrnen! Und unser Vater! Ja! Unser!
Heilig, und herrlich — und heiliger sey
Uns, als alles Heilige, Vater, Dein herrlicher Namen!
Ihm versink' in Ehrfurcht das Herz!
Tief, tief neige sich ihm die Stirn in den Staub! Und die Lippe
Spreche nie ohn' Empfindung ihn aus!
Vater! Allwaltender! Herrscher! Der Könige König! Dein Reich ist
Unermeßlichkeit! Himmel und Erd'!
Jedes Leben der Höhe; Der Tiefe Jegliches . . . Dein ist
Jedes Wesen, das ist und das war!
Jedes, das seyn wird, ist Dein! Alleinbeherrscher der Welten!
Vater! Die Wahrheit, wer fühlet sie ganz?

Gieb Du Selber sie uns mit ihren Freuden, die Wahrheit!
Herrscher der Herrschenden aller bist Du!
Ach! Erschiene die Wahrheit in hellem Glanze den Herzen!
Böge Dir jegliche Freyheit ihr Knie!
Würfe Dir jegliche Krone sich hin! Sich jegliche Krone
Dem, der herrscht auf dem ewigen Thron!
Herrscht mit Deiner Gewalt, in Deinem Namen! Sein Reich sey
Aller Reiche verdrängendes Reich!
Unter seinem Zepter, der Huld ist, Macht und Erbarmen,
Neige sich jedes Unsterblichen Haupt!
Herrsche herrlicher stets mit jedem Momente durch Christus!
Leben ist, Heil ist des Liebenden Reich!
Herrsche durch Jesus Meßias aus allen Gebieten der Schöpfung
Weg, was Elend, was Sterblichkeit heißt!
Scheide mit Blicken des Blitzes! Mit Deinem Hauche, dem Schwert gleich!
Sondre Wahrheit und täuschenden Trug!
Richte! Richter der Geister! Die Geister alle mit Wahrheit!
Jeder verehre Dein heiliges Recht!
Jeder erndte den Lohn von allen Thaten! Von allem
Leisen Beginnen der einsamen Nacht!
Ordnung, Frieden und Heil, und Heil und Freyheit ohn' Ende
Komme mit Jesus Christus zu uns!
Vater! Dein Wille gescheh' auf der Erde, wie in dem Himmel!
Aller Wollenden Wille sey Dein!
Schnell, wie Flügel des Lichts, und froh, wie die Freude der Engel,
Werde Dein Wille von Menschen vollbracht!
Unverbrüchlich und stets und rein und kindlich vollendet,
Was vollenden uns heißet Dein Wort!
Stillanbethend und treu, gelassen, kindlich und muthig
Trage der Leidenden Jeder die Last,
Die Du legst auf die Schulter dem sterblichen Sünder! Er ehre
Deinen Willen in jeglicher Pein!
Unser tägliches Brod verleih, o Vater, auch heut uns!
Unser Leben, o Vater, ist Dein!

Unser Odem und Blut! Dein jede Nahrung des Odems!
Dein ist jegliches Haar auf dem Haupt'!
Jeder Brosam entfällt aus Deiner Hand! Es enttröpfelt
Jeder labende Tropfen nur Dir!
Vater! Du weißt, wir sind Staub, und bedürfen Kräfte des Lebens.
Was wir bedürfen, o Vater, gieb uns!
Brod des Lebens, o gieb es, Vater! Gieb uns mit jeder
Neuen Sonne das himmlische Brod,
Das zur Unsterblichkeit nährt, wie Brod der Erde den Leib nährt!
Nähre mit Himmel und Ewigkeit uns!
Vater! Vergieb uns die Schulden, wie wir den Schuldnern vergeben!
Sünder, ja Sünder sind alle vor Dir!
Keiner, nicht Einer ist rein; Beladen jeder mit Thorheit!
Mit Empörung ist jeder befleckt!
Keines Sterblichen Macht, und keines Unsterblichen wendet
Weg des Lasters unendlich Gefolg.
Du nur, allmächtige Liebe! Vertilgest auf ewig aus Deinen
Schöpfungen allen die Sünd' und den Tod!
Heißest ferne sie fliehn! Du verwandelst in Segnungen huldreich
Wunderbar um den verderbenden Fluch!
Vater! Wandle den Fluch, entquollen den Thaten des Lasters,
Deinen Kindern in Segnungen um!
Vater! Vergieb! Wir vergeben! Uns zittert kein dürftiger
Schuldner!
Kein Beleidiger bebet vor uns!
Vater! Vergiß! Wir vergessen die zürnenden Blicke, die herben
Worte des bitterhöhnenden Neids!
Achten nicht der Verläumdung, und drücken dem schlausten Ver-
läumder
Brüderlich, liebreich die kältere Hand!
Helfen dem Hülflosen gern, der hülflos, trostlos uns flehn ließ!
Vater! Wie wir vergeben, vergieb!
Vater! Führ uns nicht in Versuchung! Gefahren, o wende
Elend von uns mit allmächtigem Arm!
Ach! Gebiet' ihn zurück, der Sünde zu blendenden Schimmer,
Dringt er zu mächtig ins lüsterne Aug'!

Lenke die Hand der Verführung, der Täuschungen Netze von uns weg!
Führ' uns neben den Tiefen vorbey,
Die zu verschlingen uns droh'n! O steh' uns, Vater, zur Rechten!
Daß wir nicht wanken, nicht sinken hinab!
Vater! Erlöser ist ewig Dein holder Namen! Erlös uns,
Vater! Von jeglicher drohenden Noth!
Jedem Tode! Von jeder Bedrängniß! Ach! Jeglichem Uebel —
Jeder Furcht, und von jeglicher Angst!
Freyheit! Freyheit! Genuß des ewigen Lebens und Deiner
Schenk, o Vater! Allmächtiger! Uns!
Dein ist, Vater, das Reich! Die Kraft und die Herrlichkeit! Amen!
Allmacht und Ehre sind, Ewiger, Dein!
Ueber Denken und Flehn bist Du allgenugsam! Erhör uns!
Herrlicher! Amen! Erhör uns! Erhör!

III.

Durst nach Gotteserfahrung.

1776.

O Du! Wie soll ich Dich nennen? Wie zu Dir reden? Wie kann ich
Dich erfassen? Wie stehen vor Dir?
Du, den Stimmen um mich Gott, Schöpfer, Wesen der Wesen,
Vater nennen; Jehovah und Herr!
O Du! Unerforschlichkeit! Du! Wie läßt Du Dich finden?
Wie mich erfahren, und fühlen: Du bist!
Bist gewiß, wie ich bin? Bist mir, wie Vater dem Sohn ist?
Mir erkennbar? Genießbar und nah?
Du! Anbetung der Menschen! Bist Du ihr Vater? Und bist Du,
Den ich nicht seh', auch Vater von mir?
Du, den die Mutter mich lehrte, die Amme nannte; Du, den ich
Fürchtete, liebte, verehrte, noch Knab'!

Bist Du? Vater der Menschen? Du, mehr, als Lehre der Mutter,
Mehr, als der säugenden Amme Geschwätz?
Sahe die Mutter dann Dich? Hast Du gesagt zu der Amme:
„Sage dem wachsenden Knaben von mir!“
Ach! So tausendmahl hört' ich die Stimmen der Lehrer, und alle
Sagten dem blühenden Jüngling von Dir!
Sahen die Lehrer dann Dich? Und sind das geltende Zeugen,
Die mir bezeugen, was sie nicht sahn?
Gab dann Einer von ihnen mir mehr als den Namen, der Schall ist,
Wallen und Anstoß der wogigen Luft?
Oh der Sprecher so viel! So zahllos die Schriften der Schreiber!
Oh der Menschenunzählbaren Zahl!
Zeugen, die Dich nicht sah'n; Nie Deine Stimme vernahmen —
Keiner, nicht Einer gab Dich mir, Dich!
Dich! Den Schöpfer sie nennen! Den Sonnenbestrahler! Des
Mondes
Und den Erleuchter des stillen Gestirns!
Bist Du? Wie ich bin? Und hörst Du mein Rufen? Und hast Du
dieß Ohr mir
An die Seiten des Hauptes gepflanzt?
Bist Du's, der mir dies Aug', dem Auge Durst nach dem Tag gab?
Bist Du's; So hörst Du, so siehest Du mich!
Himmelreicher Gedanke! Vielleicht voll Entzückung! Mich höret
Und mich sieht, der die Himmel erschuff!
Schöpfer! Ich Dein Geschöpf! O Menschenvater, Dein Kind
ich —
Welch ein Seeligkeitreicher Gedank'?
Wär' er Wahrheit... Dürft' ich vor Wonne den hohen Gedanken,
Nein! Ich dürft' ihn nicht denken! Wer darf
Ihm eröffnen sein Aug'? Wer aufsehn? Sprechen Ein Wort,
wer?
Der es glaubt.... es glaubet: Gott ist!
Bist Du? Was bin ich?.. Zu seelig, zu überseelig ist jedes
Dich mit Glauben umfassende Herz!
Bist Du? Und darf ich es wagen, zu Dir zu stammeln? Die Frage
In die Höhen zu senden vom Staub?

Bist Du? Ich bin! Und kann nicht ergründen: Wie bin ich? Wie
ward ich?
Bist Du; So bin ich, so ward ich durch Dich!
Aber! Wo find' ich dann Dich? Wie soll ich Dich denken? Wie fassen?
Wie Dich fühlen? Dich glauben! Wohin
Wend' ich mich mit der Sehnsucht nach Dir, Dich zu finden! Zu
glauben,
Vater, Dein Seyn, wie mein Daseyn? Mein Selbst?
In die Höh'? In die Tiefe? Zur Rechten? Zur Linken? Wo find' ich
Den, der Odem und Stimme mir gab?
Aufgang! Hast du den Vater? O birg mir den Vater nicht, Mittag!
Abend und Mitternacht, birg mir Ihn nicht!
Wo? Wo werf' ich mich hin? Was schmachtet mein glühender
Durst an?
Antwort der Frage — Wer giebt sie mir? Wer?
Giebst Du nicht Selbst mir Antwort? . . O . . Vater! Vater! Wer
wird sie
Ausser Dir geben dem fragenden Kind?
O Geheimniß! Wie liegt, gleich Lastgebirgen, die Gluht sind,
Zweifel und bangende Sehnsucht auf mir?
Tage schon ruf' ich Dir nach! Ich weyn' in dämmernden Nächten
Stille, brennende Thränen nach Dir!
Dir, der dem Auge das Licht, ihm diesen flehenden Blick gab?
Thränen ihm gab, zu weynen nach Dir?
Siehst Du, hörst Du mich nicht? Zehntausendmahl will ich noch
fragen:
Fragen, bis mich die Antwort erquickt!
Bist du; So bin ich durch Dich! Ist Wahrheit Etwas, ist's
dieses!
Mußt Du, Vater, nicht seyn, da ich bin?
Bist Du, bin ich durch Dich, so ist von der Scheitel zur Ferse,
Wirbel und Brust und Fußsohle Dein!
Dein, die lechzende Zunge, die Herzversengende Gluht Dein —
Diese Gluht, die mich dränget zu Dir!
Ach! Mit welcher Sprache? Mit welchen flammenden Blicken,
Vater der Wesen, erfass' ich Dich dann?

Unerforschlichkeit! Dich! Dich ewig unnennbarer Erster!
Dich, dem ewig nichts gleichen kann? Dich?
Dich — Wie darf ich, wie Du zum Wesen der Wesen ich sagen?
Ich ... Ein Wurm, der im Staube sich krümmt,
An dem Strahle des Tags, der ihn mit Blendungen tödtet,
Windet er nicht in die Nacht sich zurück.
Ich! Mir selber Geheimniß! Ein Hauch seit gestern! Ein zitternd,
Jedem Sturme, wie zitterndes Laub!
Ich! Aus Verwesung gebaut! Genährt von Verwesung, wie darf ich
Sagen zum Unermeßlichen ... Du?
Sonnen trägst Du im Schoos! Unübersehbare Fernen
Wären nur Spannen, nur Punkte vor Dir!
Weltenalter nur Winke! Du wärst das Leben der Leben!
Wär' ich, wär' alles, was lebet, durch Dich?
Wärst Unendlichkeit Du! Vor Dir verschwänden die Zahlen;
Maaße der Längen, sie wären Dir nichts!
Keine Namen Dir Namen! Du Hoher! Du Tiefer! Der Namen
Gäbe den Wesen der Höh' und der Tief'!
Du, den erdenken kein Geist, mit keinen Schwüngen ein Flug kann
Keines Wesens erfliegen — Bist Du?
Sprachen und Zeichen und Bilder aus allen Erden gesammelt,
Allen Sonnen — Sie nennen Dich nicht!
Dich nicht, Einzigster! Erster! Dich Sternelenker! Gestalter
Aller Gestalten, die waren, und sind!
Leben der Sonnen, (Atome vor Dir) und Trager des Stäubchens,
Das im Strahle der Sonne sich wälzt!
Bist Du! So bist Du das Wesen der Wesen! Die Schwere der Erde!
Und der Quell des erfreuenden Tags!
Leben des Ersten, der war, und Leben des Letzten, der seyn wird!
Aller Augen erleuchtender Strahl!
Durch Dich schwünge der Adler sich triumphirend zur S
Stürzte die Fliege herab in den Staub!
Jedem der tausend Augen, gereiht am Haupte der M
Und dem Adlersaug' wärest Du Licht!
Thorheit! Du zu Dir sagen! Dir! Unvergleichbar mit .....
Was je worden ist, werden je kann?

Unsinn!

Unsinn! Namen Dir geben ..... Mit Menschenaugen von Erde
Dringen wollen zum Kerne des Balls,
Der in den Höhen und Tiefen der Gränzenverdrängenden Schöpfung
Rollt mit werdender, sterbender Schaar!
Leicht, wie Leuchten des Mondes verschlingen flammende Sonnen;
Ueber sie fliegen mit mächtigem Flug;
Trocknen mit Einem Hauche bis auf den felsernen Abgrund
Wollen die Flüß' und den Ozean; Mit
Einer Spanne den Himmel umspannen — die Sterne mit Einem
Blicke zählen — und sammeln ihr Heer,
Wie die Henne die Schaar der Küchlein unter die Schatten
Ihrer Flügel versammelt — Es wär'
All der Unsinn noch Weisheit gegen des Sterblichen Unsinn,
Der mit Namen umfassen Dich will!
Alle Namen sind Dein von allen Wesen, und keiner,
Alle zusammen sind Deiner nicht werth!
Aber, ohn' alle Namen, nur durch Dich selber, o kannst Du
Offenbaren, Verborgner, Dich nicht?
Du, der dem Ohre den Schall, dem Auge bereitet den Lichtstrahl?
Speise dem Speisanschmachtenden Mund'?
Wasserquellen dem Durst? Quillt meinem Durste kein Quell dann?
Strahlet kein Licht dann dem Lichtlosen Aug',
Das zu seh'n Dich, zu seh'n von Deinem Gewande den Saum nur
Schmachtet, und schmachtend sich öffnet und schließt?
Wieder vom Schmachten erwacht, und wie nach dem Liebenden
hinsehnt,
Meilenweit forschet des Liebenden Blick —
Einen Strahl nur von Dir, von Deinem Blicke herabfleht
Einen, nur Einen verstehbaren Wink?
O Du! Laß mich Dir, Du mit Kindereinfalt noch sagen,
Bis Du ohn' alle Namen Dich mir
Offenbahrst, wie das Licht, das ohne Namen mir leuchtet, —
O Du, (bist Du?) Vater des Lichts!
Sprachst Du mit Sterblichen je in Menschensprachen? Erschienst
Du
Menschlich je Menschen — In Wolken gehüllt?

Oder

Oder bekleidet mit Licht? Sprach je aus Gewittern, aus Stürmen —
Oder im sanftern Säuseln Dein Mund?
Sah'n je Augen, geformt wie die Meinen, beleuchtet vom Tage,
Der mir aufschließt die lebende Welt,
Dich? Dich? Etwas von Dir — das mehr war, als Schöpfung aus Schöpfung,
Deiner Herrlichkeit mattesten Strahl?
Ach! Vernahm je ihr Ohr, gekrümmt aus Knorpel, wie meines,
Einen Ruf, der der Deinige schien?
Gieng je langsam, je schnell dem hingegossenen Bether
Deine Gegenwart blendend vorbey?
Hat Dich in Eden geseh'n? Von Dir ein lebendes Bild nur
Aller Sterblichen frühestes Paar?
Lächelte st je Du dem Opfer des Ersten aller Gestorbnen
Huldreich vom heiteren Himmel herab?
Hört' im bebenden Flieh'n je die Frage der Erste der Mörder —
„Wo ist Dein Bruder? Der Bessere? Wo?"
Sah' Dich Enoch, der Reine? Den nicht von der Erde der Tod nahm,
Nahmst Du ihn wunderbar, Vater, zu Dir?
Sprachst Du von kommender Fluth, und dem rettenden Schiffe mit Noah?
Hast Du bewahrt ihn auf Wassern der Fluth?
Flehte Dir Abraham einst um Söhne? Sprachst Du zum Fleher:
„Deiner Söhne, wie Sand an dem Meer —
„Ihr sey'n, viel wie die Sterne des Himmels? Kannst du sie zählen? — "
Sprachst Du zum zärtlichen Flehenden je:
„Sind der Gerechten nur zehn, in Sodom, Gomorrha nur zehen;
„So verschon' ich mit Flammengericht — "
Sah' im flammenden Busche, den nicht die Flamme verzehrte,
Moses — Dich Abrahams, Israels Gott?
Dich! Jehovah! Den Einen — und Abrahams, Isaaks und Jakobs
Doch so vertraulichen, menschlichen Gott?
Wie?... Erreicht Dich dann nie, in keinen Weiten des Himmels —
Erster, mein dürstender, schmachtender Blick?

Sterb'

Sterb' ich, sterb' ich vor Durst zu sehn, zu sehn nicht — nur zu erfahren,
Daß Du mein Gott bist, wie Abrahams Gott?
Ist dann für Dich mir kein Auge, kein Ohr gegeben? Mir Durst nur,
Unersättlicher Durst nur nach Dir?
War dann himmlischen Stoff's — war nicht von Erde, wie ich bin,
War dann Erdenlos, göttlich und rein
Jene glückliche Schaar der Gotteserfahrer? Ach! War sie
Jeder Leidenschaft Herr und ihr Tod?
War dann einer von ihnen, der reinste, der nächste der Gottheit —
Nicht empfangen mit menschlicher Lust?
Einer, der reinste von ihnen, der Gottheit Nächster, gebohren
Unentweyht von Klagen und Schmerz?
Waren Unsterbliche dann der Sterblichen Zeuger? Und säugte
Nicht sie einer Sünderinn Brust?
Weynten sie nie, wie ich weynte? Und zürnten nie sie der Mutter,
Die sie ernst und mütterlich warnt'?
Nie dem strengern Vater, der scharfe Blicke, der Pfeile
Männlicher Drohung hin auf sie schoß?
Wandten nie sie das Ohr von der Mutter Stimm' und des Vaters?
Nie von der Wahrheit zum täuschenden Trug?
Färbten nie sie die schmeichelnde Lüge mit Farben der Wahrheit?
Brauste nie auf ihr siedendes Blut?
Waren die Männer dann nie, nie fehlende Jünglinge? Schwellte
Nie den Busen der blähende Stolz?
Aller Worte des Knaben, des Jünglings Beginnen war keines
Von Begierde nach Wollust entweyht?
Troff nur Weisheit, nur Ernst, nur helfende Liebe, nur Dehmuth,
Quoll von der Lippe Gebeth nur herab?
David, der Mann nach Deinem Herzen — Israels Herrscher,
Zürne nicht, Vater, dem fragenden Kind'!
War Er unentweyht dann von jeder Begierde nach Erde?
Zielte sein Sehnen nur immer nach Dir?
Hat ihn Hunger nach Ehre, kein Hauch der Wollust betäubt nie?
Nie kein Schwindel des Lasters berauscht?

Trat Er nie mit vermessenem Fuß die Stimme des Rufers
Fürchterlich nieder in brausender Brust?
Zürnt' Er ungerecht nie? Schnob nie verderbende Rache,
Schäumte sie nie von der Lippe herab?
Ehband zerriß Er es nicht? und ließ den zärtlichen Gatten
Schuldlos bluten im Felde der Schlacht?
Dennoch sprachst Du mit Ihm? Er fragte Dich? Ihm kam Antwort,
Schnelle Antwort vom Himmel herab!
Seher nah'ten sich Ihm und sprachen von Dir und von Zukunft!
Urim des Leibrocks lenkte sein Herz!
In des Begeisterten Brust sprach Wahrheit Gottes! Dein Geist, Herr!
Trug Ihn in ferne Jahrhundert' hinein —
Daß kein Zweifel alsdann der Seele voll Gottes sich nahte —
Freud' und Hallelujah Er ward!
Ist dieß, Vater, kein Traum, des Erzählers lügend Gedicht nicht,
War Er Deiner, wie Seiner gewiß —
Gabst Du da noch Ihm Winke, zu Dir sich wieder zu wenden,
Da sein Herz Dir entfloh, wie dem Feind'?
Sprach auch da durch ihn Dein Heil weissagender Geist noch?
Sah' er des Engels blitzendes Schwert —
Ueber Aravnas Hütt', und sahst Du im Auge des Flehers
Huldreich rinnen die Thräne der Angst?
Und gebot der Wink der Erbarmung dem blitzenden Schwerte:
„Hier sey des Schlachtens der Schaafe genug!"
Floß auf den schmachtenden wieder ein Strom des Geistes; warst
Du Ihm
Wieder Erbarmer und lehrender Gott;
Kannst Du mir es nicht seyn? Nicht werden? Erbarmer nur Mir
nicht?
Wär' ich der Sünder sündigster auch?
Deiner Seher nur Einen — Erbarme Dich meiner, und sende
Deiner Zeugen Entferntesten mir!
Treffe sein Blick mir in's Mark, wie Wetter von Horeb und Sina;
Zähl' er mir jegliche Missethat vor;
Die ich begieng und begann, begehen könnt' und beginnen;
Künd' Er Deine Gerichte mir an!

Wenn

Wenn ich nur weiß, daß Du bist; So weiß ich, daß Du bist Vater,
Bist Erbarmen, bist ewige Huld?
Weißest, welch ein Gemäch und gedenkest, daß wir nur Staub sind!
Eitelkeit, Sünde, Sterblichkeit nur!
Heiligkeit, Leben, Unsterblichkeit würd' ich; Kennt' ich Dich, Vater,
Wie Dich erkannte der Sehenden Schaar!
O Dich kennen, Dich wissen, Dich tief erfahren im Geiste,
Himmel und ewiges Leben wär's mir!
Dich; Mit Kindergefühl, mit Kindereinfalt Dich nennen,
In Dir, Erhabner, den Vater nur seh'n;
Welche Seeligkeit wär's, und welches zehnfache Leben,
Glaubend auf Deinem Daseyn zu ruh'n —
Mit dem Blicke der Wonn', entquollen reifer Erfahrung,
Sich zu erheben von allem zu Dir!
Ach! Herunter zu schmachten von Deinem Angesicht Einen
Blick der unendlich erquickenden Huld —
Ach! Wie schwünden dem Aug' — wie versänken die Himmel den
Sinnen —
Erde, wo flöhst du dem Seeligen hin?
Tod — wie wär' all das Leben, das mit dem Blute dahinfließt,
Sprächst Du Vater nur Ein Wort mit mir,
Wie Du mit Abraham sprachst? Mit Israel, Moses und David —
Mit unzähligen Sterblichen sprachst,
Die aus Erde gebildet zur Erde sanken, und Erde
Aßen, aus Erde tranken, wie ich?
O Du, werd' ich's erschmachten? Ach! Deines Daseyns Erfah-
rung —
Jene der Seher und Hörer von Dir?
Werd' ich einmahl erkennen Dich, der den dringenden Drang
kennt,
Der durchzittert mein fluthendes Herz?
Ach! Gebildet, von wem? Zu zittern nach Gottes Gewißheit,
Nach Erfahrung, Erfahrung von Dir?
Siehst Du dieß Zittern nicht? Dieß Sehnen? Ach! Kennst Du dieß
Schmachten,
Das kein Lacher mir weglacht, denn nicht?

Ach!

Ach! Dieß Schmachten nach Dir, der mich zum Strahle von Sich
schuff,
Oder zum Lichtlosen Schatten von Sich?
Wenn erschaffen ich bin; Wenn ewige Ordnung der Dinge
Tochter des alles Verordnenden ist;
Wenn mich Freyheit schuff, mich Willkühr wirkender Allmacht
Bildete; Darf ich nicht dürsten nach Ihr?
Ach! Nicht dürsten nach Dir, Du Wurzel, Du Quelle, Du —
Vater —
Urbild, Erschaffer, Gestalter von mir!
O Du, (bist Du, bin ich durch Dich,) Du Kraft der Kräfte!
Urbeweger der Lebenden all'!
Urbeweger der Hand, die diese Worte dem Blatte —
Diese Töne des Flehens vertraut!
Du, der mich gliederte so, zu diesen Empfindungen längst mich
Vorbereitete, bildete, schuff!
Frohes Herz in die Brust mir und Vollgenuß mir von Freuden
Giebt, die die Erde den Sterbenden trägt!
Aber nicht Ruhe bey allem, nicht Sättigung gab mit den Freuden,
Die die Erde den Sterbenden trägt —
Gottes Gewißheit nicht gab durch alle Stimmen von Menschen,
— Die Dich selber nicht hörten, nicht sah'n!
Gottes Strahlen nicht sah'n, nicht Engelsantlitze leuchten,
Nie vernahmen der Himmlischen Ruf —
Dich im Bilde nie sah'n, ach! Nie im Angesicht Christus —
Denen nie wehte Dein schaffender Hauch!
Wer? Wer bildete so des Herzens feinste Gewebe,
Daß Ihm Gewißheit und Ruhe nicht ward,
Bis Erfahrung von Dir, wie Tag aus der Sonn' Ihm herab-
quillt!
Bis Du lebendes Leben mir bist!
O! Wo bist Du? Wo bist Du? Wer kann im Staube Dich
wissen,
Rufst Du, Du selbst nicht — „Hie bin ich! Hie!"
Unerforschlichkeit ich — ich unergründlich mir selber —
Wie begreif' ich, Unendlicher, Dich?

Wie, wie schwingt sich mein Blick hinauf, hinauf in die Höhe,
Wo Dir Licht und Gewißheit entstrahlt!
Ach! Wo findet Dich, wo mein immer heißerer Durst? Wo? . .
Vater! Vater entfliehe mir nicht!
Nicht dem harrenden Sucher! Nicht, Vater! der glühenden Zunge
Deines, nach Dir nur schmachtenden Kinds!
Ach! Noch stillest Du nicht den immer dürrern Gluhtdurst!
Vater! Sende nur Tropfen herab!
Einen Tropfen nur, Vater! Der Tropfen ist Ozean! Sende
Einen Tropfen dem Dürstenden nur!

IIII.

Kindliche Klage.

1777.

Daß ich nach Dir, Du Urquell meines Wesens,
Daß Dein Geschöpf, daß Deiner Hände Werk,
Daß meine Seele sich nach ihrem Vater sehnt —
Daß Schall und Namen, Bild und Wahn
Ihr nicht genügt;
Daß ich schon Tag' und Jahre schmachte,
Nicht Dich zu sehn, Du ewig Unsichtbarer,
Du Alldurchdringer der Unendlichkeit!
Ach! Nein! Zu wissen nur — Du bist!
Bist so gewiß, als ich! Bist Vater! Kind bin ich!
Nur Dein' ein lebend Bild, nur Einen Strahl
Von Deiner Herrlichkeit zu seh'n;
Daß ich vor Dir mich hinleg' in den Staub,
In den Du mich herab, aus dem Du mich heraufschufst —
Wofern Du bist, wofern durch Dich ich bin!
Mit meinem Durste mich nach Dir, nach Dir!

In meinen Thränen wälze —
O Vater! Vater! . . . Vater meines Seyns!
Ist dieß Verbrechen! Ist's vor Dir,
Vermessenheit und Hochstolz?
Stolz, dem der graue Himmel donnert?
Dem Du Dein Angesicht verhüllst, als zürntest Du?
Daß nach dem Lichte sich das Auge sehnt?
Ist dieß Vermessenheit?
Das Ohr, daß es nach Vaterstimme hinhorcht?
Ist dieß Verbrechen? Laster? Thorheit?
Daß nach dem kühlen Quell die dürre Zunge schmachtet?
Ist's Hochverrath? Ist's Lästerung?
Und . . . Siehe, Vater! Siehe! Deines Kindes, das
Nach Dir nur schreyt und ruft! . . Nach Dir, Dir selber;
Des bangen Kindes spotten, lachen, höhnen,
Die Deine Kinder sich, sich meine Brüder nennen!
„Gott ist der Menschen Gott! Ist Vater aller —"
So zeugen sie in Deinem Namen!
So ruft ihr Mund — so schreibt ihr Kiel!
Und wer Dich sucht, das Kind, das Deiner will —
Dem rufet „stolzer Thor! Vermessener!"
Ihr Hohnerfüllter Mund;
Den niedriget ihr Kiel mit Dolchesschärf',
Ihr Fußtritt stampft ihn in den Staub!
Ist's möglich? Vater! Ist's? Geschieht's?
Du weißest's wenn Du bist? . . Und ist's, o Vater;
Sind's, darf ich fragen, Vater, Deine Kinder,
Die den zertreten, über dem mit stolzem Schritt,
Als wär' Er nicht Dein Kind; ihr Bruder nicht,
Mit Drachenblicken geh'n . . . und Lästrerhohn
Des rohen Volks, das Dein nicht will, Ihm rufen?
Sind's Deine Kinder, Vater?
Hast Du herab sie mir, Du diese mir gesandt,
Zur Wahrheit mich zu leiten?
Erleuchtet die der Strahl von Deinem Lichte?
Trägt dieser Stirn das Siegel Deiner Sendung?

Die Furche, die Verachtung gießt und Spott
Von stolzer Stirn' herab, auf Jeden,
Dem nur nach Dir, nach Dir das müde Herz schlägt;
Ist dieß Dein Siegel, Vater?
Die Dunkelheit des Grimmerfüllten Blicks,
Ist, Vater, die ein Strahl von Dir?
Und ist's — erleuchte mich, und sende Deine Wahrheit
Dem bangen Durst nach Deinem Licht herab!
Und ist's dann Thorheit, Unsinn, Stolz?
Vermessenheit und Schwärmerwuth —
Die Züchtigung verdient, und Peitschenstreiche
Der Lästrung, die von Galle trieft —
Daß ich mit Kindereinfalt zu Dir stammle —
„Bist Vater Du, so bist Du Vater mir!
„Warst Du einst Abrams Gott, und Isaaks;
„Gabst Du dem Jakob Heil, und nanntest Israel
„Den Ueberwinder Deiner;
„Und sah' ein Bild von Dir in Flammen Moses steh'n;
„Neigt' hinter Deinem Licht', entstrahlt der hohen Wolke,
„Die Stirne Israels anbethend sich: . .
„Ist's dann Vermessenheit, wenn meine Seele,
„O Vater! Dein gewiß zu seyn, gewiß wie Abraham,
„Wie Israel, wie Moses, stille schmachtet!
„Dich zu empfinden, Dich, Dich selber, schmachtet!
„Und ist es Weisheit, die vom Himmel kam,
„Gesandt von Deinem Vaterblick den Bessern nur —
„Zu höhnen deß, der Deiner harrt und hofft?
„Des Kindes, das der Vaterstimm'
„Entgegenlechzt — — Sey wohl zu Muth,
„Mein Sohn! . . . Ich bin dein Vater!
„Ich bin — bin dein! Du bist gewisser nicht
„Als Ich bin; Ich dein trauter Vater bin!
„Ich lebe — Du sollst leben!"

V.

Gottes Nähe.

Jzt empfind' ich Dich, Gott! Aber die Stunde flieht!
Du flieh'st, frommes Gefühl! — Kommende Stunden! Ach!
Wärt ihr heilig, wie diese!
Flöhst du, heilige Stunde, nicht!

Rufe künftigen zu, — „Rein seyt und unentweyht."
„Gott ist!" Rufe du mir — „Wo du bist — Gott ist er!
„Gottes geistiger Odem
„Haucht dir Leben und Freude zu!"

Gott ist, wo ich bin, Gott! — Dieser allseelige
Lichtgedanke — wie oft schlummert er tief in mir,
Unerweckbar, wenn Gott nicht
Ihn, wie Todte zum Leben ruft!

Mögt' ich's fühlen, o Du — dessen Allgegenwart
Mehr durchdringt mich als Luft ... daß ich auch dann in Dir
Athme, — dann vor Dir lebe —
Wenn ich Deiner vergesse, Gott!

Blick', Allnaher! Mich dann, ernst wie den Kephas an!
Ihn, der Deiner vergaß! — Da, wo ich sündigen
Werde — da bist Du! Vater!
Offenbahrer und Richter! Da!

Nah' in jeglicher Fern' Du mir! Unendlicher!
Deß Erzeugter ich bin — der die Gedanken schaut!
Dem die Dunkelheit Licht ist!
Jede Mitternacht Mittag ist!

VI.

Anbethung
des Unendlichen.
1770.

In stille Einsamkeit entflieh' ich!
Entflieh', entreiße mich den holden Winken
Der Reizevollen Sterblichkeit — Entfliehe
Der Gattinn und dem Freund'; Entfliehe
Der Kinder Freudevollem Lächeln;
Von allem weg zu Dir, verborgner Vater!
Gedanken weicht! Begierde flieh'! Steh' still
Für alles Sterbliche, mein Odem!
Denn leiser Freud' und tiefer Dehmuth voll
Gelüstet's meine Seele anzubethen
Den Einzigen, der ewig ist —
Dich, aller Geister Vater!
O Dich, des Urbilds aller Geister,
Dich, Jesus Christus Vater!
Mit jedem Odem meines Mundes,
Mit jedem Blicke meiner Augen,
Mit jeder Regung meiner Menschheit anzubethen
Dich, meines Geistes Vater!
Entfloh'n sind izt von dieser lichten Stunde,
Die Du vom Himmel mir herabgesandt,
Die Zweifel, die mich sonst mit Nacht und Donnerwolken
Wie fürchterlich umrauschten!
Ich bethe Dich, mit leisem Glauben, Ruhevoll,
Mit schwachen Tönen meiner Lippen an,
Die Erde sind.

—

Nicht war ich! Nicht! Du wolltest! Und ich ward!
O aller Wesen Wesen!

Ich war — ja Ich auch war ein ewiger Gedanke
Von Dir! Du sprachst ihn aus! Da war
Mein Ich mit jeder Kraft, mit jedem Leben,
Die jede Zukunft, auch die fernste,
Entwickeln würd'! Ich ward, und mit mir ward
Der Ewigkeit von Dir mein ganzes Wesen,
Mit allen seinen Künftigkeiten
Unsterblich ausgesprochen . . .
Wie beth' ich an? Verwunderung!
Erstaunen über mir — wo findst du Worte
Den anzubethen, der mich werden hieß!
Du bist, o Wesen aller Wesen!
Denn ich, ich bin!
Bin! Unergründlichstes von allen
Geheimnissen, und doch gewissestes
Von allem, was ich weiß!
Sey aller meiner Lustgedanken Erster!
Sey letztes aller meiner Lustgefühle!
Du — „Gott! Du bist! Ich bin!"

Du warst, eh meine Mutter mich gebahr!
Eh mich mein Vater zeugte;
Eh meines Vaters Vater ihn gezeugt;
Eh einen Sohn gezeugt der Erste aller Väter!
Nicht ewig waren wir! Nicht Einer ist's,
Der ist, der war — der Frühste ward,
Da Du sprachst: „Werde! Sey der Vater
„Von millionen Vätern und von Söhnen!"
Du bist, nur Du bist ewig! Erster! Erster!
Denn ewig ist von uns nicht Einer!
Du warst — Du Undenkbarer! Warst,
Eh aller Sterblichkeit urerster Vater
Dem Rufe da stand! „Werde! Sey!"
Ich sinke tiefer vor Dir hin! — Du warst,
Eh aller Deiner Strahlensöhne frühster
Mit unnennbaren Wonnen: „Liebe! Liebe!"

Mit jedem Strahl des Augs, mit jedem Schlage
Des Lebenvollen Herzens,
Erstaunet über sich und jede Regung seiner
Natur, Dir „Liebe! Liebe!“ rief — —
Da aller Thronen Erster aufzustreben
An Deiner Herrlichkeiten Saum
Vor Milliarden Sonnenjahren
Die kühnen Schwingen schwang —
Und im Gefühle seines Seyns,
Und Deines undurchdringlichen Vorherseyns,
Von Wonne trunken niedersank und schwieg;
Da warst Du Ewig schon! Und unerfliegbar war
Dem Ersten, Kühnsten aller Götter,
Der Weltenalter faßt in Einen Blick —
Die Erste Gränze Deines Daseyns! Wie die Gränze
Des Lichts und Lebens, das entstrahlet Dir,
Und Unermeßlichkeit mit Freud' und Rege füllt!
Nur Jünglinge, nur Knaben sind
Vor Dir, Du Ewiglebender!
Nur Embryonen sind der Leben frühste;
Sie, die den Erdball werden sah'n,
Ihn blühen sah'n mit tausend neuen Leben;
Verblühen wieder, wieder aufblüh'n sah'n
Den Erdenball, der mich im Unermeßlichen
Vor Deinem Angesicht vorüberträgt —
Die über seiner hochbeeisten Wölbung
Hinschweben sah'n durch flieh'nde Nacht,
Mit ausgespannten Schwingen, denen Licht
Enttroff, den Geist, den Allerwärmer —
Und niederneigten Ihm ihr schauend Angesicht;
Die lange schon den rohen Klumpen einsam sah'n,
Eh' seine Eisgebirge schmolzen
Am Hauch' des Allerwärmenden!
Sie, die den Donnergang des Weltgerichts
Vernahmen, oder giengen über Ihn,
Eh neue Schöpfung aus ihm quoll —

Eh ihn befruchtete zur Menschenquelle
Der Allerwärmer!
Nur Säuglinge, nur Embryonen sind
Vor Dir, des Lichtes Söhne — die die Ersten
Schon vor der Erde Frühgebuhrt
Verloschnen Sonnen werden sah'n;
Schon Sonnenalter Freud' entschöpften
Dem Quell des Lichts, eh' ihm der Strahl entfloß,
Den Sonne nennen Erdensöhne.

Was bin ich dann? Was ich vor Dir?
Nicht Säugling und nicht Embryon!
Vor Dir, der Ersten Erster! Dir
Alleinunsterblicher!
Dir Erster! Letzter! Ewigster!
Unreifer Staub bin ich! Ein Tropfen nur
Vom Meere hingespritzt ans Ufer
Der Wesen! Bin seit gestern nur!
Kaum lebend! Staub! Noch kaum entsunken
Der Nichtempfindung!
Kaum sichtbar! Wesen kaum! Ein Hauch,
Der erst hinüberzittert an die Gränze
Des Seyns! Des Menschenlebens oder Todes?
Was bin ich dann? Was ich vor Dir?
Vor Dir, der ist, der war, der seyn wird!
Wer bin ich, daß mit Dir ich reden —
Dir meine kindischen Gedanken —
Dir meine bebenden Empfindungen
In Menschensprache niederlegen darf;
Mit meinem mir selbst unerforschtem Wesen
Mich nahen darf zu Dir! Zu Dir,
Ich Athmender der Erdeluft — Wie darf ich
Dich, Ewiger, Dich Vater nennen?
Doch darf ich es; O Wonne, daß ich's darf!
Daß eine Menschenstimme, Deine Stimme, Vater,
Durch Jesus Christus mir erlaubt —

Aus meinem Staub' empor: Mein Vater! Dir zu rufen!
Dir Schöpfer jedes Staubes! Sonnenschöpfer!
Des Wurmes und des Cherubs!
Unendlicher!
Dort, wo das Licht aus seinem Quelle quillt;
Unendlicher!
Hier, wo im Staube sich das Würmchen wälzt und krümmt;
Unendlicher!
Im Flammenangesicht des Engels,
Der einen Sonnenball zertritt, wie einen Funken —
Unendlicher!
Im schnellen Lichtstrahl, der dem Auge
Das Bild der fernsten Welt durch tausend Sternenkreise
Herunterbringt;
Unendlicher!
Im tausendseeligen Polyp,
Den Ehrfurchtvoll der Forscher der Natur zerschneidet —
Und in der Fliege zehentausend Augen Einem!
Unendlich, wo Du bist!
Unendlich auch in mir!

Wer bin ich dann, daß ich, ein lebend Nichts,
Zu Dir hinauf — Du stammeln darf!
Darf sagen: Du bist mein! Und Du bist Vater!
Unendlicher! Unendlicher!
Du unermeßlich Ferner!
Du unaussprechlich Naher!
Du Vater über alles!
Du Vater in uns allen! Durch alle!
Du unerforschter Erster!
Du unerschwingbar Lezter!
Du Unausdenklicher!
Du Namenloser!
Du Ewigeinziger
Jehovah! Leben aller Leben!
Dir selbst nur gleich! Dir ewig selbst gleich!

Du aller Alles! Ewig Alles
In Allen!
Durchdringer, Trager aller Welten!
Dein Odem schafft und hält,
Dein Odem tödtet, trennt, zernichtigt
Izt Sonnen, Funken izt! Izt Stern'! Izt Stäubchen!
Mit Einem Hauche hauchst Du zehentausend Sonnen
Mit hunderttausend Erden aus!
Ziehst Du des Odems Hauch zurück;
So ist der Sonnen all' kein Lichtstrahl mehr!
Kein Stäubchen mehr der Erden all'!
Wie Blumen an der Sonne welken,
Verwelken Weltsysteme Dir! . . .
An Flammen unerschöpflich wälzt
Sich immer gleich ergießend
Die Sonne sich in unerflognen Höhen,
Wenn fern in sechszehn Welten
Von Ihr gezeugte Blumenfelder blühen,
Dem Auge glänzen, Wohlgeruch
Um sich verduften;
Versengt von Ihr, verwelken, Staub sind —
Von Ihr gezeugte Würmer — kriechen, Staub verzehrend,
Am Abend werden, was sie Morgens waren,
Entseelter Staub —
So, Ewiger! Verblühen alle Sonnen!
So alle Erden, alle Himmel,
So all' Aeonen, Einziger, vor Dir!
Du nur, nur Du bleibst, der Du bist!
Dir Selber ewig gleich! Jehovah! Namenlos!
Jehovah ewig — ewig — ewig seyn wirst, seyn wirst
Du, der nur ist und war und seyn wird!
Des Daseyns Urquell!
Der Unerschöpfte ewig — ewig namenlos!
So viel Du bist — unendlich, ewig —
Was in Dir ist, ist Gott, wie Du! Ist ewig
Wie Du, Du selbst!

Jehovah! Alle Deine — wie, wie nenn' ich sie?
Gedanken — Ewig sind sie alle
Wie Du Jehovah! Ewig!

Allein, was stammelt tief im Staub'
Ein Wurm von Dir? Von den Gedanken
Des Ersten? Was? Hast Du Gedanken,
Du Unvergleichbarer!
Du Licht des Lichtes! Du? Gedanken?
Du Leben! Wahrheit! Du, Gedanken?
Was stamml' ich? Ist nicht alles Wesen,
Nicht Leben alles? Alles Unergründlichkeit,
Unendlichkeit in Dir nicht alles?
Gedanken sind der Erde Töchter! — Erster!
In Dir ist kein Gedanke! Nichts ist! Nichts
Was von Dir stammelt — Unausdenklicher!
Mein bebend Erdelied!

Ach! Kann die Blume, die zu Asche welkt,
Ihr Leben ist ein Tag — Kann sie erreichen
Des Honigsammlers Lustgefühle, der athmend
Hinschwebet über sie? Kann der Lebendigre,
Baut er die schiefen Fundamente seiner Wohnung,
(Des Größenmessers tiefestes Erstaunen,
Der Sonnenkreise zeichnet — und von ferne
Den Flammenwelten weist die ungeheure Bahn)
Kann je die Biene sich zu mir
Mit ihrer zarten Schwingen kühnstem Fluge,
Durch meine Stirn zu meinem Geist erheben?
Zu mir, der Einen Staub mit ihr bewohnt?
Und Einen Odem haucht?
Mit ihr aus Einer Sonne trinkt?
Und ich, ich Staubumwundener,
Ich sollte Dich, Dich Ewiger, erreichen?
An meines Daseyns kaum betretner Schwelle,
Dir, Dir das Loos der Sterblichkeit,

Das Leben eines Wurmes — Dir
Gedanken — Dir Empfindung leihen?
Dir Allumfasser! Allgeist! Namenloser!
Dir Ewigunerreichlicher von allen —
Von allen Myriaden Lebenden!

Zwar sprachst Du Myriaden Wesen aus
Wie Einen Buchstab!
Viel tausend Myriaden Unausdenklichkeiten —
Unsterblichkeiten ohne Maß und Zahl
Sprachst Du — schnell aus, schnell, wie ein einzig Wort —
Sie alle, die kein Blick, kein Geist — kein Endlicher,
Und zählt' Er mit des Blitzes Schnelle
Aeonen fort — nicht Einer zählen kann —
Sie all' erhub Dein Hauch zur Freud' an Dir!
Sie alle schöpfen tief aus Dir, Du Quell der Quellen!
Mit jedem Augenblicke, schon Jahrtausend
Der Seeligkeiten Füllen —
Gedankenozeane, wie wir Tropfen!
So viele Tausendmahl zehntausend
Dem höchsten Sterblichen Erhabne
Aeonenalte Geister, die
Jahrhunderte nicht nur, nicht Weltenalter,
Die ewig werden seyn, seyn werden,
So lange Du, der ewig seyn wird, seyn wirst —
Und jeden Augenblick Gedankenmeere
Aus Dir, Unendlicher, Dir, Unergründlicher,
Mit jedem Wonneschlag des Herzens schöpfen werden —
Wie sag' ich nichts und alles, wenn ich stammle —
Du bleibest ewig unerschöpflich!
Auf Deines Wesens tiefsten Grund, o Erster,
Dringt doch kein Blick der Endlichkeit!
Durch aller Ewigkeiten Tiefen — keiner!
Zu tief im Quell des ewig neuen Lichtes
Wohnst Du verhüllt, Du Namenloser Erster!
Dem schärfsten Auge des Erschaffnen,

Dem Mondlicht nur der Sonne Flamme wär',
Ist niederblendend nur der schwächste Strahl
Von Deinem Wolkenlosen Angesicht!
Ihm flöh'n die Erden! Himmel welkten Ihm!
Ihm sänken hin die Höh'n der Schöpfung —
Die tiefste Tiefe sänk' hinab, zerstäubt ins Nichts,
Dem Wolkenlosen Blicke Deines Auges!
Wie könnt', o Schöpfer, ein Erschaffner tragen?
Wie tragen alle Heere früh und spät Erschaffner
Die Last der Wonnen und der Leben,
Die diesem Blick' entquollen!
Wie alle, wären alle nur Ein Einziger
Gedrängter Blick, den Ersten Urpunkt
Des Lebens anschaun? Wie der Leben Wurzel?
Wie Deiner ewigen Gedanken,
Die Wesen alle sind, Unsterblichkeiten alle,
Zu Strahlenvollen Quell,
Wie sehen ihn, und leben?

Und dennoch, dennoch bist Du! Du —
Wie soll ich sonst Dich nennen? Wie?
Erhabner über alles Hocherhabne —
Mein Vater — Vater! — Darf ich's denken?
Nichts ist vor Dir, was ist, und war,
Was Du nicht bist — Erhaben Nichts!
Nur Schatten! Schatten nur! Der flieht und hin ist!
O Last der fühlenden Betrachtung!
Ich sinke, Vater! Unaussprechlicher!
Ich sinke! Halte Du den Sinkenden,
Nur Augenblicke noch emporzuschaun
Aus aller Nächte tiefster,
Zu Dir, der Wesen Wesen!
Mein Vater, mein Vater!

Was ist, was ist, o Unaussprechlicher! — —
(Die Last von Deiner Unaussprechlichkeit

Stürzt immer neuer, schwehrer immer,
So oft sich meine Seel' erheben will zu Dir,
Dem keinen Namen finden kann
Der Erstgeborne Reinste, Kühnste
An Deines Thrones tiefster Stuffe stehend,
Der flammendste von Gottesinnbrunst,
Seit Milliarden Sonnenaltern keinen,
Den Unaussprechlichen sie alle nennen;
Sie deren jeder jedem Sterblichen
Ist Unaussprechlichkeit —)
Was ist — o Ewigunaussprechlicher!
Dieß Stammeln eines Lieds von Sterblichkeit so voll;
So schäumend von Verwesung;
Ach! eines Wurmes Lied, der erst seit gestern
Des Nichtseyns Gränze kaum entflohen ist?
Dieß Lied, das ich in Menschentönen athme,
Was ist's? Kein Laut von eines Engels Liede;
Des jüngsten selbst, des fernsten von dem Throne;
Des Hüters an der Erdewüsten Pforten einer;
Des Wächters am Gestade ferner Ströme;
Am stillen Quell von gränzenlosen Flüssen; . . .
Was ist es gegen jene Vollgefühle,
Den Strom der Lichtgedanken,
Die mich, mich Bebenden, von Dir umstrahlen;
Wenn um mich jede Sterblichkeit versinkt;
Wenn an des Tugendreichern Tages,
Des Thränenvollen Morgens heiterm Abend
Mich tiefe Still' umschattet wie mit Flügeln; —
Wie nichts, wie unaussprechlich nichts ist alles,
Was je erfliegen kann mein kühnstes Wortlied?
Wie gegen diese neue Namenlose Geistigkeit,
(Sie sengt die Bilder weg wie Gluht den Faden)
Wie nichts ist jeder Schall, der Sprach' heißt, gegen sie?
Umsonst, ach! Schmachtet dann mein Herz,
Der Lustempfindungen nur Eine fest zu halten,
Die, wie das Sonnenlicht zum Erstenmahl

Des Blindgebohrnen offnes Aug',
Die Staubentrißne Seele treffen,
Und schnell, mit scharfen Pfeilen sie
Zurück in ihres Fleisches Nächte jagen;
Mit Donnerstimmen der Verzagten rufen:
„Nicht Schall ist Gott! Nicht Bild! Nicht Wahn!
„Der Ewigundenkbare — Leben! Licht ist,
„Und Unaussprechlichkeit ist Gott!

Was ist dies Lied — des Namens würdig kaum,
Was gegen jenes höh're Lied,
Das ich, ich selbst, das ich Dir hier noch singen werde,
Wenn Du mich einst, — ach! Darf ich's hoffen?
Wenn den Unwürdigsten Du einst
Wirst würdigen, mit Licht und Kraft zu salben;
Ach! Wenn ich einst im Geist und in der Wahrheit
Dich anzubethen würdig werde seyn; —
Wenn einst die lang herabgeweynte Stunde
Bestrahlt den müden dürren Geist;
Wenn einst Dein Geist, o Jesus Christus,
Mich lehrt, des Vaters Namen nennen;
Ich nicht mehr müde zitternd
Um Eine Zeile weyn', und um ein Preislied Dir,
Erbarmer, darzubringen, nicht Nächte schreiben,
Und Tage löschen muß die allzumatten Zeilen! —

Doch, was wird selbst dieß Seelenvolle Lied,
Was gegen Jenes seyn, das ich Dir singen werde,
Wann weg von mir Unsterblichen
Des Todes Hülle sinkt . . .
Wenn mein entstäubtes Angesicht
Die ersten schwächsten Strahlen Deiner Herrlichkeit
Berührend nur vorübergeh'n . . .
Gott! Welche Wonnen, welche Ströme
Der Wahrheit stürzen dann auf meine Seele!
Welch' unerschwingliche hochlebende Gefühle!

Welch' überirdische Gedanken werd' ich dann
Am Sonnenlichte Deines Angesichtes strömen?
Des Anschauns erste Stunde schon,
Schon an der Schwelle der Unsterblichkeit,
Die erste Stunde schon; Ein Augenblick
Des Wahrheitlebens lehrt
Mich unaussprechlich mehr von Dir,
Als ein Jahrhundert hier im Nachtthal!
Dann — welch ein Lebenreiches Lied
Werd' ich Dir, Vater aller Geister,
Dir, meines Geistes Vater,
Dir, Allbarmherziger! Unendlicher!
Dir, Unerforschlichkeit — Dir, Liebe! Liebe! singen?
Wann erst ein voller Aeon
Des Anschau'ns, des Genusses mich
Empfinden, denken mich gelehrt hat,
Was aller Sterblichen erhabenster,
Der Kühnste aller nie von fern' vermuthete.

Welch Lied wird's seyn, das ich Dir singen werde!
Welch Lied wird dann mein ganzes Wesen seyn!
Wann der Posaune Lebensjubel tönt;
Des Ersten Engels Donnerstimme
Zusammen Welten stürzet!
Wenn jede, noch so feine Sterblichkeit,
Die noch mit mir vom Staub' herüberfloh,
Mich noch zurück vom Lichte Gottes zog,
Vor Deinem Strahlenblick, o Jesus Christus,
Flieht in der Elemente Flammennacht zurück;
Ich ganz Unsterblichkeit,
Ich Licht und Leben Gottes nur,
Ich Auferstehung bin, wie Jesus Christus Licht,
Er Auferstehung ist und Gottesleben!
Wann ich Ihm gleich seyn, und ihn sehen werde;
Nicht nur von fern'; Ihn sehen, wie Er ist;
Ist's möglich? — Vater! Alles ist Dir möglich!

Mit Ihm ich Eins seyn werde,
Wie Eins mit Dir Er ist;
Ist's möglich? Vater! Alles ist Dir möglich!
Wann ich mit Dir werd' Eins seyn;
Wie Christus mit Dir Eins ist —
Wenn Er, der Göttlichste der Göttlichen,
Mit jener Stimme, die den Sternen rief,
Den neuen Namen nun vor Millionen Engeln,
Den Du mir ewig in Dir selber gabst,
Den Hörern allen unvergeßlich
Wird ausgesprochen haben;
Wann dann mein neubestrahltes Antlitz,
Der Widerschein von seiner Herrlichkeit,
Verdunkeln wird der Erde Flammenglanz,
Der tröpfelnden Planeten
Glashelldurchsichtig Gluhtlicht —
Und nun die neue Sonne Gottes auch verdunkelt;
Wann zu des Sohnes Rechten mir
Ein Lichtthron majestätisch sich erhebt,
Auf den der Finger Gottes meinen Namen,
Den neuen schrieb,
Und hundert vier und vierzig tausend
Noch schönre Thronen Reiner Mitunsterblicher
Der Auserwähltesten der Brüder
Den Meinigen und tausend neben mir
Umstrahlen — wann mit jedem Herzensschlag
Sich herrlicher entwölkt der Früherweckten
Vollendung; Wann das Elend, jeder Tod,
Und jede Sünde weggeblendet flieht;
Und nur Vollendung schaut mein Wonnetrinkend Aug';
Vollendung hört mein Jubelvolles Ohr —
Mit welchem Liede dann strahlt Dich
Mein Lichtgeist an, Du Quell des Geisterlichtes!
Mit welchen — soll ich Empfindungen sie nennen?
Die Unaussprechlichkeiten jener Wonne;
Die Schwünge jener undenkbaren

Lobpreisungen des Ewigunbegreiflichen?
Sie, jene Wesenreichen Jubelströme —
Mit welchen Empfindungen der Wahrheit,
Mit welchem Vollgenuß der schöpferischen Kraft
Werd' ich anbethen dann — anbethen Dich,
Dich Ewig All' in allen!

Doch, so erhaben über alle hohen
Gedanken, all' Empfindungen
Der Sterblichkeit und der erwachenden
Unsterblichkeit dieß Wonnelied — wird seyn;
So allverdrängend jedes Erdestammeln seyn wird
Das durch die Unermeßlichkeit hintönend Rauschen
Der wiederhallenden Lobpreisung Deiner;
So unbegreiflich mir sein mattester Gedanke,
So unempfindbar mir die schwächste seiner
Empfindungen mir, Sterblichen, izt wäre;
So unerreichbar mir die ersten Tage,
Nach dieser Erdehütte Niedersinken, mir
Dem Unerstandnen, mir dem Unsterblichen!
Ist's doch nur Stammeln! Laut des Lallens nur,
Verglichen jenem höhern Liede,
Das ich — ich selbst — nach Tausend Tausend
Aeonen Dir, der Wesen Vater, Dir
Mit zehentausendfacher Stimme
Der ganzen Gottesgeistigen Unsterblichkeit,
Mit jedem Lebenvollen Punkte meines Wesens,
Dir, jeden Augenblick —
(Jahrtausenden des Erdelebens gleich)
Im Hallelujahchoor der Mitunsterblichen
Genossen Deines Lichts ergießen werde —
Wann in dem Licht, das Dich umstrahlt, ich nun
Schon Stufen ohne Zahl
Seyn werde fortgeschritten;
Wann ich bey zehentausend Weltgerichten werde
Gewesen seyn ein Richter —

Mit Dir, o Jesus Christus!
Wann ich zu dieser Höhe,
Zu der hinaufzudenken,
Vom Thränenquell emporzustreben,
Du mir erlaubst, befiehlst — Du Bester aller!
Du Einziguter! Vater! Vater!
Wann ich von dieser Höh' auf all' Aeonen
Herunterseh', des Wundervollen Daseyns
Aeonen all' herunter; all' auf Einmal
Mit Einem Blicke sehe —
Zurücke seh' auf meines Werdens ersten Punkt,
Den frühsten Ansatz meiner Wirklichkeit —
Den Austritt meines Keims aus Gottes Odem —
Wann ich die Lieder, die Empfindungen —
Ich die Gedanken all', die Du von Dir mir gabst —
Du — Ewigunerschöpflicher Erbarmer!
Von jenen frühsten stillen Feyerstunden an,
Der Erdenacht, der frommen Einsamkeit,
Da ich am Schimmer Deiner Offenbarung,
An meiner Freunde Hand zu Dir aufblickte;
Und vor Dir niederfiel beym Untergang der Sonne;
Und im Violenthal am Lindenschatten,
Auf hoher Berge goldnem Haupt,
Ich niederlegte mich, und milde Sonnenstrahlen
Auf meine Stirne sammelte —
Und wann am Silberschein des stillen Mondes
Gestützt ich erst auf meine Linke, staunte,
Die Rechte sank, und dann mein Knie sich bog,
Den Sterneschöpfer anzubethen,
Und dann mein Blick in Freudenthränen schwomm;
Ach! Die Empfindungen, da ich am Sterbebett'
Vertrauter Brüder stand, und Sprachlos weynte;
Wenn nun zum lezten, ach! zum lezten Mahle
Die treue Hand mich faßt', und Seegen noch
Die holden Lippen mir im Tode lächelten;
Ach! Die Gedanken, die Empfindungen,

Die mich durchathmeten mit sanfter Lust,
Wenn ich so oft beym stillen Brüdermahle
Den großen Tod des Herrn, das Rinnen
Des Blutes der Versöhnung feyerte —
Und dann Dein Daseyn, Deine Nähe,
O Du in Jesus Christus mir — sichtbarer Vater,
Mit neuen tiefen Freuden, mit
Unausgeweynten Thränen tief anbethete;
Und dieses Liedes wiederkehrende Gefühle,
Und die bey jedem Siege reiner Tugend,
Und die in jener Stunde des Triumphes
An der Unsterblichkeit betretner Schwelle,
Und beym Entgegenjauchzen der Verherrlichten —
Ach! Die beym ersten Wiederseh'n der Brüderfreunde,
Beym Wiederseh'n der vorentflohnen Kinder,
Ach! Die ... beym ersten Anblick Jesus Christus — —
Bey jeglicher gedrängtern Wonne;
Bey jeder neuen Gottesoffenbarung in den Höhen,
Und an der ersten Auferstehung
Mir ewig unvergeßlicher Triumphnacht —
Und an des Jubelvollen Scheidetages Morgen,
Am Jubelvollern Abende des Weltgerichtes,
Und bey der Allvollendung — Jesus Christus
Des Heilreichs, Dir vom Vater ewig übergeben —
Und in Umarmungen der Himmelskönige,
Beym Bruderhändedruck der hocherhöhten
Propheten Gottes und Apostel Christus;
Beym Ruhevollen Anschaun,
Beym innigfrohen Hören der Geschichte
Der jüngsten und der ältsten Seraphim,
Bey jeder neuen Endentwicklung Deiner
Wie Liebevoller Pläne ...
Ach! Die Empfindungen, die ich Dir, Liebe,
Wie oft, wie mannichfaltig zugejauchzt —
Wann ich sie all' zugleich, und jede Sonnenhell
Auf Einmal alle rein, und alle tiefer

Empfind' — In diesem Augenblick
Senkt sich mein Geist schon wieder
Undenklich tiefer in der Gottheit Tiefen,
Und dieser Augenblick ist dann mir mehr,
Als eines frühern himmlischen Jahrtausends
Betrachtungen — als seine Wonnen all' —
Wann ich sie alle dann, all' all' in Ein Lied,
Nur Einen Odem voll Unsterblichkeit —
Zusammenfassen werde; Welch ein Lied
Von Dir, Unendlicher! Gott! Welch ein Lied,
Von Dir, Unendlicher, durch mich Dir ausgesprochen!
Nur Ein Gedank — Empfindung Eine nur,
Und doch ein stummer Laut nur, eines Sterbenden
Entflieh'nder Hauch nur gegen
Die Preisgesänge tiefrer Ewigkeiten,
Die ich bey Dir durchleben,
Und durchgelebt stets gleich genießen werde!

Und, was, Unendlicher, sind meine Preisgesänge
Der tiefsten Ewigkeiten —
Was gegen aller Geister, aller
Unsterblichkeiten Jubelharmonie?
Was gegen aller Lebenden und Athmenden
Gesänge? Gegen ihrer Jubel Summe?
Vom höchsten aller Himmel — nieder
Durch alle tiefern Himmel —
Herab durch alle Reih'n von Sonnenwelten,
Bis auf den Erdesäugling,
Den Embryon, der athmet,
Bis auf die unsichtbaren
Bewohner jener tief verschloßnen Ströme
In jedes Laubes tausendfachen Adern,
Bis auf des Felsenreichen Sandkorns
Den Menschenaugen unerforschte Nationen!
Was gegen dieser aller Lobgesänge,
Die Summe aller, was mein Himmelvollstes Lied

In fernen Ewigkeiten?
Was diese ungeheure Summe,
Was gegen Dich, Unendlicher! Unendlicher!
Der Wesen Wesen! Erster! Lezter!
Dich, Ewigeinziger?
Dich! Ewigunerschöpfter?

Wird je nach Milliarden Milliarden
Jahrtausenden, wird je in undenkbarer Ferne
Der Ewigkeit — die kühneste Betrachtung
Des Ersten aller Thronen, mehr
Als aller Engelsschwünge höchster,
Als die Empfindung des Allernächsten
Dem Unerschaffenen —
Dich mehr, als die erreichen,
Die ganze Geisterwelt, mit allen ihren
Unüberzählbarn Gotteskräften?
Dich diese mehr, Dich eher die erschöpfen,
Als Eines Geistes Lied, als Eines Wurmes Lob? —
Dann mehr, dann eher Dich erschöpfen,
Wann unter mir mehr Sonnen
Zerstäubte Asche sind, mehr Sterne Staub,
Als Ein Unsterblicher in tausend Weltenaltern
Gedanken denken kann —
Wird dann Dich je — o Namenloser Du —
Der ganzen Unermeßlichkeit
Volltönender Gesang auch nur von ferne
Erreichen Dich? — Unendlicher?
Erschöpfen Dich — Du Sonne aller Sonnen!
Jehovah — Dich,
Dem alle Heere der Vergangenheiten,
Und alle Wesen, all' in jedem Punkte,
Den izt die Sprache nennt der Erdensöhne,
(Der ganzen Geister Unermeßlichkeit
Undenkbare Gedanken — Ihr
Ein ewig unzählbares Heer.)

Dem alle Heere aller Künftigkeiten,
Und ihre Wandlungen, und ihres Seyns
Unendliche Verschiedenheiten
Nur Ein Gedanke sind; Nur Einer —
Ein Punkt die Weltenvolle Gränzenlose Schöpfung;
Und jeder Punkt ein Weltenheer;
Ein Augenblick die Ewigkeiten alle,
Und Ewigkeit Ein Menschenaugenblick —
Erschöpfen Dich, Du Geisterquell!
Dich, Unerschöpflicher! Unendlicher!
In jeglichem Atom Unendlicher!
Dich? Wer erreichen? Wer?

Ich stehe still, und sink' ohnmächtig;
Denn ein Gedanke trift, ein Lichtstrahl Gottes,
Ein Pfeil der Wahrheit
Trift die erstaunte Seele —
Ich neige tiefer mich;
Die Stirne flammt; Das Herz schlägt glühender;
Du Namenloser Du — bist izt, schon izt
In diesem Augenblick, da ich Dich menschlich nur
Mit eines Todesvollen Wurmes Ohnmacht,
Ach! Nicht empfind'; Ach, nur im dunkeln Worte
Von ferne hör', und Dir den Preis des Staubes
Nur thierisch athme —
In diesem Augenblick, da ich noch tief
Tief unter Deiner Seher tiefstem wandle,
Noch in der Nacht, in meines Staubes
Lichtleeren Tiefen irr' und schmachte; . . . .
Du — Namenloser Du — ach! Darf ich's denken? —
Bist izt, bist izt schon der —
Den mein erhabenstes, mein kühnstes Himmelslied
Nach keinen hingeflohnen Milliarden
Aeonen je erschöpfen, je erreichen wird;
Der, welchen nach Jahrtausenden
Noch immer höher, herrlicher,

Noch unaussprechlicher, unendlicher,
Undenkbarer sich meine Seele denken,
Unausempfindbarer mein Herz empfinden wird —
Du, Du bist izt, bist izt schon,
Da ich mit tiefer Ehrfurcht still
Ich Staub dem Staube Deinen Namen nenn',
Mein ganzes Wesen sich vor Dir, der Wesen Wesen,
Ein Opfer niederlegt auf dem Altar der Erde!
Du bist schon izt, — der Du mir seyn wirst
Nach Tausend Tausendmahl Jahrtausenden;
Der Du in undenkbaren Fernen
Der Ewigkeiten seyn wirst —
Der ganzen unzählbaren Schaar
Der herrlichsten Unsterblichkeiten —
Der Unermeßlichkeit der Wesen alle seyn wirst —
Hier, wo ich bin, an dieser Stätte,
Die warm von meiner heißen Stirne
Ist Zeuginn wider mich, wenn ich vergesse,
Daß ewig unaussprechlich ist
Der Allerfüllende —
Hier, wo ich bin — was sag' ich? Darf ich's sagen?
In mir — wo sonst? Wenn nicht in mir?
Bist Du Unendlicher!
Allgegenwärtiger!
Schon der, der seyn wird, seyn wird,
Izt schon — Vater! Vater! Darf ich's stammeln?
Mein Vater! Vater!
Dich Ewigunerreichlicher fleht an die Seele
Wenn unser Vater in den Himmeln,
Von Jesus Christ gelehrt, die Lippe bethet —
Du Ewigunerreichlicher — mein Vater!

VII.

Gott in Christus.

1780.

Du, den kein Flug erfliegt des kühnsten
Gedanken! Kein Gefühl erreicht
Der sinkendsten Demuth!
Du . . den kein Auge sah', den Keines
Der Frühsten sehen wird; Der Spätsten Keines!
Du! . .
So oft ich Du Dich nenne; Sinket
Hinab in Tiefen meine Seele schwehrer Last gleich.
Du warst in Jesus Christus.
Unendlicher!
In ihm, wie alle Kraft des menschlichen Gefühles
Im Schlag des Herzens sich zusammendrängt . .
In Ihm — Du Fülle aller Gotteskraft!
Die Sterneschöpferinn — sie regte
Mit jedem Hauche seines Odems sich.
Der fernsten Sonnen Gluht verschlang
Die stille Gotteskraft, die jedem Pulsschlag
Des Menschen Jesus Christus leis entwallte.
Erhebe Dich, mein Glaube! Bebe nicht
Hinab in grauenvolle kalte Tiefen!
Der allen Ewigkeiten Unausdenkliche
Zusammenstrahlt Er seine Herrlichkeiten all'
In Jesus Christus!
Im Allerheiligsten, das je der Erde,
Der reinsten Mutter je entkeimte,
War Er, der Unergründliche,
Der allen Ewigkeiten Unausdenkliche —
In Ihm, den unterm unentweyhten Herzen
Maria tiefanbethend trug!

Den Sie der stillen Mondesnacht
In Wonneschmerz gebahr —
In Ihm, dem Strahlenheere niederwallten
Erstaunte Stern' herab;
Der Erd' Ihn zuzujauchzen —
In Ihm, dem Weynenden, den bebend trug
Der Heilgebährerinn jungfräulich Knie —
War Er, der Unergründliche,
Der allen Ewigkeiten Unausdenkliche!
In Ihm dem Säuglinge, den in der Nacht
Des Schreckens eilend hub die bange Mutter,
Dem Sorgenvoll der Gottgewarnte Vater
Das Goldgeschenk und Aloe und Myrrhen,
Aus fernen Landen Ihm von Fürsten dargebracht,
In Einer Hand, und in der andern
Die Säge nachtrug und das Richtscheit;
In Ihm, den still empfieng, und welchen dem Gestade
Hinübertrug der volle Nilstrom.
In Ihm, den auf dem hohen
Vor Freude bebenden, verjüngten Arm
Der graue Harrer des Gesalbten hielt!
Ihm rann die Silberthrän' herab vom Lichtaug'
Hin auf den Wundersohn; Den Felsen
Des Aufsteh'ns, und des Falles vieler.
In Ihm war Gott — war Fülle
Des Unausdenklichen von allen Ewigkeiten!
Im Knaben, der in Salems Tempel
Der Lehrer Lehrer war und das Erstaunen
Der Väter Israels und ihrer Söhne;
Im Jüngling, der am Vaterheerde
Das stillste, kindlichste der Leben lebte!
Des Vaters weiser Trost und Unterstützer
Der Mutter leiser Quell geheimer Wonne war —
In Ihm war Er mit seiner
Verborgnen Gottesfülle . . . .
Der Unausdenkliche von allen Ewigkeiten . .

In Ihm, dem Manne — den die Wahrheit
Den Schönsten aller Menschen nannte . . .
In Ihm, vor dem der Täufer,
Unwürdig, ihm der Schuhe Band zu lösen,
Zur Erde sank! . . .
„Ach! Daß Du würdigtest, den Staub
„Mit Geist und Licht zu taufen!“
In Ihm, dem von der Alabasterschulter
Den braunen Mantel bebend nahm
Der Größeste, den je der Schmerz gebahr;
Den seine Hand herab in Jordans Fluthen führt,
Und über dessen überströmtes Haupt
Die Hand Er hielt, und Freudebebend rief —
„Seht Gottes Lamm! Das aller Sünder Sünden
„Und aller Todten Tod erduldet und verschlingt!“
In Ihm, dem Himmel sich zerrissen;
Dem Gotteskraft in Lichtesfluthen ward!
Den eine Stimm', entschollen keiner Lippe,
Die je ein Schöpfer schuff,
Die Erste Freude Gottes nannte.
In Ihm war Gott! War seine Fülle,
Des Unausdenklichen von allen Ewigkeiten!
In Ihm, den Oede schreckte! Schauer
Der Wildniß bang umgab!
Gebrüll des Löwen! Schlangenzischen und Geheul
Des Nachtgeflügels, das vom Aase kam!
In Ihm, zu dem in Engelslichtgestalt
Die finsterste von allen Finsternissen,
Des Abgrunds Todesvoller Fürst,
Dem Lichte Gottes zu entlocken,
Umsonst des Freundes Zaubersprache sprach;
Im warmen Bether war; Im stillen Faster,
Der Nährer alles Lebens in den Tiefen,
Der Leben aller Höh'n!
Die Herrlichkeit von allen Herrlichen,
Der allen Ewigkeiten Unausdenkliche!

In Ihm, in Ihm — In keinem so!
Der Lezten und der Ersten aller Keinem —
Der Gottheit ewig unerschöpfte Fülle . . . . .
Im Menschenbruder, der im Blicke
Das Licht der Blinden trug — . . .
Auf seinen Lippen schwebt des Stummen Sprache —
In Ihm, der Gnade nur im Land' Immanuels,
Gesundheit nur und Leben sprach . . .
Gedanken las, und der geheimsten Regung
Des Herzens Antwort gab!
Auf Fittigen des Windes ruht und forteilt
Den Todesblassen hinzureichen
Die Helferinn der Ohnmacht; Seine Rechte!
In Ihm, der Stürmen Stillsteh'n,
Der hochgethürmten Woge Niedersinken,
Des Todten Lippe Hallelujah
Und der verschlingenden Verwesung
Des Freundes schnelle Wiedergabe
Mit Einem Wort', mit Einem Blick gebot . . .
In Ihm, den hoch auf Thabors Gipfel
In Sonnenherrlichkeit gekleidet
Sein Gottumfassendes Gebeth!
In Ihm war Ewigkeit, war Fülle
Der Schöpfungskraft! War Quelle
Des Lichts, des Lebens! War
Der Unausdenkliche von allen Ewigkeiten . .
In Ihm, dem an der treuen Brust
Der Stillste, Wärmste der Geliebten lag!
In Ihm, der sich entkleidet', und die Schürze
Gegürtet um die schönen Lenden —
Um Dehmuthvoll den Staub der Füße
Den stolzen Schülern wegzuwaschen . . .
Im Weynenden, der tief im Staube
Von heißen Thränen feucht — im Staube
Gethsemane sein müdes Antlitz hinlegt' . .
Das Antlitz, ach! Von glühndem Blute triefend!

In

In Ihm, dem einst ein Endlicher
Vom Himmel niederstieg, ihm Tröstung Gottes
Und Kräfte zuzusingen jener Welt;
Zu hauchen Lebensfunken
Ins Jammervolle Mark . . .
In Ihm, in Ihm wohnt alle Gottesfülle
Die war, eh' Erden rollten,
Eh' Sonnenstrahlen zitterten durch Atmosphären
Der neugebohrnen Erden;
In Ihm, den scharf der Strick des Schergen band!
In Ihm, deß wundes Fleisch der Peitsche
Des Römers blutete!
In Ihm, dem eine Mörderhand die Dornen
Um die zerrißnen Schläfe wand . . .
In Ihm, den in dem alten Purpur,
Das Rohr des Hohns in Blutbetroffner Rechte,
Judäa sah' und dem die Hölle
Durch tausend Mörderzungen rief:
„Er blut'! Er blut' am Gottverfluchten Kreuze!"
In Ihm . . . Seht! Welch ein Mensch!
Dem Worte neigten Millionen Engel
Ihr Strahlenloses Angesicht —
Und Sterne standen, schauderten, erblaßten
Der Martervollen Stirn' und Wang'!
In Ihm, dem unter eines Balken Last
Die Wuth den wunden Rücken warf!
Wohnt unerforschlich alle Gotteskraft,
Die der Unsterblichkeiten mehr,
Als Zahlen zählen, schuff!
Die der Unsterblichkeiten mehr,
Als Zahlen zählen, noch erschaffen wird!
In Ihm, in Ihm, den an das hohe Kreuz
Geheftet wilde Hammerschläge —
Daß warmes Blut den Schlagenden
An Stirn' und Wange sprizte . . .
In Ihm, der, hartumdrängt von Todesvollen Nächten,

Warum verließest Du, mein Gott, mein Gott! mich? rief
Der niederneigt zum lezten Schlag des Herzens
Das schönste Haupt, von Gottes Hand gebildet,
Und das Entstellteste von Satans Wuth!
In Ihm, aus dessen offner Seite
Ein Wunderstrom von Blut und Wasser floß . . .
In Ihm wohnt unerforschlich
Und gegenwärtigst doch der Gottheit Fülle . . .
Verschlossen oft und tief in Nacht verhüllt . . .
Wie in dem Menschenembryon
Der Himmel schlummert und die Ewigkeit.
In Ihm, der neubelebt der Felsengruft entfloh,
Und dem die Sünderinn zur Erde sank,
Da Er — ach Er! . . Maria! rief.
In Ihm . . . der Thomas reicht die Hände dar,
Durchbort vom scharfen Stahl . . .
Die Seite dar, vom schärfern Speer durchbort . .
In Ihm, den Liebe fand, wo Ihn die Liebe suchte . . .
Fand, wo sie nicht die Himmelswonne träumte.
In Ihm, der da war, wo Er wollte seyn . .
In Ihm, der, menschlich noch, fünfhundert Brüdern
Ich lebe — Brüder! rief, und Ihr sollt leben!
In Ihm, den von des Oehlbaums Hügel
Empor die Strahlenwolke trug!
In Ihm, dem jede Seeligkeit,
Dem jede Höhe jauchzt' und jed' Unsterblichkeit . . .
„Vollender! Erster! Lezter!" — rief!
In Ihm, den Gottes Rechte hoch,
Hoch über alle Höhen hob!
In Ihm, den wiederbringt der Erde
Des lezten Tages Donnerwolke —
Deß Worte Wetter seyn, deß Blicke Tod,
Deß Dasteh'n Himmel wird und Hölle seyn . .
Wie Sonne Tod und Leben ist . . .
In Ihm! Nur Ihm! Nur Ihm . . .
Und all' Aeonen ab und auf — In Ihm nur wohnt

Der Unausdenkliche von allen
Unsterblichkeiten!
Dem Lichtgedanken bebt entzückt
Zerfließend meine Seele hin!
Denn Jesus Christus — Gottes Sohn —
Maria Sohn! — Denn Jesus Christus
Nur Dein — nur Dein ist alles, alles,
Was Deines Vaters ist!
Nur Du — nur Du bist alles,
Was Er, Dein Vater, ist!
Wirst seyn, wirst seyn, was ewig seyn wird,
Der unausdenklich ist von allen
Unsterblichkeiten!

VIII.

Gebeth der Liebe.

An

A. C. B.

Liebe lehre uns bethen, daß uns erhöre die Liebe!
O der Liebe vereintes Gebeth — ist Quelle der Liebe;
Quelle des ewigen Lebens und unaussprechlicher Wonne.
Schwester! Rufe mir zu . . „O Bruder! Bitten der Liebe
„Sende dem Vater für mich . . Ich sende Bitten der Liebe
„Täglich dem Vater für Dich!“ — O Schwester! Der Bitten nicht
Eine,
Kann, an die Liebe von Liebe für Liebe gesendet, umsonst seyn.

Den 29. Jul. 1779.

Bittet! So wird euch gegeben! Und suchet! So werdet ihr finden.

In

In die Einsamkeit flieht; Es flieht vom Geräusch' in die Stille,
Unsere Seele zu Dir, Du Vater unserer Seelen!
Liebe, vor Dir erscheint die Liebe für Liebe zu flehen.
Siehe! Getrennte Herzen vereinen, Vater, in Dir sich!
Anzubethen vor Dir, mit Einer, Einer Lobpreisung
Anzujauchzen Dich, Liebe der Liebe! Seegens die Fülle,
Freuden des Himmels, o Vater, aus Deinem Blicke zu trinken!
Freuden der ewigen Liebe, Du Liebe, Dir zu entschöpfen!
Siehe! .. Seher der Lebenden all', der bethenden Hörer!
Wir erscheinen vor Dir in Einer Stunde, mit Einer
Seele .. mit Einer — Du weißest, wie Einer innigen Liebe!
Eines gedenkt des Andern vor Dir mit kindlichen Thränen!
Laß uns, Vater, empfinden, Du höreſt der Liebe Gebether!
Seyst nicht ferne von uns und freuest Dich unserer Liebe!
Was wir verlangen, das gieb uns, und gieb uns mehr, als wir bitten!
Unerschöpflicher Geber! O Freudenerfinder ohn' Ende!
Dein ist, Vater, nur Dein der Freuden jegliche! Dein ist
Jeder Genuß und jeder Genießer und alles Genoßne.
Alles Genießbare Dein — Dein unsre Herzen und jede
Freude der liebenden Herzen .. O Dank Dir, Vater, für jede
Freude, die Du uns gabst; Für jede, die Du uns jeden
Augenblick giebst, und für jede, die unsre Liebe von Deiner
Unaufhörlich erwartet, verheißen und unverheißen —
Vater Deiner Kinder, Du Freudenschöpfer, wir rufen:
Dank Dir, flammender Dank aus allen Tiefen der Seele!
Unaufhörlicher Dank, daß Du die Menschheit uns anschufft!
Dank Dir, flammender Dank aus allen Tiefen der Seele ..
Daß dieselben Tag' uns Eine Sonne herauf bringt;
Leuchten unserm Auge dieselben Nächte des Mondes!
Dank Dir, flammender Dank aus allen Tiefen der Seele;
Daß Du zusammen uns führtest, uns für einander die Augen
Oeffnetest! Oeffnetest Herzen! Gefühl des einen dem andern,
Gränzenloses Vertraun uns gossest in unsere Seelen!
Dank Dir, flammender Dank aus allen Tiefen der Seele,

Daß vom Morgen zum Abend, vom Abend reiner zum Morgen,
Treuer, tiefer und höher und unauslöschlicher fortflammt
Unsere Freud' an einander, an unserm Daseyn die Freude!
Unsere Freud' an Dir, und an der Ewigkeit, die Du
Gabst den liebenden Seelen, und gabst der liebenden Liebe!
Vater der Lieb' und der liebenden Seelen, der Ewigkeit Vater!
Dank Dir, flammender Dank aus allen Tiefen der Seele . .
Dir für jeden Genuß und jede Hoffnung der Liebe!
Vater, was können wir nicht von Dir, Du unserer Herzen
Unerforschlicher Schöpfer! Dir Seele der Seelen, erwarten?
Was Du schon uns gabst, ist Pfand uns unendlicher Gaben,
Die Du geben noch wirst den Herzen, die Du verbandest!
Liebe gabst Du uns, Liebe! Du wirst uns, Liebe! der Liebe
Mehr noch geben aus Dir mit jeglichem Morgen und Abend!
Vater! Vernimm das Gebeth der liebenden Seelen um Liebe!
Brünstig wie die Liebe des Bräutigams und der Braut sey,
Treuer sey als der Treusten, die Freunde sich nennen, und ewig
Gleich uns, ewig die Liebe, die unsere Herzen vereinigt!
Lichtrein bleibe vor Dir, und Engelrein auch der Welt sey
Ach! Der richtenden Welt, die Dir entquillende Liebe . . .
Tief verborgen dem Blicke des allvergiftenden Argwohns,
Und der lauernden Neugier sey unsrer Liebe Geheimniß!
Taubeneinfalt lehre Du uns und Klugheit der Schlangen!
Vater! Es sey Dein Wille der unsere! Führe Du selbst uns!
Lehr' uns seyn, was wir sind, und ganz seyn, was wir seyn sollen!
Nehmen, was Du uns giebst, und geben, was wir empfiengen!
Daß sich unser erfreu', uns seegne die Freud' und das Elend!
Unser die Erde sich freue! Sich unser freue der Himmel!
Unser sich freue die Zeit! Die Ewigkeit unser sich freue!
Jedes Leben um uns empfinde das höhere Leben,
Das Du vertrautest der Erde, genennt mit unserem Namen!
Jeder, der sich uns naht, empfinde, daß er sich Dir naht!
Reiner, liebender geh' und glücklicher jeder von uns weg!
Seines Daseyns froher, und froher des Deinen und unsern!
Deiner Liebe Bild und Offenbarung sey jedes!
Jeder Blick der Augen sey Deiner zärtlichen Huld Blick!

Jedes Wort, das wir reden, entquille der Weisheit und Güte!
Jeder Gedanke sey Licht, und Unschuld jedes Verlangen!
Seegen jede That, und jede Absicht sey Liebe!
Gieb uns Weisheit zu reden, zu schweigen Weisheit, und Stärke,
Still zu dulden das Unrecht, an Dich uns zu schmiegen, und Dich nur
Fest zu halten, wenn scharfe Zungen des Neides uns richten;
Bosheit uns verläumdet, und Argwohn verwundet die Seele . .
Kein Gedanke des Stolzes, und keine Regung der Rache
Trübe des Herzens Reinheit! Sanftmuth, Duldung und Friede
Winke ferne den Zorn und tödte die leiseste Reizung
Unsere Kränker zu kränken; O lehr' uns mit fröhlicher Seele —
Gutes vergelten für Böses, und seegnen den, der uns fluchet.
Gieb uns die höchste der Kräfte, zu hinterhalten, zu zäumen
Jede Kraft, die Du gabst, wird ihre Regung nicht Seegen —
Drückt sie den schwächern nur, der unserm Kreise sich nähert!
Jeglichen Vorzug und Reiz, mit dem Du, Vater, uns schmücktest,
Lehr' uns verschließen und öffnen — nach Deinem Willen — in
Einfalt
Und mit heiliger Dehmuth, daß uns gewiß sey Dein Beyfall!
Ach Dein Beyfall, Vater — o laß nur den, nicht den Beyfall
Sterblicher Sünder, uns suchen, nach dem nur dürsten, für den nur
Alles fliehen und thun und alles wagen und leiden . .
Dein Blick, der nur leite das Herz und leite die Thaten!
Vater der Menschen und unser! Erhöre die Bitte der Kinder!
Gieb uns Weisheit zu bitten, und Kraft und Glauben und Liebe
Sey des Herzens Gebeth! Und neue Seeligkeit werd' Es!
Treibe Du selber das Herz zu Deinem Genusse; Gebeth sey
Uns vor allem das erste — Gebeth das mittelste, lezte —
Zwang nicht, Vater, nicht Pflicht mehr — Ehre, Seeligkeit, höchste
Unserer Freuden! Sey das fromme Gebeth! Viel süßer noch sey's uns
Als die süße Freud' — uns mitzutheilen uns selber —
Süßer, als jedes Gefühl, als jede Umarmung der Liebe —
O zu stehen vor Dir — und auszugießen die tiefsten
Seiner Gedanken vor Dir, vor Dir die Wünsche der Hoffnung,
Und der Liebe Gebeth Dir darzubringen für andre —
Wesen der Wesen! Mit Dir, den nie kein menschliches Aug' sah,

So,

So, als sähen wir Dich, aus Einer Seele zu sprechen —
Welche Seeligkeit! Gott! Gott! Welche Ehre für Würmer!
Welch Bedürfniß für Würmer, für Sünder, welches Bedürfniß —
Für Unsterbliche, welches? — O treibe Du selbst zum Gebeth uns!
Vater, so lange wir wallen im Thale der Prüfung! Umringt uns
Unter tausend Gestalten, Gestalten der Tugend und Freundschaft,
Schmeichelt um uns die Sünd' und in der Sünde Verderben — —
Oeffne Du uns den Blick, die Verführerinn schnell zu erkennen —
Ihr das Auge zu schließen, ihr schnell zu entfliehen! O gieb uns
Redlichen Ernst und Muth, und allbezwingende Stärke —
Vater! Bewahre die Schwachen .. Es spreche vernehmlich Dein
Zeuge,
Laut der Tugend Gefühl! Es spreche die himmlische Wahrheit
Ueberwindend in uns! Gott! Deine Gegenwart sey uns
Fühlbar gewiß! Durchdringe das innerste Mark uns!
Gegenwärtig sey uns die unausweichliche Zukunft,
Und das ernste Gericht und der Tag der gerechten Vergeltung!
Und die Stunde der Angst! Des Gewissens donnernder Vorwurf
Töne voraus uns ins Ohr, wenn uns sich nahet die Sünde!
Reinige jeglichen Tag durch Deine Wahrheit uns, Vater!
Lehr' uns mehr an Dich glauben, als an uns selber, und mehr Dich
Lieben, als wir uns lieben! Mit Einem Glauben, mit Einer
Hoffnung, mit Einer Liebe, Dich lieben — Ewige Liebe!
Vater! Decke die Fehler, die Sünden der vorigen Tage!
Deine Liebe verschlinge sie alle, vergesse sie ewig!
Ihre Folgen vertilg' aus Deiner Schöpfung die Allmacht!
Alles vergüte für uns der Allvergüter der Fehler,
Und der Sünden des Menschengeschlechtes — Jesus Christus!
Siehe, der kann es und will es! Die Liebe geheftet ans Kreuz bath:
„Vater! Vergieb!“ O die Liebe geheftet ans Kreuz .. o was dürfen
Von der Liebe wir hoffen, die angeheftet ans Kreuz bath:
„Vater vergieb!“ .. Und sie neigte das Haupt in die Nacht des Todes;
O die Liebe, die neigte das Haupt in die Nacht des Todes,
Und erhob das gesunkene Haupt aus dem Felsen und dastand
Neulebendig und schön und in Gottesgestalt! O die Liebe,
Die mit Allmacht tilgte den Tod; der schrecklichsten Sünde

Schrecklichste Folge vertilgte — der Sohneskreuzigung Greuel
Tilgte, verwandelt in Ehre der Ehren die Schande der Schanden;
Tod in Leben verwandelt und Bosheit in ewigen Seegen
Aller Geschlechter der Erd' und aller Bürger des Himmels . . . .
O die allmächtige Liebe, wie kann, wie wird die uns Sündern
Alle Sünden vergeben! Vertilgen auf ewig die Folgen
Unsrer Entfernung von Dir, und unserer Thorheit; Vertilgen
Alles Uebel, das in uns, das außer uns wirkte die Sünde!
O die Liebe, die starb, die auferstand von dem Tode,
O die allmächtige Liebe, die Feindinn der Sünd' und des Todes,
Sey uns Hoffnung und Trost, o sey uns Himmel, erfüll' uns
Mit den süßesten Freuden, mit Deinem Frieden, der höher
Ist, als alle Vernunft! O Vater .. den zu erkennen,
Den Du sandtest vom Himmel, ist Himmel, ist ewiges Leben!
Deiner Herrlichkeit Bild, von allem Schönen das Schönste;
Allem, was Liebe geliebt hat, das Liebenswürdigste aller
Liebenden und Geliebten, der Wesen aller auf Erden,
Aller im Himmel! Das Reinste, Edelste, Göttlichste, Erste,
Was vor allen Geschöpfen Dir, Quell der Wesen, entstrahlte —
Alles Anfangs Anfang und alles Vollendeten Ende!
Urbild alles Schönen — das Höchste, Mittelste, Tiefste;
Vater — der Schöpfung Grundstein — aller Lebenden Leben,
Alles Lichtes Licht, und aller Bewegungen Triebkraft —
Vater! Dein strahlendes Bild, Dein allerschaffendes Wort, Dein
Erstgebohrner! Der Eine, den keine Namen der Erde,
Keine nennen des Himmels! Es werde Jesus Messias,
Ach, es werde der Eine, auf dem die Seeligkeit aller
Seeligen ruht, es werde der Göttliche .. göttlicher stets uns
Offenbar! Uns nahe der Ferne! Bekannt der Verkannte —
Seeligkeit uns der Seelige! Leben der Lebende! Liebe
Werde der Liebende uns mit jedem Tage! Der Sohn sey,
Den Du Vater uns gabst aus unendlicher Liebe; Der Sohn sey
Den Du Liebender mehr liebst als alle Deine Geliebten,
Unaussprechlichkeit uns, uns Freude der Freuden, uns alles!
Alles — alles! In Ihm, o gieb uns in Ihm Dich zu kennen!
Dich zu genießen in Ihm; In Ihm uns seelig zu fühlen!

Gieb uns Freuden durch Ihn, durch Ihn uns Kräfte, durch Ihn uns
Licht und Wahrheit und Heil und Gefühl der Ewigkeit! Gieb uns
Vater alles durch Ihn, was wir bedürfen . . . und was Du
Geben kannst aus der Fülle des Lichts in der Sterblichen Nacht hin.
Vater, unsere Liebe zu Jesus Christus verschlinge
Jede andere Liebe! Reinige, was noch nicht rein ist!
Wecke die tiefsten der Kräfte und wecke die höchsten der Freuden
Auch in unsrer Natur! Die Liebe zu Christus allein sey
Liebe unserer Liebe! Sey unserer Seeligkeit Siegel . . .
Ach! Wir wissen noch nicht, was Du für Seeligkeit, Vater,
Hier schon den Sterblichen gabst in Jesus Christus! Wir kennen
Noch das Würdigste nicht, das Allerseeligste, Beste,
Was der Himmel der Erde, der Vater den Kindern hingab —
Vater! Lehr' es uns kennen . . und gieb uns Liebe der Liebe,
Die Du vom Himmel uns gabst! Die Liebe lieben ist Himmel!
Gieb uns, Vater, den Himmel — und Liebe zu Christus, wie Christus
Kann ein Sterblicher lieben, ein Sohn der Erd' und ein Sünder —
Also lehr' uns Ihn lieben . . Mit jedem Tage sey näher — —
Einiger sey vor Ihm, und in Ihm, Vater! Zu lieb Ihm
Unser liebendes Herz und voller von Ihm, als uns selber!
Unaussprechlich entfernt hat uns die Sünde von Christus.
Unaussprechlich ist sie die Seeligkeit, nahe bey Christus
Zu verfluchen die täuschende Sünde, zu seegnen die Tugend . .
Eins seyn unsere Herzen zu suchen die Tugend bey Christus!
Jeglichen Morgen gieb uns, und jeden Mittag und Abend
Neue Gebethe für uns, Gebethe der Weisheit und Liebe!
Neue Kräfte der Treu und neues Vertrauen und neue
Wonnegefühle der Liebe, die Gott und Ewigkeit mitfühlt!
Dich und Ewigkeit fühlen, o Vater der Liebe . . Für Liebe
Was ist Himmel auf Erden, wenns nicht sind solche Gefühle . .
Diese Gefühle der Wonne — der Frommen Liebe erfleh'n wir,
Einiger alles Getrennten! Zusammenführer der Herzen!
Vater der Seelen! und unsrer Seelen — Einiger Vater!
Unser! Unser! Unser! Der Schwester Vater! Des Bruders!
O daß wir fühlten die Kraft des ewigen Wonnegedankens:
Einem sind wir entstrahlt! Der Vater aller ist unser!

War's von Ewigkeit! Ist's! Wird's seyn in Ewigkeit! Amen.
Vater! Mit jeder Sonne, mit jedem Wachsen und Schwinden
Deines Mondes, o Vater, o dürften wir flehen, mit jedem
Pulsschlag, unser Vater! O gieb uns den Wonnegedanken
Neu zu empfinden .. daß Du der unsere bist, und daß Dein wir
Waren, sind und seyn werden, so lange Du warst und Du seyn wirst.
Gieb die Freude der Freuden uns immer neu zu genießen!
Gieb die Würde der Würden — die himmlische Würde der
Menschheit,
Gieb den göttlichen Adel den Geistern des Staubs zu empfinden!
Tiefer, inniger stets und mit Einer Seele zu fühlen!
Ach! Versunken sind wir im Schlamme der Sinnlichkeit — Tiefer
Könnten die Kinder des Himmels im Erdenschlamm nicht versinken;
Weiter entfernen sich nicht vom Gefühle des himmlischen Adels ..
Vater! Wir schämen uns tief; Wir weynen Thränen des Schmerzens
Und der Herzzermalmenden Quaal .. Erbarme Dich, Vater,
Unserer Thränen, und Schaam, und der Angst des blutenden Her-
zens —
Vater! Erheb uns mit Macht aus der Tief', in welche wir sanken!
Zu der Höhe herauf, zu der Du bestimmtest die Menschheit!
Eines rufe dem andern ins Ohr, in die innerste Seele:
„Göttlichen Adels sind wir — o sey ein Gott, wie du seyn kannst."
Jedes sey dem andern ein Ebenbild Gottes, ein Christus! ..
Jedes werde dem andern ein Vorbild himmlischer Liebe!
Frey wie Dein ernstes Gericht, und sanft wie der duldende Jesus,
Decke die Schwester dem Bruder, der Bruder der Schwester der
Fehler
Jeglichen auf! Und fromme Warnung der Tugend und Weisheit
Quill' aus dem Munde des einen ins Ohr des andern hinüber!
Was dem einen Du giebst, empfange das andere von ihm!
Was empfängt das Eine, dafür lobpreise das andre
Vater! Deine Huld, die immer Einem für zwey giebt!
Vater! Mit Einer Seele laß uns genießen und leiden!
Und, ach — sendest Du einst die seelige Stunde, daß unser
Aug' sich wieder erblickt, die Geschwisterhände sich drücken —
(Vater, nicht zu lang entferne die Stunde der Wonne)

Vater!

Vater! Führst Du uns bald auf Erden wieder zusammen ...
O so mach uns die eilende Stunde zur Ewigkeit — Gieb ihr
Allen Seegen, den je Du einer menschlichen Stunde
Gabst vom Himmel herab .. Gieb uns Gefühle von Dir dann,
Wie Du Sündern je gabst .. Ewigkeitsahndungen gieb dann
Unsern Unsterblichkeiten — Christusumfassungsgefühle!
Thränen des Freudeverstummens — Lobpreisungen Deiner, o
gieb sie,
Vater! Uns dann in vollem Maße — wie je Du sie Menschen,
Die Du liebtest mit göttlicher Liebe, gabest, so gieb sie
In der erschmachteten Stunde, die Du uns senden wirst, uns
dann!
Siehe! Wir harren mit Kindergeduld und Kindervertrauen
Dieser Seeligkeit, Vater — mit frommen Thränen der Liebe —
Harren ist Seeligkeit auch — und vor Dir leiden, ist Gnade.
Muß von Erde gereinigt, vom Tode geläutert durch Schmerz seyn
Unser Herz .. und müssen wir trinken bittere Kelche ...
Vater! Nicht unser Wille gescheh'! Es geschehe der Deine ..
Nur nicht Leiden des Lasters laß über uns kommen! Nur Leiden
Frommer, göttlicher Tugend, nur Christusleiden; O Vater,
Würdige Du uns der Ehre, mit seinem Sinne zu leiden,
Seine Pfade zu geh'n, nach seinen Höhen zu klimmen
An der sengenden Gluht empor die brennenden Felsen.
Vater! Mit seinem Sinne! Mit seinem Geist, mit der Liebe
Seines göttlichen Herzens, mit seinem Glauben — O lehr' uns
Bitten, wie er bath, und, wie er bethen uns lehrte!
Unser Vater im Himmel! Erhabner! Einziger! Erster!
Vater unsterblicher Seelen ... Dein Vatername sey heilig
Uns Unheiligen .. Dir versinke das Herz in Ehrfurcht!
Schneller eile dein Reich! Es werde Jesus Messias
Herrschender und verehrter mit jedem Tage, der aufgeht!
Vater, Dein Wille geschehe! (Dein Will' ist ewiges Leben)
Durch der Erde Bewohner, so froh, vollkommen, so Blitzschnell,
Wie mit eilender Freud' ihn erfüllt die himmlische Heerschaar!
Gieb uns täglich des Brodtes so viel wir zum Leben bedürfen!
Unsere Schulden erlaß uns, wie wir den Schuldnern die Schulden

Gern erlassen! Vergieb uns, wie wir vergeben dem Feinde!
Führ' uns nicht in Gefahr! Entreiß uns zu reizendem Laster!
Und erlös uns, Erlöser! Von allem Bösen! Entferne
Du den Satan von uns, und hilf uns zum Sieg' und Triumphe
Ueber die Zeit, und die Sünde, den Tod und die Schrecken des
Todes!
Dein ist, Vater, das Reich und die Kraft, und die Herrlichkeit.
Amen.

IX.

Der Erlöser.

1780.

Dir floh — Dir floh das Uebel — und Leben gieng
Mit Deinem Odem aus auf die Sterbenden!
Der Blinde streckte, Jesus Christus!
Suchende Hände Dir dar, und sah Dich!

Der Sturmwind heulte . . Hoch hub die Woge sich . .
Der Nachen wälzte sich auf der Woge Schaum . .
Der Tieferschreckten Hand vermochte
Mehr nicht zu halten das Ruder . . . Schnell eilt

Von der Gebethe Berg der Erbarmer her!
Und Jesus Christus wandelt' auf Wogenschaum
Die blasse Schaar der Hoffnungslosen
Unter den Flügeln des Winds vorüber!

Da sank die Woge . . Hinter die Himmel floh
Der Sturm, und Jesus trat zu den Frohen hin.
Die See ward Spiegelhell. Der Nachen
Glitt zum Gestade hin — sanft und Pfeilschnell.

Wie viele Sonnen waren Ihm nieder! Wie
Ihm aufgegangen Stern' und der Monde viel!
Bis Jesus Christus in Bethesda
„Willst Du Gesundheit?" Ihn huldreich fragte.

Da gieng vom Munde schnell des Erbarmers aus
Ein Hauch des Lebens! . . . Ueber den Abendstern
Hinaus entfloh'n war mit dem Hauche
Schnell aus dem Mark Ihm des Todes Schleichen!

Den Nervenlosen brachte der Glaube Dir!
Gedräng' umdrang Dich . . . Aber Gedränge schreckt
Den Glauben nicht! Das Dach des Hauses
Das Dich beschattete, ward entziegelt . .

Und Deinem Blicke niedergelassen ward
Der stumme Glaube! . . . Und Dein Erbarmen sprach:
„Sohn! Deine Sünd' ist hingenommen!"
Und Er entschwang sich und stand Anbethung.

Zu jedem Elend — jeglicher Sünde sprichst
Zu jedem Tode — Flieh! Du Erlöser! Und
Hin über jede Ferne fern eilt
Alles, was Elend und Sünd' und Tod heißt.

Zu Mir, zu Mir auch — wenn sie gekommen ist
Des Vaters Stunde ... spricht Dein Erbarmen einst ..
(Mir ist .. Ich höre schon die Stimme)
„Sohn! Dir vergeben ist jede Sünde!

„Dir ewig fern sey jeder Vergiftung Hauch!
„Des Todes Odem! Elend und Nacht Dir fern!
„Sey rein, wie Licht! Sey frey von jeder
„Bürde des Erdenstaubs!“ .... Jesus Christus!

Ich werd', ich werde — Eh' Du den Mond wegnimmst;
Eh' diese Sonne nieder die Strahlen legt —
Dies Wort des Lebens von Dir hören —
Und vor Entzückung dann stumm und bleich steh'n!

X.

Geduld.

1773.

Tragen will ich sie doch der Leiden drückende Bleylast!
Schweigen! Verstummen und steh'n!
Leiden und lächeln! Die Liebe der Liebe will, daß ich trage,
Fesseln, die Ehre nur sind!
Opfer werden will ich für Brüder, für Schwestern, wie Christus.
Leiden und lieben ist Eins!
Auf die Hefen will ich des Jammers Bitterkeit schlürfen —
Gott! Dein Heil ist im Kelch!
Klimmen will ich empor durch Gewitternächt' an dem Felspfad'!
Himmlischer Tag ist mein Ziel!
Bald! Erklimmt ist es bald! Mir ist, Du trocknest den Schweiß
schon,
Vater! Die Thräne mir weg!
Hauche sind wieder geathmet zurück! Schon fühl' ich dem Ziele
Näher mich wieder! Ich bin's!
Schatten! Erschmachtet bist Du nach wenigen Schritten — und
bald, bald
Aufgelöst lieg' ich in Ruh'!
Ha! Ich athme sie schon, die sanft mich kühlende Lichtluft!
Ewige Freyheit ist mein!
Ha! Wie breitet sich aus — Wie überfließt mir die Seele
Von der Lust des Triumphs!

XI.

Ruh im Glauben an die Vorsicht.

1772.

Sicher, sicher nicht nur, nein! Stolz auf die wachende Vorsicht
Triumphier' ich, und tret' in den Staub Gespötte der Würmer,
Die, im Staube sich wälzend, nicht wissen, wessen sie spotten . . .
Gott ist! Vater ist Gott! Ist mein! Und Christus der Erste
Meiner Brüder! Der Freunde Treuster! Und jeglicher Aendrung
Meines Daseyns, meiner Gefühl' allmächtiger Lenker!
Unerschütterlichfroh und Sorgenlos, wie in dem Leibe
Seiner Mutter ein Kind, betret' ich die Wege, die Deine
Vorsicht wandeln mich heißt, und wären sie dunkler, als Nächte;
Wären sie steiler, als Felsen, die Wolken tragen, die nie kein
Fuß des Hirten betrat, kein fliehendes Reh je erklimmte . .
Du! Du führst mich den Weg! Du bist mein Licht und mein Stab Du!
Du siehst, was ich nicht seh', und Du weißt, was ich nur glaube —
Seh' ich nur Einen Schritt; Beleuchtet die Stelle nur Ein Strahl —
Deines Lichts; Ruht Dämmerung da, wo ich stehe — Genung mir!
Statt zu klagen im Dämmer — fort will ich wandeln zum Lichte!
Jeder Wahrheit Strahle mit Einfalt folgen und Ruhe . .
Je der helleste sey mir Gottgesendeter Führer!
Ruf der leuchtenden Wahrheit — Gottes Licht und sein Ruf mir!
Irrt' ich — schuldlos irrt' ich. Du schüffest den Irrthum zum Seegen,
Und zum Heile mir um; Zum Heile den Irrenden allen,
Die zum Fehlweg lockte mein Beyspiel, oder mein Mistritt.
Wenn ich nur Willenlos irre, der Vorsicht gehorche, wie Gott
selbst —
Wird am Ende des Wegs mir Herrlichkeit immer und Gott stehn.

XII.

Litaney.

1780.

Schöpfer der Menschen und meiner; Der frühsten, der spätesten Schöpfer!
Neige den Blick zu Deinem Geschöpf!
Du, der seegnend erschien den Neugeschaffnen in Eden!
Wende zu mir auch Dein seegnendes Aug'!
Du, der den Ersten der Sünder den Fluch in Seegen verwandelt —
Tröste mich Sünder, Barmherzigster, auch!
Du, der mit lohnendem Blick auf Abels Opfer herab sah!
Vater! Verwirf nicht mein schwaches Gebeth!
Du, der dem Ersten der Mörder mit Vaterwarnungen nachgieng!
Gehe mit Vaterwarnung mir nach!
Du, der vom Himmel herab sah fließen das Blut des Erschlagnen —
Heilig sey stets mir Dein richtender Blick!
Du, der Noah ersah, und die rettende Wohnung ihn bau'n hieß!
Schoner und Richter! Erbarme Dich mein!
Du, der den Himmeln gebot, den Tiefen, die Welt zu umströmen —
Schoner und Richter! Erbarme Dich mein!
Du, der dem Opferer Huld versprach auf dem Bogen des Bundes!
Allbarmherziger! Sey Du mein Gott!
Du, der das stolze Geschlecht der Erdesöhne zerstreute!
Halt' in der Dehmuth Tiefen mein Herz!
Du, der Abram rief, zum Seegen der Seegnenden weyhte,
Abrams Erbarmer verwirf mich nicht ganz!
Du, den Abraham sahe! Der mit ihm in Mamre das Mahl hielt,
Ferne von meinen Mahlen Dich nicht!
Du, der dem Greise verhieß, und der Hochbetagten noch Völker...
Gehe nicht Gnadenlos vor mir vorbey!
Du, der dem Flehenden liehe sein Ohr — „Ach! Wären nur zehen!“
Fleh' ich für Brüder; Leih' mir Dein Ohr!

Du,

Du, der Sodoma schlug — und mit Flammen taufte Gomorrha!
Furchtbar sey mir Dein eilend Gericht!
Du, der Isaak verlangt, den Eingebornen zum Opfer ...
Nimm, und weyhe zum Opfer mich Dir!
Du, der des Opferers Angst verwandelt in Wonn' und Anbethung!
Sende mir Freuden in Stunden der Quaal!
Du, der Isaak erschien, ein seegnender Warner zu Gerar,
Seegne mit Warnung mich vor der Gefahr!
Du, den Jakob erblickt' auf der Herrlichkeit oberster Stufe ...
Sey mir im Schlummer, mein Hüter, nicht fern!
Du, den der Kämpfer bezwang und sahe von Antliz zu Antliz!
Israels Seegner — erhöre mein Fleh'n!
„Herr! Ich lasse Dich nicht, Du seegnest mich dann — — wie Du seegnest“ ..
Fleh' ich, Erhörer, mit Jakob, zu Dir!
Du, der des Roheren Herz versöhnte dem Herzen des Sanften — Vater! Versöhne mir Hassender Herz!
Du, der Joseph erkohr zur Ehre der Schmach und zur Rettung — Führe durch Tiefen zur Höhe mich auch!
Du, der Joseph nicht ließ, den Treuen, der nicht von Dir wich, —
Sey in der Stunde der Täuschung mir nah!
Du, der Joseph bestrahlt mit dem Lichte höherer Weisheit!
Sende mir Strahlen des himmlischen Lichts!
Du, der Joseph noch bracht' in die Arm', an Israels Hals noch!
Bring mir Geliebt' aus der Fern' in den Arm!
Du, der Moses erhub aus dem Strom und errettet zum Retter!
Sende mir Rettung in jede Gefahr!
Du, der Moses erschien in Flammen, die nicht verzehrten — Sey mir Sünder kein schrecklicher Gott!
Du, der Moses erschien, Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs!
Sey des unwürdigsten Sterblichen Gott!
Du, der Moses erschien mit Stärkung, Langmuth und Allmacht!
Werde gewisser mir jeglichen Tag!
Du, der Moses und Aaron gestärkt vor Pharao's Fürsten ...
Zeug' ich die Wahrheit — Stärke mich Du!

Du,

Du, der Aegyptus mit Streichen der Pein, und zehnfacher Quaal schlug!
Laß mich nie Zeuge seyn solchen Gerichts!
Du, der die Hütten der Seinen in Gooſen schohnend vorbeygieng —
Wende von mir und den Meinen Dein Schwert!
Du, deß mächtiger Arm von Pharao — Israel losriß —
Rette vom Grimm der Verfolgungen mich!
Du, deß hocherhobne Rechte stürzte die Stolzen —
Stürze den Stolz der Feinde des Lichts!
Du, deß Odem zertheilte für Israels Heere das Rohrmeer!
Sink' ich im Drange; Zerspalte die Fluth!
Du, den Israel sang, gerettet am Ufer! Erretter,
Lege mit Hülf' auf die Lippe Dein Lob!
Du, der nährte sein Volk mit Engelbrod in der Wüste!
Sende mir Nahrung, so viel ich bedarf!
Du, der dem Felsen gebot, den Strom der Erquickung zu strömen —
Ström' in der Dürre mir Labungen zu!
Du, der auf Sinai stand, unsichtbar im Donnergewölke!
Heilig sey Deine Herrlichkeit mir!
Du, der auf felserne Tafeln die zehen Worte des Bunds grub —
Grab in mein Herz Dein heilig Gesetz!
Du, der Moses erhört, — der sprach mit Dir, wie ein Freund spricht,
Stärke mein Herz, vertraulich zu fleh'n!
Du, der mächtig und gnädig, der langsam zum Zorn' ihm vorbeygieng;
Laß Erbarmung mich finden vor Dir!
Du, deß Herrlichkeit strahlt aus der Wolke des heiligen Zeltes,
Laß Dein Angesicht leuchten auch mir!
Du, der verherrlichet ward an Jeglichem, der sich Dir nahte!
Wär' ich es werth, zu Dir mich zu nah'n!
Du, der zürnte der Schwester, die zürnte dem Seher Jehovah's,
Herrlicher! Schütze vor Lästerung mich!
Du, der zürnte dem Volke, das zürnte dem führenden Retter —
Schütze vorm Zorne des Mistrauens mich!

Rächer des Frefels von Corah! Du, Dathans und Abirams Rächer!
Laß nicht der Rotte der Sünder mich nah'n!
Du, der zürnte des Manns, der Einmal nicht glaubt', und den Fels schlug!
Lehre des Glaubens Gehorsam Du mich!
Du, der Leben dem gab, der das Ziel des Glaubens nur ansah,
Wunderbar Rettender rette mich Du!
Du, der im Munde des Zaubrers den Fluch verwandelt in Seegen!
Wandle zur Ehre mir Lästern der Schmach!
Du, der Moses auf Nebo das Land der Verheißungen zeigte —
Oeffne die Aussicht der Freyheit mir oft!
Du, der zu Josua sprach: „Nicht versäumen, nicht lassen will Ich Dich:“
Sprich zu mir oft ein stärkendes Wort!
Du, der den Jordan zertheilt, daß durch ihn trocken Dein Volk gieng!
Bahne mir Wege des Siegs und Triumphs!
Du, der Jericho stürzt' und die Mauern zerbrach, und zu Staub trat!
Führe durch Mauern, durch Felsen mich durch!
Du, der Achan entdeckt, und den Räuber aus Tausenden — dargestellt —
Zeige mir oft Dein enthüllend Gericht!
Du, deß Rechte die Sonne, deß Linke den wallenden Mond hielt!
Wende nicht weg mir Dein leuchtendes Licht!
Du, den Israel sahe, dem Israel weynte zu Bochim,
Laß mich zerfließen in Thränen vor Dir!
Du, der Gedeon rief, und sein Fell ihm trocknet' und nezte!
Sprichst Du, laß mich empfinden; Du sprichst!
Du, der Simson mit Kraft, ihn anzog mit Stärke der Götter!
Werd' in der Schwäche des Schwächesten stark!
Du, der Hanna Gebeth um einen Sohn ihr erhörte —
Höre mein leisestes Thränengebeth!
Du, der Samuel rief — an der stillen Lampe zu Silo — —
Sprich mit mir auch! Dich höret Dein Knecht!
Du, deß Hand war zu schwehr im Lande Dagons — Entweyhter!
Nie entweyh' ein Gedanke nur Dich!

Du,

Du, der durch Samuel sprach; Gedanken sahe der Seher —
Laß mich erkennen und sprechen durch Dich!
Du, der den Benjaminit in den fürstlichen Helden verwandelt,
Wandle mein Herz in Gerechtigkeit um!
Du, der den König verwarf, der Dich verworfen zuerst hatt' —
Schohnende Langmuth, verwirf mich noch nicht!
Du, der David erwählt, von der Heerde, den röthlichen Knaben —
Siehe mein Herz an, nicht meine Gestalt!
Du, der traf durch Ihn, den Riesen von Gath, der Dir Hohn sprach!
Schlage durch mich auch den prahlenden Truz!
Du, der wunderbar oft dem gesalbten Lieblinge Heil gab —
Sende mir Heil in der heißesten Noth!
Du, der Freud' ihm ins Herz, auf die Zunge schallenden Preis gab!
Sende nach Rettung mir Lieder des Lobs!
Du, der scharf ihn gezüchtigt, da stolz er forschte des Volks Zahl —
Tödе des Stolzes Regung in mir!
Du, der schohnte der Schaafe, da für sie weynend ihr Hirt flehte —
Strafe die Unschuld — ach! nie sie für mich!
Du, der zu Salomo kam im Traum' — und sein Bitten verlangte —
Sprichst Du zu mir nie: Bitte von mir?
Du, der alles ihm gab, der nur um Weisheit Dich flehte,
Ewige Weisheit bestrahle den Geist!
Du, deß Herrlichkeit füllte mit blendenden Wolken den Tempel —
Fühl' ich dann Deine Gegenwart nie?
Du, der legt' in den Mund der Seher Worte der Zukunft!
Leg' auf meine Lippen Dein Wort!
Du, der Elias Gebeth die Flamme sandte zur Antwort!
Lehre flammend mich bethen, wie ihn!
Du, der Elias Gebeth erhörte mit seegnenden Fluthen!
Ströme mir Deine Seegnungen zu!
Du, der des Heiligen Spötter versengte mit Flammen vom Himmel,
Ehrfurcht vor Dir erfülle mein Herz!
Du, der Elias der Erd' entnahm auf flammenden Wagen!
Mich entreiße dem Staube Dein Arm!
Du, der das kühne Gebeth Elisas hört' an dem Jordan!
Höre mein Fleh'n um den himmlischen Geist!

Du, der ins kalte Gesicht durch ihn das Leben zurückschuff!
Sende den Odem des Lebens auch mir!
Schneller Hörer des Fleh'ns und eilender Retter des Kranken!
Eile mit Trost mir in Schmerzen und Angst!
Hiskias Stärker! Rascher Vertilger von Sanheribs Heerschaar!
Nie verschmacht' in Gefahren mein Muth!
Heiliger Rächer Manasses! Erbarmer des Sünders der Sünder!
Gott! Dein Erbarmen sey ewig mein Fels!
Hiobs Prüfer und Schohner! Du Richter der Richter des Frommen!
Sey mein Reiniger! Retter und Schutz!
Heiliger! Herrlicher! Den die Seher sah'n auf dem Lichtthron!
Gleitet von Dir nie mir nieder ein Strahl?
Du, der Zwölfen und Funfzig, auch Sündern, sein Wort in den Mund gab —
Sende mir Sünder ein Wort nur von Dir!
Daniels Gott und Vertrauter! Sein Retter vom Rachen des Löwen!
Wende zu mir auch den rettenden Blick!
Flammenbezähmer und Kühler der Gluht! Du Stärke der Ohnmacht!
Sende mir Kühlung in Flammen der Angst!
Dulder der Ungeduld! Schohner des Fliehenden! Jonas Erbarmer!
Langmuth! Hohle den Fliehenden ein!
Gott der flehenden Frommen! Des Wiederkehrenden Seegner!
Gott! Erbarme des Fehlendsten Dich!
Hast Du je Dich der Sünder erbarmt vor Jahrtausenden! Immer,
Immer derselb' — Erbarme Dich mein!
Ewig lebender Gott! Jehovah! Ewig Dir selbst gleich!
Gott! Erbarmer! Erbarme Dich mein!

Zweytes Buch.

Religioſe Poeſieen.

Innhalt

des

zweyten Buches.

I. Jesus Christus von der Krippe bis zum Grabe.

II. Jesus in Gethsemane.

III. Am hohen Donnerstage.

IV. Jesus Christus am Kreuze. Ein Fragment.

V. Die Auferstehung Christus.

VI. Die Himmelfahrt Jesus Christus.

I.

Jesus Christus

von der Krippe bis zum Grabe.

1776.

Dich, Dich singt mein Lied — Eines Staubs Gesang!
Jesus Christus! Erster Sohn
Aller Söhne deß, der dem Licht rief: Sey!
Dich singt eines Staubes Lied!
Weltensprecher, Dich! Dich, dem Adam neigt
Seine Stirn, ein Spiegel Dein!
Dich, den Abram sah! Dich, dem Isaak flehte!
Dich, mit dem der Kämpfer rang!
Dich, der flammend stand im Gebüsche Horeb!
Dich, dem Moses zitterte!
Retter Israels! Gott der Wolkensäule!
Dir sank Roß und Mann ins Meer!
Blitzgetroffen sank Pharao! Gebürge
Wasser wälzten sich auf ihn!
Dich, dem Sina bebt! Der aus Donnerwolken
Lauter als der Donner sprach!
„Sieh! Mit hohem Arm hab' ich Dich entführet,
„Israel! Der Mördergruft!“
Dich, den Seher einst sah'n im Tempel Gottes!
Auf saphirnen Thronen sah'n!
Dem die Seraphim Heilig! Heilig! Heilig!
Riefen mit verhülltem Blick!
Dich Verkündigter durch die Weltenalter!
Von Jahrtausenden erfleht!
Dich, der kam herab durch die Sternenkreise
Auf der Welten kleinste Welt!

Dich, der kam herab — Nicht in Fürstenschlösser;
In der Städte kleinste Stadt!
Unerforschlichkeit! Dich, der ward, wie Menschen!
Dich, der weynte, wie ein Kind!
Dich! Dich singt mein Lied! Ewigkeiten singen
Mit mir, stammeln Lieder Dir!
Dir! Du wuchsest still durch des Lebens Stufen
Auf vom Kind empor zum Mann!
Giengst am Sonnenlicht, an des Mondes Schimmer —
Wie die Bürger Nazareth.
Du, den Engel einst, den die Himmel sangen;
Jedes Leben war Dein Lied;
Da dem Staube Dich, Dich der Erde Thränen
Deiner Mutter Schmerz gebahr!
Du — der unbemerkt dreyßig Sonnenjahre
An des Vaters Heerd gelebt!
O wie warst Du Ohr — Thränenvoll Dein Auge!
Hochfrohlockend wie Dein Herz!
Wenn die Mutter sanft Dir von Gottes Engeln,
Dir von Seherworten sprach!
O wie eiltest Du — warst Du Rath und Hülfe
Dem, der izt Dein Vater hieß!
Faßte nicht Dein Arm, trug nicht Deine Schulter
Schwehre Balken, die er trug?
Standest Du nicht mithelfend Ihm zur Seite
Wenn er Beil und Bleyschnur nahm?
Bautest Du nicht Ihm izt zur Linken, Hütten —
Ihm zur Rechten Häuser izt?
Nazarener Du! Du Geheimniß Gottes
Seegen jedes Seegens! Du!
Giengest Gottesvoll — zum Gesandten Gottes
Mit der Israelen Schaar!
Unerkannt der Erd'! Himmeln angebethet!
Gieng Dein Fuß zum Jordan hin,
Dort in Fluthen Dich — Deinem Sender, Deinem
Vater — Ihm, nur Ihm zu weyh'n!

Deine Menschheit da reinen Menschenaugen
Aufzuschließen, Menschensohn!
O Du, der da stand! Sich in Fluthen tauchte!
Aus der Fluth sein Haupt erhob!
Ueber dem ein Strom reinen Himmellichtes,
Gottes Geist sich sanft ergoß!
Dem herab ein Ruf majestätisch tönte;
Daß des Jordans Rauschen schwieg!
„Du, Du bist mein Sohn! Du der Auserwählte!
„Meine Seele freut sich Dein!“
Niederneigte sich Deines Vaters Stimme,
Sohn! Dein strahlend Angesicht!
Bis des Geistes Glanz, über Dir, wie Salböhl,
Auf der Königsstirn, zerfloß —
Aufsah da Dein Aug'; Sah' zu Deinen Füßen
Dir den Täufer hingestreckt!
Aufseh'n durft' Er kaum — bis Dein Blick Ihm winkte —
Und die Dehmuth hub ihr Haupt;
Eilte, bebend, Dir von der feuchten Schulter,
Dir von Brust, und Knie und Fuß
Wassertropfen schnell wegzutrocknen; Eilte,
Schweigend, tiefer Ehrfurcht voll,
Umzuwerfen Dir — Dein Gewand und reichte
Schaamhaft Dir den Gürtel dar!
Jesus Christus! Dich! Gottesvoller! stammelt
An mein Lied vom Staube — Dich!
Unentweyhter! Dich! Einzigreiner Ehrer
Gottes! Gnadenvoller! Dich!
Wo des Vaters Geist, in Dich ausgegossen,
Deine Schritte lenkte, gieng
Kummerlos Dein Fuß — „Gottes Pfade führen
„Sicher zur Unsterblichkeit“ . . .
Führen sie durch Nacht; Führen sie durch Wüsten —
Gottes Ziel ist Herrlichkeit!
In der Wüste Graun führten Gottes Winke
Willenlose Dehmuth, Dich!

Großen Thaten da still Dich zu bereiten —
Da zu prüfen Deine Treu!
Da vom bittern Kelch tiefer Menschenleiden
Tropfen darzureichen Dir!
Da, da lerntest Du — Einsam, ohne Freunde,
Gott in tiefster Nacht vertraun!
Da entfernt der Welt Himmel aufzusammeln
In Dein Himmeldürstend Herz!
Gottgehorsam da, gleich den Erdesöhnen
Gottes Rathschluß stillzusteh'n!
Vierzig lange Tag' — Ungeheure Nächte
Vierzig prüfte Dich Dein Gott —
Engel durften nicht in der Prüfung Tagen
Deinem bangen Blick sich nah'n —
Menschen durften nicht in den Schreckennächten
Dir mit Trost und Mitleid nah'n!
Fürchterlich Gebrüll heulte durch die Nächte —
Satans Stürm' umheulten Dich!
In des Engels Glanz trat der Fürst der Winde
Listreich, zaubernd vor Dich hin!
Aber unentweiht schmiegte Deine Seele
Sich an Gottes Vaterwort!
Er nur war Dein Ziel! Sein Wort Deine Speise!
Seine Wahrheit Leben Dir!
Seiner Bothen Schaar eilte Dir zu dienen —
Ihr Gesang sang Deinen Sieg!
Tönte nur ein Laut Ihres Lieds in meines;
Welch ein Kraftlied säng' ich Dir!
Aus der Wüste Nacht folgten Deinen Schritten
Strahlenheller Engel Schaar!
Leise, Hand in Hand, sagten Engel Engeln —
„Nun betritt Er Gottes Pfad!
„Ihm entleuchtet nun Gnade, Wahrheit, Leben!
„Heil Dir! Israel! Dir! Heil!
„Sieh', Er kömmt! Er kömmt! Wandelt Dornenpfade!
„Hin zu Gottes Herrlichkeit!

„Erdensöhne,

„Erdensöhne, seht! Beugt euch Ihm ihr Kniee!
„Preiseszähre rinn Ihm hin!
„Erdensöhne! Jauchzt! — Euch ihn vorzuwandeln
„Gottes Dornenvollen Pfad,
„Kam Er! Kömmt Er! Jauchzt! — Eure Thränen weynen
„Will auf Erden seine Huld!
„Tragen jede Last, dulden jede Bürde,
„Die den Staub der Menschheit drückt!
„Erdensöhne! Jauchzt! Eure Leiden leiden
„Will der Angebethete!
„Erdensöhne! Jauchzt! Bluten, sterben, will Er
„Für die Wahrheit und für Gott!
„Erdensöhne! Jauchzt! In den tiefsten Tiefen
„Dürstet Er nach Menschentod!
„Staubgebeine! Hüpft! Jesus Christus hauchet
„Gottes Leben über Euch!
„Todesgräber! Bebt! Grabesnacht! Entfliehe!
„Jesus Christus naht sich Euch!“
Engel sangen so, herrlicher noch sangen
Tausend Engelheere Dir,
Da Dich wiedersah Galiläas Gränze;
Da Dein Mund sich öffnete;
Evangelium quoll von Deinen Lippen;
Gnade Deinem Blick entströmt!
Jede Gotteskraft ruhte, regte mächtig,
Schlummert' und erwacht' in Dir!
Jede Gotteskraft war nur Liebe! Liebe!
Elend rief der Liebe zu:
Menschenbruder! Hilf! Sey der Ohnmacht Stärke!
Der Verschmachtung schneller Trost!
Ruf des Elends war Dir wie Stimme Gottes!
Deine Kraft der Menschen Erb!
Ach! Wie sehnte sich! Ach! Wie schlich und eilte
Elend Deinem Schatten nach!
Deines Kleides Saum, Deines Blickes Seegen!
Ach! Erfassung Deiner Hand —

War der Müden Durst! War des Kranken Rettung!
War dem Blindgebohrnen Licht!
Leben troff von Dir! So von Hermons Hügeln
Thau ins dürre Thal herab!
So vom Silberhaar Aarons die Bäche
Ausgegoßnen Balsamöhls!
Deines Mundes Hauch, jeder Blick der Augen,
Deines Fußes jeder Tritt
Troff von Huld und Kraft — Freud' und Leben quollen!
Und des Dankes Thräne rann!
Gottheit, Gottheit kam zu den Menschenkindern
In der Menschen Staubgestalt!
Sonne Gottes kam; — Aber nicht in vollem
Mittagsglanz; In Wolken nur!
Vatermilde Gottes! Gottes Höh' und Tiefe
Leuchtet aus den Blicken Dir!
Hocherhabner! Du! Milder Gott der Menschen,
Wie die Menschheit sein bedarf!
Gottes Bild und Ruhm! Gottes stille Duldung!
Gottes, Gottes Langmuth Du!
Wer Dich sah' und kannt' — In Dir sah' und kannt' Er
Seinen Vater, seinen Gott!
Sah' und bebte nicht — Menscheneinfalt deckte
Gottes Herrlichkeit mit Staub!
So geliebt, wie Gott — Gotte gleich gehasset!
Wandeltest Du still daher!
Senfkorn hingesät in verworfne Erde!
Müder Wandrer Schatten itzt!
Zeder Gottes izt! Schirm vorm Donnerwetter!
Herberg' einer Sängerwelt!
Unerforschter Du! O Du Leben Gottes!
Welche Thränen danken Dir!
Auf den Gräbern stand — über Todten weilte
Herr! Dein Staubbefleckter Fuß!
Deine Stimme scholl nieder zu den Leichen —
Und die Leiche bethet an!

An den Gräbern rief Gottes Vaterstimme,
Sohn! Durch Deinen Menschenmund:
„Aus dem Tod' ersteh'n wird der Todte Gottes!
„Leben die Verwesung seyn!“
„Ewig lebt, wer glaubt — Jesus Christus rufe
„Aus den Grüften Todte her!“ . . . .
Ach! Wie stamml' ich Dir — Lebenlehrer, Jubel —
Ach! Wie beugt mein Knie sich Dir!
Auf der Berge Haupt sprach in stillen Nächten
Zu dem Vater Dein Gebeth:
„Duldend will ich steh'n vor der Sünder Antlitz!
„Richten soll mich Blutgericht!
„Binden diese Hand, schlagen diese Wangen
„Soll der Gotteslästrer Wuth!
„Diese Schulter soll schwehre Balken tragen!
„Stahl durchbohren meinen Fuß!
„Schädelstätte soll trinken Blut der Unschuld!
„Neigen will ich dort mein Haupt!
„Bis zum Tode Dir — Bis zum Tod' am Kreuze
„Will ich Dir gehorsam seyn!
„Jede Menschenquaal soll mein Herz beströmen —
„Flamme werden meiner Brust!
„Jeden Dornenpfad steiler Erdefelsen
„Klimm' ich, willst Du, still hinan!
„Steig' in jede Nacht, alle Thaale nieder,
„Wo das Menschenelend heult!
„Was der Sünderssöhn' aller keiner tragen,
„Deiner Engel keiner kann!
„Tragen will ich's, Gott — Vater! Ich will tragen
„Alle Sünden aller Welt!
„Deinem Willen, Gott, will ich Opfer werden!
„Keiner Menschenwuth entflieh'n!
„Keiner, die das Licht Deiner Wahrheit hasset!
„In der Wahrheit, Gott, Dich haßt!
„Was des Lebens Zeit, was der Menschheit Bildung
„Auf der Erde fassen mag —

„Leiden

„Leiden will ich's, Gott! Still in mich verschlingen,
„Bis die Seele mir entflieht!
„Zu der höchsten Höh' aus der tiefsten Tiefe
„Hebt mich dann Dein Arm empor!
„Herrschaft giebst Du dann, Vater, über alles —
„Giebst mir dann dein ewig Reich!
„Seeligkeitenstrom strömt dann von mir nieder
„Auf der Erde Staub herab!
„Und das Senfkorn wird eine Zeder Gottes
„Für die ganze Geisterwelt!"
Jesus Christus so — Liebe aller Liebe!
Also flehtest Du zu Gott!
Aller Brüder Du Erstgebohrner Bruder!
Also, Liebe, liebtest Du!
Liebtest! O wer kann Deiner Liebe Namen,
Worte finden Deiner Huld?
Welche Schwachheit trug, welch Gebrechen schonte,
Dulder — Deine Langmuth nicht!
Warnend, lockend rief jedem Dein Erbarmen!
Deine Thräne rann ihm zu!
Sünder legt' am Tag — Ach! In Nächten legte
Deine Liebe Gott sie dar!
Deine Zwölfe trug göttliches Erbarmen
Durch wie manche Nächte hin!
Bis die Stunde kam, ach! Die Thränenstunde,
Da der Stirne Blut enttroff!
Bis Gethsemane Deiner Seele Jammer
In der bängsten Nacht vernahm!
Bis die Heerschaar rauscht wie des Meeres Woge
Ueber Deinen Scheitel her!
Bis sie trat das Blut Deiner Stirn' entquollen —
Deiner Augen Thränenblut —
Schwing dich höher Lied — Jesus Christus bietet
Des Verräthers Kuß sich dar!
Stehe still, mein Lied! — Jesus Christus bietet
Seine Hände Schergen dar!

Neige dich zu Staub — Jesus Christus wandelt,
Von der Wuth Gedräng' umstürmt,
Durch die kalte Nacht — Um Ihm weht die Fackel!
Ihn beleuchtet schwebend Licht!
Warum starrst du Lied? Traum ist's, oder Wahrheit?
Jesus Christus .... Seh' ich Dich!
Dich, gebunden? Dich — Erstgebohrner Gottes,
In dem Nebel kühler Nacht;
An des Schergen Strick - Sprich's! Sprich's aus mein Lied - Ist's
Wahrheit? Wahrheit? Oder Traum?
Steigst Du, nun? Du Selbst — still die Marmorstufen
In des Priesters Lichtpallast?
Du? Betrittst Du Selbst — nun des heißen Saales
Schwelle? Leuchten in Dein Aug'
Mit dem Todesblick Deiner Lästrer, alle
Leuchter des erhabnen Saals?
Stehst Du, Du nun da — wo des Hohenpriesters
Wink Dir still zu steh'n gebeut?
O Du — — bist Du's? Du — Deine Donner schweigen?
Dir sinkt izt die Woge nicht?
Um Dich brüllt der Sturm! — Stiller Fels im Meere!
Dir verstummt kein Wetterlaut!
Rauschen soll die Wog'! Hoch sich schwellen! Soll sich
Hoch ergießen über Dich!
Sinken willst Du gern — in die tiefste Tiefe —
„Also will's mein Vater nun!
„Der vom Quell des Lichts, mich aus Strahlenmeeren
„Diesen Erdenächten gab!"
Schweiger! Dulder! Darf Dir mein Lied sich nahen?
Gottesfels im Sturme! Dir?
Bin ich's werth, zu seh'n Deiner Thränen schönste,
Die dem Auge still entschleicht!
Ach! Die Thräne, die — Strom wird des Erbarmens
Ueber Deine Würger all'!
Richter aller Welt! — Dich, Dich richten Sünder!
Heuchler — Gotteswahrheit! Dich!

Richter aller Welt — Staubessöhne wagen
Richterfragen Dir zu thun!
Also richtet stets Unsinn, Stolz und Blindheit
Den, der hoch in Himmeln wohnt!
Aber, Du, Du schweigst — wie der Gott der Himmel
Frevlerlästerungen schweigt!
Deiner Donner nicht Einer darf sich regen!
Deiner Blitz' Ein Funke nicht!
Nur die Wahrheit zeugt kühn Dein treuer Mund —
„Dieser Mensch ist Gottes Sohn!
„Wolken tragen einst Ihn zur Erde nieder —
„Der gebunden vor Euch steht!"
Wie Gewitterschlag schlägt das Wort der Wahrheit,
Donnert's auf der Hörer Herz —
Aber Höllenwuth wüthet hoch und höher
Und betäubender auf's Herz!
Todesurtheil schallt — Staub stäubt von dem Boden,
Den die Wuth stampft, sichtbar auf!
Dunkler wird das Licht der krystallnen Leuchter
In dem Staubbewölkten Saal!
Schwindel schwebt und Nacht — Lied um deine Stirne — —
Bey dem Wort der Wuth: Er sterb'!
Doch! Ermanne dich! Hefte deine Blicke
Auf des Dulders Angesicht!
Laß die Mörderschaar aus des Saales Staube
Laut und bangfrohlockend geh'n — — —
G'leite nicht, mein Lied, sie in ihre Kammer!
Sprich nicht mehr von ihrer Nacht!
Flehe neue Kraft — deinem Schwunge Schwingen
Flehe, Lied, von Gott herab!
Ueberströmt mit Wuth, mit dem Grimm der Hölle —
Seh' ich, Jesus Christus, Dich!
Bubenhohngelach spottet Deiner Würde!
König aller Welten! Dein!
Ach! Dein Antlitz deckt Schmach und Spott und Speichel —
(Wende dich nicht — Jammerlied!)

Jedem,

Jedem, der Dich schlägt, beutst Du Deine Wangen,
Deine Stirn dem Höhner dar!
Dulder ohne Maß! Ohne Namen Langmuth!
Trägst Du still die Marternacht!
Trägst der Bosheit Grimm! Trägst der Deinen Schwäche!
Des Verläugners falschen Schwur:
„Daß er Dich nicht kenn';“ Er, der Christus Gottes
Voll von Glauben Dich genannt!
Aller Sünder Last lag auf Deiner Schulter!
Drückte Dich in Erdestaub!
Jede vollgedrängt auf dem wunden Nacken —
Und Du schweigst — und trägst Dein Joch!
Schweigst, da Israel Dich gebunden führte
Vor des Römers Richterstuhl —
Mörder ohne Zahl wüthend riefen — „Tödte
„Unschuld! Sprich den Mörder los!“
Ach! Des Heyden Herz fühlte Götternähe —
Israel nur fühlt sie nicht!
Lauter, heißer scholl's: Gabbatha erbebte —
„Jesus Christus sterb' am Kreuz!
„Cäsars Lästrer sterb'! Neben Mördern triefe
„Auf die Schädel hin sein Blut!“
Jesus! Und Du schwiegst — bey der Hölle Heulen
Bey Judäas Mörderruf!
Jesus Christ — Du schweigst — Kriegerhände fassen
Reißen Dein Gewand Dir ab!
Willig folgt Dein Fuß — Schreckenschauer stürzen
Eiskalt über Deine Brust —
An der Kette hoch — an der Säule hänget
Schwehr Dein Alabasterarm!
Hoch hebt sich die Wuth! Schwingt die scharfe Geißel!
Fürchterlich ertönt der Schwung!
Engel wenden sich — — Menschen lachen! — Nieder
Fließen Ströme Deines Bluts!
Tief erbebt Dein Herz! Erd' und Himmel schwinden
Deinem Schmerzentrunknen Blick!

Göttliche Geduld — Menschensprache findet
Deiner Göttlichkeit kein Wort!
Losgerissen nun von der Jammersäule
Nun zum Spotte hingesetzt!
Göttliche Geduld! Satans Fäuste schlagen
Fürchterlich ins Antliz Dir!
Was die Bosheit kann, was die Wuth erfinden,
Jesus Christus! Duldest Du!
Ach! Um Deine Stirn' — Ach! Um Deine Schläfe
Windet sich ein Dornenkranz!
Von der Dornenspitz' — Ach! Vom feuchten Haare
Träufelt Blut die Brust herab . . .
Auf die Schulter Blut! . . . Blut zerrißner Schläfe . . .
Jesus Christus — schweigest Du?
Nun ein wilder Schlag — Ach! Der scharfen Schläge
Mehr noch treffen nun Dein Haupt!
In die zarte Haut — In die Knochen tiefer
Dringt der Dornen scharfe Spitz'!
Jesus Christus! — Schweig — Langmuth! Schweig nicht länger!
Wuth der Hölle wüthet mehr!
Jesus Christ! Es sinkt Speichel der Verruchten
Dir vom Gottesangesicht!
Jesus! Und Du schweigst! Langmuth! Langmuth Gottes
Hältst den Odem fest im Zaum!
Fels ist Deine Stirn! Felsen Deine Wangen!
Allverkannteste Geduld!
Deine Rechte hält — die gebundne Rechte
Bebender den Stab des Hohns —
Der Dich eben schlug, der die müden Augen
Außer Deine Stirne trieb!
Deinen Rücken deckt — Ach! Den wunden Rücken,
Glühend von der Peitsche Gluht —
Zitternd noch vor Schmerz, deckt ein Purpurmantel!
Auf dem Purpur ruht der Hohn!
Jesus! Und Du schweigst — Dein entstelltes Antliz
Bethet inniger nur an —

Ach! Das Angesicht — das auf Thabor strahlte,
Wie der Mittagssonne Strahl!
Jesus Christ! Du schweigst — Du, deß Wort war Allmacht;
Deß Gewand war, wie das Licht!
Du läßt über Dir Quaal auf Quaalen häufen!
Murrst nicht Gott; nicht Menschen an!
Unter Quaalenlast strebt Dein Geist nur kühner
In der Himmel Himmel auf!
Licht in jeder Nacht; Beyspiel ferner Kämpfer!
Aller Schmerzendulder Kraft!
Jedem Lästrer Huld — jeglichem Verbrecher
Willst Du, Langmuth, Schohner seyn!
Deines gleichen ist keiner in der Tiefe!
In des Himmels Weiten nicht!
Weggewandten Blicks bebend sieht der Römer,
Schmerzzerrissener, Dich an!
Führt im Purpur Dich, Dich mit Stab und Krone
Ueber Gabbatha — und ruft:
Seht! Seht! Welch ein Mensch!.... Erd und Himmel standen
Ihm dem Menschen Gottes still!
Aber, Juda brüllt — Zehentausend Stimmen
Brüllen, Unschuld, Deinen Tod!
Ach! Er rief's umsonst! Stürmender ertönte
Der Verstockung Todesruf!
»Hoch am Kreuz', am Kreuz'! Auf der Schädelhöhe
»Fließe des Empörers Blut!«
Fromme starrten! Bleich hört die Wüther rufen
Die zerstreute Jüngerschaar —
Engel Gottes fleh'n mit erhobnen Armen
Um Erbarmen für den Sohn!
Fleh'n mit Einem Blick Einen Donner Gottes
Auf die Rufenden herab —
Aber Gott verhüllt aller Engel Flehen
Sein furchtbares Angesicht —
Jesus Christus schweigt — Alle Engel schweigen;
Bethen sein Verstummen an.

Todesurtheil schallt — mit der Unschuld Zeugniß
Dumpf von Gabbatha herab!
Namenloser! Dir reißt von wunder Schulter
Neue Wuth den Mantel izt . . .
Und Dein Leingewand wird Dir umgeworfen
Um den Blutbeströmten Leib!
Einmal schaust Du noch mit dem Blick der Liebe,
Des Erbarmens Blick auf sie,
Ach! Auf alle hin — die nach Deinem Blute,
Deinem Tode dürstete!
Unten in der Tief', an der lezten Stufe
Dränget sich die Menge schon!
Hoch hebt in die Höh' in dem Volkgedränge
Sich des Kreuzes Balken izt!
Nägel rauschen schon — Zang' und Hammer klirren
In der schnellen Schergen Hand . . .
Rufendes Gebot heißt die Menge weichen . . .
Jesus Christus hebt den Fuß —
Bethet Engel an! — Menschenangesichter
Werft verstummt in Staub euch hin!
Jesus Christus geht im Gedräng der Schergen,
Im Gedränge Israels,
Gehet müden Schritts Gabbatha herunter . . . .
Lauter lachte Satan nie . . .
Stiller weynten nie alle Engel Gottes —
Jesus geht den Todesgang —
Seine Schulter trägt Last des Kreuzesbalken —
Schwehrer noch der Hölle That —
Jesus Christus! Du gehst mit mattem Schritte
Langsam durch Jerusalem!
Ach! Jerusalem — — alle deine Fenster
Sind gedrängter Augen voll —
Wenig Edle nur weynen Ihm zur Seite
Heißer Wehmuth Thränen noch! —
Aber! Du! Du Trost aller Thränenweyner!
Tröstest, warust die Tröster noch!

Siehst Jerusalem — Siehst die Töchter Sions
Schmachten in der Kriegesgluht!
Siehst mit Rauch umwölkt Ihre Goldpaläste,
Siehst Moriah flammend! Siehst
Hunderttausende — hin dem Hunger sinken!
Hunderttausende der Pest!
Siehst das blanke Schwert triefen von dem Blute
Deines Volkes Israel!
Deines Gottes Volk in die Nationen
Alle Hirtenlos zerstreut!
Aller Hohngezisch! Siehst den Fluch der Väter
Auf den fernen Enkeln ruh'n!
All' den Jammer sieht in der bangen Stunde —
Allen fühlt und trägt Dein Herz!
Stille Thräne rinnt Dir vom heißen Auge!
Dein Gebeth strebt auf zu Gott!
Nun erreicht Dein Fuß, matt und Blutbetroffen,
Von der Geißel scharfen Schwung —
Ach! Dein Fuß erreicht Deine Marterstätte —
Golgatha empfängt Dich izt —
Stäubte gern zu Staub — hin in alle Winde,
Hielte Gottes Arm ihn nicht,
Unter Deinem Gang, dem die Himmel zittern,
Sterne flieh'n wie Sommerstaub!
Unter Deinem Gang, Todtenauferwecker!
Reget Golgatha sich nicht!
Schweigend stehst Du da — Dir zur Rechten Mörder!
Mörder an der Linken Dir!
Kreuzesbalken Dir liegend an der Erde!
Daß die Erde nicht entflieht!
Daß kein Gottesstrahl Deiner Nacht entgleitet,
Dem die Sünderschaar erstarrt!
Daß der Himmel nicht Ströme seines Lichtes
Ueber Deine Locken gießt!
Daß nicht Engel sich Legionenweise
Stürzen Dir zur Hülf' herab!

Stürzen auf Dich hin, jeden Tropfen Blutes
Wegzuküssen Deiner Stirn!
Daß Du stehst und schweigst! — Daß nicht Donnerwetter
Blitzen, tödten um Dich her!
Daß Du schweigst und bebst! Heiligster! Du beben —
Gleich Verbrechern beben willst!
Daß Du trinken willst bis zum lezten Tropfen
Aller Menschenquaalen Kelch!
Ewige Geduld! O der Gottesliebe!
So, so duldet nur ein Gott!
Gott der Menschen! Gott aller Himmelsgötter!
Wach' ich? Träum' ich? Seh' ich Dir
Mörderhände nah'n? — Ungestüm, mit Hohne,
Mit der Bosheit Flammenblick,
Mit der Hölle Wuth, fassen Deine Hände —
Fassen Deine Kleider an?
Jesus Christus! Stumm blickt Dein Aug' zum Himmel —
Nackt stehst Du auf Golgatha!
Reines Blut noch schleicht nieder von dem Rücken,
Von der schön gewölbten Brust!
Mörderhände vier fassen Deine Arme —
Deine Knie' und Füße — vier!
Heben Dich empor — senken an die Erde —
Legen Dich aufs harte Kreuz!
Binden Arm und Fuß an das Holz mit hartem
Scharf nun angezognen Strick —
Ueber Deinem Aug', Jesus Christus, schwindt des
Himmels ewiges Gewölb . . .
Und der Deinen Schmerz, ach! Der Warmgeliebten
Jammer stürzet neu auf Dich!
Ach! Nun klirrt der Stahl scharfgespizter Nägel!
Hoch hebt sich des Kriegers Arm!
Ach! Der Hammer schlägt! Schlägt mit hellem Schlage!
Funken kneisten seinem Schlag'!
Und Dein warmes Blut, Jesus Christus, sprizet
Auf an Hand von Hand und Fuß!

Tröpfelt,

Tröpfelt, schleicht zur Erd' — Jesus Christus! Bist Du's —
Deß Gebuhrt der Himmel sang?
Der auf Wogen gieng? Dem die Stürme schwiegen?
Der das Licht dem Blinden gab?
Der dem Todten rief: „Eil' ins Leben wieder!"
Dem der Todte wiederkam?
Angeheftet Du — an dem Holz des Todes!
Du, den Gott mit Allmacht tauft'!
Angeheftet Du an des Fluches Balken!
Du, der Wein aus Wasser schuff!
Mit der Hand voll Brod — Tausende gesättigt!
Angeheftet Du an's Kreuz!
Ach! Es hebt sich hoch — Mit Dir, Jesus Christus,
Von der Erde hoch das Kreuz!
Blut trieft an die Erd'! Aus den offnen Wunden
Trieft Dein reines Blut herab!
Eingesenkt! Ein Pfeil — der zum Himmel deutet,
Steht das aufgepflanzte Kreuz!
Ach! Judäa sieht's! — Zittert, lacht und weynet!
Dir, der nackt und blutend hängt!
Juda hört's und bebt — Juda lacht und weynet,
Da der Liebe Stimme schallt;
„Vater! Ach! Vergieb — Ihrer keiner weiß es —
„Was er Deinem Sohne thut . . ."
Wer? Wer bethet nicht — Liebe, der Dich kennet!
Wundenvoller, Dich nicht an?
Jesus Christus, Dich — hängend zwischen Mördern,
Fleher für die Mörder, nicht?
Richter aller Welt — zwischen zween Verbrechern —
(Aller Erdesünder Bild!)
Blutender! Du schwebst zwischen Erd' und Himmel!
Opfer Gottes und Geduld!
Liebe nur! Gebeth! Ganz dahingegeben!
Hin in jede Marternacht!
Dir flieht jeder Tag! Palästina's Gränzen
Decket Schreckenvolle Nacht!

Durch die Nacht hinauf brüllt des Spottes Stimme —
Angehefteter! Dich an!
Tiefer immer sinkt Deine dunkle Seele
In der Nächte Tiefen hin!
Ferner stets von Gott — Immer mehr entrissen
Dem allseeligen Gefühl
Seiner Nähe! Stets tiefer in den Tiefen
Strahlenloser Todesangst —
„Mein Gott! Mein Gott! Mich? Mich! Warum verlassen?
„Fern, warum Dein Antliz mir?“
Also fleht Dein Herz aus den bängsten Tiefen,
Zu dem Vater, Sohn, Dein Herz! . . .
Endlich flieht die Nacht — Licht des Vaters strahlet
Wieder mit der Sonne Dir!
Deine Lippe fleht, dürr vom heißen Durste,
Deine glühende Zunge fleht,
Um Erquickung — und — ach des matten Durstes
Ruf' antwortet kalter Spott . . .
Menschlicher eilt Dir mit dem Eßigschwamme
Einer zu, und tränket Dich!
Herrlich wirst Du's ihm, der Dich labte, lohnen,
Wenn der Himmel Dir entflieht!
Gluhtheiß schlürfest Du, dankend, die Erquickung,
Froh der Allvollendung, ein!
Neigest Deinen Blick noch zur Mutter nieder,
Deren Brust ein Schwert durchdrang!
„Siehe deinen Sohn — Siehe deine Mutter!“
Welch ein Wort für Sie und Ihn!
Ihn, den Du geliebt — wie sich Freunde lieben —
Der Dir oft am Herzen lag!
Welch' ein Trost für Sie, die am Kreuze schmachtend
Stumme Thräne war, und Schmerz!
Daß die Treuen nicht in der Wehmuth Flammen
Asche würden; — Sprachst Du so —
Deiner Lipp' entquoll, ach, der dürren Lippe
Quoll nur Trost und Huld herab!

Frohes Wiederseh'n — Paradiesesfreuden —
Und Erhöhung in Dein Reich
Schenkst, Erbarmer! Du dem, der Dir zur Seite,
Blicke Deiner Gnade fleht!
Dich, von Gottes Licht wunderbar bestrahlet,
In der tiefsten Schmach erkennt!
Dich vor allen ehrt', als den Christus Gottes!
Seine Seele zu Dir wandt'!
Endlich! Endlich neigt sich der Rettung Stunde
Hoch vom Himmel nieder Dir!
Allvollender! Dir eilet die Vollendung
Schnell auf Flügeln Gottes zu —
Bis zur Hefe rein ausgetrunken hattest
Du der herbsten Quaalen Kelch!
Allvollendet Du allen Willen Gottes —
Ausgelitten allen, Du!
Mit der Freude Ruf rief die freye Seele —
„Gott! Es ist, es ist vollbracht!"
Unaussprechlichkeit übergoß die Seele —
Da Du riefst: „Es ist vollbracht!"
Unaussprechlichkeit war die ganze Seele,
Da Du riefst mit hellem Ruf: —
(Erd' und Himmel hielt an sich Stimm' und Odem —
Da der laute Ruf erscholl:)
„Vater! Deiner Hand — übergeb' ich meine
„Dir geweyhte Seele nun" —
Erd' und Himmel hielt, (alle nur Ein Schauen!)
Aug' und Seele hin nach Dir!
Dir, der todt war! Todt! Dessen Haupt zum Herzen
Hingesunken schon erstarrt!
Todt! Am Kreuze todt! — Starr steh'n alle Himmel!
Und der Erde Tiefe bebt!
Jesus Christus todt! — Reines Gottesopfer!
Todt! Wie Todeserben, todt!
Starr und Odemlos sehn zehntausend Menschen,
Milliarden Engel Dich!

Todt! Die Erde bebt! Felsen Gottes spalten!
Gräber schmettern donnernd auf!
Tempelvorhang reißt, reißt von höchster Höhe,
Schnell hinab, hinab zum Saum!
Daß die Priester blaß, daß die Opfrer stürzen;
Wie vor Wetterschlägen flieh'n!
Denn sie seh'n, sie seh'n — Wolkenlos des Bundes
Goldne Gotteslade! — Nie
Sprach die Sprache Gott! Aber tief verstanden
Ward die neue Gottessprach'!
Erde bebte fort .... Felsen krachten! Todte
Gottes schauerten empor!
Und Dein Leichnam hieng, Jesus Christus, blutig —
Bleich und starr noch an dem Kreuz!
Blut und Wasser floß an des Speeres Spitze
Aus dem offnen Herzen Dir!
Immer starrt mein Lied — wie die Leiche Gottes;
Seh' ich, Leiche Gottes, Dich!
Starr Dich — bleich und kalt, wie der Sünder Leichen —
Todt, wie die, die Du erweckt!
Leben aller Welt! Wecker aller Todten!
Seh' ich Dich am Kreuze todt!
Todt! Warum? Für wen? Todt für alle Todten!
Alle Brüder! Todt für mich!
Sinke hin, mein Knie! Fließ des Dankes Zähre!
Alle Nerven bethet an!
Wonne sey mein Geist! Seele sey ein Himmel!
Jesus Christus starb für dich!
Zwar Geheimniß mir — und Geheimniß allen
Engeln ist Dein Opfertod!
Wer ergründet's? Wer? Wer hat Dankgefühle,
Hochzupreisen Deinen Tod?
Erster! Lezter! Haupt aller Häupter, Christus!
Weltenerb! Wer Deinen Tod?
Dein Erblassen, wer? Dein erstarrtes Leben —
Ohne Regung? Ohne Hauch?

Unerforschlichkeit — und Gewißheit Gottes,
Sohn Jehovah's, ist Dein Tod!
Des Erstaunens Ziel, ewigen Erstaunens
Ewig unerreichtes Ziel!
Jede Gotteskraft, in Dich ausgegossen
Schlummert nun in Deiner Leich'!
Jede Gotteskraft füllte Deine Glieder —
Die nun starren Glieder an!
Mit der Nerven Saft quoll der Geist des Lebens,
Der die Geister all' belebt!
Und am Kreuze todt — todt, wie Kinder Adams
Wie der Sünde Sklaven todt —
Hängt der Heiligste, dessen Lippen keine
Lüge, kein Betrug entweyht!
Jede Tugend weyht Ihn zum Tempel Gottes
Jeden seiner Tag' am Staub'!
Jede Herrlichkeit deß, der Sonnen strahlen,
Monde stille leuchten heißt,
Kam vom Himmel Dir mit dem Geiste nieder,
Da der Jordan Dich bespühlt!
Jede Herrlichkeit Gottes ist verloschen!
Jede deckt des Todes Nacht!
Scharf umdorntes Haupt — an das Herz gesunken,
Das voll Gottesliebe schlug!
Gnadevoller Blick! Freude des Verschmachters!
Dich bedeckt des Todes Hand!
Ach Du holder Mund! Lippe voll Erbarmen —
Der des Lebens Wort entquoll!
Ist auch Dir entfloh'n Stimm' und Hauch und Seele?
Quell der Huld! Bist Du versiegt?
Bist Du, Leben! todt? Schauer Gottes fassen,
Schrecken, Freudenschauer mich!
Todt Du, wie ich todt auf dem flachen Lager
Hingestrecket todt einst bin —
Kaltes Staunen liegt schwehr auf Stirn' und Seele!
Angehefteter! Vor Dir

Neigt anbethend sich die erstaunte Seele!
Abgenagelter vom Kreuz'!
Niederträgt Dich sanft Freundes Arm und Schulter
Von der Höh' zur Erd' herab!
Mit dem Thränenstrom, der auf Dich sich gießet,
Fließ auch meine Thräne mit!
Ach! Der Liebe Hand windet, dicht umwunden,
Dir den Dornenkranz vom Haupt!
Sanfter Wohlgeruch thauet auf Dich nieder
Reingewaschne Gottesleich'!
O die Himmelsruh' auf dem Angesichte
Des Vollenders — Worte hat
Keine Engelssprach' — O die Himmelsruhe
Sie besingt kein Throngesang!
Auferstehung schwebt über Deinem Antliz!
Freude des Triumphes schon!
Wer ist's würdig — Wer? Anzuschauen dieser
Gotteseinfalt Herrlichkeit?
Wer hat Thränen? Wer? Reine fromme Thränen,
Werth, zu netzen, Leiche, Dich?
Wessen Lied erhebt hoch genug die Schwingen?
Senkt sich tief genug herab?
Jesus Christus Leich'! Eingehüllt in reine
Leinwand! Welch ein Lied
Singt Dich! Deine Ruh'? Aller Todten Gottes
Ruhen ruh'n in Deiner Ruh'!
Dir nach geht mein Tritt — Stillemporgehobner!
Todter Gottes bis zur Gruft!
Bis zur Felsenhöhl' . . . In des Felsen Dämmrung
Schleicht Dir bebend nach mein Lied!
Ueber Treuer Aug' — über der Verschmachter
Scheitel schwebt mein Thränenlied!
Aber! Singen kann's nicht der Treuen Wehmuth,
Nicht den stummen Todesschmerz! . . . .
Nun die Leiche liegt — Nun das Haupt umwunden
Nun die Hand gefaltet ruht!

Eine Thräne nur — Ein Schmerz nur sie alle —
Aus des Felsen Dämmrung gehn —
Und ein Felsenstück — den bethränten Blicken
Ihn — den Unnennbaren schließt!

II.

Jesus Christus
in Gethsemane.
1760.

Es wehklagt, ach! Der Sohn, gleich einem Wurm . .
Im Thränenvollen Staub';
Er windet sich in Nacht, umdonnert vom Gericht
Des Unerbittlichen!

Er liegt und ringt und weynet laut zu Gott . .
Zum Vater fleht der Sohn!
Mit Nacht und Angst umwölkt umfaßt das müde Herz
Die Gränzenlose Macht.

Laß ab! Laß ab! Erlöse mich vom Tod'!
Es ist Dir möglich! . . . Gott!
All', alles, alles ist, ist Vater möglich Dir!
Erlöse mich vom Tod'!

Zu bitter ist, zu herb der volle Kelch
Der Schmerzen und der Angst!
Ach! Vater! Laß den Kelch, von Angst und Schmerzen voll,
Vor mir vorübergeh'n!

Doch Vater ... Nicht mein Wille, nicht, der Meine,
Der Deine nur geschehʼ!
Ich neige mich vor Dir . . Du bist Erbarmer doch,
Und willst nur Seeligkeit!

So stand er auf — aus Thränenfeuchtem Staubʼ —
Und suchte Tröstung sich!
Gieng wieder in die Nacht — sank hin in heißre Quaal;
Stürztʼ unter neuer Last.

Der Donner Gottes rauscht! Es blitzen Blitze
Des Schreckens mehr auf Ihn!
Zum zweytenmahl rang Er im Blutbetroffnen Staub:
Erbarme, Vater, Dich!

Allmächtiger erlös — errette Du
Vom Namenlosen Tod
Mein tiefversunknes Herz! So Ohnmacht war ich nie!
Erhörʼ, o Allmacht, mich!

Doch! Vater! Nicht mein Wille, nicht der Meine,
Der Deine nur geschehʼ!
Ich neige mich vor Dir . . Du bist Erbarmer doch . .
Dein Wille nur geschehʼ!

So stand Er auf aus Blutbetroffnem Staubʼ,
Und suchte Tröstung sich —
Umsonst und wandte sich, und sank in neue Quaal,
Stürztʼ unter neuer Last.

Der Sünder Sünden drängen sich um seinen
Ach! Quaalbeladnen Geist
Mit neuen Schrecken! Stehʼn mit unzählbarem Heer
Von Jammer rings um Ihn!

Er ruft zum drittenmal: Laß ab! Laß ab
Du Blitz des Weltgerichts!
Laß ab! Ich bin Dein Sohn! Dein Sohn, o Vater, trägt
Nicht länger diese Last!

Laß schneller, eilender der Sünden Heerschaar
Vorüber, Vater, geh'n!
Send' Einen Strahl mir nur aus Deinen Höh'n, o Gott!
In meine Nacht herab!

Doch! Vater! Nicht mein Wille — nicht der Meine,
Der Deine nur geschehʼ!
Ich neige mich vor Dir! Du bist Erbarmer doch!
Dein Wille nur geschehʼ!

Und heißer trof mit Blut die Thräne hin;
Bis Gottes Tröstung kam —
Mit Himmelsstrahl herab zu Ihm ein Engel stieg ...
„Genug ist Deines Kampfs!"

„Unsterblichkeit ist Dein! Und tausend Leben
„Und jedes Herz ist Dein!
„Du Leidendster! Dir zürnt die reinste Liebe nicht!
„Vollende Deinen Sieg! ...

Ich neige Dir mich nach, ich sinke nieder
Bewunderung und Schaam —
Zermalmter vom Gericht, das aller Laster wartet,
Das meiner Laster harrt!

Vergeß' ich Deiner Angst; entreißt der Leichtsinn,
Herr! Deiner Nähe mich;
Erschalle mir ein Wort von Deiner glüh'nden Lipp'
Erscheine mir Dein Aug'

Vom stillen Mond erhellt, die Liebe drinn
Zu allen Werdenden!
Die Aengste drinn von allen Sündern! Ach! Mir rausch'
Alsdann Gethsemane!

III.

Sehnsucht der Liebe.

Am
hohen Donnerstagsabend.

Den 1. April 1779.

Welche Zunge der Erd', und welche Lippe des Sünders
Nennt den genanntesten Namen — ach! Deinen Namen mit Wahrheit;
Jesus Christus! Ach! Welches Auge, bestrahlt von der Sonne!
Oder schwimmend in Thränen am Lichte des nächtlichen Mondes —
Welches Aug' voll Huld und voll Erbarmen und Hülfe,
Würdig, welches blickt von der Erd' auf, welche Dein Blut trank!
Auf in die Höhen des Lichts, zur untersten Stufe des Thrones,
Der Dich, Allherrschender trägt, der todt war, und ewiglich lebet!
Geist! Unsterblicher Geist! Verschlossen in Erdegebeine,
Wirst Du Einmahl hienieden mit reiner Liebe den anschaun,
Der der Abende lezten, den Er verlebt auf der Erde,
Unter den Zwölfen saß, und sie zum Genusse Sein Selbst weyht' —
Ach! In der schwehrsten der Stunden nur Stärke war für die Schwachen;
Trost für die trübsten der Seelen, und Trost für ferne Geschlechter?
Wirst Du, Liebender, dort, umstrahlt von Tausendmahltausend —
Immer dem Auge des Staubes der Thränen Wonne versagen,

Die

Die die Liebe verdient, die für die Sünder sich hingab —
In Gethsemane blutet das Blut unnennbarer Aengste!
Rang im Staube der Angst mit den Kräften der Finsterniß! —
wirst Du
Meinem Herzen Dich nie mit dieser Liebe Dich nähern? — — —
Herz! Du liebendes Herz! Voll bebender Seeligkeit! Wenn Dir
Sich ein liebendes Herz im reinen Blicke des Augs nah't!
Wirst du Einmahl, nur Einmahl, in diesen Tagen, der Nacht gleich,
Ach! Dem Herzen dich nah'n, das ausgeblutet sein Blut hat
Für die liebenden Herzen, und für die hassenden alle?
Liebe! Blutende Liebe! Wirst Du dem liebenden Herzen
Je die Wonne gestatten, mit Fleckenlosester Reinheit —
Ohne Furcht Dich zu lieben, und ohne Zweifel und Mistraun?
Wird es begreifen dies Herz, gebaut aus Thorheit und Sünde,
Doch, mit Liebe getränkt, mit Liebe für alles, was liebet,
Daß es nennen Dich darf: Mein Herr und mein Gott! Mit der
Freude,
Die den Jünger beströmt in der Stunde voll Ewigkeit; Da Du
Standest vor seinem Blick' und spracheſt: „Friede sey mit Euch!
„Reiche, Thomas! den Finger! — O reiche die Hand her, Geliebter!
„Leg' in die Wunden der Hände den Finger! Die Hand in die Seite!
„Zweifle nicht! Glaube! Wie seelig ist, wer nicht gesehn hat —
und glaubet!“
Den zehntausendsten Theil der Wonne des Schauenden; — —
werd' ich
Den auf der Erd' erreichen? Mit seiner Freude Dich jemals
Nennen: Mein Herr und mein Gott! Dich, hingegebene Liebe!
Hingegeben für mich; Wenn hingegeben für alle!
Blutvergießend für mich; Wenn Blutvergießend für viele —
Auferstanden für mich; Wenn auferstanden vom Tode!
Lieb' und Leben für alle! — Wenn nicht für alle; für keinen!
Starbst Du, ewiges Leben! am Pfahle der Schmach — Enttroff da —
Deinen Wunden das Blut, und mit dem Blute Dein Leben!
Floß es für Sünder nicht hin! Nicht zur Entsündigung aller,
Die Dir beugen ihr Knie? Die ihre Seele Dir bringen?
Lieb' und Leben für alle! Wenn nicht für alle; für keinen!

Hast

Hast Du nun, Liebe, für mich, für mich nur nicht Worte der Gnade?
Keinen Blick der Erbarmung, Erbarmer aller, für mich nur?
Kannst Du dem schmachtenden Auge nicht Eine Thräne der Liebe,
Meinen Lippen nicht geben ein einziges Wort der Lobpreisung?
Das, wie des Schauenden Wort: Mein Herr und mein Gott!
Wie dies Wort sey!

IV.

Jesus Christus am Kreuze.

Ein Fragment.

Am Charfreytage Nachmittags 1780.

Jzt, in dieser Stund' hieng Jesus Christus am Kreuze!
Ihm ein Mörder zur Rechten! Zur Linken hieng Ihm ein Mörder!
Spott und Lästerung scholl dem stillen Dulder in's Antlitz!
„Aller Leidenden Helfer! Warum für Dich selber so Hülflos?
„Du vertrautest auf Gott! Wo ist Dein helfender Gott nun?
„Ha! Du Tempelzerstörer! Du Wiedererbauer des Tempels!
„Bis zum dritten Tag vollende das große Gebäu nun!
„Oder steige vom Kreuze, Du Angehefteter! nieder!
„Und an Deinem Fuß liegt tiefanbethender Glaube!"

Jesus hörte den Spott, und sahe des Hohnes Gesichter.
Was er inniger liebt' als alles Erschaffne, das Schönste
Göttlichste sonst, was Ihn auf Erden erquickte — der Menschen
Lebendes Antlitz... Entstellt von Wuth — Nun Larven der Hölle!
Ach! Jahrhunderte kommen! Es flieh'n Jahrhunderte wieder,
Bis zu ihrem Bilde die Liebe sie wieder erneut hat —
Jede Falte verwischt, vertilgt aus jeder das Gift ist.

Innig

Innig bethete Jesus zum Vater: „Erbarme Dich ihrer!
„Bis ich sie alle, sie alle, die wider Dich wüthen, o Vater!
„Wüthen wider den Sohn, Dein Bild; Sie alle Dir bringe,
„Rein von jeglichem Hauche, der Dir sie entstellete; Bis ich
„Neugeschaffen Dir alles, was Dir verwüstet die Sünde!
„Vater! Will ich nicht ruh'n, bis Du bist alles in allen!“

Also bethete Jesus.

Es troffen wiederum Tropfen
Seines reinen Blutes herab aus den Wunden der Hände.
Tropfen glitten herab vom angehefteten Fuße
Auf zertretene Halmen des staubigen Grases am Kreuze.
Jesus fühlte von Neuem die Gluht zerrissener Nerven . .
Und den wunden Rücken herab einschneidende Krämpfe;
Dann der Mitgekreuzigten Pein; Die heißere Pein dann
Seiner Zeugen, der Märtyrer all' — der Nahen und Fernen;
Aller Leidenden Schmerzen und aller Sterbenden Tode!
Ach! Mit jedem unmerklichen Schritte der säumenden Stunde,
Jeglicher leisen Bewegung des Erdballs, fühlte der Mittler
Neuer Leidenden Leiden und anderer Sterbenden Tode.

Immer und immer noch lag die dichteste Nacht auf der Erde,
Die in stummes Erstaunen, in tiefes frierendes Beben
Tausend versenkte, die standen um's Kreuz', und Tausend, die Salems
Mauern umschloß — der dunkle, stillezürnende Himmel
Lag, so schwehr, wie das schwehrste Verbrechen auf klopfenden Herzen . . .
Schwehrer, als auf allen, o Jesus Christus, auf Deinem!
Unermeßliche Tiefen geheimer Leiden herab sank
Deine Seele! Jede der Stufen vom Lichte zur Dämm'rung;
Von der Dämm'rung zur Nacht! Von der zur Mitternach tiefer
War ein unendlicher Sturz, der jede Hoffnung erstickte.
Wie das Licht sich dem Auge, dem Aug' sich verlohren die Schöpfung —

So der Vater dem Sohne! Dem immer bängeren Herzen
So die Freude, die Ruhe, der Leidentragende Glaube.

Als Er tiefer herab in des Zweifels kältesten Abgrund
Sinken nicht konnte, der lauter Kraft war, und Licht sonst,
Unnennbar und entsetzlich des Quaalbelasteten Angst war,
Ward vom Vater herab der Trost Ihm gegeben, zu rufen:
Eli! Eli! Lama! Sabachtani!

V.

Die Auferstehung Christus.

1780.

Noch deckt die kühle Nacht der Felsengruft
Das Allerheiligste der Erde;
Des Himmels Allerheiligstes — —
Den reingewaschnen Leichnahm
Des Herrn der Herrlichkeit . .
Noch wälzt der Erdball ohne Beben sich
In seinem Kreis um Gottes Sonne fort!
Der Todte Gottes ruht in Leinwand eingehüllt
(So rein die reinste Hand der Gottesehrerinn
Geführt vom Geist der Weisheit
Ihn wirken konnte,)
Noch ruht der Todte Gottes tief in Grabesnacht
Die sanfteste der Ruhen —
Umduftet von den süßesten Gerüchen,
Die unbehaucht der stillen Leich' entquollen . . .
Sie regte kaum der Schwung des Erdenballs.
So still war keine Stille
Der Zeiten und der Welten all'!

Und wie des Grabes Stille war des Himmels;
Der Feyrer all' der unbegränzten Schöpfung .....
Die Milliarden Sonnensöhne,
Die Flammen Gottes alle waren
Nur stilles Lampenlicht;
Der Milliarden Augen Eines nur;
Die Leben alle nur
Ein einziges hinhorchend Ohr ...
Nach Christus Herrlichkeit!
Von Jesus Christus Herrlichkeit,
Von seiner Stimme Donnerschall,
Von seines Odems Wettersturm' —
Von seiner Füße Meeresrauschen,
Von seiner Gegenwart war nirgends
In keinen Höhen, keinen Tiefen
War keine Spuhr von allen Blicken
Von allen Ahndungskräften aller Geister ....
War zu erahnden nichts —
So tief in Gott verborgen
War der Unsterbliche, den durch der Sünder Hand
Die Hölle wegzutödten wähnte —
Deß Leichnahm ewig zu versiegeln
Der Bosheit Unsinn wähnte — —
Nur matte Dämm'rung thaute
Herab den höchsten Erdewolken ...
Des Römers Siegel an der Thür der Höhle
Entschied der Näheste der Grabeshüter
Noch von dem Felsen nicht ....
In zehentausendfache Zweifel
Hinabgewurzelt, tiefbetäubt und starr,
Ein Fels am Felsen stand das Haupt der Wache,
Der Erste Zeuge des größten aller Tode —
Der Erste Zeuge Deiner Gottessohnschaft
Erstarrter an des Fluches Pfahle! ....
Er hörte nicht der Lacher um das Grab her
Gezisch! Nicht achtet Er ihr höhnend Deuten

Nach dem Erstarrten in der Gruft . . .
Es sank der Morgenstern . . Dem sanften Sinken
Ach! hefteten so gerne Flügel an die frommen
Matronen in der Sünderstadt,
Die außer ihren Thoren hingoß
Wie Wasser Blut der Unschuld . . .
Sie hielten in Bereitschaft schon, ach hielten
Umschlungen schon mit beyden Armen
Gefäße voll des reinsten Balsams
Für den Erblaßten . . . . unaussprechlich lieben —
Schon war zur Thräne reif geworden
Der lezte Tropfen Kühlung,
Der ihre Zunge feuchtete — — Zur Thräne,
Die hinab auf des Erblaßten unaussprechlich lieben
Ach! Odemlosen Leichnahm heiliger
Als aller Liebe Thränen rinnen sollte — — —
Izt wandte der Allgegenwart geheime Kraft
Das Aug' der Milliarden aller nieder
Durch alle Sternenkreis' herunter —
Zum ewig auserkohrnen Felsen,
Der Jesus Christus Leichnahm deckte —
Der Freude Strom ergoß vom Thron der Thronen
Sich wetterschnell durch alle Geister nieder,
Da Gabriel, von Gott herabgeblitzt,
Den Milliarden kündigte das Naheseyn
Der Wonnestunde!
Da mit dem Ersten seiner Brüder Er,
Von keines Hüters Aug' bemerkt,
Den Fels durchdrang, und auf die Stirne
Der kalten Leiche niedersenkte
Den Kuß der tiefsten Freudenehrfurcht —
Das Haupttuch leise hob, und werth sich nicht,
Sein Antlitz drein zu senken, achtete;
Und sanfter nun die Leinwand umlegt',
Die Dich umwand, Du heiligste der Leichen!
Und unbemerkt dem Blick der Milliarden

(So schnell war seine Schnelle
Durch seines Daseyns Alter alle nie)
Dem Thron der Thronen war mit seiner Brüder Erstem
Zurückgeeilt —
„Eil' Jesus Christus vor — und wälze
„Dem Auferstehenden den Felsen weg!“
Dem Gotteswort' entstürzt er schneller noch
Herab durch tausend Höh'n und Tiefen —
Die Erde stand, und rollte fort nicht; Bebte
Noch bebender, als da sein Haupt
Geneigt am Kreuze Jesus Christus ...
Der Fels war weg — Dem Blitze
Des Engels stürzten alle Helden
In Todesohnmacht hin — —
Und Jesus Christus — Jesus Christus stand
Mit hocherhobnen Armen neuverherrlicht
(Ihn mahlt nicht Farb' und Sprache!)
Mit Lichtgewand umflossen
Stand Unaussprechlichkeit —
Unsterblichkeit stand der Geheftete
Am Pfahl des Todes — den die Höhle
Des Grabes schloß — stand lebend, lebend
Auf Thränenfeuchtem Moos des Felsen!
Der Flammen Gottes aller Flamme
War Jesus Christus lebend! lebend!
In Milliarden Augen leuchtet des
Erweckten milde Herrlichkeit ...
Des Lebenden! Des Lebenden —
Des Gottanbethenden!
Wie keiner Himmel Inbrunst je
Anbethete — anbethen wird — der Geister Vater!
Des Hallelujahblickenden — —
Alleinunsterblichen —
Des Erstgebohrnen aller Gottestodten!
Sie sanken all', all' all' nur Einer,
Mit ihren Ewigkeiten allen

Hin an den Fuß des Lebenden!
Sie schwiegen all' dem Lobgesange
Des Ewiglebenden, der mit dem Strahle
Des Odems quoll aus seinem Herzen —
Dem Auferwecker des Gekreuzigten!
Dem Ehrer des Verhöhnten!
O dem Verherrlicher des Angespeyten —
Des Lobgesanges Seele war das Vollgefühl
Der Mitunsterblichkeiten aller —
Die mit Ihm aus dem Tod' ihr Haupt erhuben!
Die Er nur überschaun; Kein Engelsblick
Nicht zählen könnte —
Der schon Erstandnen auserkohrne Schaar
Sie heftete sich hin an seine Füße,
Und ihrer Wunden Strahl beströmte
Sie mit den süßesten der Freuden,
Die je der Tiefe niedersendete der Himmel! ...
Ein Blick auf sie — von Ihm! Von Ihm!
Ein Blick des Lebenden, des Liebenden,
Wie ewig keiner lebt, wie ewig keiner liebt —
Ein Blick auf alle Blicke der Freudetrinker
Ergriff, wie Gottes Wort, das Sonnen ruft —
Die Milliarden all' und goß, wie Fluthen
Der neusten Seeligkeit, auf sie —
Den Wonnetrunknen Blicken allen
Entschwand der überseelige
Beseeliger der Milliarden Zeugen
Der Auferstehung — bis am offnen Grabe
Maria Magdalena stand —

VI.

Die Himmelfahrt Jesus Christus.

Den 28 May 1778. Am Auffahrtstage.

Dort wandelt in der Welten Tiefe
Der rohe Staub, der Erde heißt!
Bestrahlt von einem Funken,
Der Sonne heißt,
Und angeschimmert von des Funkens Schatten,
Der Mond heißt!
In jener Tiefe —
Dort unter Zehentausenden
Der Erde Ball! . . .
Wie klein, daß man ihn unter
Den Welten Gottes nenne?
Den Sonnentöchtern!
Doch nicht zu klein,
Zu seyn des Königs aller Welten
Gebuhrtsstadt — und sein ewig Augenmerk! —
O du, der Welten tiefste!
O du — der Schöpfung Bethlehem!
Warum trägt dich in seinem Blicke,
Der höher ist als alle Höh'n?
Warum? — Er sank in deine Tiefen!
Er! Jesus Christus! —
Denn auf dem Staub', der Erde heißt,
Lebt' Er einst Menschentage;
Starb Er einst Menschentod;
Er war sein Grab —
Des Königes der Welten,
Der Staub, der Erde heißt!
Drum trägt in seinem Blick' ihn,
Der höher ist als alle Höh'n! . . .
Dort unten stand Er einst!

Er stand im Kreise der Erwählten,
Der Mensch der Menschen!
Auf deinem Gipfel
Bethania! —
Stand der Vollender — voll Vollendung!
Sein Blick war Gotteshuld,
Und seegnete die Erde
Zur Unvergeßlichkeit vor Gott.
Von seiner Lippe quollen Worte der Unsterblichkeit!
Die Hörer waren — Anbethung!
Und auf die Erde, die Stelle, wo Er stand,
Fand von der Höh' herab den Weg
Die Gottgesandte Wolke,
Die niedersank mit Licht und stillem Schauer.
Und in den lichten Schoos nahm Gottes Wolke
Den Menschen Jesus Christus
Auf, von der Erde Staub . . .
Sie sah'n, sie sah'n die tragende Wolke;
Und auf der Wolke, Dich!
Du Freude Gottes! Dich!
Der Sterblichen Unsterblichkeit!
Dich, Jesus Christus!
Hallelujah!
Sie schauten den, den Gottes Engel stärkte;
Deß Schweiß der Stirn' enttroff;
Deß Blut den Wangen und der Stirn' entschlürfte
Der Staub Gethsemane;
Deß Blut entschlürfte tiefen Wunden
Der Staub auf Golgatha!
Sie sah'n ihn schweben!
In die Höhe, die Höhe!
Und sanken auf ihr Knie die Einen,
Die andern standen mit erhobnen Händen —
Hinauf, hinauf entschwebt
Der Liebe Wonneblicken
Jesus, Jesus Christus!

An seine Ferſen hefteten
Sich ihrer Augen Freudenthränen!
Noch ſehn ſie, matt, der Wolke letzten
Verlöſchenden Schimmer! —
Verſchlungen von der Höhe
Sah'n ſie, ach! nicht mehr
Dich, Jeſus Chriſtus!
Aber Ihm verſchlungen war von der Tiefe
Nicht ſie, die treue Schaar! —
Die Erde nicht verſchlungen
Von der Nebelferne!
Zwar nur ein Punkt Ihm; — Doch im Punkte
Verlor Er nicht — die auserwählte Heerde —
Sah' in der Freudenzähre jedes Auges
Den Himmel, mit allen Myriaden,
Die Ihn umſtrahlten; Sahe
Sein eigen Bild zum Himmel ſchwebend
In ihrer Thränen jeder;
Verlor nicht, unterm Hallelujahjubel
Der Myriaden Gottesſänger,
Die leiſeſte Anbethung ihrer Lippen! . . . . .
Und neuer Welten Höhen öffneten
Sich unermeßlich über ſeiner Stirn'!
Er hob zum Himmel Gottes auf
Des Preiſes Hände! Trug in ſeinem Blicke
Die Namen aller, die der Vater Ihm
Zu lieben gab und zu verherrlichen
In Gottes Ebenbild!
Jahrtauſende, ſie drängten ſich —
Es drängten Ewigkeiten ſich
Im Blicke ſeiner Gottesliebe!
Und unter Ihm war ſchon, wie manche Höhe
Zur Tiefe hingeſchwunden!
Doch alle Tiefen, die Ihm Höh'n erſt waren,
Herab, — durch alle Tiefen verlohr Er dich nicht, Erde,
Gebuhrtsſtadt Ihm und Grab! —

Mit jedem neuen Sonnenkreise
Empfiengen neue Jubelstimmen
Dich, Jesus Christus! —
Hinsanken höh're Fürsten Gottes,
Mit jedem Aufschwung Deiner Herrlichkeit,
Dir, Jesus Christus, hochlobpreisend! —
Doch lauter noch als dieser, schollen Dir
Der Einfalt Lobgesänge
Vom Erdenstaub empor!
Der Himmel strahlendster! Der Sonnen all'
Verdunkler! — Mit welchem Feyern!
O welchen Zierden der Gotteserfindung!
Schien Dir entgegen der Himmel Gottes,
Des Vaters blendender Thron!
Sie standen, sanken, bebten,
Die Niedergeblendeten . . . um Dich!
Nur bebte Dein Aug' nicht zurück . . . .
Verlor in Fluthen nicht des Thronglanzes
Den Staub der Erde, der Deiner Zeugen
Freudenthränen trank!
Kein Laut mehr um Dich!
Verstummen Alles!
Der Odem stand in aller Brust;
Weil Du zu Lobgesängen öffnetest
Die strahlende Lippe!
Ach! ihn erdenkt kein Sohn des Staubes,
Der nicht ihn hörte;
Ihn stammelt nach kein Sohn des Lichtes,
Der ihn vernahm . . —
Den Lobgesang, der hin durch alle Weiten
Der Schöpfung strömte . . Neues Leben
Ward aller Leben! —
O Sohn! Den Lobgesang,
Den in dem Namen aller Welten,
Im Namen mehr als aller Welten,
Der Erdensöhne Namen,

Du sangst dem Vater,
Da Du des Thrones unterste Stufe
(Ein quillendes Lichtmeer voll Unsterblichkeiten)
Betratst! —
Hinwallte Deines Kleides Saum
Im Schaume des Lichtmeers! —
Und, herrlicher mit jedem Hauche,
Stiegst Du mit festem Schritte
Hinauf die diamantne Stufen!
Erreichtest izt die höchste!
Und setztest Dich zur Rechte des Vaters!
Ja! Amen! Und schwiegst.
Da scholl der Lebenden aller,
Von des Thrones letzter Stufe herab,
Bis auf des letzten Fürsten des Himmels
Letzten Gehorcher —
Eine Stimme: Amen Hallelujah!
Und schwieg!
Aber, da auf des Thrones höchster Stufe
Du aufstandst; Da Du seegnetest
Mit ausgestreckten Händen —
(Der Hände Wunden strahlten
Die Strahlenreyh'n hinab,
Wie Blitze, wie Blitz' in der Nacht;)
Du seegnetest mit Füllen
Noch nie gefühlter Gottesliebe, —
Mit Blicken schmelzender Entzückung,
Was war und ist und seyn wird!
Von des Thrones letzter Stufe
Sang da herab bis auf des letzten Fürsten
Des Himmels letzten Unterthan,
Sang Eine Stimme . . . Wie noch nie
Gehört sie hatte, der seit Jahrtausenden
Hört aller Welten Jubel: —
„Das Lamm, geschlachtet auf der Erden tiefster! . .
„Sieh! Würdig ist es zu empfah'n

„Von allem, was war und ist und seyn wird,
„Preis und Ehr' und Herrlichkeit!
„Von Aeon zu Aeon — Amen!"
Und hingesunken tiefer waren alle Leben
Vor Dir — Du aller Einziger!
Und Du verlorst sie nicht, Allangebetheter!
An der Lobpreiser tiefster Stufe,
Bethania genannt,
Nicht die Erwählten; —
Und nanntest das erstemahl auf Deines Vaters Lichtthron,
Mit Einem Worte,
Allen Zungen ewig unaussprechbar,
Die Namen alle, der Erwählten!
Die Namen aller, die durch ihr Wort
Dir glauben würden . . . .
Und Licht umhüllte Dich! — Noch lagen
Die Himmel all' auf ihrem Angesicht'
Und Du — verschwandst
Ins Allerheiligste . . . .
Auf Deiner Brust die Erde
Mit allen Namen,
Für die Du flehtest in einer Erdenacht:
„Laß, Vater! Eins sie seyn, wie wir!"
Mit diesen Namen giengst Du
Ins Allerheiligste . . . .
Nicht Einen Schritt mehr! — Bebe
Zurück in die Nacht! — Entflieh'
O Staub in deinen Staub!
Und wage nicht, zu stammeln,
Was in dem Allerheiligsten
Begann — der Erde Versöhner,
Und der Hohepriester
Der Unermeßlichkeit. —

Poesieen.

Drittes Buch.

Geschichte, Gemählde, Charakter.

Innhalt
dritten Buches.

I. Thereſe Czartoriska. 1780.

II. Ideal eines Chriſten. Ein Fragment. 1770.

III. Der Bether. 1772.

IV. Der Liebende. 1772.

V. Der ſterbende und geſtorbne Chriſt. 1772.

VI. Der herbſtliche Morgen. Erlenbach. 1778.

VII. Das Donnerwetter. Ein Gemählde nach der Natur.

VIII. Maria Einſiedeln. 1773.

IX. Der Rheinfall. 1771.

X. Mein Freund.

I.

Therese

Czartoriska.

1780.

Im September.

Therese Czartoriska, Fürst Czartorisky in Warschau damals einzige, zwölfjährige, unaussprechlich liebenswürdige, äußerst talentreiche und wohlthätige Tochter, ihrer vortrefflichen Mutter süßeste Freude, saß im Jenner 1780 in einen Pelzmantel gehüllt, rückwärts zu nah' am Camin — Der Pelzrock und ihre langen Haare wurden von Flammen ergriffen — Zu spät es merkend . . lief sie brennend aus dem Zimmer, ward von einem Bedienten, der ihr entgegen kam, aufgefangen, und umsonst zu retten gesucht — Die Flamme hatte den, der sie retten wollte, zu sehr verlezt — Ein andrer kam, umschlug sie, trug das brennende Mädchen ins nächste Zimmer, deckte es mit Pfülben zu, um die Flamme zu löschen — — — Sieben bis acht Tage litt der Engel unaussprechlich, und starb, ohne daß man es ihrer erst hoch schwangern Mutter, dann der kränkelnden Wöchnerinn sagen durfte — — Vier Wochen wenigstens verstrichen, bis sie der Donnerschlag der Nachricht traf — „Sie ist schon Wochen lang im Grabe!“ —

I.

Therese Czartoriska.

Heiliger! Heiliger Gott! Der Lebenden Vater! — Wie darf ich
Schreckenlos Dir in's Angesicht seh'n?
Vater! Wer gab mir dies Herz, das blutet, wenn Leidende bluten?
Diesem Herzen den fragenden Zorn?
„Ach! Warum der Thränen so viel? — Der glühenden Thränen,
„Vater? Warum auf der Erde so viel?"
Gott! Ich verkünde den Söhnen der Erde die Liebe des Vaters;
Preis' als Allbarmherzigkeit Dich!
Doch! Izt stockt mir die Zunge! Die Lippe bebt, und der Preis will
Strömen so voll nicht vom Herzen hinweg.
Vater! Ich sink' in den Staub! Das Mark entflieht aus der Röhre
Meines erbebenden Erdegebeins.
Laß mich zürnen, Erbarmer! Mein Zorn ist Lieb' und ist Eifer,
Eifer für Deine Barmherzigkeit nur!
Ach! Es schnürt mir mein Herz; Es fesselt mit Ketten die Brust mir
Deiner Gericht' ein Entsetzliches! Gott!
Schwüle Last liegt! Dunkel und Nacht liegt schwer auf der Stirn' mir!
Vater! Zeige den Vater mir drinn!
Anfang! Ich finde dich nicht! Nicht find' ich dich, Ende des Schre-
ckens —
Was erzähl' ich zuerst? Was zuletzt? . . .
Erstes der Worte sey dies: „Es ist vollendet das Elend,
„Das erzählt mein Thränengesang!
„Den ich singe, der Engel — die reinste der Seelen, die Gott schuff, . . .
„Czartoriska leidet nicht mehr!" —
„Ueberstanden!" Tröstendes Wort! Die leidendste Unschuld
Ist dem Entsetzen der Schmerzen entfloh'n!
Nun kann Odem ich finden! Nun Worte, zu sagen, was Gott Ihr
Sandte für Ehren des Leidens herab!

Zwar noch bebet das Herz — Mir strömet heißer der Odem
Aus der bangbeklommenen Brust —
Zitt're nur, fühlendes Herz! — Dieß Zittern war von den Tausend
Einer der Zwecke des ernsten Gerichts!
Ströme nur heißer, mein Odem! Die Gluht des Odems verschließt
auch
Stille Seegnungen Gottes für mich! . . .
Welche Last des Gedankens! Die Unschuld starb in der reinsten
Blühte des frohesten Lebens dahin!
Starb! Ach! Langsam nicht hin — verzehrt von schmachtender
Krankheit!
Schnell nicht, ergriffen von toosender Fluth!
Starb! Ach! Schnell nicht dahin! Getroffen vom Pfeile des
Blitzes!
Starb in keinem erschrecklichen Sturz'!
Heiliger! Heiliger Gott! Gott! Welche Thränen entrönnen
Dann schon dem dunkel schwimmenden Blick'?
Aber! — Nicht Tage der Krankheit — Wochen nicht langsamer
Schwäche
Rissen Sie hin! — Nicht toosende Fluth!
Ach! Nicht Pfeile des Blitzes! Nicht Sturz vom hohen Pallaste
Raubten der Erde das schönste Geschöpf! . . . .
Vater! Wie darf ich es sagen? Du sprachst zur Flamm' im Camine —
Vater! Du spracheſt: „Verzehre mein Kind!
„Tödte die reinste Unschuld! Von allen Töchtern der Erde —
„Senge die Zarteste, Beste — hinweg!
„Sie, die Freude des Vaters, der Mutter Wonne — die Lust Sie
„Aller, die nur ihr Schattenbild sah'n;
„Sie, die Freude der Freuden; Den Trost der Leiden von jedem,
„Dessen freundlicher Arm Sie umschlang;
„Dessen Knie Sie trug; Der nur berührte die Hand Ihr;
„Je nur erblickt' Ihr leuchtendes Aug' —
„Flamme!“ Sprachst Du: „Ergreif die dir sich nähernde Tugend —“
Und die taube Flamme war Ohr . . . .
Weg! Ich wende mein Aug'! Ich bedecke mein Antlitz! Ich sinke,
Stürz' im Entsetzen hin in den Staub!

Weh! Dein Gewand ist entflammt! Ach! Flammend die reinsten der Haare,
Die um die Unschuld du flochtest, Natur!
Heiliger! Heiliger Gott! Es entflieht das Herz aus der Brust mir!
Alle Gespielinnen fliehen dem Schrey!
Rufen! Fliehen! Und sehen zurück! Und eilen und stehen
Athemlos, starr und bleich, wie der Tod!
Wehe der Flammenden! Weh! Ist kein erbarmender Retter?
Darf kein helfender Engel sich nah'n?
Ach! Das Jammergeschrey erfüllt die Hallen des Hauses!
Ohnmacht fesselt die Hörenden all'!
Engel des Todes halten mit mächtigen Armen die Hülfe,
Und des Erbarmens Eilen zurück!
Vor der Flammenden schwanken die hangenden Leuchter! Es sterben
Ihre Flämmchen dem schrecklichen Glanz'!
Jesus! Jesus im Himmel! Sie brennt! — Und blasses Entsetzen
Eilet Ihr nach und .... entfliehet vor Ihr;
Deren Schmerz zu beschreiben der Erde Sprache kein Wort hat;
Keinen Schrey die nachahmende Kunst!
Ach! Umsonst umfaßt Sie mit Hülf' ein eilender treuer
Bote des Hauses! Es sinket die Treu'
Hin, von Flammen ergriffen — Es liegt der Helfende hülflos
An der Gottumfassenden Fuß.
Heiliger! Heiliger Gott! Es eilt der Boten ein zweyter
Jammernder noch auf die Jammernde zu;
Trägt — (Ihm wehet ein Engel noch schützende Kühlung; Ihm lächeln
Söhne des Himmels Erbarmungen zu)
Trägt, mit schneller Umarmung, die Lieb' in Entsetzen verwandelt —
Wo? Wohin? Mit der Flammenden? Wo?
Wirft auf ein Lager Sie nieder, die unaussprechliche Pein litt;
Deckt mit Pfülben die Brennende zu —
Heiliger! Heiliger Gott! Mir glüht die Erd' an der Ferse ....
Sahst Du die Quaalenbelastete? Schwiegst?

Gossest nicht löschende Ströme? Nicht Fluthen heilenden Balsams
Ueber die Wundenzerrissene aus?
Sandtest nicht Engel herab zu Legionen — Ihr Kühlung
Mit dem himmlischen Fittig zu weh'n?
Schwiegst? Verhülltest Dich? Flohst? Und der Elenden Elend erflehte
Nicht Dein erquickend Erbarmen herab?
Heiliger! Heiliger Gott! War dann der Thränen nicht Eine,
Dir ihr jugendlich Mitleid vergoß —
Heiliger! Heiliger Gott! War dann der Thränen nicht Eine,
Augen des Elends enttrocknet von Ihr —
Rein und heilig vor Dir, zu löschen die wüthende Flamme,
Und der Schmerzen versengende Gluth?
Heiliger! Heiliger Gott! Zwölf Jahre himmlischer Unschuld —
Schützten die früh Dir Geheiligte nicht?
Vater! Immer sonst Vater! Ach! Hast Du für Thränen kein Aug' mehr?
Noch für schreyenden Jammer ein Ohr?
Freut Dich die Tugend nicht mehr? Nicht Thaten erquickender Liebe?
Sanft getrocknete Thränen nicht mehr?
Wolken decken Dein Antlitz! Du schweigst — Und auf tröstende Antwort
Harrt umsonst mein versinkendes Herz!
Aber! Noch sang ich das Schrecklichste nicht — Therese! Wer wird es,
Allgeliebteste, sagen nun Ihr,
Die unaussprechlich Dich mehr, als alle Liebenden liebet?
Ach! So liebten noch Mütter kein Kind . . .
Wer verkünden die Schreckengeschicht' Ihr? — Der Leidenden Pein? Wer
Mit der Nachricht Ihr stoßen den Dolch
In ihr mütterlich Herz? Wer stoßen den blutigen Dolch? Wer
In des lebenden Embryons Herz —
Der dem Tage des Lichts aus der Nacht der Mutter entgegen,
Schon sich sehnt nach der nahen Gebuhrt? —

Leise,

Leise, nur im Vorbeygeh'n, mit täuschender künstlicher Ruhe,
Wird Ihr die Jammergeschichte gebracht —
Dämm'rung nur hieß die Nacht, und leichte Berührung der Flamme
Hieß die alles verwundende Gluht ...
Aber! Sie halten den Fragen nicht still. Die ängstliche Ferse eilt
Freyerer Luft und Erhohlungen zu.
Langsam schleichen sie hin ins dunkle Zimmer, wo still izt,
Izt wehklagend die Dulderinn liegt —
In die Schauer hinein der Heilgerüch' und der Schmerzen; —
Horchen auf äußerster Spitze vom Fuß,
Ach! Nur Ein Wort! Eins nur, das wiederzubringen der Mutter,
Wahr zu geben der Fragenden wär' —
„Sagt der Leidenden nicht, wie sehr ich leide!" — Der Engel
Sprach zu den traurig Hinhorchenden so —
„Ach! Sie erläge dem Schmerz; Sie erstürbe dem Schrecken! Verhehlt Ihr
„Meinen eilenden schrecklichen Tod!" ...
Tage des heißesten Leidens, und Nächte des langsamsten Jammers
Schlichen über sie glühenden Schritts —
Sieben schreckliche Tag', und Sieben entsetzliche Nächte
Brüteten über der Duldenden Stirn'.
Endlich siegelt der Tod die Tag' und die Nächte des Leidens;
Und das Rufen des Schmerzens verstummt ....
Aber im tiefern Zimmer verstummt der ängstlichen Mutter
Fürchterlich ängstendes Fragen noch nicht!
Alle Freude der neuen Gebuhrt — verschlinget die Sehnsucht,
Dich gerettet, Therese, zu seh'n!
Mütterlich Dir zu reichen die Neugebohrne; Die Schwester
Dir zu vertrau'n in den zärtlichen Arm!
Ach! Sie ahndet nicht Tod! Die Getäuschte zählet die Stunden,
Bis Therese den Säugling Ihr bringt!
„Ach! Therese! Therese!" So ruft Sie des Abends! So ruft Sie
Bey des Morgens frühestem Licht!
„Ach! Therese! Therese! — Daß nicht mein Auge dein Aug' sieht!
„Deine Hand nicht die Meine berührt!"

Und Theresʼ ist schon verhüllt ins Leichengewand! . . . Ist . . .
Weggetragen! Therese liegt schon
Ach! Mit Thränenströmen begossen! — O frage nicht weiter . . . .
In der Tiefe der nächtlichen Gruft!
Ist Verwesung! Ach schon! Dein mütterlich Aug' wird ihr Aug' nicht,
Von dem Tage beleuchtet, mehr seh'n!
Nicht ihr wallendes Haar hinfließen im Schimmer des Mondes!
Ach! Theresʼ ist zerfallend Gebein!
Harre der Stimme nicht mehr, die wie Engelgesang dir ertönte! . . .
Freue des kommenden Fußes dich nicht!
Ach! Es ist nicht ihr Gang! Ach der Lächelnbringende Fußtritt
Deiner frohesten Freude nicht mehr!
Strecke, wähnst an der Thür Sie, die Hand, ach! Nicht mehr entgegen
Ihrer Freudenerschaffenden Hand!
Schweige, du goldene Harfe, beseelt von der Hand der Entflohnen —
Ach! Ihr Finger berührt dich nicht mehr!
Heilige Hand! Du Freude des Armen! Du Trost des Verlaßnen!
Auf Dich rinnet die Thräne nicht mehr,
Die so oft von dem Blick' der erfreuten Wayse herabsank;
Worte des Trostes viel tausende schrieb;
Brach dem Hunger ihr Brod — Ihr Gold und ihr Silber so schweigend
Bebender Durft in die Hände gedrückt!
Ach! Sie erhebt nicht, o Mutter, die lächelnd erwachende Schwester
Aus dem sorglosen Lager empor! . . . .
Legt den Säugling dir nicht an die Brust — und bringt dir die Schaale
Warmen Getränks mit Lächeln nicht mehr! . . . .
Aber! Noch decket die Nacht der Nächte dunkelste! . . . Gatte!
Darfst du Sie fliehen? Darfst du Ihr nah'n?
Vater der Todten! O edler Gatte der Edeln! — Wie war dir
Ferne vom Bett' und am Bette von Ihr?
Hörtest du täglich die schrecklichen Fragen? Die Wünsche der Sehnsucht?
Welche Allmacht stärkte dich da?

Nicht zu erliegen der doppelten Last, noch getragen von keinem?
Sag', wie dir war in der nächtlichen Zeit;
Dachtest du schrecklich gemartert und todt die Freude des Lebens,
Und die Gattinn, durch Hoffnung getäuscht?
Sag'! Wo flohest du hin? Vom Bette der Gattinn? Wohin? Wo
Von der Thränenbefeuchteten Gruft?
Welche Jammer umschlossen von allen Seiten das Herz dir?
Welche Gewitter umrauschten dein Ohr?
Gieng die Sonne dir auf? Quoll Ruhe vom leuchtenden Mond dir?
Freude von schimmernden Sternen herab? —
War ein Freund? War ein Bruder? Ein Vater? Ein Gott dir
zur Seite,
Der auf liebenden Armen dich trug?
Alle Leiden der Erd' — Ich will, so däucht es mir, alle
Tragen und schweigen, anbethen, und will
Danken Dir, Vater, für alle — doch solch ein Leiden ertrüg' ich;
Nein! Ich ertrüge das Schrecklichste nicht.
Wo? Wo wend' ich mich hin? Was soll ich erzählen? Wie matt ist
Alles, verglichen mit dem, was geschah'?
Izt versinket mein bebender Geist in die Nächte der Gruft hin;
Heulet, verstummt auf der furchtbaren Leich'?
Izt erhebt er sich wieder, und wendet zum stummen Pallast sich,
Wo sich begegnen die Blicke der Angst.
Wie? Wie darf er sich nah'n dem Lager der Mutter? Wie
darf er
Horchen, wenn's klingelt, der ängstlichen Frag'?
Ach! Wie sprachen sie leise des Todes klagende Zeugen,
An der Kammer verschloßner Thür,
Wo die Gebährerinn liegt der Neugebohrnen; Wo ängstlich
Jeder Nachricht die Traurende harrt! —
Nach dem leisesten Lispeln, wie horcht der sorgsame Argwohn!
„Ach! Von Theresen, was lispeltet Ihr?"
Ach! Noch drücken sie sich, eh' leise die Thür sie eröffnen,
Zärtlich die blasse, bebende Hand;
Trocknen sich noch die Thränengerötheten Augen, und fragen:
„Sieht man die Thränen nun nicht mehr mir an?" — —

„Harre noch! Ruhe noch! Blicke nur!“ — „Aber ich darf nun
nicht länger!
„Stärke mich! Stärke mich! Ewiger Gott!“
Ach! so seufzen sie noch, und halten gewaltig den Schmerz und
Senken in's bebende Knie ihn herab;
Schieben das Thränentuch ein, und schreiten froheren Fußes
Ueber der Kammer Teppiche hin —
Eilen den schrecklichen Fragen, mit Mienen, als brächten sie
Freude,
Ach! Entgegen mit welcher Gebärd?
In den Dämmer am Bette verhüllen sie listig ihr Auge,
Und ihr erblaßtes trügend Gesicht ....
Frage folgt nun auf Frag' — Ach! Jede der zärtlichen Fragen
Ist ein scharfer verwundender Pfeil —
„Ach! Therese! Der Engel! Ach! Leidet der Engel noch schrecklich?
„Wo ist ihr heißester, leichtester Schmerz?
„Liegt Sie? Setzt Sie sich nie? Darf nie den Fuß Sie dem Boden?
„Nie die Augen dem Tage vertrau'n? ...
„Sagt von der Wund' an dem Haupt? Von der am Nacken? O
sagt doch
„Von dem Auge! Der Stirn' und der Hand?
„Spricht Sie? Was spricht Sie? Von mir? Was sagt sie von
Der in der Wiege?
„Was verträgt sie von Speise? Von Trank?“ ....

Morgen stiegen herauf; Es sanken Abende nieder!
Langsame Nächte schlichen hinweg!
Nur der fragende Schmerz, die ängstlich brennende Sehnsucht
Nach Therese schlich nicht hinweg —
Nie von der pochenden Brust, ach! Hob den zertretenden Fuß nie
Ihrer Ungeduld bleyerner Schmerz —
Wehmuthbäch' ergossen mit jedem Blick sich auf jedes
Herz, das dem Herzen der Bangen sich naht —
Ach! Wer erkühnt sich, die Nacht zu wälzen vom Blitze der Wahr-
heit?
Wer, zu umwölken noch länger den Blitz?

Morgen steigen herauf! Es sinken Abende nieder . . . ,
Langsame Nächte schleichen hinweg . . . .
Einmahl hattest du, Mond, dich vollgefüllt mit dem süßen
Thränen der Lieb' entlockenden Licht!
Einmahl dich wieder geleert von dem Zauberlichte voll Wehmuth,
Und voll stiller Entzückungen, Mond!
Endlich! Endlich! Wie dunkel! Wie schwehr erhob sich der
Morgen!
Hob der trübste der Tage sein Haupt,
Der den schrecklichsten Schrecken ergießen sollt' auf das bängste,
Auf der Mütter zärtlichstes Herz!
Schrecken war nicht dein Schrecken, du Erstgebohrner von Jakob!
Ruben, da in die Grube hinab,
Ach! Wo Er nicht mehr war, du Joseph! Joseph! umsonst riefst!
Dir das Entsetzen zerriß dein Gewand!
Schrecken war nicht dein Schrecken, o Juda, da Benjamins Korn
hielt
Des Aegyptiers goldnen Pokal!
Schrecken, mehr, wie der deine, du Vater von Ruben und Juda!
Vater Josephs! O Israel! War,
Da den blutigen Rock die Brudermöder dir sandten!
Ach! Des Geliebtesten farbigen Rock!
„Joseph! Joseph! Mein Sohn! Sohn Rahels! Freude des Al-
ters!
„Joseph! Zerrissen vom wüthenden Thier!“
Schrecken, mehr wie der deine, du Schmerzbelasteter, stürzte
Auf der Horchenden berstendes Herz,
Das, ach länger, nicht länger vermissen konnte den Anblick
Ihrer! Ach! Allgeliebtesten Lust!
Da die ängstliche Liebe die Wöchnerinn länger zu halten
Nicht an des Säuglinges Wiege vermocht;
Da hinauf, ach hinauf in's höhere Zimmer das Schmachten
Nach Therese, die Zärtliche trieb.
Ach! Wie war Ihr, da izt die flammende Freude der Sehn-
sucht
Plötzlich in fliegende Asche verlischt!

Schlag auf Schlag! Wer beschreibt's? — Sie ruft . . »Mich hält
von Theresen
»Keine Beredung der Liebe mehr ab!« . . . . .
»Aber! . . . Die Aerzte verbieten, mit leisestem Tritt Ihr zu nahen . . .
»Gönne der Müden von Schmerzen die Ruh'!« . . . .
»Leiser als Aerzt' Ihr sich nah'n, und still, wie Stille des Todes,
»Will ich, . . . ich muß mich der Leidenden nah'n! —«
»Laßt mich! O laßt mich! Ach habt Ihr Herzen? So laßt mich —
»Lebend noch will ich, Therese, dich seh'n!
»Leben bring' ich dir, Kind! Du schmachtest gewiß, wie ich
schmachte —
»Unsre Trennung nur tödtet uns beyd' . . . .«
Ach! Wie schwiegen die Hörer! Wie fühlte des Schweigens Be-
stürzung
Die Geschreckte! Doch denkt sie nicht Grab . . . . .
Stumm noch harrt auf bebenden Lippen der Donner der Antwort . . .
Donnernd erscholl die zerschneidende Frag':
»Ist Sie todt? Ist Sie todt?« . . . Ach! . . . Sichtbar erblassend
Verstummen,
Deine Antwort ist schrecklich für sie!
»Todt! . . . O Therese! Du todt! . . . . Ich eile, mit dir zu sterben! . . .
»Führt mich! Legt zu der Leiche mich hin! . . . . .
»Jesus! Was seht Ihr Euch an? Wo ist Sie? Therese! Wo bist du?
»Ach! Ihr wendet das Angesicht weg!
»Führt zu der Todten! . . Erbarmen Gottes! Zur Todten mich
Todte! . .
»Legt mein Gebein zu Theresens Gebein!
»Jesus Christus! Ihr schweigt — Wo ist dein Gebein, o Therese?«
Fürchterlich stumm antwortet der Schmerz,
Und ersinkt in Ohnmacht . . . . »Frage nicht! Frage nicht! — Lange
»Deckt die Gruft schon Theresens Gebein!«
Blitze schmettern nicht schneller, nicht donnernder nieder vom
Himmel,
Wie das Donnerwort auf ihr Herz!
Wer giebt Worte der Klage? Wer blasse Farben des Todes?
Töne des heulenden Schreckens mir? Wer? . . .

Hoch empor, gestärkt vom Entsetzen, schwoll die Betäubte;
Sprang auf! Tödtende Ohnmacht umfaßt
Wie allmächtig die niederstürzende Hörerinn! . . . . Todt war,
Todt und marklos ihr sinkend Gebein!
Von den Hüften zur Ferse entfloh, wie verfolgt von dem Blitze,
Mit dem Marke das Leben hinweg!
Todt ist... Vom Wettermomente bis izt, da ich singe den Jammer,
Ihr zu Bley erstarrtes Gebein . . . .
Weg! Ich wende mich weg von den stummen und schallenden Klagen,
Die der Verwesung Gedanke gebahr!
Länger kann ich nicht sehn, nicht hören die Klagen der Mutter,
Und die Belasteten, Sinkenden all' — —
Doch! Wo wend' ich mich hin? Von des Schmerzens Jammer
sich wenden,
Ist nicht edel, nicht menschlich — Und doch
Sich versenken in Schmerz; Von Abgrund stürzen in Abgrund,
Ohne Rettung für Brüder und sich —
Ist dies Weisheit? Ist's Lieb'? Ist's brüderliches Erbarmen?
Oder weibische Blödigkeit nur?
Vater im Himmel? Wo soll ich mich wenden? Ich wende zu Dir
mich —
Fleh' um Erbarmen und Lindrung Dich an!
Vater! Ich kenne Sie nicht, die Entfernte — die du mit Angst so,
Mit Entsetzen so fürchterlich schlugst . . . .
Aber! Schwester ist Sie — Ich bin Ihr Bruder! Und Du bist
Vater von Ihr und Vater von mir!
Südlicher Staub, aus dem Du mich schuffst, wie nördlicher
Staub, ist,
Vater! Dein Werk und beseelet von Dir;
Eine Sonne beleuchtet uns beyd'! Uns beschimmert nur Ein Mond!
Ein Geist regt sich in Ihr und in Mir!
Thränen gabst Du auch Ihr, und ein Herz, das empfindet, wie
mein Herz!
Vater! Wir beyde sind Kinder von Dir!
Sind gebohren aus Einem zu Einem!... O Vater! Es rinnt mir
Eine brennende Zähre vom Aug'!

Siehst

Siehst Du, Vater, die Thrän'? Und kannst Du sie hassen? Ihr zürnen?
Ist die Thräne der Liebe nicht Dein?
Vater! Gefällt Dir Dein Werk? Dein Mond und jeder der Sterne
In der Thräne sich spiegelnd, nicht mehr?
Vater! Ich hebe mein Aug' empor, daß Mond und Gestirn sich
Schöner Dir spiegeln im thränenden Blick'!
Hebe die bebenden Arm' in die Höh' — Er ruft aus der Tiefe
Bang die zerrissene Seele empor!
Vater! Es flehet Dein Kind! Ein Bruder fleht für die Schwester:
Vater! Erbarme der Leidenden Dich!
Nimm von der Menge der Freuden, die Du mir sandtest, und sendest;
Nimm mir der Freuden, so viele Du willst!
Gieb sie der leidenden Schwester! Und gieb von den Lasten der Leiden,
Die Sie nun träget, so viel Du willst, mir!
Ach! Was bin ich Ihr sonst? Und warum erreicht die Geschichte,
Vater! Mein Elendbeladenes Ohr?
Sollen nur Klagen ertönen? Ach! Sollen nur blutende Thränen
Brennend mir rinnen die Wangen herab?
Soll kein Tropfen des Trostes gegeben vom Himmel mir werden?
Für der entfernten Leidenden Herz?
Vater! Nicht fleh' ich umsonst! Mir wird ein Trost aus der Höhe!
Mich erhebt aus den Nächten Dein Arm;
Daß ich tiefer nicht sink' in Lichtlose Tiefen; — Daß tiefer
Sinke nicht hin der Leidenden Schaar —
Eine Stimme vom Himmel . . . Nur Sie! . . . Nein; Keine vom Staub' her
Hält mich. O hielt' sie die sinkende Schaar!
Eine Stimme, wie deine, Therese, hält mich; O hielt' sie
Auch die Belasteten Sinkenden all'!
Schnell entfliehe mein Lied! O vernehmt der Himmlischen Stimme!
Höre, wer Ohr hat, der Göttlichen zu!
„O versinkt in der Nacht — versinkt der drückenden Last nicht!
„Klag'! O verstumm' auf der bebenden Lipp'!

„Eil'

„Eil' aus den Augen zurück, du Jammerweynende Zähre!
„Strahlen vom Himmel! Erleuchtet den Blick!
„Klage nicht! Freund und Gespielinn! Nicht Vater! Gebährerinn klagt
„Trostlos die schnell Euch Entflohene nicht!
„Klagt in der Tiefe der Nacht die Tochter des ewigen Lichts nicht!
„Nicht, daß in Meeren von Wonnen ich schwimm'!
„Schmerz gebahr mich der Erde — dem Himmel sollte mich Schmerz auch,
„Nacht mich gebähren dem ewigen Tag'!
„Vater! Klage mich nicht! Du zeugtest ewige Freude
„Nicht der Erde; Dem Himmel Sie nur!
„Mutter! Verzehre Dich nicht in siedenden Fluthen des Jammers;
„Denn Du gebahrst der Unsterblichkeit mich!
„Rannen Dir Thränen der Freude; Da schneidende Wehen mich drangen
„An der Erde nur dämmerndes Licht —
„Welche Freude soll dann der Nerven tiefste durchschauern?
„Welche Wonne Dir strömen vom Blick?
„Daß ein schreckliches Weh aus der Erde Nacht in des Himmels
„Allerfreuendes Licht mich gebahr?
„Flammen waren die Wehen! Die Flammen verzehrten den Staub nur,
„Der an die Muttererde mich band —
„Lösten nur Erde von Erde, daß freyer der Geist sich erhübe!
„Keine der Flammen verlezte mein Ich.
„Litt ich schrecklich — die schrecklichen Leiden — sie drängten nur schneller
„In die Freuden der Freyheit mich hin!
„Leiden mehrerer Jahre ... sie drängt in eilende Tage
„Mein Erbarmer! O bethet Ihn an!
„Daß der wenigen Tage gedrängtere Leiden verschlangen
„Jahre, belastet mit Thränen und Schmerz!

„Litt'

„Litt' ich schrecklich — Ich litt — nur fliehende Stunden! Nur Blicke
„Weilten die Fersen der Schmerzen auf mir!
„Und die weilendsten selbst vermochte zu tragen die Seele . .
„Kühle des Himmels wehte Sie an.
„Augenblicke der Pein, von Gott gezählt, und wie zählbar
„Jedem mitleidenden Sterblichen selbst!
„Augenblicke der Pein! Euch entquillen Freudenjahrtausend,
„Zahllos den ersten Unsterblichen selbst!
„Jeder sengende Funken entsiegelte Tiefen der Seele,
„Die eröffnen die Freude nicht konnt'.
„Jede der Tiefen der Seel', entsiegelt von glühenden Schmerzen,
„Jede verschlingt ein unendliches Meer
„Uebertrdischer Freuden! Sie strömen aus allen Gebieten,
„Allen Höhen und Tiefen mir zu!
„Jede der Freuden des Himmels ist tausendmahl mehr nun genießbar
„Meinem nun tausendmahl offneren Geist!
„Bethet im Staube der Nacht, im Thränenthaale des Glaubens,
„Kindlich den Vater der Leidenden an! —
„Lieb' ich Euch? Zweifelt Ihr? Nein! Doch lieb' ich nicht. Gott nur, die Liebe,
„Liebt zehntausendmahl mehr Euch, als ich!
„Liebt Ihr mich? Zweifl' ich? Doch nein! — Ihr liebt mich nicht! Gott nur, die Liebe,
„Liebt zehntausendmahl mehr mich — als Ihr!

II.

Ideal eines Christen.

Ein Fragment.

1770.

Friede, Friede, Gesundheit der Seele! Freyheit der Götter
Ist des Christen! Des Ebenbilds Christus! — So ist es vom Vater
Christus, wie er's ist von Ihm! So strahlet in Christus der Vater,
Den kein Aug' nie sah', kein Aug' der Ewigkeit seh'n wird!
Leben der Engel lebt Er! Und sein sind Freuden des Himmels!
Jubelgesang der Erlösten; Der Wonne Thränen; Genuß deß,
Der nicht Namen auf Erden, nicht Namen hat in den Himmeln!
Sein ist der Eine, der ist! Die Erde sein und der Himmel!
Wie Er wandelt im Licht! Wie aus Christus Antlitz Er Leben
Mit der Entzückungen Durst Er Leben Gottes sich aufschöpft!
Wie sein Auge die Huld, des Unaussprechlichen Sanftheit
Und Erbarmen umher auf alles blicket, was Gott schuff!
Weisheit Christus aus Ihm, und Menschenfreundlichkeit Gottes
Seinen Lippen entströmt! Wie seiner Worte nicht Eines
Fällt an die Erde! .... Wie Freud' Ihm entstrahlet und Seegen!
Kraft sein Odem ist! Leben sein Blick! Sein Schatten Gesundheit!
Vor Ihm fliehet das Laster! Sein Heldenglaube durcheilet
Nächte, wie Bahnen des Lichts! Er umarmt mit der Stimme des Seegens
Leiden der Tugend; Der Liebe Schmerzen, die Niemand als Er kennt!
Grüßt den Tod, und lächelt dem Grabe! Verwesungen schrecken
Den Erlösten nicht mehr! Er lebt Dein Leben, o Christus!
Nicht zu entfalten wagt Er den Wonnegottesgedanken
Seines ewigen Seyns — durch Jesus Christus! Doch trägt ihn
Allmacht dieses Gedanken durch alle Gewitter der Erde

Hoch in die Freyheit! — „Ich werde leben; Denn Er lebt!
„Sterben belebenden Todes und Auferstehung, wie Er seyn!
„Ewiges Leben, wie Er! Ich! Was? Ein Strahl von der Sonne,
„Die die Sonnen bestrahlt, und dem Auge der Engel den Blitz giebt?

III.

Der Bether.

1772.

Unaussprechlich ist sie; Erreichbar keinen Gedanken,
Jene Wonne des tiefen Gebeths!
O wie sie aufquillt! Gnadenvoll aufquillt! Alles mit Liebe,
Alles mit hohen Entzückungen tränkt!
Bether! Wie werden dir Schatten der Erde strahlendste Güter!
Sonne! Wie wirst du ihm Dämmer und Nacht!
Wie ihm alles verlischt! Das Leben ihm Tod ist! Der Himmel
Fliehende Wolke, Schatten nur wird!
Gott nur! Er nur ist Ihm! Die Schöpfung wie Nichts vor dem
Schöpfer,
Den sein Glaube drückt an sein Herz!
O! Wie brausen die Jubelgefühl' in Namloser Ruhe!
Nennt Er — Ewiger! Herrlicher! Dich!
Schöpfer! Vater! Wesen der Wesen! Der Geister Geist! Licht
Alles Sternenerleuchtenden Lichts!
Welche Tiefen hinab versenkt der anbethende Geist sich!
Jegliche Stuf' ist ihm Quelle der Lust!
Welche Höhen hinauf schwingt frey der anbethende Geist sich
Neuer Himmel ist jegliche Höh'!
Ha! Dem muthigen Fluge zertheilen sich hüllende Wolken!
Jedem der Schwüng' entwölket sich Licht!
Welche Zeiten verschlingt — o welche Mengen der Wesen
Mächtig und leicht der Bether umfaßt!

Welche

Welche Wunder ergreift im schnellsten Fluge die Stärke
Seines Sonnenbeherrschenden Arms!
Wie die Brust! Wie die Welt! Wie alle Zeit Ihm zu eng' wird!
Strahlt mit Lichte der Himmel Ihn an!
Sinken nur einzeln Tropfen der Herrlichkeit Gottes; Ach! Sinken
Nur vom Saume des Christusgewands
Dämmernde Strahlen Ihm nieder! Wie sind ihm Meere der
Freuden
Namen nicht für den mattesten Strahl!
Jeder der leichtesten Tropfen, der mattesten Strahlen, wie reinigt
— Jeder die Seele des Bethenden ganz!
»Hallelujah! Ich bin! Du bist! Du! Namen wo find' ich
»Unaussprechlicher! Namen Dir? Wo?
»Hallelujah! Ich bin! Erstaunen! Verstummend Erstaunen
»Werd' ich, empfind' ich mit Kraft, daß ich bin!
»Hallelujah! Du bist! Der süßeste aller Gedanken
»Aller Empfindungen höchste: Du bist!
»Ewig bist Du der Erste! Der Letzte Du! Nur allein bist
»Du — Du Quelle des ewigen Seyns!
»Hallelujah! Wir sind! Dein Will' ist ewiges Daseyn
»Deiner geschaffenen Kinder — um Dich!"
Also ruft des Bethenden Seele! Der jauchzenden Nerve
Dumpferer Nachhall eilet ihm nach —
Aber erreicht ihn, ach! Nie den Flug des bethenden Geistes —
Nie das Wunderschnelle Gefühl,
Das die Nerve nicht mehr — von allen Sayten der Menschheit
— Keine von Erde gebildet, berührt.
Liebe!... Stammelt er nur! Dem Stammeln strömet ein Strom nach
Süßer Thränen! — Es starret der Blick!
Liebe! Schallt es noch Einmal, noch unaussprechlicher! Liebe!
Thränen stürzen auf Thränen — Es starrt
Höher hinauf von dem Staub' in den Himmel der Himmel die Sehnsucht —
Schweigender ruft Sie: Die Liebe bist Du!

Nun! Nun sinkt Sie herab, des Bethenden Seele — nicht länger
Hält in den Höhen sie sterbender Staub!
Jene Stimme, die rief: Du bist die Liebe — wird Ohnmacht!
Und die belastete Seele verstummt.
Und der verstummenden, stillen, sich niedersenkenden Seele,
Ihr erscheint der Erbarmende dann!
Spricht im Vorhof nicht, ach! Nicht im Heiligthum spricht Gott —
Spricht im Allerheiligsten dann —
Spricht der Unendliche nicht, dem Sternenweiten sind Spannen,
Sterbende Funken sind Sonnen! — Es spricht —
Dann der Vater mit Ihr! Es spricht die Liebe! Die Liebe —
Unverstehbar der ganzen Natur!
Leben redet der Vater! Unsterblichkeit träufelt mit jedem
Worte der redenden Liebe herab!
Ach! Der neuen Wonne zuströmende Fluthen verschlingen
Den anbethenden ewigen Geist —
Ach! Er ersänk' in der Wonne zu herrlichen Tiefen — Er hübe
Nicht vom Staub mehr empor sein Haupt.
Hier, wo er bethete, würde sein Daseyn, däucht' es ihn, ewig,
Hier sich heften sein Wesen! Wenn nicht,
Vorsicht! Du ihn weckteſt! Du ihm nicht riefest: „Vollende
„Was durch dich vollenden ich will!
„Hebe dein Haupt aus dem Staub', und verrichte Thaten im
Stillen,
„Die verrichten der Bether nur kann!
„Nur der Gottesempfinder — dem in die Seele Jehovah . .
„Dein bin ich! Mein bist du!“ — Väterlich rief!
Auch die menschlichre Stimme der Gottheit hört Er und eilet —
Reißt dem Arm der Entzückung sich los,
Und erhebt aus dem Staube die glühende Stirn' und das
Antliz,
Das verklärt und unsterblicher scheint —
Wie dein leuchtendes Antliz, du erster blutender Zeuge —
Engelähnlicher Stephanus — deins!
Da die Herrlichkeit deß, von dem du zeugtest — ins Aug' dir
Strahlte von seinen Himmeln herab —

Schöner war Lazarus nicht, da Martha, da ihn Maria —
Schauten von Leinen des Grabes enthüllt
Da der Enthüllte — nun frey, nun neulebendig den Herrn sah,
Der in die Gruft hin ihm „Lazarus!“ rief.
Ha! wie flog er entgegen dem Todtenerwecker! Wie schlang sich
Um die liebende Allmacht sein Arm!
Welches Gefühl fühlt's — welche Sprache der Erde sprichts ihm,
Ihm dem Wiedererstandenen nach!
Da er — Jesus ihm rief! O Jesus Christus! Ich lebe —
Deiner Herrlichkeit Zeuge bin ich!
Da des Liebenden Blick, wie Gottes Blick auf Ihn strahlte —
Also leuchtet des Bethenden Blick.

IV.

Der Liebende.

Liebender! Freude der Liebe! Wie gerne säng' ich ein Lied dir?
Aber, wer singt die Liebe? Wer singt
Deiner Seele Bewegung und ihre Ruhe — du Edler?
Liebe, dein Leben fasset kein Tod!
Tod ist jeder Gesang von dir, des Liebenden Leben!
Dulde, Liebender, todten Gesang!
Siehest Menschen du an, was siehest du Liebender? Brüder —
Schwestern nur siehet Dein fröhliches Aug'!
Eines Vaters Kinder, gebildet alle von Einem
Blute! Gebein von deinem Gebein!
Fleisch von dem deinen! In dir und in allen, allen nur Ein Geist!
Eines alleinbeseelenden Hauch!
Stille Freude trinkt Er, der Liebende, — schöpft er mit jedem
Blick' auf die lebenden Menschen um ihn.
Wer, wer lächelt ihm nicht? Wem bringt nicht Ruhe sein Schatten?
Wem nicht Seegen sein tröstendes Wort?

Mit dem ruhigen Odem der warmen Liebe, wie fließt es
O so sanft von der Lipp' ihm herab!
Keinen Namen der Menschen vernimmt sein Ohr, daß dem Namen
Nicht frohlocke sein brüderlich Herz!
Daß sein Aug' nicht dem Bruder, der neu ihm begegnenden Schwester
Lächle mit Blicken erfreuender Huld...
„Mitunsterblicher — du, auch du wirst ewig mit mir seyn!
„Ewig werd' ich mit dir auch mich freun!"
Also weyhet sein Blick, sein mitempfindendes Herz weyht
Jeden der Brüder den Freuden des Herrn.
Jeden legt er im Geist an Christus Brust, und erfleht ihm
Blicke der seegnenden Liebe herab!
Jede Menschlichkeit liegt auf seinem zu tragen geübten
Welten und Zeiten umfassenden Geist —
Freude des Bruders ist sein, und sein die Traurigkeit aller;
Eigenthum ist ihm des anderen Gut!
Nur was Brüdern gehört, ist sein, und sein nennt jeder der andern,
Was der Vater im Himmel ihm gab.
Nur in dem Bruder lebt er; Er lebt in der leidenden Schwester,
Wie der Allvater lebt in dem Sohn'!
Weg von ihm selber entfliehet sein Herz und eilt in des Elends
Banges, Erquickungbedürftiges Herz . .
Auf die offenen Wunden des Quaalbelasteten triefet
Seiner Tröstung erquickender Thau —
Ströme lebender Wasser entströmen ihm, wo er sich hinträgt —
Welch ein Himmel der Freud' ist sein Herz!
Jedes seiner Wort'; Auch nur sein eilender Schatten
Ist dem Begegnenden Labsal und Heil —
Trauernder Trost und Verlassener Stärk' ist sein eilender Fußtritt;
Hülf' und Errettung sein sicherer Gang . .
Er des Freundes Triumph! Der nie erschöpfliche Quell Er
Leuchtender Lehr' und entlastenden Raths!
Wandelt er Mengen hindurch und versenkt sein Ohr im Getümmel,
Seegen und Freude blickt er umher!

All' umfaßt er im Geist, und schwingt zu Gott sich mit allen —
Allen empfindbar, von keinem bemerkt —
Fromme Gedanken erweckt und Heilgespräche sein Dasteh'n,
Oder Vorbeygeh'n — „Der Zärtliche geht . . .
„Seht ihr ihn wandeln? Die liebende Freude — der Seegen des Herrn geht
„In dem Bilde des Herrn uns vorbey!"
Welcher Pinsel erkühnt sich, den Blick voll Gnade zu zeichnen,
Der vor der Bitte des Leidenden eilt —
Jenen, mit dem er ihn seegnet und ihm mit Dankbarkeit nachschaut,
Daß ihm die Ehre des Tröstenden ward;
Daß zu vertreten die Stelle des Herrn ihn würdig der Herr hielt —
Welcher Pinsel zeichnet den Blick?
Jenen, mit welchem er spricht von der Liebe des Vaters und Sohnes,
Die sein Herz ihm mit Freuden erwärmt —
Schön, wie des Säuglings Lächeln, und froh, wie das Jauchzen der Unschuld
An der Mutter säugender Brust;
Lieblicher hat nichts die Erde — doch, lieblicher, himmlischer, edler
Ist des Liebenden zärtlicher Blick,
Wenn von der Liebe des Vaters, von Christus Liebe sein Mund spricht,
Sie empfindet sein schlagendes Herz.

V.

Der Christ.

Sterbend und gestorben.

Drückt der Prüfungen Last, drückt Körperschwachheit ihn nieder,
Der nach Deinem Namen, o Jesus Christus, sich Christ nennt; —
Strebt sein Geist empor zu Dir, und trägt Dir sein Kreuz nach;
Fühlt ohnmächtig in sich und alles vermögend in Dir sich . .

Legt mit ruhigem Muth zu den Füßen des großen Versorgers
Alle Leiden, die Last der drückenden Sorgen nieder . . .
„Du, Du sorgest für mich — Du Vater Christus und meiner!“
(Also bethet sein Geist am Ziele der Tag' auf der Erde)
„Du, Du sorgest für mich, Du, dem der Vater das Reich gab!
„Trager der Sünden der Welt! Der Bosheit Dulder! Des Elends
„Allbesieger! Des Todes Beleber! Erschaffer! Zerstörer!
„Leben der Leben! Du Allgenügender! Fülle der Gnaden,
„Die erschöpfen kein Herz, ach! Ausergründen kein Geist kann!
„Bilder des Staubes! Kraft Du der Kräfte! Beseeler des Menschen!
„Unausdenklicher! Erster! Einziger! Alles! Jehovah!
„Für mein sterbliches Du, Du für mein unsterbliches Leben —
„Weltentrager! Du trägst mich mit jeder Last, die ich trage!
„Himmelerhalter! Du hältst mich bey jedem Sinken der Schwachheit!
„Kann ich sinken und zweifeln? Der Nacht des Todes erzittern?
„Wenn ich glaube, Du trägst mich, Du Weltentrager! — Du trägst mich
„Durch das Leben der Erde hinauf zum Leben des Himmels!
„Ach! Wohin Du mich trageſt — und wie? . . Zufrieden, wenn mich nur Du trägst!“
Also lächelt der Christ von der Schwelle des Todes — der Zukunft . . .
Leicht, wie ein wärmerer Wind am schwühlen Tage vorbeyeilt,
Eilt ihm jeder Schmerz, vorüber jegliche Angst ihm . . .
Wie der Wanderer sieht den kühlenden Schatten von ferne; . .
Rieseln hört in dem Schatten die hellerfrischende Quelle;
Sieht den verlangenden Freund, und die Stundenzählende Gattinn,
Und die frohlockenden Kinder entgegen ihm hüpfen, und alle
Heiter, lachend und sanft in geschäfftiger Freudebewegung
Sich um den Müden herum mit klopfenden Herzen versammeln —
Wie vergißt er der Last der schwühlen sengenden Hitze!
Wie den wallenden Staub, der auf die trockene Lippe
Von den Füßen herauf mit jedem Schritt sich emporhob!
Wie der Fußtritte Zahl! Wie alle Höhen und Tiefen,
Wo er stand und sich umsah', ruhte, strauchelte, fortgieng!

Dürstete! Eilender eilt'! Ach! Wo er sich labt'! Wo er hinsank
Müd' an die brennende Erde.. Nun — Nun verschwindet ihm alles!
Gattinn! Izt sieht er nur Dich! Izt nur den Freund und die
Kinder!..
Also sieht der Christ am Abend des Wallens am Staube
Nichts, als das Ziel, das Ziel der nahen Erlösung! Er siehet
Seiner nur harrende Engel! Nur Ruhe! Freyheit — Nur
Frieden —
Hinter sich Arbeit und Müh' und Thräne, Tod und Verwesung —
Vor sich die Krone der Tugend! Die Palme des Siegers! Das
Kleinod —
Das aus den Höhen des Himmels in seine Nächte herabstrahlt — —
Sieht, o siehet sie schon die vorentfloh'nen Geliebten —
Die an der Schwelle des Lebens des neuen Unsterblichen harren..
Mit dem Blicke der Ruhe, dem Blicke voll von Entzückung
Sieht er den Gipfel des Felsen, deß Dornenpfad er emporklimmt!
O des Sterbenden Blick... Mein Gesang verstummt, ihn zu mahlen!
O die innige Kraft des Gottanschmachtenden Blickes —
Und der brechenden Augen beredsame Seegnungen! Ach! Wer
Denket sie aus die Fülle der Lieb' in der lezten der Thränen,
Die ihm entschleicht, wenn Thränen noch sterblicher Freund' auf ihn
tröpfeln;
Ihn zurück izt fleh'n — und izt dem himmlischen Leben
Froherfließend ihn weyh'n! Ach! Die lezte seegnende Thräne
In dem zärtlichen Aug', wer versteht sie — von allen Vertrauten?
Ach! Der blasseren Lippe Gebeth, wer wird es erschöpfen?
Wer, der Bethenden, wer? Den der Ewigkeit Licht noch nicht an-
glänzt?
Wer erkaufte sich nicht mit Königreichen den lezten
Unbeschreiblichen Druck der Abschiednehmenden Hand? Wer
Schwebte nicht ernst, nicht tief verstummend mit leisem Horchen,
Eingeathmeten Hauche, nicht Ehrfurchtvoll ob den Lippen
Des Geheiligten Gottes?... Noch kämpft in den Tiefen der Seele
Mit der Sterblichkeit Nacht das Licht des ewigen Lebens —
Und des Himmels Gesang mit des Todes bängerer Wehklag'...
Aber! Nun sinkt die Natur, die Erbinn der Sünd' und des Todes —

Tiefer sinkt nun und schnappt die schwächere Flamme des Lebens ...
„Vater! In Deine Hände befehl' ich die Seele" — So seufzt noch
Die gesammelte, lezte Kraft des vermischten Lebens — und still
steht ..
Odem und Lipp' — und starr ist das Aug' — die Bewegung ist fern
dem,
Der von der Ewigkeit Schwelle das Wort der Erde zurückrief...
Da liegt — da der Geliebte! Des Lebens Flamm' ist verraucht schon!
Da des Lebenden Hülle! Kein Odem entzittert der Brust mehr!
Die ermüdete Brust erhebt des Herzens kein Schlag mehr!
Einen Odem herauf, ach! Horchen umsonst noch die Horcher!
„Ach! Verschieden ist Er! Verschieden!" Rufet — (Ein Strom
stürzt
Heißer Thränen herab dem Nächsten der Rufer) — „Verschie-
den"
Ruft des Schluchzenden Stimme! „Verschieden!" Rufen sie alle
Laut und verstummen — und rufen von neuem: „Verschieden!
„Und entflohen ins Leben Gottes! Gekämpft und gesiegt hat
„Der Verehrer des Lamms für der Sünder Sünden geschlachtet!
„Ja! Er hat überwunden!" — Ruft aus der bängern Brust nun
Eine fromme Seele, die mehr ihn liebte, als Worte
Sagen können; Als sagen der Liebe zärtlichster Blick kann!
„Ueberwunden hat Er! O laßt uns hingeh'n und mit ihm
„Sterben! — Leben mit ihm! Dem Sieger... Was hat er erstegt nun?
„Was wir erkämpfen noch müssen!... Doch! Hallelujah! Er siegte!
„Der vom Himmel herab zum Sieg' ihm die stärkende Hand reicht' —
„Uns auch reicht er die Hand zum Heldenkampf' und zum Siege!
„Bethet! Bethet Ihn an! Sinkt auf das Knie! In den Staub hin!
„Weil Er dem Kämpfenden half — ihm half zur Freude des Sieges!
„Himmel und Erde vergeh'n — Nur Gottes Worte vergeh'n nicht..
„Nicht verlassen will ich, mein Kind, dich! Dich nicht versäumen!
„Bethet, bethet Ihn an! Gott hat vom Tod ihn ins Leben;
„Hat ihn hinübergeführt aus der Nacht zum Lichte der Wahrheit!
„Bethet! Bethet Ihn an! Er wird auch uns aus der Tiefe
„Dieser Nächte herauf zum Lichte führen des Anschau'ns!
„Bethet im Staube der Nacht die Ewige Lieb' an! Die Liebe,

„Die auf Flügeln ihn trug vom ersten Odem zum lezten —
„Trägt auf Flügeln auch uns zum Ziele der Thränen ... Der Todte
„Ist unsterblich! Unsterblich! Er ist noch, wenn Sonnen erlöschen —
„Sterne, wie Blumen verwelken — und Monde Scherben und Staub sind!
„Mitunsterblich sind wir, weil der die Stirne geneigt hat,
„Der Unsterblichkeit ist, und lebt von Aeon zu Aeon!
„Hallelujah! Wir sind! Wir sind unsterblich, weil Er's ist,
„Der auf Golgatha starb, und eh' er starb noch Vollbracht! rief —"

Nun verstummt das Gebeth ... Die Mitanbethenden schweigen;
Denken, staunen, weynen, empfinden, trocknen die Thränen,
Weynen wieder und seufzen — verstummen tiefer, und nun noch —
Aber nun nicht mehr! Kühleren Herzens steh'n sie vom Staub' auf —
Seh'n des Unsterblichen Sterblichkeit still und mit denkendem Blick' an —

* * *

Aber! Sprich mein Gesang noch mehr von dem ruhenden Todten —
Singe des Todten Erwachen — die Freude seines Erwachens —
Erst entfloh ihm das Licht der Erdensonn' und ward Schatten;
Dann der Gliedergefühl dem Geiste, der sie beseelte ....
Sein sind sie nicht mehr! Der Fuß, nicht die starrende Hand mehr.
Jedes Leben entfloh der Freunde heißerer Wehklag' ..
Ihn erreicht sie nicht mehr den sanft entschlummernden ... Todt ist
Ihm sein Körper; Dem Körper er todt ... Er empfindet sich nicht mehr —
Aber noch ist es in Gott verborgen sein Leben mit Christus ..
In der Hülle von Staub ruht noch der Unsterbliche Gottes ..
Schon zu erwachen beginnen die neuen unsterblichen Leben;
Die das Leben der Erde verschloß, und nun halten nicht mehr kann —
Zu entströmen dem Körper, und bildend sich zu versammeln
Um die Seele; Die Seele zu wecken zur Ewigkeit Gottes;
Aufzuschauern die Tochter des Himmels, die schlummert im Staube ..
Welch ein Rauschen um Sie! Der Ewigkeit flammende Ströme

Brausen über Sie her; Dann schmettert die Donnerposaune.
Dann erhebt sich ein Rufen von ihrer Vergehungen Heerschaar —
Alles Ein Wetter, Ein Blitz, Ein unaussprechlicher Donner!
Nun ein Licht um Sie her! — Zurück in den Schlummer, wo nichts
Sie
Fühlte, will Sie zurückflieh'n; Aber entrissen der Nacht ist
Und dem zermalmenden Wettergetümmel die Seele. Gerettet
Ist Sie in's Leben; In's Leben Gottes! Sie kam in's Gericht nicht!
Durch den Gewittertumult, durch die Nacht des Todes hindurch zog
Sie des Erbarmenden Arm, der aus dem Leibe der Mutter
Durch den betäubenden Schmerz ans Erdelicht Sie hervorzog —
Wie, wenn von neuem geschaffen Sie izt des Allmächtigen Wort hätt';
Jenes, dem schnell aus der Nacht entgegen das werdende Licht kam,
Fühlt Sie ihr neues Leben — O, Leben war nicht das Erste
Leben, das Ihr die Erde, der Mutter ächzender Schmerz gab...
Schlummer nur war's, nur Traum; War Tod nur gegen das Leben,
Der Entzückung Gefühl, zu dem Sie mächtig emporwacht..
„Leben, Leben bin ich" — Das fühlt Sie — aber, nicht Worte
Sprechen das aus — „O ich bin noch! Ich lebe! Nein! Ich bin
nicht mehr;
„Der ich gewesen zu seyn in dunkeln Ahndungen träume...
„O, wie leicht, wie erlöst — wie unaussprechlich erlöst ich
„Neulebendiger bin! Von jeder drückenden Last frey!
„Freyheit! Freyheit! Und Leben! Ja! Leben Gottes! O Gott! Gott!
„Wie lebendig bist Du! Wie anders bist Du, als je Dich
„Vordem dachte mein Geist; als je Dich empfunden mein Herz hat!
„Namen nennen Dich nicht! Du bist... O wie bist Du viel anders,
„O! Wie bin ich viel anders, als ich mir dacht'! O wie bist Du
„Kraft und Leben und Licht und Unaussprechlichkeit... Vater!
„Alles, alles bist Du! Wie nichts bin ich ohne Dich, Vater!
„O wie innigst, wie neu genießt mein erwachender Geist nun
„Wesen der Wesen — Dein Leben! Dein Raheseyn! Einziger! Erster!
„Alles in allen nur Du! Du Ewigkeit! Vater! Du Liebe!
„Liebe! Liebe bist Du! Ein Strahl der ewigen Liebe,
„Wesen der Wesen, bin ich! ... Du bist die Liebe! Die Liebe
„Wirst Du, Unendlicher, seyn durch jede Ewigkeit.. Amen."

Unterdeß der Erlöste vom Staub' in der ersten Entzückung
Ueberseelig zerfließt — berühret stille Berührung
Seiner Leiche kühlere Wang' und drücket die offne
Lippe zu mit sanfter Hand und drücket das Aug' zu.
Umgeworfen wird ihr das Todtengewand — und verwischt wird
Jede Falte des Hemdes und jede mit schonender Sorgfalt,
Wie als wenn Er's noch fühlt', als wenn des Leidenden Blick noch
Zärtliche Sorgsamkeit flehte — Nun ist er bekleidet — Nun liegt er
Auf dem flächern Bett mit gefalteten Händen! Sie decken
Leise das ruhende Antlitz mit sanfter reinlicher Leinwand,
Mit dem Geiste der Frühlingsblumen reichlich begossen!
Ach! Izt legen sie noch die Hand auf die kälteren Hände!
Einmahl noch auf die Stirn', an die kalte Wange noch einmahl!
Einmahl noch auf das Herz — und auf die Hände noch Einmahl!
Ziehen den Vorhang nun vor! ... Und legen die Hand in die Hand sich ..
„Ach! Nun liegt er und ruht — doch Er nicht — nein sein Gewand nur —
„Nur sein Schatten, sein Staub, die Hülle, die er entstreifte ...
„Liegt in der kühlen Kammer am dämmernden Lichte des Oehles."

„Ach! Gestorben ist Er!" So wandelt schnell das Gerüchte
Durch die Nachbarn und Freunde! „Gestorben die Freud' und der Seegen
„Aller, die ihn gekannt!" — Der Sohn erzählt es dem Vater
Und die Mutter der Tochter! Der Freund dem Freunde .. „Der Liebling
„Gottes — der Brüder Bruder! Er ist vom Tod' in das Leben
„Durchgedrungen! Der Christ! Das Licht und die Freude der Welt ist
„Unsern Nächten entfloh'n!" So schallt's von Herzen zu Herzen!
Tausend zittern, weynen, sehen sich an und verstummen —
Jeder versteht den Schmerz im Auge des andern. Erblassen
Sinkt von der Stirn' herab bis auf die bebende Lippe —
„Ach! Der beste der Menschen! — Ach! Todt der beste der Menschen!"
Wie des Donners schmetternder Schlag, der Gebein von dem Mark trennt!

Wie des Allmächtigen Wort die Seele scheidet vom Geiste —
Trifft das Trauergerücht das Herz der Wittwe .. Sie zittert
In die offnen Arme der mit Ihr sinkenden Waysen ...
„Unser Vater ist todt! — Gott sey uns gnädig und seegn' uns!
„Welch ein Schlag, o Geliebte! Wie scharf die Züchtigung! Weynet
„Laut gen Himmel empor! — Verschieden ist unser Vater!"
Aber, der Seegen des Todten, der ewig lebt — o der eilt schon
Zu den Sinkenden hin und richtet sie auf — — der Gedanke
Sinkt, wie ein fallender Stern, in ihre Seelen herunter:
„Nicht gestorben ist Gott!" — Wie eine Sonne, beginnt schon
In die jammernden Herzen zu leuchten der Himmelsgedanke!
Niedergebethet von dem, um den sie jammerten, stieg er
Hoch vom Himmel herab, zu kühlen die brennende Wunde —
„Nicht gestorben ist Gott! Er lebt! Für uns lebt der Vater!
„Ewig lebt Er für uns! — Der Sterbliche sinkt, wie ein Grashalm
„Unter dem klingenden Schwunge der scharfen Sense dahin sinkt —
„Unaufhörlich dahin, wo seiner Verwesungen warten!
„Menschengeschlechter erheben ihr Haupt, und senken das Haupt schnell
„Wieder zurück in den Staub, aus dem Du sie, ewiger Gott, schufst!
„Dein Erbarmen nur nicht, o Vater aller — nur Deine
„Huld neigt nie in die Erd' ihr Haupt — Ihr Odem erstirbt nie!
„Vater, Väter giebst Du der Wayse, und nimmst ihr sie wieder!
„Vater bist Du, o Geber, und Vater, Du Wiederentreisser!" —
Also erhohlt sich in Gott mit ihren Waysen die Wittwe —
Also folgt dem bangen Gewitter die luftende Kühle ..

Feinde, doch wenige nur — — — die meisten versöhnt ihm sein Gott schon,
Feinde des Freundes der Feinde verhüllen sich, schweigen, und Schaam schleicht
Ihre Wangen herab .... Sie hören der Liebe Gebether,
Die in den lezten Stunden für ihre Seelen er ausgoß!
Seegen, Seegen nur wird in jedem Mund' und in jedem

Ohre

Ohre — des Todes Gerücht. Die Thorheit schweigt — und der
Spott legt
Auf die Lippe den Finger ... Des Todes Nachricht verdrängt schon —
Tändeleyen und Spiel und verscheucht den wizelnden Muthwill.
Scharfe Gefühle regen, es heben sich lichte Gedanken
Mit der Schnelle des Blitzes, mit seiner Kraft in den Seelen.
Aufgerollt wird auf Einmahl der Heldentugenden Vorhang.
Und aus den Tiefen des Herzens erheben sich Thränen der Freude —
Und des Erstaunens! .. Die Thaten sprechen! Die Tugenden steh'n
da —
Unbewegliche Felsen in tausend Wogen! Wer will sie
Ihrer Stell' entrücken? Wer wegbewegen? Sie steh'n da,
Tief in die Erde gewurzelt; Gen Himmel strebend! Wie schweigend
Eilt die Felsen vorüber die Schlangenzüngige Lästrung!
Schwehr belastet vom Martergefühle des Abscheus vor sich
Selber ... Doch mehr noch erflehte für sie des Entflohenen Flehen;
Flehte den Wunsch in ihr Herz: „Mein Ende sey wie das Ende
„Des Verkannten von mir! Des Gerechten Tod sey der Meine!“

VI.

Der herbstliche Morgen.

Erlenbach. 1778.

Sieh! Er hebt sich empor der werdende Tag! Er erhebt sich
Lichter empor mit jeglichem Hauch!
Ueber der Fläche des ruhenden Sees verbreitet er leise
Hauche des Freudegebährenden Lichts!
Eine Stimme nur tönt, der hüpfenden Meisen nur Eine
In die Stille des werdenden Tags!
Siehe, der Garten vor mir empfängt die schweigende Heitre
Des erwachenden herbstlichen Tags!

Und

Und am Fensterglase herauf arbeitet die Fliege,
Leise geweckt vom werdenden Tag!
Still und Geräuschlos liegen vor mir die Hügel der Trauben;
Stiller die Kirch' und der deutende Thurm.
Ha! Das Morgengeläut erwacht dem erwachenden Tage!
Komm, komm, feyrliches Morgengeläut,
Ueber hellern See getragen auf den Flügeln des Tages!
Zitternd schließet das liebende Herz
Alle Tiefen dir auf, und zieht sich wieder zusammen,
Wie vor der Zärtlichkeit denkendem Blick!
Ach! Du erstirbest Morgengeläut — so erstirbet die Dämmrung
Vor dem Aufschwung lichteren Tags.
Auf und niedergegangen im Zimmer bin ich — noch brannte
Furchtsam die kleine Flamme des Lichts!
Auf und niedergegangen noch einmahl — dem lichteren Tage
Duckte sich mehr noch die Flamme des Lichts!
Auf des Fensterglases Flächen hüpftest schon muntrer
Mit den Gefährtinnen, schnurrende Flieg'!
Unter den Bäumen am See an des Gartens durchsichtiger Pforte
Wandeln schon tragende Menschen vorbey.
Unbemerkt, meynt ihr, vorbey, — in dumpfen Morgengefühlen!
Aber nicht unbemerkt Menschen und Gott!
Was ihr nie dachtet und denkt; Ihr werdet Gedanken des Liedes
Und geseegnet vom stillesten Blick!
Thaten der stillesten Tugend, so werdet ihr Jubel des Himmels!
So geseegnet im Stillen von Gott!
Niederstürzende Fliege vom Fensterglas aufs Gesimse,
Was du nie dachtest und denkest, bist du!
Mir willkommner Gedanke des Liedes! Ohne des Vaters
Willen niederstürztest du nicht!
Dich auch würdigt der Vater durch dich zu sprechen mit Menschen!
Dir auch zittert mein wärmeres Herz!
Wie von der Liebe geschnürt — du niederstürzende Fliege,
Zittert auch dir mein wärmeres Herz!
Wieder aufschwebende Flieg'! Es freut sich des freyeren Fluges,
Den du wieder errangest, mein Herz!

Schlägt

Schlägt dir, dir auch dieß Herz, und freut sich des lichteren Tages,
Der in dein Augenheer sich ergießt;
Und es schlüge nicht dem, der hinter den Hügeln der Trauben
Herführt sanften friedlichen Tag?
Sanfter friedlicher Tag, mein Lichtauftrinkendes Auge
Freut sich deß, der dich führet herauf;
Blickt die Heitre zurück dem Vater des Tages — ja blickt sie,
Vater, Dir in Dein Auge zurück!
Innig freut sich des werdenden Tages der Vater der Lichter,
Und des Lichtes im Auge der Flieg'.
Aber, Du freust Dich noch mehr, o Vater der Lichter, des Tages,
Aufgetrunken vom dankenden Aug'!
Ha! Wie gefällt Dir Dein Tag im Auge des Menschen, der Gott
fühlt!
Wie der lebendigre Vogelgesang!
Ha! Wie gefällt Dir der erst im Ohre des Menschen, der Gott fühlt!
O Du Freuden verbreitende Huld!
Diesen Tag, ich empfang' ihn, als wär' er Jahrhunderte — Vater,
Und ich verstumm' anbethend vor Dir!

VII.

Das Gewitter.

Ein Gemählde nach der Natur.

Oberried, den 10. Julius

1771.

Langsam wallen die Wolken; Erst trübt sich von ferne der Himmel;
Sinkt auf die Berge herunter, und ruht auf staubigen Feldern.
Winde hauchen daher, und schwellen zum Sturme sich schnell an,
Ueberrauschen die Hügel herab auf den Fluthen der Aehren!
Ha! Wie sie eilen die Schaaren der Mäher; Das liegende Grasheu
Aufzuhäufen! Das hurtige Mädchen, der hüpfende Knab' eilt;

Wälzt

Wälzt dem Vater zur Seite die schnell vergrößerten Bürden —
Aber — schon blitzt' es! Sie eilen noch eilender! Fallende Tropfen
Spornen die müdere Hand, und stärken den Fuß auf der Leiter
An der Scheune herauf. Noch ist es dem Fleiße gelungen —
Alles Leben entflieht. Die Winde rauschen gewaltsam —
Durch die weichenden Aest', und rollen die zitternden Blätter —
Staub erhebt sich wie Wolken und verliert sich im trübern Himmel —
Grüner und feyrlicher erst empfängt der offene See dann
Dich, allherrschender Wind, und wiegt sich langsam zu Wellen —
Nun schon wälzen sie sich auf dem dunkelgrüneren Grund fort!
Gegen die öden Gestade, wie Lämmerheerden hin wallen —
Prellen gewaltsam da an und spritzen mächtig den Schaum auf;
Biegen die wankenden Schilf' und spühlen die lockern Pfade
Unter des eilenden Wandrers Fersen hinweg und zerfließen —
Unterdeß zücken schon schärfer die Blitze — die lauteren Donner
Eilen schon schneller; Sind schon an die Fersen der Blitze geheftet. —
Augenblicke nur drängen sich furchtsam zwischen sie selten . .
Dunkler und zorniger sinkt der immer tiefer zur Erde
Niederhangende Himmel! Die Blitze sind glühender — Zweymahl
Schneidet die weiße Gluht, die rothe Gluht von dem Blitze
Jeden Odemzug ein ins schnell sich verschließende Aug' — Noch
Schwebt der wieder verlöschte, der schneidende Blitz vor dem starren
Stumpfgeschlagenen Aug' — und der Himmelzerreissende Donner,
Dessen betäubender Schlag die dunkeln Wolkengebürge
Durch die strömenden Regen herabzuschmettern gedroht hat,
Wiederkehrt von den Enden des Himmels, und wird nun von neuen
Fernher wandelnden Donnern, wie Woge von Woge, verdrängt,
und
Wieder verschlungen der lezte der Schläge von schlagendern
Schlägen . . .
Doch nun . . säumen die Blitze . . die Donner verweilen — den
sanftern
Blitzen zu folgen . . die Schläge werden nur dumpferes Murmeln.
Ehrfurcht wird das Beben . . . die Ehrfurcht Stille . . . dann Ruhe . .
Freude die stillere Ruhe . . . . denn mit dem feuchten Geruche
Schauert

Schauert belebende Kraft von der Erd' in die offneren Sinne . .
Mit dem stärkenden Hauche gemäheter Wiesen ergießt sich
Stillerquickender Muth in die heimlich zitternden Kniee . .
Und nun hellt der Himmel sich wieder . . die leiseren Blitze
Und der fernere Donner sind stillbegeisternder Nachhall
Deiner schreckenden Stimme, die scholl auf den Wassern der Höhe,
Auf den Wassern der Tiefe — die trübe noch sind — doch gesunken,
Deiner Stimme, Du Hoher! Du Tiefer! — Du Ferner! Du Naher . . .
Vater, Erbarmer und Richter! Allseegner! Und warnender Schoner!

VIII.

Maria Einsiedeln.

Den 17. Aug. 1773. in der Nacht.

Welch ein Gesang? Gott . . . welch ein Hallelujah?
„Kein Hallelujah! . . Vesper nur!"
Ich muß — o laß mich in des Tempels Hallen!
„Du siehst nichts mehr!"
Ich will nichts sehn — nur hören in der Dämmerung . .
Mich hebt empor in unbekannte Höhen
Der Andacht Nachtgesang!
„So laßt uns hingeh'n!"
Ha! Wie es schallt! Welch ein Gebeth?
Noch knie'n sie dort vor jenem Altar!
Der Lampe Schimmer dämmert
So melancholisch süß herab auf jeden Scheitel,
Der sich zur Erde niedersenkt . . .

Wie ruht, wie zittert sanft mein innerstes Gefühl
In der Gesänge Wiederhall hinein!
So — Heiliger, reiner nur, möcht' ich
Mich jeden Abend, eh' mein Aug' sich schließt,
Mit tausend Christusfreunden
Hin unter seinem stillen Sternenhimmel
Gesängeströmend werfen; Engel
Säh'n froher auf mich nieder dann, als ich itzt
Auf diese Knie'nden niederschau'.

IX.

Der Rheinfall bey Schafhausen —

unten am Schlosse Laufen nach der Natur.

Den 1. Julius 1771.

Wer, wer giebt mir den Pinsel, wer Farben, dich zu entwerfen, Großer Gedanke der Schöpfung! Dich, majestätischer Rheinfall!
Nein! Du Schwung des Gesangs, der Harfe rauschender Vollklang —
Nein! Du erfliegest sie nicht die Wuth des stürmenden Sturzes
Seiner Fluthengebürge! Ha! Wie er geschleudert daher schäumt!
Pfeile, vom Bogen gedrückt! Ihr seyd zu langsam! Ihr kriecht nur
Hoch zu den Flammen der Sonn', ihr furchtbar wehenden Adler!
Bilder seyd Ihr mir nicht; Nicht Schattenbilder der Schnelle
Von dem zerstäubenden Sturze des hochlebendigen Schneestroms,
Der an Felsen empor (Er höhlt sie) über die Felsen
Braust, ein Wellengewitter, ein immer donnernder Donner!
Schauernd staun' ich Euch an, ihr rufenden Wogengewölke!

Ihr

Ihr verschlingt mir den Odem! Ihr raubt den Lippen die Stimme!
Unter dir zittert die Erde! Der Fels bebt! Prächtiger Aufruhr!
Wer? Wer zäumt ihn? Den Strom? Wer stellt die Brust ihm entgegen?
Sonnen hielte der auf! Er hielt' im Zaume Kometen,
Wenn der Richter sie schnell zu Weltentzündungen fortrollt!
Löschte mit Winken die strömende Gluht des flammenden Erdballs,
Der ihn zäumte, den Strom, der immer allmächtiger fortstürzt,
Höhen und Tiefen verschlingt; In weißaufsiedende Nebel
Seine Herrlichkeit hüllt, und aus dem brausenden Aufschaum
Uebertäubend dem Schauenden ruft, wie Stimmen der Meere —
„Gott ist! Herrlich ist Gott! Ist Allmacht! Fühle dein Nichts hier!"

X.

Mein Freund.

Von Tausend sag' ich Eines nur;
Nur Eins von Zehentausend!

Die stille Weisheit kömmt mit Ihm;
Mit Ihm kömmt Ruh und Frieden;
Das Rauschen seiner Füße spricht
Von ungehofften Freuden;
Bescheidenheit und Liebe tritt
Mit Ihm auf meine Schwelle;
In seinem Auge leuchtet sanft
Der Friede reiner Tugend;
Auf seinen holden Lippen schwebt
Die Anmuth sanfter Sitten.

Von Tausend sag' ich Eines nur;
Nur Eins von Zehentausend!

Die Treu entleuchtet seiner Stirn',
Der Stirne voll Gedanken.
Sein Ja — welch Felsenfestes Ja!
Sein Nein — so fest, wie Berge!
Betrug und Lüge wagen nie,
Zu nahen seinen Lippen.
Sein Kuß — (Nur selten giebt er ihn,
Damit er treu ihn gebe;)
Sein Kuß ist eines Engels Kuß;
Sein Händedruck ein Eidschwur!

Von Tausend sag' ich Eines nur;
Nur Eins von Zehentausend!

Aus seines Auges Blaue blickt
Erbarmen, Trost und Hülfe!

Den

Den besten Bissen seines Brodts,
Mit Tagesschweiß errungen,
Errungen bey der Lampe Schein,
Wer reicht ihn so dem Armen?
So still? So schnell? So liebevoll?
So unaussprechlich innig?
So Einfaltsvoll an Christuswort
Und seiner Liebe hangend?

Von Tausend sag' ich Eines nur;
Nur Eins von Zehentausend!

Des Freundes unsichtbarster Schmerz,
Das tiefste seiner Leiden,
Erforscht mit Einem Blicke nur
Sein Wahrheitreiches Auge.
Die leiseste der Thränen rauscht
Ihm laut, wie volle Ströme!
Er saugt das herbste seiner Pein
In sich, wie Bienen, Honig;
Schaut schnell nach Kraft und Trost für ihn
Sich um mit Falkenblicken!

Von Tausend sag' ich Eines nur;
Nur Eins von Zehentausend!

Wie manchen Schmerz verschlang sein Aug'?
Umhüllten seine Thränen?
Wie manch Geheimniß ruht in Ihm,
Wie in des Todes Abgrund?
Auf wessen Schulter stützt sich so
Die Thränenmüde Liebe?
In wessen Herz gießt trauter sich
Des Herzens Schmerz und Freude!
Wer kommt dem kühnsten Wunsche so
Zuvor? Dem Tiefverschloßnen?

Von Tausend sag' ich Eines nur;
Nur Eins von Zehentausend!

Wie trägt er selbst so manche Last,
Dem Freund' auch unerforschlich!
Sein frohes Antliz trübet nie
Die Miene tiefer Schmerzen —
Und kömmt des Forschers Blick dahin,
Wo seine Schmerzen einsam —
Gehaltnen Odems ruh'n — wie schlingt
Der überraschten Schmerzen
Ein jeder sich vertrauensvoll
Um Ihn, den Gottgesandten!

Von Tausend sag' ich Eines nur;
Nur Eins von Zehentausend!

Umjauchzt von seiner Kinder Schaar,
An eines Engels Seite —
Der Wittwemutter Stab und Lust —
Der Brüder treuster Bruder!
Der Waysen Lehrer! — Licht entquillt
Und Wahrheit seinen Lippen.
Sich Sonnenan — Sie Sonnenan
Entträgt er all der Erde!
Mit Adlerskühnheit hebt er sich,
Und mit der Tauben Einfalt.

Von Tausend sag' ich Eines nur;
Nur Eins von Zehentausend!

Wovon spricht nicht sein sanfter Mund
Mit Licht und Kraft und Wärme?
Wie hörend hört sein offnes Ohr!
Wie schaut sein schauend Auge!
Erschein, in welcher Lichtgestalt,

In welchem Nebel — Wahrheit!
Ruf' Ihm, in welches Windes Hauch —
Dich wird mein Freund erkennen!
Er spricht zum Ruf' und neigt sein Haupt:
Sprich Wahrheit! Dein Knecht höret!

Von Tausend sag' ich Eines nur;
Nur Eins von Zehentausend!

Wie faßt sein Aug' so rein ihn auf!
Wie giebt's so rein ihn wieder!
Den Strahl der Wahrheit! Hoch, wie freut
Er sich der Göttergöttinn!
Wie lächelt er in ihrem Schooß
Des Zweifels Künsteleyen!
Genießt in Einfalt, was Sie giebt!
Ist im Genuße seelig!
So freut sich seines Reiches nie
Wie dieser Er — kein König!

Von Tausend sag' ich Eines nur;
Nur Eins von Zehentausend!

Wer blickt so tief, so richterscharf
In seines Herzens Tiefen?
Wer sieht des Bruders Tugend? Wer
So rein? So scharf? So neidlos?
Wer sagt sich sein Vergeh'n so laut?
So leis sich eigne Tugend?
Weß Herz hüpft so — wer fühlt so rein
Der Engel Gottes Freude;
Wenn Licht dem dunkeln Geiste wird;
Erbarmen wird dem Sünder?

Von Tausend sag' ich Eines nur;
Nur Eins von Zehentausend!

Wer hat so reinen treuen Sinn
Für Gottes Offenbahrung?
Wer spricht so innigwahr und warm
Wie Er von Jesus Christus?
Wie ist Ihm alles andre nichts!
Das Beste, Schönste, Liebste!
Vor Dir, Dir, Jesus Christus, — Dir!
Dein Reich, Dein Geist, Dein Leben —
Wie ist's ihm Durst und Leidenschaft!
Wie Seele seiner Seele!

Von Tausend sagt' ich Eines nur;
Nur Eins von Zehentausend!

IV.

Beylagen.

I. Morgenandacht.

II. Abendandacht.

III. Gemeinschaftliches Gebeth um den Geist der Wahrheit.

IV. Nach dem drey und dreyßigsten Psalm.

V. Nach dem hundert und dritten Psalm.

VI. Logos; oder Ruf der ewigen Weisheit.

I.

Morgenandacht.

Sieh! Erwachet bin ich zu neuem Leben! Mein Gott weckt
Aus dem Schlummer mich auf zu seiner Herrlichkeit Ehre!
Preis Ihm, dem Gönner der Ruhe! Dem Wecker zum Leben! Dem
Vater
Meines Lebens! Dem Führer der Sonne! Dem Sender der Tage!
Sey mir willkommen! Du neuer Tag von Gott mir gesendet!
Sey mir für Christus willkommen! Zum ewigen Leben willkommen!
Ihm nur will ich dich leben; Will nur der Ewigkeit weih'n Dich, —
O wie will ich verbreiten den Seegen, den du mir zubringst!
Wie mit Tugend dich schmücken! Mit Ruhm auf den lezten der
Tage!
Athmen, wie will ich dein Leben! Wie Deinen Namen, o Christus,
Unter dem Sündergeschlechte verherrlichen! Wie ihm ein Licht seyn!
Wenn Du leuchtest auf mich, Du der Gerechtigkeit Sonne!
In mir sich reget Dein Geist! Dein Leben mein Leben ist, Christus!
Schlage, schlage mein Herz für Christus! Jesus durchströme
Mich mit Deinem Leben! Mit Deiner Liebe Gefühlen!
Deiner Geduld in der Arbeit, und Deiner Geduld in dem Leiden!
Deine Ehre sey mein! Mein Deine Schande! Dein Wille
Sey der meinige heut — und meines Mundes die Worte
Deiner Weisheit und Huld, und meines Armes die Stärke,
Die Dein Vater Dir gab, der Bosheit Werk zu zermalmen.
Seegen, sichtbarer Seegen, weit ausgegoßner, ewig
Ueberfließender Seegen sey dieser Tag mir, und allen,
Allen Nächsten um mich, und allen, die noch gebohren
Werden auf Erden! Alle Geschlechter der Erde — sie alle
Sind geseegnet in Abrahams Saamen, und Abrahams Saame
Ist, wer wie Abraham glaubt, Dir gehorcht, wie Christus gehorchte.
Ich, ich glaube Dir Gott! O stärke den wankenden Glauben!

Ich,

Ich, ich glaube Dir Gott! Wie Seegenreich wird der Tag seyn,
Den Du wieder mir schenkst! O Seegen dem Glaubenden! Ach ich
Werde gewürdigt seyn zu sehen und zu empfinden,
Werde gewürdigt seyn, zu offenbaren die Ehre
Meines Erschaffers und aller! Ach meines Vaters und aller!
Meines Erlösers und aller! Des Allerweckers vom Tode!
Und des Geistes der Kraft, des Geistes der Weisheit und Liebe.
Was ich gewürdiget werde von Deiner Erbarmungen Reichthum,
Auszusprechen vermag's nicht die Zunge; Zu überschauen,
Ach, vermags der Verstand, und, auszuempfinden das Herz nicht!
Morgen, Mittag und Abend! O Gott! Gott! Seegnungen welche!
Wirkst Du, Christus, auf mich, am Morgen, Mittag und Abend!
Abend! Wie wirst du mir seyn, wie sanft, du Ruhe der Nacht mir,
Nach dem seeligen Tage der Seegnungen Gottes! Wie werd' ich
Seelig nieder mich legen! Wie seelig schlummern und wachen —
Sollt' ich die kommende Nacht in Gebeth und Leiden durchwachen!
Todesnacht! O wie wirst du, wie wirst du, Tag des Gerichts! einst
Triumphirend ihn führen daher, den heutigen Tag mir!
Ewigkeit! Wie du ihn krönen! — Ich säume, säume nicht länger
An mein Geschäfte zu geh'n; Nein! Dein Geschäft, mein Erlöser!

II.

Abendandacht.

Wieder zurückgelegt ist ein Tag des sterblichen Lebens,
Von den wenigen einer, die mir zu durchleben bestimmt sind!
Preis Dir, Vater des Lebens, für dieses Tages Vollendung!
Jede Stund' ist Dein, und Dein ist jeglicher Odem!
Preis Dir, Geber des Lebens! Erhalter und Dulder! O Preis Dir,
Für der Erbarmungen Zahllose Zahl, womit Du mich seegnest!
Jeder Strahl des Lichts, und jedes Wehen der Luft ist
Gnad' und Erbarmen! Erbarmen jeder Gedanke der Wahrheit,

Der

Der die Seele besucht, und jed' Empfindung des Herzens,
Jedes sanfte Gefühl der warmen Menschlichkeit ist nur
Deiner Erbarmung ein Zeuge! Wie soll ich Dich preisen, mein
Gott! Wie?
Jeden Morgen gehet sie auf, und unter des Abends
Deine Sonne, Du Schöpfer des Lichts und der Seele! Nur Du
gehst
Deinem Geschöpfe nie auf, und niemahls gehst Du ihm unter!
Gnade bist Du am Morgen — am Abend, Vater! noch Gnade,
Seegen Deinem Verehrer, dem Sünder schonende Langmuth!
Ja sie trägt auch mich auf Adlersflügeln, die Langmuth!
Giebt mir, was ich bedarf, und was ich fehle, vergiebt sie;
Zeigt mir sanft, wo ich glitt, und reicht die helfende Hand mir;
Seegnet, was ich sä'; Macht, was ich erndte, zum Seegen;
Sendet Licht mir herab in meine Nächte, den Weg mir
Zu der Unsterblichkeit Tag zu erleuchten; Sendet des Himmels
Große Gedanken herab, in des müden Wanderers Seele,
Gönnt dem Matten Erfrischung, und träufelt Schlummer und
Ruhe,
Von des Redlichen Stirn' den Schweiß der Arbeit zu trocknen.
Nun, ich lege die Last von des Tages Sorgen zu Deinen
Füßen! Du sorgest für mich! Du schlummerst nicht, wenn ich
schlafe!
Dein bin ich lebend und todt; Ich wache Dir, Vater! Dir schlaf' ich.
Du, der alles belebt, Du wirst zum Leben mich wecken!
Wecken alle zum Leben, die izt zum Schlummer sich neigen,
Zur Unsterblichkeit alle durch's Thal der Sterblichkeit führen.
Seegne sie alle mit Huld, so viel die Ende der Erde
Fassen! Du Vater von allen! Du Mittler aller! Erbarme
Aller Lebenden Dich! Dich aller Sterbenden! Aller,
Die die kommende Nacht gebiert zum unendlichen Leben!
Geuß Dein Licht auf sie aus, und Deine Kraft und die Liebe!
Der Gesunde sey Dank, und Geduld und Hoffnung der Kranke!
Laß der Ewigkeit Tag, laß jedes Uebels Vollendung
Strahlen auf ihn herab! — Erquicke die einsame Wittwe
Und die weynende Wayse! Den Sünder, der sich mit Nacht deckt,

Hindre die Bosheit im Dunklen! Zerstöre des Frevlers Rathschlag!
Sey des Irrenden Führer! Des Reisenden treuer Gefährte,
Jedes Leidenden Trost und jedes Verlassenen Ruhe,
Aller Lebenden Heil, und aller Sterbenden Leben! —

III.

Gemeinschaftliches Gebeth

um den Geist der Wahrheit.

Herr! Wir treten vor Dich, aus Einer Seele zu flehen
Um den Geist der Erleuchtung, den Geist des Gebeths und des Glaubens.
Wahrheit dürsten wir an! Nur Christus Wahrheit und Tugend;
Weisheit suchen wir nur bey Dir, Du Quelle der Weisheit!
Geber des heiligen Geistes! O taufe mit heiligem Geist' uns!
Zieh' aus dem Schlamm' uns heraus, der unsre Seelen beläftigt!
Zieh' mit allmächtiger Hand uns empor aus den Stricken des Irrthums,
Der uns um und um anliegt! Erbarmer! Erbarme Dich unser!
Ach! Wir können, Du weißt's, nicht rein seyn, wenn Du nicht, Reinster!
Durch den allmächtigen Geist zu neuen Menschen uns umschafft.
Sind wir aus Wasser und Geiste nicht neugebohren; Wir werden
In der Tiefe nicht rein, in den Höhen nicht Erben des Heils seyn!
Der Du sprachst: „Es sey Licht!“ Auf dessen Wort hin das Licht ward!
Sprich auch aus über uns Dein zweytes allmächtiges „Werde!“
Daß wir sterben dem Tode; Daß Thierbegier in uns sterbe!
Daß wir leben in Dir, und uns nur leite die Wahrheit!
Tödte, tödte Du selbst die Macht des adamischen Fleisches!
Tödten können wir's nicht, wenn Dein lebender Geist uns nicht mithilft!

Unrein müssen wir bleiben! Ach, ewig ferne von Dir steh'n!
Ewige Liebe! von Dir — den kein Unreiner je seh'n wird!
Ewig ferne von Dir! Ach, ewig versunken im Tode
Müssen wir, trostlos hienieden! Dort ewig Ruhelos schmachten;
Wenn Dein erbarmender Arm nicht bald sich über uns ausstreckt!
Wenn Du nicht stürzest in uns des Fleisches zu mächtige Herrschaft!
Hörst Du's, Erbarmer der Menschen? Erbarm', o Erbarmer, Dich unser!

Herr! Wir halten Dir vor die ewigtreue Verheißung:
„Bittet! Ihr werdet empfangen! Und suchet! So werdet Ihr finden!"
Herr! Wir bitten und suchen! O laß uns empfangen und finden!

Himmel und Erde vergeh'n, doch Deine Worte vergeh'n nicht:

„Wen nach Gerechtigkeit dürstet, den wird Gott sättigen. Kommet,
„Alle, die dürsten, zu Mir! Ich geb' Euch das Wasser des Lebens!"

Himmel und Erde vergeh'n, doch Deine Worte vergeh'n nicht:

„Wo auf Erden nur zween zusammenstimmen und flehen
„In dem Namen des Sohns; So wird sie der Vater erhören."

O so erhör' uns, o Vater! — Wir fleh'n im Namen des Sohnes! —
Wie Du vom Anfang der Welt der Glaubenden Flehen erhört hast.
Oder soll Bitten vergeblich, soll unser Schmachten umsonst seyn?
Solltest Du nicht mehr hören, wenn Deine Geliebten Dich anfleh'n?
Rettung denen nicht schaffen, die Tag und Nacht zu Dir seufzen?
Bist Du nicht gestern und heut und ewig ebenderselbe?
Bist Du nicht Aller Erlöser? Nicht reich genug Du für Alle,
Die von allen Enden der Erd' um den Geist zu Dir flehen?
Deines Geistes Verheißung, umfaßt sie nicht Zeiten und Welten?

Die

Die Dir wie Abraham glauben, die wider Hoffnung auf Hoffnung
Liebe! Dir glauben: Sind diese nicht alle Abrahams Kinder?
Lebt gleich Abraham nicht mehr; So lebt doch Abrahams Gott noch.
Herr! Wir glauben! O stärk'! Erhöhe den wankenden Glauben!
Laß uns länger nicht seufzen! Zerreiß die Wolke, die Dich izt
Unsichtbarer! uns deckt! Und stehe zum Worte der Wahrheit:

„Siehe! Ich bin bey Euch! Bin's bis zum Ende der Tage!.."
„Wer der Weisheit bedarf; Er flehe glaubend um Weisheit! —
„Glaubend! Nicht täusch' ihn ein Zweifel! — Sie wird dem Fleher gegeben!"

Ist's, o Christus! Dein Wort:
„Wo ist ein Vater, der Stein gäb'
„Einem Kinde, das hungert nach Brod? Des Verlangens nach Fischen
„Höhnte mit Schlangengeschenk? Für ein Ey ihm Skorpion gäbe?
„Was ihr, Arge, nicht könnt, das könnte der Vater der Liebe?
„Er, versagen den Geist dem, der ihn brünstig um Geist fleht?"

Himmel und Erde vergeh'n, doch Deine Worte vergeh'n nicht.

Gott! Du bist kein Mensch, der lüge, den etwas gereue!
Solltest Du etwas sagen, und es nicht thun? O wie könntest,
Treuer! Du etwas verheißen, und nicht die Verheißung erfüllen?
Deine Verheißungen alle sind Ja und Amen in Christus.
Der den Eingebornen uns schenkte — zum Tod Ihn dahingab —
Wird mit Ihm Alles uns schenken; Des Sohnes göttliche Kraft wird,
Was zum Leben uns hilft, und zur Gottseeligkeit, geben.

Herr!

Herr! Wir glauben! O stärk'! O erhöhe den wankenden Glauben!
Herr! Wir lassen Dich nicht, bis Du uns seegnest! O seegne
Uns mit dem besten Seegen, mit Deinem Geist; Und verwandle
Unsere Herzen mit Kraft, der widerstehen kein Herz kann!
Willig oft ist der Geist! Allein wie schwach ist das Fleisch nicht?
Herr! Wir können sein Joch nicht länger tragen! Erbarm' Dich!
Nimm mit allmächtiger Hand von unsern Schultern das Joch weg,
Das in den Staub hinab, in ewigen Jammer uns hindrückt.
Rufst Du selbst uns nicht an:
„Kommet zu mir, ihr Lasterbeladne!
„Ruhe will Ich euch geben; Will euer keinen verstoßen?“

Himmel und Erde vergeh'n; Doch Deine Worte vergeh'n nicht.

Jesus Christus! Gestern und heut und ewig derselbe!
Unser Mittler und Freund! Mitleidiger Hoherpriester!
Schämst Du im Himmel Dich nicht, uns Deine Brüder zu nennen;
Ach! So erhöre vom Himmel herab das Flehen der Brüder,
Wie Dein erbarmendes Herz ihr Flehen auf Erden gehört hat!
Flehe Du selber in uns, daß wir Erhörung erflehen!
Laß nicht ermüden den Geist, und hilf uns glauben und harren!
Hilf uns bethen und ringen, bis wir vom Himmel herunter
Dich in unser Herz gebethet haben; Bis spürbar
Wie in Jerusalems Tempel in unsern Herzen Dein Geist wohnt!

Treuer, wir flehen, wir ringen mit allen Kräften der Sehnsucht!
Israels Gott! Besiegter von ihm! Laß von uns Dich besiegen,
Wie Du Dich ließest besiegen im Kampf des Gebethes von Jakob!
Herr! Wir lassen Dich nicht, bis Du uns seegnest! Wir lassen —
Bis Du mit Licht uns erfüllst und mit Kraft und himmlischer Liebe —
Jesus Christus! Dich nicht! Erbarmer! Eil' und erhör' uns!
Eilst Du nicht uns zu helfen; wer wird uns helfen? O hilf uns!

Laß uns, ach! nicht verschmachten! Ach nicht im Durste nach Wahrheit —
Deiner Tugend und Dir und Deinem belebenden Geiste!
Der Du starbest für uns — Ach! Nicht verschmachten und sterben!
Laß uns die Sünde, wie Tod, und wie Pest die Leidenschaft fliehen!
Gieb den Flehern um Brod, gieb ihnen, Vater! nicht Steine!
Herr! Wir flehen um Weisheit, Du wirst uns nicht Täuschungen senden!
Fleh'n um Tödtung des Fleisches! Du wirst es tödten, Erbarmer!
Der Du starbest für uns, für uns verlassen von Gott warst,
Wirst die Elenden nicht, die nach Dir schmachten, verlassen!
Was Du thatest für uns, ach! Was Du littest, o Liebe!
Ach! Ist alles umsonst, wenn Du den Geist uns nicht sendest;
Du nicht wohnest in uns mit Deiner Heiligkeit Fülle!
Unser Fleiß ist umsonst, ein todter Buchstab' die Worte,
Die wir reden mit Brüdern! Unkräftig selber das Beyspiel!
Wankend unsere Hoffnung! Der Glaube wankend! Die Liebe
Kalt und eingeschränkt nur! Wir werden nicht heilig, wie Du bist!
Ach! Nicht seelig wie Du, wenn nicht heilig und seelig uns Du schaffst!
O so schaff' denn in uns, was Dir gefällt, o Erbarmer!
Tödte! Tödte die Sünd', und hilf uns kämpfen und siegen!
Thue, was Du verheißest, und schenke Stärke den Müden!
Schenk den Ohnmächtigen Kraft, daß sie sich erheben, wie Adler;
Laufen, werden nicht matt; Froh wandeln und nicht erliegen!
Thue, was Du verheißest! Verstoß nicht, die zu Dir kommen!

Himmel und Erde vergeh'n, doch Deine Worte vergeh'n nicht!

Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt!
Herrlich komme Dein Reich! Dein Wille geschehe auf Erden,
Wie er im Himmel geschieht! Schenk heute das himmlische Brod uns!
Und vergieb uns die Schulden, wie wir die Schulden vergeben!
Und bewahr' uns vor Sünden! Ach vor Verführung bewahr uns!

Und

Und erlöf' uns von allem, was Uebel heißt und Verderben!
Hör' uns! Ewiger König! Allmächtiger Vater! Erhör' uns!
Ewig wollen wir dann, Erbarmer! Ewig Dich preisen!
Ewiger Vater und Sohn, im Geiste Dich ewiglich preisen!
Amen! Vater und Sohn! O sprich auch hörbar Dein Amen!
Amen! Vater und Sohn! O sprich noch heute Dein Amen!

IV.

Nach dem

drey und dreyßigsten Psalm.

Freut Euch des Herrn, Ihr Gerechten! Das Lob der Reinen gefällt Ihm!
Preiset! Preiset den Herrn! Lobsingt Ihm mit Tönen der Freude!
Singet jeden der Tag' ein neues Lied dem Erschaffer!
Seine Worte sind Huld! Sind Wahrheit! Die Werke des Herrn sind
Ohne Tadel, und steh'n in immerwährender Ordnung.
Freund der Wahrheit ist Er! Vergilt dem Liebenden Liebe!
Erde, der Menschen Geburtsort! Fülle der Güte des Herrn ist
Ausgegossen auf Dich! Wie wimmelt alles von Leben!
Alles von Huld und Erbarmen! Was Seine Lippen geboten,
War's nicht Freude der Schöpfung! Er sprach! Die Himmel entquollen —
Seinem beseelenden Hauch entquollen die Heere der Sterne.
Er, Er faßte das Meer, und schloß es in Tiefen und Abgrund!

Alles, was Er erschuff, sey vor dem Schaffenden Ehrfurcht!
Wer die Erde bewohnt, der neige zur Erde sein Antliz!
Denn Er sprach; Es geschah! Er gebot! Das Gebotene stand da!

Schande dem und Zerstörung, der wider den Herrn sich empöret!
Ewig unwandelbar ist Sein Rathschlag! Gottes Gedanken,
Ewige Thaten sind sie! Die Bewunderungen der Welten!

Seelig das Menschengeschlecht, das Er sich wählte zum Liebling!
Wohl der Lebenden jedem, dem Er vom Himmel herabruft:
„Du bist mein! Ich bin Dein! O Ohnmacht! Nah dich der Allmacht!“
Siehe, vom Himmel herab schaut Gott auf Seine Geschöpfe!
Hoch vom blendenden Thron, der ewig ist, wie Er selber,
Blickt Er Gnade herab auf alle Gebohrnen der Erde!
Ihre Herzen gestaltete Gott! Kennt ihre Gedanken!
Giebt dem Athmenden Athem! Und Kraft zum Wirken dem Wirker!
Preiset! Preiset den Herrn! Und laßt uns mit jauchzendem Herzen
Seinen Namen erhöh'n! Sein Nam' ist allmächtige Liebe!

Könige rettet nicht Macht! Nicht Heere helfen den Fürsten!
Stärke des Helden verzagt! Des Riesen Gewalt sinkt in Ohnmacht —
Winkt den leisesten Wink von ihrem Throne die Allmacht!
Rosse geübt zu dem Streit — ihr Auge gewöhnt an der Speere,
An der Schwerdter Blitz, an den Glanz der blendenden Schilde,
Retten nicht in der Schlacht! Der Sieg ist des Herrn! Er verwandelt
Jeden Rathschlag der Weisen in Thorheit; Hoheit in Tiefe!
Er erhöht aus dem Staube mit Blicken seegnender Gnade
Fromme Dehmuth! Er lächelt der Hoffnung! Die Güte des Herrn eilt
Mütterlich jedem entgegen, der kindlich die Güte des Herrn sucht;
Weggebietet den Tod, und lenkt das Verderben vom Scheitel
Des Vertrauenden weg! Er sendet dem Hungernden Nahrung!
Oeffnet Quellen dem Durst und begegnet dem harrenden Dulder!
Harret! Seelen des Herrn! Harrt seiner Erbarmungen! Er nur
Sey die Hülfe des Schwachen! Der Schild des Ohnmächtigen Er nur!
Ihm nur frohlocke das Herz! Ihm schlage die liebende Brust nur!

Sein erhabener Namen — die Treu und Wahrheit Jehovahs
Sey der Fels des Vertrauns, das Ziel der frommen Erwartung! —
Deine Huld, o Jehovah, sey Himmel unserer Hoffnung!
Unser Licht in der Nacht, und unser Leben im Tode!

V.

Nach dem

hundert und dritten Psalm.

Preis! Frohlockender Preis dem Ersten der Wesen! Jehovah
Sey, o Seele, dein Lob! Dein Psalm der Name des Herrschers!
Heilig und hocherhaben ist Er! Erbarmer! O Preis Ihm!
Seele! Des Ewigen Hauch! Ein Strahl der Sonne der Geister!
Heb' aus dem Staub' empor, und schwinge dich hoch in die Höhe!
Anzubethen den Einen, dem Huld entquillet und Gnade!
Seiner Erbarmungen Zahl, wer spricht sie aus? O vergiß nicht
Die unzählbare Zahl der Gotteserbarmungen! Nenne,
Nenne, dankendes Lied, der tausend Erbarmungen jede,
Die dem Gedanken begegnet, der Gottes Erbarmungen aufsucht!

Preis dem Schoner des Frevlers; Dem Allvergeber der Mißthat!
Preis dem Heiler der Schwäche! Dem Retter von dem Verderben!
Preis dem Kröner mit Huld! Dem Allersättiger Aller!
Preis dem Sender der Tage! Dem Wiederbringer der Kraft
Preis!

Adlers Kraft und Jugend, und Aufschwung jubelnder Freude
Sendet dem Müden herab, dem Harrer Seiner, Jehovah!

Preis dem Ewiggerechten! Dem Retter der duldenden Unschuld!
Preis dem Erscheiner und Lehrer! Dem Offenbahrer der Wahrheit!
Moses neigte sich Ihm! Er trank Sein Licht und Sein Leben!
Israels Heerde vernahm des Hirten Stimme! Jehovah,
Traulich wandelt Sein Fuß, Sein Antliz leuchtet in Jakob!
Preis dem Barmherzigen! Preis der mütterlich tragenden Langmuth!
Güte! Güte bist Du! Du haderst nicht ewig! Dein Zorn eilt
Schnell, wie Gewitter, vorüber! Den Sünder berühret Dein Blitz nicht!
Du bedeckest vor Dir die Verbrechen des Erdebewohners!
Preis dem Erbarmenden! Preis! So hoch die Sonne der Erd' ist —
Unerreichbar höher dem Fluge schneller Gedanken —
Ist der Erbarmungen Gipfel! Kein Lied erflieget die Gränze
Deiner Gnade für den, der Dir im Staube sich hinwirft!

So entfernt ist vom strahlenden Ost der röthliche West nicht,
Wie Du entfernest von uns die Sünd' und die Folgen der Sünde!
Preis! Dem Erbarmenden Preis! Dem Vater der Väter und Kinder!
Also neigt sich zum Fleh'n, so herab zu den Thränen des Kindes
Zärtlich das Auge des Vaters — wie Du zum Sünder den Blick neigst,
Der sich wendet zu Dir, und schmachtet nach Deiner Erbarmung!

Preis! Dem Erbarmenden Preis! Er kennt den Staub und die Erde,
Der Er Menschen entschuff! Er denkt der Schwäche des Fleisches!
Weiß, wir eilen dahin auf den schnellen Fluthen der Tage!
Blühen, wie Blumen, empor — wie Blumen verweht von dem Sturme!
Preis! Dem Erbarmenden Preis! Kein Sturm verweh't Sein Erbarmen!

Kein

Kein Jahrtausend ermüdet die jeden Morgen, wie neu, sich
Ueber Alles verbreitende Huld! Von Aeon zu Aeon
Strahlet heller sie fort, als die ewigstrahlende Sonne,
Seine Treu' und Wahrheit! Die fernsten Menschengeschlechter,
Zeiten, noch nicht gebohren, sie eilen seiner Erbarmung
Aus den Tiefen herauf, aus ewigen Nächten, entgegen!
Preis dem Erbarmenden! Preis! Der Ehrer seiner Gebote
Sammelt Freuden ohn' End', und ohne Namen sich Seegen!

Preis dem Herrlichen! Preis! Sein Thron ist die Höhe!
Der Himmel
Ist Sein ewiger Stuhl! Sein Reich ist Unendlichkeit! Alles,
Was die Tiefe verschließt — verbirgt die Höhe, des Herrn
ist
Alles, was findet das Aug', beleuchtet der Strahl von dem
Tage!
Was der Abend verhüllt, und was die Mitternacht decket!

Preis dem Allmächtigen! Preis! Ihm neigen die strahlende
Stirne
Heere der Höhen! Es eilen mit wetterleuchtender Schnelle
Engel hinauf und hinab — den Winken des Herrschers! Die
Flammen
Gottes frohlocken in Ihm; Und ihr Triumph ist Gehorsam!
Ihre Seeligkeit ist zu vollenden den Ruf des Gebieters!
Preis dem Unendlichen! Preis von aller Lebenden Heerschaar!
Allen, deren Herz sich erhebt in Freuden, daß Er ist!
Preis dem Herrlichen! Preis! Von allen Leben! Von jedem
Odem der Höh' und der Tiefe! Sey Preis und Anbethung, o
Seele!

VI.

Logos

oder

Ruf der ewigen Weisheit.

Prov. VIII.

Rufen, rufen will Ich. Ich will erheben die Stimme;
Auf die Höhen Mich stellen, und an die Straßen und Pfade;
Schrey'n von den Thoren herab, und von den Mauren der Städte.
Söhne von Adam! Ich will Euch nachgeh'n! Töchter der Eva!
Hört Mich! Hörende Ohren! Entlernt Mir, Ihr Thohren, die Weisheit!
Fürstlich red' Ich mit Euch! Vernehmt der Königinn Stimme!
Meiner Lippen Eröffnung entfließen Worte des Lebens;
Meine Kehle befleißt sich, o Wahrheit Gottes! nur deiner.
Keine Lüge berührt Mich, und keine vergiftet die Zunge.
Alle Worte, die Mir auf meine Lippen mein Gott legt,
Licht und Leben sind sie, und Kraft; Gerechtigkeit, Wahrheit,
Leicht verständlich dem Weisen, und jedem Hörer Erquickung.
Köstlicher ist, als Silber, mein Wort; Und mehr ist, als Gold, werth,
Als Ophirisches Gold, die Lehre, die Mich mein Gott lehrt.
Perlen gleichen ihr nicht; Nicht Bdellion gleicht ihr; Nicht Schoham!
Alles Wissen der Menschen, und aller Sterblichen Freude
Kann verglichen nicht werden mit meiner Lehr'. Ich, die Weisheit,
Seh' in die Fernen hinaus, und erkenne, was mir am Fuß liegt.
Gott, Gott ist's, was ich lehr', und Freude Gottes, und Tugend;
Unversöhnlichen Haß des Lasters, und Flieh'n vor dem Argen.
Grimmigen Hasses hass' Ich den hoch sich blähenden Stolz, und

Zauber=

Zaubertäuschende Pracht, die Freuden lügt, wo nur Angst ist;
Hasse frevlenden Mund, und Worte verachtenden Herzens.
Siehe Beginnen ist Mein! Mein Plan und Werk und Vollendung!
Muth, und mächtige That, und Tapferkeit, Freude des Helden!
Könige herrschen durch Mich! Ich lehre Gerechtigkeit Fürsten!
Alle Herrscher der Erde beherrsch' Ich mit leisestem Lenken.
Mein sind ihre Gaben, und ihrer Geheimnisse Schlüssel!
Ihre Schätze sind Mein! Der Gewaltigen Stärke bin Ich nur!
Treu den Treuen bin Ich! Ich liebe die, welche Mich lieben!
Frühe findet Mich der, der frühe Mich suchet. Er findet
Seine Wünsche bey Mir; Er findet Reichthum und Ehre;
Unverwesliches Gut, und Tugend, und Freuden ohn' Ende.
Ueber Gold ist mein Reichthum; Das reinste Silber ist Armuth
Gegen die Schätz', eröffnet von Mir dem Freunde der Wahrheit.
Auf dem Pfade des Rechts, und auf der Seeligkeit Straße
Wandelt stille mein Fuß, und wandeln die, so Mich lieben.
Geben ist meine Freud', und Arme bereichern mein Reichthum.
Siehe! Mit voller Hand entlass' Ich, wer sich Mir nahte!
O Ihr Menschengeschlechter, die Mir gebähren die Zeit wird!
Oeffnetet Ihr das Aug', den Schatz der Schätze zu sehen!
Gottes Erkenntniß in Mir, in Mir des Allmächtigen Allmacht!

Schon im Anfang der Welten umfieng Mich der Erste. Der Herr hub
An mit Mir Sein Werk; Vollführte durch Mich was Er anfieng.
Ewig war Ich bey Ihm; War Seines Herzens Vertraute;
War Sein erster Gedank', und seiner Ergießungen frühste!
Als gebohren Ich ward, war noch nicht Tiefe! Nicht Höhe!
Flüsse flossen noch nicht! Es murmelte damals kein Quell noch!
Noch erhob kein Berg sein Haupt in die Wolken! Noch war kein
Grund dem Felsen gelegt; Nicht die tiefste Stufe des Hügels!
Erde! noch warest du nicht! Noch wallete von dir kein Staub auf;
Wehete noch um dich her der Lüfte des Lebens nicht Eine!
Ich, Ich sah hervorgehn aus ihren Nächten die Himmel;
Leuchten die ersten der Sonnen. Die frühsten Entwürfe der Schöpfung
Lagen

Lagen vor meinem Blick. Ich legte den Grundstein der Erde;
Spannte durch alle Weiten dem Weltgebäude die Schnur vor.
Erste der werdenden Wolken! Euch sah mein Aug' aus den Wassern,
Euch hieß steigen mein Wort aus den Tiefen herauf in die Höhe!
Quellen! Ihr sprudeltet Mir, wenn Felsen mein Finger berührte!
„Hieher!“ Sprach Ich zum Meere; Zu seinen Wellen: „Nicht weiter!“
Tochter des Ew'gen war Ich! Ich war die Gespielinn der Allmacht;
Ihre tägliche Lust, und Ihrer Thaten Erfind'rinn.
Siehe! Der Erdenball ist von meinen Spielen der Schauplaz,
Und das Menschengeschlecht umfang' Ich mit Freuden der Liebe!
Darum höret Mich an! Ihr meine Kinder! Und heftet
Euere Blick' auf Mich! Auf Mich seh'n, Leben und Heil ist's!
Nehmet Warnungen an! Entschüttet den lastenden Schlummer!
Wohl dem, der achtet auf Mich! Und von der Hütte nicht weichet,
Die Mich den Augen verschließt! Willkommen der wachende Horcher!
Wer Mich findet, der findet das Leben. Die Gnade des Herrn gießt
Freuden über ihn aus. Wer aber wider Mich sündigt,
Meinen Worten entflieht, der entflieht dem Quelle des Trostes,
Eilt dem Elende zu, und wüthet gegen sich selber.
Alle, die Mich hassen, die lieben Tod und Verderben.

Anfangszeilen

aller

in diesem Band' enthaltenen

Poesieen.

Erstes Buch.

I. Geh, mein ernster Gesang, jene gepriesenen S. 1
II. Aller Sterblichen Vater und aller Unsterblichen! 4
III. O Du! Wie soll ich Dich nennen? 7
IV. Daß ich nach Dir, Du Urquell meines Wesens, 17
V. Izt empfind' ich Dich, Gott! Aber die Stunde flieht! 20
VI. In stille Einsamkeit entflieh' ich! 21
VII. Du, den kein Flug erfliegt des kühnsten Gedanken! 41
VIII. In die Einsamkeit flieht; Es flieht vom Geräusch' 47
IX. Dir floh — Dir floh das Uebel — und Leben gieng 56
X. Tragen will ich sie doch der Leiden drückende Bleylast! 59
XI. Sicher, sicher nicht nur, nein! 60
XII. Schöpfer der Menschen und meiner; Der frühsten, 61

Zweytes Buch.

I. Dich, Dich singt mein Lied — Eines Staubs Gesang! 69
II. Es wehklagt, ach! Der Sohn, gleich einem Wurm 91
III. Welche Zunge der Erd', und welche Lippe des Sünders 94
IV. Izt, in dieser Stund' hieng Jesus Christus am Kreuze! 96
V. Noch deckt die kühle Nacht der Felsengruft 98
VI. Dort wandelt in der Welten Tiefe 103

Drittes

Drittes Buch.

I. Heiliger! Heiliger Gott! Der Lebenden Vater! S. 113
II. Friede, Friede, Gesundheit der Seele! 127
III. Unaussprechlich ist sie; Erreichbar keinen Gedanken, 128
IV. Liebender! Freude der Liebe! Wie gerne säng' ich 131
V. Drückt der Prüfungen Last, drückt Körperschwachheit 133
VI. Sieh! Er hebt sich empor der werdende Tag! 141
VII. Langsam wallen die Wolken; Erst trübt sich von ferne 143
VIII. Welch ein Gesang? Gott ... welch ein Halleluja? 145
IX. Wer, wer giebt mir den Pinsel, wer Farben, 146
X. Von Tausend sag' ich Eines nur; 147

IV. Beylagen.

I. Sieh! Erwachet bin ich zu neuem Leben! Mein Gott 155
II. Wieder zurückgelegt ist ein Tag des sterblichen Lebens, 156
III. Herr! Wir treten vor Dich, aus Einer Seele zu flehen 158
IV. Freut Euch des Herrn, Ihr Gerechten! 163
V. Preis! Frohlockender Preis dem Ersten der Wesen! 165
VI. Rufen, rufen will ich. Ich will erheben die Stimme; 168

S. 110. lies: Innhalt des dritten Buches.
S. 125. Z. 4. lies: klaget statt klagt

Poesieen

von

Johann Caspar Lavater.

Zweyter Band.

Den Freunden des Verfassers gewiedmet.

Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich. 1781.

Und Hermann hob den Scharfblick zu dem Himmel:

Erstes Buch.

Adam.

Fragmente einer unvollendeten Epopée.

1779.

Hier einige Fragmente eines Gedichts **Adam**, dessen Vollendung ich weder wünschen noch versprechen darf; wie sehr mir auch bisweilen das Herz schlage, es so weit zu vollenden, daß es wenigstens eine Art von Ganzheit zu haben scheine — Ich glaube nicht, daß **Milton** den großen Gegenstand erschöpft oder erreicht habe — oder daß nach ihm irgend ein Dichter ihn so erschöpfen oder erreichen werde — daß nicht immer, immer für den folgenden Dichter Stoff, unberührter Stoff genug übrig bleibe —

Z. den 19. Febr. 1781.

Adam.

I.

Aller Sterblichen frühsten, der Väter Vater, den Ahnherrn
Aller Gebohrnen vom Weibe, den Sohn der schaffenden Gottheit,
Adam säng' ich wie gern den Adamiden! Euch Brüdern,
Schwestern Euch, den größten, den Gott schuff unsers Geschlechtes.
Seiner Unschuld Höh', und .. ach, die Tiefe, zu der ihn
Stürzte listiger Grimm, und seine Hoffnungen, sing' ich.
Enger, schlagender Brust, doch nicht unberufen zum Liede,
Sing' ich, was vor mir schon sang, den nie erreichen mein Lied wird.
Doch der Vater von allen, verdient' er nicht zween, die ihn sängen?
Jeder, wie ihm erscheint in Stunden stiller Beschauung
Der, den sein Auge nicht sah', doch seh'n wird jegliches Auge,
Das nach seinem Entschlummern gebahr so manches Jahrhundert?
Aber, eh' ich den Kiel, Gedanken zu zeichnen, ergreife;
Eh' den Menschengesang aus seiner Fülle mein Herz gießt;
Heb' ich mein Auge zu Dir, Dir allbestrahlende Wahrheit.

Niedergeschlagenen Blicks, gefaltet die Händ', und in Dehmuth
Hingeworfen vor dem, der Tage sendet dem Blicke;
Der der lechzenden Zunge bereitet den Quell der Erquickung;
Fleht von den Höhen der Weisheit und von des Lichtes Gewölben
Licht mein harrendes Lied, und Offenbarung und Wahrheit.

Sonnenlenker und Herzenbeherrscher! Des sinkenden Haupthaars
Stiller Geleiter, und meiner! Wie ohne Dich sollte nur Eine Sylbe

Sylbe des Liedes ertönen? Nur Ein Gedanke sich wagen,
Wagen sich in die Höhe, für die die Sterne sind Tiefen?
Also hebe mich Du vom Staub' auf! Trage mich mächtig
Ueber die Paradiese, die Schatten nur sind, zu der Wahrheit:
Oeffne dem Staube den Blick, und gieße Tag in die Seele,
Die den Sterblichen will unsterbliche Wesen entwölken.
Du, des ersten der Väter, und Vater des letzten der Söhne!
Sende Du mir Gedanken, und laß mich sehn, was kein Aug' sah';
Was kein Ohr hört' hören; Empfinden, was nie ein Herz fühlt'
Unangeweht vom Hauche des Wahrheitathmenden Geistes.
Welten um mich, verschwindet! Verschwundenes Eden erscheine!
Sterbliche! Weichet zurück! Ich suche der Lebenden Ersten,
Heb' auf Schwingen des Lichtes empor mich über die Nächte,
Die die Erde bewölken; Und paradiesische Tage
Dürstet mein schmachtendes Lied. Den Tropfen, den ich erdürste,
Bring' ich ihn rein Euch zurück, entküßt ihn, Brüder, der Lippe.

2.

Siehe! Der Wesen Schöpfer, der Freygeschaffneren Richter
Hatte vollendet des Sonnensystems entscheidend Gerichte;
Ausgelöscht war die Sonne; Der Mond zur Kohle verglühet;
Und die Erde Verwüstung, und Gräber alle Planeten.
In erhabnere Sammelstädte der Reinen der Schöpfung
Hatte der Richter und Lohner empor geführt die Gerechten
Aus der Sonn' und dem Monde, der Erd' und allen Planeten;
Und die Verruchten zurück in ihren Flammen gelassen,
Bis zu Asche sie brannte mit ihren Trümmern die Glutpein.

Also öde war Erd' und Himmel der Erde. Dich Erde,
Aus — von dem Kreise deiner Gefährten — sondert mein Lied nun!
Und auf deine Trümmer läßt mein Gesang sich hernieder
Unter die furchtbare Nacht, und unter die Schauer des Frostes
Und des wogigen Sturms, und in die grausenden Nebel
Deiner Verwesung, den Tod, in welchen gehüllt das Gericht dich.

Ausgeruht von der Arbeit und von dem brausenden Sturme
Hatte der Erde Trümmer. Das Feuer verflog sich in Weiten;
Und zum Mittelpunkt sank der Erde Stoff, und das Wasser
Läuterte sich empor, und ward der Erde zur Schaale.
Nacht war über dem Wasser und Sturm in dem wogigen Dunkel.
Also schwebte sie fort, gehalten an lockeren Kräften,
Um den verglühenden Kern, der vormals Sonne der Welt war.

Und von der Höhe der Höh'n sah schwanken die Erde der Erde
Und der Sonne Richter, und sahe die Geister der Bosheit
Lächeln aus dampfenden Nebeln der dunkeln Stätte; Da dacht' Er —
(Der Gedanke war Gottes Gedanke —) sich auszusondern
Diese tiefste der Tiefen zu Seiner Herrlichkeit Schauplaz,
Und zum leuchtenden Punkt für alle Geschaffenen; Alle
Noch zu schaffenden Welten, und freute des großen Gedankens,
Freute der Ewigkeit sich des reifgedachten Gedankens.
Wollte; stand auf der Trümmer, die sonst als Sonne geleuchtet,
Sah' hinein in den Sturm, in dem die Erde sich wiegte,
In die wogige Nacht, und in das Getöse des Aufruhrs
Ungesonderter Elemente, die stiegen und sanken.

Licht sey! Rief Er herab, daß die Ihn begleitenden Zeugen
Niedersanken der mächtigen Stimme. Doch, eh' sie noch sinken
Konnten, leuchtete Licht aus der Nacht, die den Erdball umströmte.

Und die Trümmer der Erde — sie schwamm in Wassern — die Wasser
Sonderten sich dem Rufe des Schnellgebietenden; Huben
Sich in Nebeln empor, geläutert durch Licht, in die Höhe;
Und die Tiefen empfiengen, die Gott grub, Meere. Das Land stieg
Aus dem Gewässer empor; erst Berg' und Hügel, dann Thäler.
Und die trockene Erde bekleidete sich mit Grüne,
Und mit Blumen das Thaal, mit Kräutern die Gipfel der Berge,
Und die Ebnen und Hügel mit ästigen, fruchtbaren Bäumen.

Also gebot's von der Sonne Trümmer herab der Erschaffer
Alles Erschaffnen, dem immer seeliger Jubeln mein Lied wird.
Noch war alles Licht, und unbeschattet, was da war;
Färbendes Licht war noch nicht entquollen dem Drange des Licht-
quells.
Und Er hub den stehenden Fuß von der Trümmer der Sonne,
Er, den die Sprache der Erde, die mich gebahr und begräbt einst,
Sohn des Ewigen nennt, und Wort des Vaters. Er blickte
Seegnend auf die erloschene Sonnenleiche herab, und
Meere strahlenden Lichtes entquollen der Leiche. So quoll einst
Neugefühl und Erwachen und Leben durch alle Gebeine,
Da Er Lazarus rief am geöffneten Grabe. Sie strahlte,
Strahlte mit aller Ergießung; mit aller Fülle des Lichtes,
Aller befruchtenden Wärme: mit allen Strömen des Lebens,
Strahlte den vierten der Tage die Sonne nun Gottesentzückung;
Leuchtete, da sie sich fernte, am blauen Himmel das Mondlicht,
Schimmerten über die Erd' unzählige Sterne. Die Blumen
Brachten Farben der Freude der strahlenden Sonne zum Opfer;
Und des Grases Halmen, der Felder Aehren erhuben
Ihr erwärmteres Haupt zum neuen Quelle des Lichtes.

Und der Lebengebieter gebot den Wassern und Lüften,
Schnelle Leben zu zeugen, die flögen oder die schwömmen;
In den Tiefen die einen; die andern über der Erde.
Und der Vögel Gesang ertönte dem Ohre des ersten
Stimmenerschaffenden Hörers. Ihm rauschten bey tausenden Flügel;
Brausten Fisch' im Meer und schwaderten in den Gewässern,
Und zum fünften Mahl wälzte die Erde sich um.
Und da nun sie
Sich zu wälzen begann das sechstemahl; Herrschend gebot Gott
Auszugebähren der Erde die Thier' und die kriechende Heerschaar.
Und sie gebahr die große Gebuhrt auf Höhen und Tiefen;
Alle Geschlechter gebahr sie, und Könige aller Geschlechter.

3.

Aber noch fehlte der Könige König. Es fehlte das Aug' noch
Aller Augen, die sah'n; das Aug', das alles beschaute,
Alles

Alles zusammenfaßt' in Einen Blick der Entzückung;
Allen Stimmen ein Ohr, das aller Bedeutung verstühnde;
Fehlte für alle der Mund im Namen aller zu preisen
Den, der alles erschuff und Sich erspiegelt in allem.

Sieh, zu dem mangelnden hin, hin strebten alle Geschöpfe;
Wußten nicht, was sie suchten, was jedem fehlte, wie allen;
Und im Blick und im Herzen von allen Geschöpfen erblickte
Gott das strebende Sehnen, und blickte mit seegnender Huld nun
Alle Schöpfungen an; Im Blick Erhörung für alle.

Mitten in Eden war Raum, war zwischen den mystischen Bäumen —
Jenem des ewigen Lebens, der stand zur Rechten, und jenem,
Der der Sonnen Aufgang zur Linken stand, dem Baume
Der Erkenntniß des Guten und Bösen — ein zirkelnder Lichtplaz,
Unbetreten von Thieren der Erd' und unüberflogen
Von den Vögeln des Himmels, und unbewachsen von Pflanzen —
Bild des heiligsten Kreises, der Quelle der Quellen des Lichtes
In dem Himmel der Himmel, der niedersandt' auf den Lichtkreis
Strahlen des ewigen Lebens, die Gott nur strömen herabsah.

Da hinab in dem Thaue des Lichtes schwebte das Urbild
Eines zu schaffenden noch, der Herr wär' über der Schöpfung,
In die Mitte herab des unvollendeten Eden;

Und die Erd' empfieng's, und Schauer der Freude durchschau'rten
Alle Wesen, die waren, die neulebendigen alle;
Und der Einzige stand, des Einzigsten Einziger Erster
Ausstrahl; Ebenbild; Sohn; Der unvergleichliche Frühste;
Inbegriff der Schöpfung; Des Unerschaffenen Vollkraft;
Erste, einzige Liebe des Ewigliebenden; Ihm gleich;
Kraft der ewigen Kräfte; Der Füllen volleste Fülle;
Unerreichbar allen, die nach Ihm und durch Ihn der Vater
Hin in's Endliche sandt', ins Reich der sichtbaren Wesen.

Sieh' Er stand in der Mitte des lichten Raumes, und blickte
Voll von Ewigkeit nieder zu heiliger Erd' und frohlockte
In sich selber zu schau'n die Ewigkeiten des Werdens
In dem Bilde von Sich, das gesandt Ihm hatte der Vater,
Auf die Stelle herab, wo sein allmächtiger Fuß stand.
Unerforschlich den Blicken und allen Gedanken der Götter,
Die von Ferne standen, und unausdenklich Ihm selber
War das Gottesgeschenk voll Ewigkeiten und Götter,
Das Ihm der Ewige schenkte .. die durch Ihn zu schaffende
Menschheit.

Und Er hob den strahlenden Blick, die gefalteten Hände
Auf zum höchsten der Himmel, und war, wie nie noch, Anbethung,
Wonne, wie nie. Kein endlicher Denker schwingt sich im kühnsten
Seiner Schwünge herauf zur Ferse seiner Gedanken,
Seiner Empfindungen lezter von allen Empfindenden keiner.

Bebe zurück, mein Lied! Du kannst nur stammeln die Worte,
Die der Allmächtige sprach, den Zeugen hörbar, da nun Er
Wieder wandte zur Erde den Himmeltrunkenen Blick hin:

„Menschen lasset uns bilden nach unserm Bilde! Sie seyen
„Ebenbilder der Gottheit, der Dinge Herrscher, die Gott schuff!"

Und Er schauete nieder, und streckt' durch die Wolken die Hand aus
Gegen der Erd'; Und es hub sich Erde von Erd' in die Wolke.
Unter der bildenden Hand ward Leben gestaltet. Die Wolke
Hüllte den Werdenden ein, und des Allmächtigen Kuß gab
Volles Erwachen, Bewußtseyn und unbeschreiblich Gefühl ihm.

Hingezückt zum Throne der Thronen, hatte Triumphlust
Schnell vom Geschaffenen weg der Allvollender.
Der neue
Herrlichlebendige stand, sah sich und sahe den Baumkreis
Um sich, sahe sich um; Ihm entzog der Blicke nicht Einen
Der geschaffen ihn hatt'. Er trug Ihn im Herzen, im Blicke
Vor

Vor den Unendlichen hin, der Ihm allein war — allein war —
Alles in Allen; In Ihm war alles; Und preist Ihn, den Vater,
Unaussprechlichen Preises . . .
Und der Geschaffenen Erster
Stand und versuchte zu gehn, und streckt' unwissende Hände
Aus, und tastete vor sich her, und wandte sich wieder,
Fühlte sich an und schaut' in die Erd', und suchte die Stätte,
Der er eben entwunden sich hatt', und wo er sich erst fand;
Schaut' in die Höh' und faltet' die Händ', als ahndet' ihm höher
Irgend ein Wesen. Ein mächtiger Zug, ein liebliches Zittern
Zog in die Höhe den Blick, das schlagende Herz in die Höhe.

4.

Und die Zeugen um ihn, die noch der Freude verstummten,
Lasen Himmel im Blick und Ewigkeiten im Auge
Des Geschaffnen; Sie schlangen sich Arm um Arm und erhuben
Ihre Stimmen zum Jubelgesang der vollendeten Menschheit.

Lall' entsunkene Töne der Freudensänger mein Lied nach.

„Siehe," (So sang ein Chor der schauenden Engel) „der lezte
„Aller Geschaffenen ist! Vollendet Er und die Schöpfung!
„Alles vollendet mit Ihm! O seht den Freudigerstaunten!
„O der Wonnegestalt! Des ausvollendeten Schönsten!
„O des freysten der Wesen, entquollen dem Hauche der Gottheit!"

Und ein andrer Chor sang. Schweigend horchte der erste
Auf, und trank mit vollen Zügen die Freude des zweyten.

„Seht den Herrlichen an! Er leuchtet herrlicher immer;
„Und sein mildes Licht erfreut die Lebenden alle.
„Näher wittert ihn schon, den Herrn der Schöpfung, die Thier-
schaar!
„Und es neigen die Aeste der Bäume sich nieder dem König."

Und

Und die Sänger schwiegen. Es schwang sich von anderen Lippen
Neuer Wonnegesang dem nun vertönenden Schall nach.

„Unschuld, wie sie nicht sah' auf keinen Wangen der Himmel,
„Blüht auf des Lebenden Wangen. So heilig erschuffest Du, Gott, nichts.
„Liebe des Liebenden schwebt, ein Himmel der Liebe verbreitet
„Ueber den wallenden Kreis der morgenröthlichen Haut sich.
„Preis dem Quelle der Huld! Dem Gnadestrahlenden! Preis Ihm!“

Und ein andrer sang mit andern Stimmen der Freude:

„Huld, wie des Ewigen Huld, und Gnad' und Wahrheit und Liebe,
„Ausgegossen sind sie auf seine Lippen, des Schönsten
„Aller derer, die Gott schuff, der Erde König. Ihn küßte
„Der, den die Ewigkeit nicht, nicht nennet mit Namen der Himmel;
„Ewige Liebe gab ihm der Kuß der ewigen Liebe.
„Preis ihr Strahlen der Liebe! Der Sonnen Kinder! Ihr Brüder!
„Preis der Sonne der Sonnen! Der liebenden Liebe! Wie preist Ihr
„Eines ewigen Preises die alldurchliebende Liebe!“

Und ein andrer sang mit andern Stimmen der Freude:

„Seine Blicke sind Licht, und Himmelschöne die Augen;
„Heller spiegelt kein See sein Sonnengestade. Des Adlers
„Strahlentrinkender Blick ist nur Dämmerung. Alle Kräfte,
„Alle die innigsten Regungen seines Herzens ergießen
„Sich aus dem leuchtenden Blicke. Die Seeligkeiten der Engel
„Ruhen alle, wie Eine, im sanft sich wendenden Auge.
„Wo er wendet den Blick — schaut Engel Gottes! — Wohin er
„Heftet den schauenden Strahl; Da öffnet sich schnell ihm ein Lichtquell.
„Preis dem Augengestalter, dem Strahlenzeugenden! Preis ihm!“

Und ein andrer sang mit andern Stimmen der Freude:

„Engel

„Engel würfen sich gern vor Dir, der Könige Schönster,
„Ueber Blumen dahin, und nennten Dich Gott in der Menschheit.
„Deine Winke sind Worte der Gottheit. Ewiger Friede
„Ruht auf der herrschenden Stirn', und ruht auf der schattenden Augbraun'.
„Unausdenkliches Denken und ewiggebährende Weisheit.
„Diesen Bogen der Stirne, wem unter den Himmlischen allen
„Von Eloa herab, durch alle Reihen der Fürsten,
„Spannt ihn so scharf, dem Seinen so ähnlich, der Erste der Ersten?
„Gnadevoll so, wem sonst, der Angebethete aller!"

Und ein andrer sang mit andern Stimmen der Freude:

„Wie sein Goldhaar glänzt und um den Nacken sich kräuselt;
„Scheidet sich auf dem Scheitel! Wie über das sichtbare Kinn hin
„Doppelt sich rollt das gedrängtere Barthaar; Unten in Einer
„Stumpfen Spitze sich endet; Bey jeder Bewegung der Lippe,
„Jedem Gedanken der Stirn', und jeder Begierde der Augen
„Anders und anders sich hebt, sich anzieht, wieder sich trennet!
„O, der spielenden Weisheit! Der vielbedeutenden leisen
„Regung und Harmonie! O, des Konzertes von Leben!
„Unerforschlicher Erster! Was sehn wir im kleinesten Umwurf
„Deines gerolleten Haars, und seiner Regungen jeder!
„Unausdenklich ist Gott im Spiele der flammenden Sonnen;
„Unausdenklich nicht minder in jeder Bewegung des Barthaars.
„Gott! Gott! Leben ist alles, und Ordnung alles, und Wahrheit;
„Alles Ebenbild Deiner, und alles rufende Stimme:
„Gott ist in allen Geschöpfen und unerforschlich in allen."

Und ein andrer sang mit andern Stimmen der Freude:

„Wie durchleuchtet er hergeht! Wie ihm das Herz in der Brust blizt!
„Fließt der glühende Strom des Lebens durch alle Kanäle,
„Wieder eilet zum Herzen, aus dem ihn die leiseste Kraft treibt!
„Seine breite sich hebende Brust, ein Spiegel des Herzens,
„Und des glücklichen Himmels, dem er entgegen sie wendet!

„Sieheſt

„Siehest du nicht auf der Brust, o Gabriel, alle die Leben,
„Die ihn umkreisen? Nicht izt vorüberschwebende Tauben?
„Und des Sonnedürstenden Adlers und seiner Gesellinn
„Ausgebreitete Flügel, verkürzt und schlagend im reinen
„Spiegelgewölbe der Brust? Die paradiesischen Bäume
„Mit den hangenden Lasten der goldenen Früchte? Den schnellhell
„Dort aufspringenden Brunnen? O seht ihr ihn, Brüder? Und um ihn
„Die sich lagernden Thiere, der schlürfenden Hirsche Geweihe,
„Und das leichtere Reh' und das schwehrer wandelnde Rind dort?
„Was sein Aug' noch nicht sieht, was noch sein Herz ihm nicht ahndet,
„Spiegelt im Kleinen sich schon auf der majestätischen Lichtbrust."

Und ein anderer sang mit andern Stimmen der Freude!

„Hoheit schwebt an der Schulter, und immer regere Kraft wallt
„Ueber die Muskeln des Arms, den immer gebehrdet die Wahrheit.
„Wie die hangende Hand des Geistes Erfindungen ausspricht!
„Uns nur verstanden und Gott; Noch nicht bemerkt von ihm selber!"

Und ein anderer sang dem Sängerchore die Antwort:

„Alles würdest du leicht, verstühndest du dort den Erschaffnen,
„Erd' und Himmel versteh'n, und den Schöpfer der Erd' und des Himmels.
„O du leuchtender Spiegel von Gott und Himmel und Erde!
„Offenbarung für uns und neuer Schlüssel der Schöpfung!
„Aufgeschlossene Rolle der tiefsten göttlichen Weisheit!
„Unser Lehrer und Fürst, und Aufschluß unserer Größe!"

Und ein andrer sang mit andern Stimmen der Freude:

„Engel, gehst du daher mit leichtem Tritte des Herrschers,
„Folgen leise dir nach, und behorchen deine Gedanken,
„Lesen in jeder Gebehrd', in jedem Wenden des Blickes
„Immer weisere Freud' und immer neues Erstaunen.

„Was

„Was vor'm Throne wir nicht mit unverwendetem Blicke
„Anzuschau'n vermochten, die Sonne der Geister, das seh'n wir
„Nun in deiner Gestalt, im Erdenbilde die Gottheit."

Alle lispelten sich mit sanft verschlungenen Armen:

„O des Herrlichen Einen! So Welten, habt ihr kein Wesen,
„Das ein Gott sey, wie der, und nur aus Erde gebildet!
„Welche Stufen zu ihm! Vom Felsentstürzenden Sandkorn
„Bis zum Strahlendemant! Von dem zur tiefsten der Pflanzen;
„Der zur Zeder empor! Von der zum Baume des Lebens;
„Und vom Baume des Lebens zum lebenden Herrscher der Schöpfung!"

Und die Schaar der Sänger erhob die Stimme des Preises
Lauter, tönender noch, und alle sangen wie Einer:

„Ueber alle Gesäng' und höher als alle Gedanken
„Ist der Name des Herrn, des Einen! Sein Thun ist Geheimniß;
„Wesen sind seine Gedanken! Sein Wille seelige Leben.
„Dem Beginner sey Preis und Jubel dem schnellen Vollender!
„Siehe des Ewigen Bild, der Unerschaffene sichtbar
„Wandelnd in Erdengestalt, der Hauch des Schaffenden! Preis Ihm!
„Daß aus der Asche der Erd' Er Paradiese hervorschuff!
„Leben die Menge hervor aus der schnell erneuerten Erde!
„Daß Er der Erd' entschuff den König der Erd' und der Leben!
„Dem Beginner sey Preis, und Jubel dem schnellen Vollender!"

5.

Nicht in Riesengestalt, von Engeln beneidet, erschuff ihn
Gott, wie rabbinischer Traum ihn fabelt. Ihm legte
Nicht die Hand aufs Haupt der Ewige, da Ihn die Neider
Um Erniedrigung baten des größten aller Erschaffnen,
Daß auf tausend Ellen die Höhe des Riesen herabsank.

Höher erschuff ihn nicht der, der nach ihm Adam genennt ward,
Als er unter den Menschen am Jordan wandelte; Da Er
Hangend am Baume des Todes erschien der Menge der Zeugen.
Sieben Längen des Hauptes und sieben Längen der Füße,
Und der offenen Hand, die maßen die Länge des Schönsten
Aller, die aus der Erde, belebt durch sich selber, der Herr schuff.

6.

Adam, wo nur sein Fuß den Boden seegnet', entflossen
Düfte des süßesten Lebens, wie nie von Hermon auf Sion
Himmlischer Thau, nie duftet das Oel der heiligen Salbung
Ausgegossen aufs Haupt, zerflossen in Aarons Barthaar,
Triefend herab auf die Säume des schönsten aller Gewänder,
Das erfinden nur konnte Gotteserfindung; O süßer,
Als es am heiligsten Tag' im Allerheiligsten duftet',
Adam, entdufteten dir Gerüche des reinesten Lebens,
Daß der Durst der Blume den offenen Kelch dir empor hub;
Dir des Grases Halm die zarte flehende Spitze!
Niederneigte sich dir der schwerbeladene Ast! Dir
Vorstand hoffende Lust, und nachgieng preisende Freude!
Wandtest du deinen Blick; So jauchzten alle Naturen
Ihn zu empfahen, zu trinken mit allen Begierden das Leben
Und die Freuden des Herrn, den Strahl des Himmels im Antliz.

Hinwarf sich das Kameel, es buhlten ihm traulich die Hügel
Seines zum Tragen gebauten Rückengewölbes. Der Herrscher
Aller Lebenden sezte sich nieder, und spielete ruhend
Mit der frohen Geduld, die mit dem Scherzenden aufstand,
Und mit schnellem Schritt hineilte zum kühlenden Quelle,
Weil der Gedank' an den Quell so eben Adam durcheilte.

II.

Der Himmel.

Dort, wo kein Aug' von Erde, kein Strahl der Sonne den Pfad kennt;
Wälzt um sich selber herum sich der Welten lebende Urwelt;
Jeder Sterblichkeit Nacht und Nichts dem Blicke der Sünder;
Alles dem Reinen und Gott; Die einzigstehende Wahrheit;
Unerschöpflich an Kraft, und unermeßlich im Umfang;
Inbegriff und Urquell und aller Schöpfungen Gründung;
Ausguß frühester Kraft; Von allen Kräften die Urkraft;
Einziges Urbehältniß von allem, was Körper und Geist heißt,
Oder Namen nicht hat in allen Sprachen der Erde;
Sonnen- und Mond- und Erden-Gebährerinn; Schöpferinn aller;
Gottes Lustort; Freude der Freuden; Mutter der Schönheit;
Himmel der Himmel genannt von Zungen aus Erde gebildet.
Da hat jegliche Welt, und jedes Geschöpfe der Welten
Seinen ewigen Punkt, wo alles ewiglich hinzielt,
Ewig ihm Leben entschöpft und neuerweitertes Daseyn,
Raum und Weite sind da für alles, was ist, und was seyn wird,
Und gereinigt sich hat durch Gluht der widrigen Kräfte;
Sich erhoben die Stufen der Kraft, geschwungen vom tiefsten
Punkte, wo es hinab der Weisen Weiseſter pflanzte.

III.

Eine Paradiesische Stelle.

Sieben Hügel umkränzten das Paradies. Auf der Hügel Jedem Balsambäum'; Auf dem Gipfel von jedem ein hoher Schattenwerfender Baum. Vor jedem Gipfel war Eden Mit den Wäldern der Luft ein Blumenthaal in der Tiefe.

Nach und nach erhob unmerkbar in Krümmen der Weg sich
Leicht zum Gipfel hinan. Der Wege jeglicher hatte
Von dem Thaale zur Höh' der geheimnißlehrenden Lauben
Sieben; Stätten der Ruh'. Voll andrer Gewürze war jede
Der einladenden Lauben; In jeglicher anders die Aussicht.
Jede, wenn Adam entgegen ihr kam, verbreitet' die Ranken,
Ihn zu empfangen; Tritt er herein; So schüttet sie Wohlruch
Ueber sein Haupt herab; Es jauchzen die Vögel der Laube,
Und ein buntbeflügeltes Heer von Papillionen
Gaukelt' mit sanftem Gesang der süßesten Ruh um sein Goldhaar.
Unübertrefflich erscheint von jeglicher Laube die Aussicht.
Aber der höheren jede bringt neue Fernen des Lichtes
Und der Entzückungen mehr dem immer offneren Auge.

IV.

Adam und Eva.

I.

Herrlich leuchtete schon die volle Scheibe des Mondes,
Und das thauende Feld begrüßten die Schimmer des Sternheers.
Jedes Leben war stumm; Doch hört' Er der Schlafenden Odem.
Mit dem Quellengelispel und mit dem Murmeln der Bäche
Sanft harmonisch, doch dumpf und süßeinwiegend zur Ruhe.
Aber ein Blick in die Höhe, sein Auge zum Himmel gerichtet
Bracht' ihm Gefühle zurück, vor denen der reinste Schlaf floh;
Tiefgefühle der Wonne, die keines Sterblichen Zunge
Auszusprechen vermag. Es erwachten Ahndungen in ihm
Nach Undenklichkeiten; Begierden ohn' End' und ohn' Anfang.
Und er wälzte sich um, und legt' in die duftenden Blumen
Sein anbethendes Antliz und faltet' die Händ'. Ihm entzittern
Unentbundene Töne des Lobs, des Preises und Jubels,
Die kein Ohr um ihn her, der Tausenden hörte nicht Eines,

Deren

Deren leiseſter Hauch Geſang war im erſten der Himmel.
Jeden der Laute des Preiſes erwiedert mit einer Entzückung
Schnell der erſte der Himmel zurück ins frohlockende Herz ihm.

2.

Mit dem Gedanken *) entſchlief der Erſte der Menſchen; Sein
Auge
Ward verſiegelt von Gott und dichte Nacht war um Adam.
Adam träumete nicht; Doch lag beym erſten Entſchlummern
Unempfundene Angſt um ſein Herz und geheimes Zittern
Schlich durch ſeine Gebeine. Die Sieben Engel, die Gott ihm
Hatte gegeben zu Hütern, und ſeine leiſeſten Wünſche
Zu befriedigen, ſtanden um ihn, und bemerkten den tiefern
Schlummer des erſten Erſchaffnen, der war aus Erde ge-
bildet;
Sahen ſich an, und wechſelten leiſe Gedanken mit Blicken.
Anders lag er, als ſonſt. Sie laſen in ſeinem Geſichte
Ahndungen wichtiger Dinge, die kommen ſollten, und ſchwiegen.

In der heiligen Laube Heiligſtem ſchlummerte Adam.
Und in der ſtilleſten Nacht ſtrahlt Gottes Herrlichkeit nieder
Durch die verſchlungenen Wipfel der Lebensbäume. Die Engel
Sanken auf's Angeſicht hin und waren Verſtummen; und Adam
Hub anbethend im Schlafe gefaltete Hände zu Gott auf.
Wolken umhüllten das Licht, in dem der Allmächtige da ſtand,
Und die Wipfel der heiligen Bäume rauſchten. Die Sieben
Hingeſunkenen Engel erhoben ihr Auge; Da ſah'n ſie
Heere ſchwebender Brüder mit hingeheftetem Blicke
Nach der Tiefe herab, wo neben Adam der Herr ſtand,
Ausgebreiteten Arms, die ausgebreiteten Arme
Adams niederzulegen. Und nun berührt' Er mit Seiner
Rechte

*) Mit dem Gedanken] Das vorhergehende Fragment — Adams Verlangen nach einer Geſellinn, iſt verlohren.

Rechte äußerstem Finger des Schlummernden Seite — Die Wipfel
Rauschten nicht mehr; Der Odem der schauenden Engel war Stillstand —
Aus der berührten Seit' entrang sich langsam und sichtbar
Etwas wie Menschengestalt, unausgebildet; und Adam
Zückt' im Schlafe die Hand, griff um sich, faßte das Etwas —
(Wolken verhüllten den Herrn dem Auge der Engel und Adams —)
Drückt's an sein Herz, das werdende Bild, die Lippe berührte
Leise die Wundergestalt, die immer lebendiger, freyer,
Immer ihm ähnlicher ward, und ausgebildeter immer.
Seitwärts legte die Wundergestalt sich, eben entsprungen
Aus der Seite des Manns, gebildet von einer der Ribben
Seiner gewölbeten Brust; Und Adam griff nach der Stelle,
Der sie sich eben entrungen, berührte sie kaum, und verschwunden
War die Narbe. Nun warf er, als wollt' er erwachen, den einen
Arm hin über sein Haupt; Mit dem andern langt' er zur Seite,
Aber erreichte noch nicht das unvollendete Wesen.

Ungeöffnet war noch das Aug', gefühlt noch kein Daseyn.
Doch schlug schon ihr Herz, der Ungebohrnen, der Ersten
Aller Mütter der Erde; Schon hob die wölbende Brust sich.
Und das wachsende Haar floß, eh sie erwachte, wie Goldglanz
Ueber die weiche Schulter herab zur Hand, die sich regte.
Süße Düfte des Lebens, und Nebel des reinesten Lichtes
Flossen aus Gottes Wolke, die über Ihr schwebt', und thauten
Mit Empfindung sie an. Sie nieste siebenmal leise.
Volles Leben ergoß mit dem siebentenmal in ihr Herz sich.
Und dem Lichte Gottes — das floh und Gebote blizte
Adams Engeln, den Sieben, den Hocherstaunten — folgte
Von den Wipfeln der Bäum' empor in die Höhe die Heerschaar
Aller Zeugen der neuen Schöpfung mit neuen Gesängen.
Ungeseh'n führten die Sieben die Halberwachte durch Nacht hin.

3.

Eva! Eva! Mein Bild! Du einziges Wesen der Schöpfung
Dem ich sagen kann: Mein! Aus meiner Seite gebildet!
Mutter der Lebenden! Eva! Männinn! Meinigste! Hörst Du?
Fleisch von meinem Fleisch, und Gebein von meinem Gebeine!
Eva! Süßestes Wort, das meinen Lippen entflieh'n kann!
Bist du? Bist du, o Eva? Du bist! Ich bin nicht allein mehr.
Eva! Du bist und bist mein, wie nichts des Geschaffenen mein ist.

4.

„O Du Hörer der leisesten Wünsche! Du Freudenerfinder!
„Unermüdeter Geber! Dir sinkt mein Angesicht nieder!
„Liebe! Liebe! Du bist, und all' Dein Wesen ist Liebe.
„Deiner Gaben ist jed' ein Quell undenklichen Seegens;
„Aber mir fehlte noch Eins . . O Gnade, daß es mir fehlte,
„Daß ich Bedürfnisse fühlte, die Deiner Gaben nicht Eine
„Friedigen konnte! Nicht Du! Du, ewige Liebe, Du selbst nicht.
„Daß Du die Gabe der Gaben mir schuffst, ein Wesen mir ähnlich;
„Diese Männinn mir gabst! O erste der Nächte bey Eva!
„Geber der süßesten Gaben! Dir singt in der schweigenden Schöpfung,
„Vater, Dir singt Dein Sohn mit allen Gefühlen der Freude.
„Ach! Ich fand kein Wesen, dem ich die Empfindungen alle
„Meines frohlockenden Herzens eröffnen könnte. Die Bäume
„Bogen nieder sich mir; Ich verstand sie; Aber sie mich nicht.
„Löwen spielten um mich, und warfen sich hin auf den stillsten
„Meiner lenkenden Winke; Mir flog zur Sonne der Adler,
„Senkte nieder sich mir von des Tages Höhe zum Boden,
„Wenn zum Boden mein Aug' sich niedersenkte. Doch konnt' ich
„Nicht dem Herrscher der Thiere, der Vögel Könige konnt' ich

„Nicht mittheilen die Luft, die wallt' in der klopfenden Brust mir;
„Ach, wie wenig von dem entdecken, was Du mir entdecktest!
„Wiederkehren mußt' ich zu Dir von allen Geschöpfen —
„Dir, den mein Auge nicht sah', und wenn ich Dich sahe, vor dem ich
„Allzumächtige Freude, hinsank, horchendes Schweigen."

5.

„Hier war's, wo ich zuerst, o holde Eva, den Herrn sah.
„Hier stand — nieder sink' ich, wo Gott stand! Eva sinke,
„Sinke nieder mit mir — Hier rief der Allmächtige: Adam!
„Adam! Das erste der Worte, das hörte mein Ohr, und das Erste,
„Das, Alliebender! Du an dieser Stelle mir zuriefst!
„O wie Leben mir quoll und Freude durch alle Kanäle
„Meiner Natur, da Adam Er rief, mein Schöpfer, mein Schöpfer!
„Unter des Stehenden Fuß entsprossen lebendige Blumen;
„Gnade floß aus dem Blicke so voll, wie im Thaale der Euphrat.
„Adam, sprach Er. Ich rief — was konnt' ich anders erwiedern? —
„Adam! Adam! Zurück; Das erste Wort, das ich aussprach.
„Adam, mein Bild und mein Sohn! So rief die Stimme der Allmacht,
„Meine Freude bist du, statt Meiner Gott du der Schöpfung.
„Tiefer neigte sich hin die Stirne zur Erd'. Ich verstummte.
„Hörte rauschen die Blumen um mich, und über mir rauschen
„Diesen schattenden Baum; Sah auf, und verschwunden war Gott mir.
„Dreymal neigt' ich mich noch mit stiller Anbethung zur Erde;
„Stand dann fröhlicher auf, und verlohr mich in süßer Entzückung.

„Eva"

„Eva“ — (Indem Er dieß sagt', erhob Er sich wieder, und faßt Sie
Sanft bey der sanfteren Hand, und hub Sie auf von der Erde—)
„Eva! So oft ich von da an mich nahe der heiligen Stätte,
„Sehe den schattenden Baum; So begegnet mir die Erinnrung,
„Kommt mit eilenden Schritten die Freude mir jauchzend entgegen,
„Ladet zum Preise mich ein, und beugt zur Anbethung die Stirn' mir!“

V.

Stellen aus der Geschichte der Verführung.

I.

Eva an Adam.

„Adam! Ich nahte mich heut mit Schauer dem Baume der Weisheit;
„Herrlicher schien er als alle, die Gottes Rechte gepflanzt hat,
„Unvergleichlich mit jedem der schönsten. Aber nicht lange
„Weilte die schauende Lust; Ich wandte mit leiser Beklemmung
„Weg von dem Reize den Blick. Mir schien ein wallender Nebel
„Ueber das Auge zu schweben; Doch Ruhe kehrte mit jedem
„Schritt, den ich mich entfernte, zurück in meine Gebeine.
„Erst zog lockende Lust mich hin an den Schatten des Baumes;
„Dann schreckt' wärmere Angst mich wieder weg, und wie Stimmen
„Hört' ich in meinem Ohr: „Berühre den täuschenden Baum nicht!“
„Unerforschlich! Warum das ernste Verbot uns das schönste

„Alles Schönen entzieht? Erkläre die weisere Absicht
„Unsers Gebieters mir, Adam; Vielleicht enthüllte sie Gott dir.“

2.

Die Schlange an Eva.

„Eva! Der Lebenden Mutter! Der Schöpfung Königinn! Erste
„Aller Geschaffnen auf Erden! Männinn des Königs der Schö-
pfung!
„Nach dir zielen die Blicke von allen Augen, die Gott schuf;
„Aller Herzen sind dein! Dein freundlicher Blick ist die Freude
„Aller Thiere des Feldes, und aller kriechenden Leben!
„Ich, der geringsten Geschöpfe — (Zwar dir ist keines geringe,
„Jedes ist Wunder der Allmacht, und jedes Spiegel der Liebe) —
„Ich, der geringsten Geschöpfe von Gott gekröneter König,
„Wag' es in dieser Stund', in dieser einsamen Gegend,
„Deinem Blicke voll Huld mich zu nah'n, mit kühnem Vertrauen,
„Mein geringes Geschlecht dir darzubringen. Nur Ein Blick
„Deines seegnenden Auges, o du, der Lebenden Krone!
„Hebt, was sich nach mir nennt, und meinen Winken gehorchet,
„Höher die Stufen des Seyns, der Freude Stufen! Entzieh' uns,
„Königinn, deine Huld, dein allen genugsames Herz nicht!
„Freuden, die uns vertraute der Allerfreuende, dein sind
„Die geringsten der Freuden, die dir die Lebenden bringen;
„Aber Freuden doch auch! O gönn' uns jeden der Tage
„Einen gnädigen Blick, und laß uns vernehmen von deiner
„Lieb' ein erfreuendes Wort, und lisple dem Ersten der Männer,
„Wenn er kosend an deiner Seite sich freut der Königeswürde,
„Deiner sich, Königinn, freut, die gleiche Gesinnung für uns
ein!
„Daß er nicht wende den Blick von unserm Geschlechte; Zu lang
nicht
„Bey den schönern Geschöpfen verweile, die ähnlicher Ihm sind,
„Weniger seiner bedürfen, weil ihnen des reinern Lichts mehr,
„Mehr ward Weisheit und Kraft auf sich selber zu steh'n, und zu
sehen

„Tiefer

„Tiefer in die Natur und jedes Wesens Geheimniß.
„Eva! Eva! Dein Name, wie lieblich dem Ohre der Hörer!
„Eva! Lieblicher tönt's, als aller Vögel Gesang tönt,
„Wenn der Morgen erwacht, und des Tages strahlender König
„Hinter dem Dunkelgrün der Cedern Gottes sich aufschwingt.
„Eva! Mutter des Lebens! Du Freude Gottes und Adams!
„Ja! Du erfreuest auch uns und verschmähst das geringste Geschlecht nicht.“

3.

„Sollte Gott wohl gebieten, von allerley Bäumen des Gartens
„Soll't ihr nicht essen? Die lieblichen Früchte, wozu doch? Wozu doch
„Euch der Mund und die Zunge? Wozu der Reiz und die Schönheit?
„Und das schauende Aug', gebildet am Reize zu hangen?
„Ist's doch den Thieren vergönnt, vergönnt den niedrigsten aller,
„Von den Pflanzen der Erde mit freyem Triebe zu essen!
„Herrscher ihr der Geschaffnen! Ihr solltet die Früchte nicht kosten,
„Die mit tausend Händen das Eden Gottes euch darbeut?“

„Nein!“ antwortet' Eva der listigen Täuscherinn, „Alle
„Bäum' in Eden hat uns Gott nicht verboten. Wir essen
„Ungehinderter Lust von allen Früchten des Gartens.
„Tausend stehn uns zur Rechten, und tausend frey uns zur Linken.
„Heute genießen wir das, und morgen jenes; Und Freude,
„Leben entsaugen wir jeder. Die Gaben des Herrn sind unzählbar.
„Einen der Bäume, nur Einen! Nur den in der Mitte von Eden,
„Den Er nannte den Baum der Erfahrung des Guten und Bösen,
„Den nur lassen wir stehn; Dem naht sich unsere Hand nie,
„Nie der wandelnde Fuß; Wir flieh'n den Schatten; Wir wenden
„Seinem reizenden Duft das Sehnen unsers Geruchs weg.
„Unter dem Baume des Lebens, den hundert Schritt' ihm vorüber
„Gottes Rechte gepflanzt, da suchen wir Schatten; Da ruhen
„Freudefühlend wir aus von der leichten Arbeit des Morgens;
„Halten da unser Mittagsmahl, und sprachen auch oft schon von jenem

„Uns verbotenen Baum', und von der Ursach', warum Gott
„Alles uns sonst erlaubt, und den allein uns versagte
„Mit den ernsten Worten und mit der Miene des Herrschers:
„Esset, Kinder, davon nicht! Berührt ihn nicht, daß ihr nicht sterbet!"

VI.

Nach dem Falle.

I.

„O, der entsetzlichen Nacht, die das Licht der Seele verlöscht hat!
„Ach! Wie stürmt's in der Brust! Wie stockt mir das Wort im Munde!
„Schwehrer hebt sich die Brust, mit jedem Athem schwehrer.
„Eva! Nebelt's dir auch so über und rings um die Augen?
„Ist die Kraft auch dahin aus den Röhren deiner Gebeine?
„Ha! Das gerollete Haar, flach senkt sich's nun hin nach der Erde.
„Und es enttröpflen der kalten Stirne kältere Tropfen.
„Eva! was thatst du? Was ich? Wie sind wir gesunken? Was sind wir?
„Und was waren wir erst vor wenig Stunden? O Eva!
„Daß auf unsre Zunge die peingebährende Lust kam!
„Nach uns schlich die verführende Schlange, die Lügnerinn! Daß sie
„Glauben mehr bey uns fand, als Er der Allmächtige, Beste!
„Das Geschöpfe mehr Ehr', als der angebethete Schöpfer!
„Eva! Welche Verblendung! Ach! Welche Betäubung! Wie konnte
„Ueber uns kommen die Stunde der unbegreiflichen Täuschung?
„Aber! Sie kam! Ach! Sie kam, und mit ihr bleiches Entsetzen,
„Tod und Elend mit ihr und namenlose Zerrüttung!
„Aufseh'n darf ich nicht mehr; Es bebt der tiefste Gedanke
„Vor der Gottheit. O Gottheit! Fürchterlichster der Namen!

„Diesen

„Diesen Morgen noch Seeligkeit uns! Nun Angst und Verderben!
„Komm! O komm Du nicht mehr, Du Schreckenströmender!
Komm nicht! —
„O des verruchten Gebeths! Komm Schöpfer nicht mehr zum
Geschöpfe! —
„Außer Dir, Elend und Tod! Und kommst Du, heißerer Tod noch.
„O des entsetzlichen Tags, voll schwehrbelastender Nächte!
„Eva! Du schweigst, und schmachtest nach Licht! Und Adam hat
keinen,
„Keinen Strahl des tröstenden Lichts für dich und für sich nicht...“
„O des entsetzlichen Tags!“ rief hohler Stimme zu Adam
Eva, bebender Brust, „voll schwehrbelastender Nächte;
„Welche Kraft wird mich halten? Nicht meine! Nicht deine!
Nicht Gottes!
„Himmel und Erde sind nicht mehr für mich. Kein Leben der Erde
„Ist mehr Freude für mich. Es fliehen alle Geschöpfe,
„Alle Freuden von mir; Und alle Schrecken des Todes
„Eilen um mich herum und schlagen mit mächtiger Faust mich.“

2.

Ihrer Füße Geräusch im hohen Grase begann nun
Sie zu schrecken. Sie standen nicht auf, die zertretenen Halmen,
Wie nach jeglichem Schritt sie sonst sich neubelebt huben.
Sah'n Sie zurück; So war's nur horchendes Schrecken, das ihnen
Umgewendet das Haupt — doch durften sie nach dem Geräusche
Kaum sich wenden — und wandten sie sich, und sahen die Tritte
Ihrer Füß', und sahen die scheuen Thier', und auf aller
Antliz schweigende Trauer; Gesunken das Haupt zur Erde
Goß ein kalter Schauer sich über Stirn' und Wangen.

„Adam! Die Schöpfung verstummt! Die Leben schweigen!“ . .
„Ach Eva!
„Alles verdämmert sich! Die Sonne hüllt sich in Wolken;
„Ueber uns wandelt ein Schatten; Die fliehende Wolke wird dunkler.“
„Adam! Halte mich! Flieh! Die zischende Schlange! Sie schielt dort
„Unser

„Unser spottend uns an — Entflieh du Verführerinn!“ Eva
Rief's mit dem ersten Grimm, der im Menschenherzen sich regte.

* * *

Adam stand, und sah hin, und runzelte zürnend und furchtvoll
Seine Stirne das erstemahl. Ach, sonst hatte der Tag sie,
Sie die Ruhe geschmückt; Und Frieden Gottes und Liebe
Frohes Anschau'n der Schöpfung sich über die Stirne verbreitet,
Keine Furcht schlich sonst, kein banges Besorgniß, kein Schrecken
Wallte sonst über sie hin. Die goldenen Locken, sie warfen
Unnachahmlichen Schatten herab auf die leuchtende Stirn' sonst.
Aber das Gold der Locken erbleicht', und das herrschende Stirn-
licht
Ward zur Dämmerung. Ueberwölkt war die Helle der Augen.
Die sonst sanft geschlossene Lippe, sie konnte sich nicht mehr
Ruhig schließen. Die lebenden Balsamströme des Odems
Strömten nicht fort, und waren vergiftet vom Tode der süßen,
Eingenossenen Frucht, und wurden Hauche der Krankheit.

3.

Und die Sonne hatte sich blutig gesenkt in grauliche Nebel;
Untergegangen nun war sie am wolkichtdämmernden Hügel —
Den sonst Adam besucht', ihr nachzusehn und zu preisen
Bis zum lezten der Strahlen, den sie der Erde zurückließ,
Den, der aufgeh'n sie hieß, und untergeh'n wieder; Die Wolken
Blizten! Leise Donner, die ersten murmelten fernher.
„Adam! Was ists? Was tönt am Hügel? Was brummt in dem
Thaale?
„Adam! Adam! Die Gluht! Das wallende Feuer! O Adam!
„Sonnenlicht ist's nicht, nicht Herrlichkeit Gottes, die herstrahlt.
„Adam!“ Und es erstarb auf ihrer Lippe der Name.
Bleich sah Adam sie an, die bleichere Männinn: „O laß mich,
„Laß mich, o Eva! Der Tod, den Gott uns drohete! Tod wird
„Zu uns kommen von Gott! Das Herz zersprenget die Brust mir!
„Wie die Schlange sich wälzt, wälzt dort am Himmel ein Licht-
strom

„Aus

„Aus den Wolken herab sich. Eva! Eva! Der Tod ist,
„Den der Allmächtige drohte, der Tod ist niedergestiegen,
„Tod auf die frevelnden Sünder! Gewitter Gottes am Himmel;
„Und zermalmende Angst im innersten Herzen! O furchtbar
„Ist der Tod! So zittert' ich, Eva! beym Schalle des Wortes,
„Als das erstemal ich es vernahm, ohn' es zu verstehen.
„Eva! Fliehe mit mir! Die Flamme Gottes! Sie eilt uns
„Nach! Ach, Eva! Wohin? Die Donnerstimme verfolgt uns."

Eva schmiegte sich hin mit gehaltenem Odem an Adams
Kalten ziehenden Arm. Ein Blitz traf schmetternd die Eiche,
Deren Schatten sie suchten. Die Eiche flammte. „O Adam!
„Tag des Entsetzens! O Sünde! O Adam bedecke mich! Gott
kommt."

4.

„Adam! Wo bist du?" Sanft, voll Gnade des schonenden Mit-
leids
Scholl's an der Stätte, wo sonst mit neuen Seegnungen Gott
kam;
Wo mit klopfender Brust, mit dem Odem liebender Sehnsucht
Hin sonst Adam eilte, so oft er den leisesten Fußtritt
Gottes in Eden vernahm, das tiefste Lispeln der Bäume.

Mehr als Wetter Gottes den Gotteslängner erschrecken,
Oder der Eifersucht Dastehn, wenn brennende Lust sich noch
kühlet,
Schreckte des Kommenden Ruf' im tiefen Gebüsche den Sünder
Mehr, als den bebenden Adam, die blasse Sünderinn Eva.

„Adam! Wo bist du?" Zum zweytenmahl rief die Stimme des
Richters
Noch gelinder, und schwieg, und Adam warf in den Staub sich.

„Richter! Wohin entfliehen?" Er sprach's mit leisestem Beben.
Aber als es zum drittenmahl scholl: O Adam! Wo bist du?

Brach ihm vor Wehmuth und Schaam das wunde Herz, wie es einst brach
Petrus, da ihn der Herr zum drittenmahl ansah' und fragte:
„Simon Johanna! Liebst Du mich noch? Und mehr als die Eilfe?"
Endlich, als er näher vernahm des Kommenden Fußtritt,
Faßt' er Eva mit Kraft bey der Hand, und eilt' in Betäubung
Gott entgegen; raffte die innersten Kräfte zusammen,
Sah bleich nieder zur Erd', und bebt', und starrt' und verstummte.

5.

Doch nach ausgesprochnem Gericht, nach dem Flüchten der Schlange;
Nach dem Weichen der schwühlen Last der blitzenden Wolke,
Blickt ein Blick der Erbarmung sie an, dem die zitternde Angst floh —
Wie der berührenden Hand des, der von Ewigkeit lebte,
Todt auf Golgatha war, und ohn' Ende leben wird. Amen!
Wie ihr enteilte die Bleiche des Todes, die starrende Ohnmacht
Von des hingesunkenen Johannes Wangen auf Pathmus —
Kühlung Gottes wehte sie an, und Friede des Himmels
Leuchtet zurück in ihr Aug', und Kraft trat wieder ins Mark ein
Ihrer gesunknen Gebeine! Das Herz schlug ruhiger, Gott stand
Nicht mit Blicken des Richters vor ihrem gefeuchteten Blick mehr.

6.

„O Du leuchtende Huld! Du liebequellende Allmacht!
„Siehe! Dir sinken wir hin, die heißbeklommenen Herzen
„Schlagen Demuth vor Dir! Wir fühlen die Schande des Schrittes,
„Den wir thaten zum schrecklichen Baume der Todeserfahrung.

Ach,

„Ach, das innerste Mark der Gebeine zittert und fliehet
„Schon dem schnellsten Gedanken an unsere Sünde. Wir dürfen
„Reden mit Dir nicht mehr. — Und — schweigen? — Wie können
wir schweigen?
„Dürfen suchen Dich nicht, und können Dir nicht entfliehen.
„O Du fürchterlich Guter! Ach! Deine Güte, sie ist es,
„Die wie Sonnengluht versengt die Seelen der Sünder.
„Gott! Erbarme Dich unser! Und laß uns gefoltert von Jammer
„Nicht verschmachten vor Dir! Du kennst das Gemäche von Erde;
„Weißt es: Wir sind Staub, und uns verführte die Schlange.
„Ach! Uns lockte der Reiz der duftenden Frucht, und wir aßen
„Nacht und Tod und Zerrüttung. O des entsetzlichen Leichtsinns!“

VII.

Fragmente von Satan.

I.

Satan, ein Fürst der Fürsten ... Zusammengequollen aus Licht war
Sein gewaltiger Körper; Sein Antliz war wie die Sonne
Angeblickt vom Auge des triumphirenden Adlers,
Eh' der verderbende Hauch vom gebrochnen Baume des Todes
Wölkte das Sonnenaug' Ihm und Ihm Nacht in den ewigen Tag goß.
Nieder sich schlängelnder Blitz, das war sein lebendes Haupthaar.
Königlich gürtete Gott mit einem Panzer von Goldgluht
Seine breitere Brust. Der Panzer war röthliche Wolke,
Wallte, wie Schaum an dem Rheinfall, den Gürtel hinab auf die Kniee;
Blitzendes Erz sein Fuß an Felsensäulen, die glühten;
Wandt' Er den flammenden Blick zur Sonne der Sonnen, so trank er
Unersättlichen Zugs ein Meer von Licht in sein Auge;
Und sein jauchzendes Herz erweiterte sich in dem Lichttrank;

Wandt'

Wandt' Er hinab in die Tiefe sein rollendes Auge; So hielt Er
Ströme des Lichtes zurück und erlaubt' ihm nur dämmernde
Schimmer
Auszuleuchten. Der Dämmer war heller Tag in der Tiefe,
War die Freude der Freuden, der Leben Leben. So herrlich
Schuff der Herrliche den, dem alle Fürsten des Himmels
Bogen das strahlende Knie, dem alle Zungen verstummten,
Dessen leisestem Laut aufhorchten Chöre der ersten
Aller Seraphim Gottes. — Die Harmonieen der Chöre
Waren von seinen Orakeln nur müdewankender Nachhall.
Wenn er gebot — Sein Wink war Gesetz — War stehende That
schon
Ausgesprochenes Wort. Der Erde lautester Donner
Und des brausenden Ozeans Sturm war sterbender Schall nur
An der zitternden Glocke, die brummt, wenn der Schwung nicht
des Kahls mehr
Trifft an den tönenden Punkt breithell vom gewaltigen Anschlag;
Also der Erde Donner, des Meeres Sturm vor der Stimme
Des gewaltigen Fürsten, des Ersten aller Erschaffnen,
Den am nächsten dem Sohne die alles schaffende Kraft schuff.

2.

Satanische Reden.

„Ha, ihr Götter des Abgrunds! Thaten der Ewigkeit will ich
„Thun! In der Höhe sie thun! Herab sie senden zum Abgrund.
„Aufseh'n sollt Ihr den Thaten, wenn an den Wagen des Sieges
„Angekettet sie kommen mit niedersinkendem Haupte;
„Hohngelächter jauchzen den bleichen Thaten ins Antliz.
„Ha! Die Götter der Höhe, der Tiefe Sklaven! Ich sehe
„Schon den gekrümmten Nacken sie beugen unter das Joch hin.
„Niedrigste aller Sklaven, die meiner niedrigsten Fürsten
„Staub entlecken dem stampfenden Fuß! Zu Göttern der Sklaven,
„Die izt Menschen noch heißen, und Gottes Kinder, und Götter,
„Will ich hoch Euch erheben und Stufen des Ruhms Euch bereiten.
„Sing!

„Sing! O siegende Hölle! Frohlockt ihr Tiefen der Tiefe!
„Abgrund, Eden wirst du! Und Eden Gottes zum Abgrund!

„Sanfte Hauche will ich entwehen dem Baum der Erfahrung;
„Schmelzende Zauberdüft' und neuer Belebungen Ströme.
„Sieh! Ich will den Tod verhüllen in Schauer des Lebens,
„Und das Verderben in Lust, und Menschengeschlechter, die sterben,
„In den Bissen der Wollust; Adam und Eva! Zu Göttern —
„Sollt ihr — getäuscht von der Lust — zu Gottesgöttern euch träumen.
„In die höchste der Höh'n will ich euch lügen, daß Tiefe
„Aller Tiefen euch bald mit offenen Armen empfange.
„Aus! Ich sehe sie izt, die schlanke weibliche Hand, schon
„Gegen die reizende Frucht voll Tod und Verderben, sich strecken.
„O du schönste der Früchte' im Paradiese! Du bleibst nicht
„Ungenossen am Baum'. O nahe mit alle dem Zauber,
„Den der Himmel dir gab, den lüsternen Lippen! O küßt sie,
„Reinste der Lippen! O wagt es im Schauer süßer Gerüche,
„In der Betäubung Stunde zu kosten den Tod der Menschheit;
„Will mit magischer Kraft der Schlange Zunge berühren;
„Menschenähnliche Sprach' ertön' aus dem Mund', und ihr Blick sey
„Menschenfreundlich und schmeichelnd, und alle Farben des Lichtes
„Wälzen in sanften Wirbeln sich hin am geringelten Schweife.
„Trunken von einem Taumel erhebe sie sich in Begeistrung,
„Schalkhaft schleiche sie sich am Fuße der einsamen Eva."

3.

„O ihr Thoren und Blinde!" So sprachen sieben Satane,
Die dem Satan fluchten, und Gott nicht haßten, und sehnten
Sich nach der ersten Lieb', und nach der geringsten der Freuden,
Die im Himmel sie hatten. Mit einer gewaltigen Stimme
Riefen sie aus der Tiefe von ihren Thronen zu Satans
Blitzewerfendem Thron:
„Ihr Thoren und Blinde! Wir treten
„Nicht in Euern Rath! Und das Geheimniß der Bosheit
„Sey uns Greuel! Auf Euern Scheitel treffen die Pfeile!" ..

Uebertäubende Wuth wollt' ihnen Verstummen gebieten;
Aber mächtige Kraft gab Gott vom Himmel den Schwachen,
Uebertönender noch ein Allverstummen zu zwingen:

„Siehe mit allen Wettern, die Gottes Rache gehäuft hat,
„Wird dein Richter, o Satan, dich niederschmettern zur Hölle!
„Träume zu früh nicht Triumph! Triumpheträumer, wohin hat,
„Wo hinab dich dein Stolz, du Lügner, niedergeschleudert?
„Myriaden mit dir, die deine Träume verführten?
„Ohnmacht, zittre der Allmacht. Schwiege sie Jahre, so zittre!"

4.

Satan.

Nach der Verführung.

Als nun aber sein Herz sich höher schwellen nicht konnte,
Voll Triumphe sein Blick, und bis zur tiefsten der Tiefen
Alles Freudengeheul' und ozeanische Wuth war;
Trat Entsetzen mit einmal und Todesverstummen unsichtbar
In den Sturm des Triumphs. Da sanken die stürmenden Wogen
Schnell zur flachsten Tief', und schwarze Blässe verbreitet'
Ueber ihr aller glühend Gesicht betäubende Nebel.
Jehiel's Ruf war's: „Satan! Herauf zum Gerichte des Richters."

Ohnmacht überfiel die sich brüstende Macht; Und Er knirschte
Kraftlos in sich. Die Wuth der ganzen Hölle, sie wüthet
In ihm zusammengedrängt, und Er fühlt sich gerichtet, eh Ihm noch
Donnert ins bebende Ohr des Richters Urtheil. Er mußte
Aufsteh'n vom Thron, der zur Nacht ward. Unter Ihm schien zu versinken
Da Er aufstand, Asche zu werden, der bebende Thron, und
Folgen mußt' Er dem schweigenden Seraph mit schwererem Schritte,
Als Er jemals herauf, herab Er jemals den Weg gieng.
„Folge mir schneller, du König des Todes!" Jehiel rief's Ihm
Unumgewendeten Haupts; „Der Richter gebietet mir Eile."

Und es hob der himmlische Seraph zum Fluge den Fußtritt;
Und es hob ihm nach zum Fluge der Eile den Fußtritt
Satan; Bebt' in sich selbst, und knirscht', und durfte nicht knirschen.

Sieben der ersten Fürsten der Hölle, die alle den Satan
Haßten, wie Gott, doch alle Satane waren, wie Er war,
Anderer Bosheit nur voll; Erfinder nur anderer Ränke —
Sklavische Huldiger zwar und Ehrenschmeichler an Satans
Felsichtem Thron — die Sieben rief noch ein andrer
Engel der Rach' empor, da Satan des Paradieses
Pforte schon überschwebt, schon nahte dem Baume des Todes.
„Schneller, als Blitze!" Gebot der Seraph; „Eilt wo Euch Gott ruft!
„Sieben Kräfte des Todes! Enteilt der Tiefe! Wo ich steh'n
„Werde, da steht, das Gericht zu erwarten!" Sie eilten
Andere Wege, die vor der Engel der Rache geflogen;
Satan eilten sie vor und Jehiel vor an die Stätte,
Wo die Verführerinn schlief, die Schlange Satans im Grase.
„Hier schließt," also gebot der Rache gefürchtete Stimme,
„Einen Kreis um sie her, und rührt nicht die schlummernde Schlange."
Sagt's, und verschwand, und ließ der stummen Erwartung die Sieben,
Die sich ansah'n, und nicht sich anseh'n durften und schwiegen.

5.

Triumphlied über Satan.

„Erstgebohrner des Lichts! Des Strahlenergießenden Thrones
„Nähester einst! Der Hohen Höchster! Blendender Lichtfürst!
„Nun gestürzt in die tiefste der Tiefen! Gekettet an Nacht nun!
„Satan! Entsetzlicher Name, dir von dir selber gegeben!
„Schande der Wesen! Ein Flecken der Schöpfung! Verführer und Lügner!
„Hochbelebende Liebe vormals und Seeligkeit! Schöpfer
„Unnachahmlicher Gottesentwürfe! Lebendiger Quellgeist!

„Nun Zerstörer und Grimm, und Tod, und innre Verdammniß!
„Siehe! Gerichtet hat dich mit stillem Gerichte die Allmacht;
„Dich gerichtet in Menschengestalt! Dein warten Triumphe
„Nun der Fürsten und Sklaven der Hölle. Dein blendender Thron dort
„Schmachtet, dich zu empfangen! Es beben die Stufen von Demant
„Deinem kommenden Fuß! Es wiehern die flammenden Rosse
„Deines fürstlichen Wagens; Dir Stimmen frohlockender Donner,
„Sieger entgegenzuschnauben. Herab du Schlange der Schlangen,
„Unten in allen Tiefen zu hören des Sieges Triumphlied!
„Siehe! Mit eherner Kraft hat uns die Rache bepanzert,
„Dir zu höhnen, du Hohn der Erd' und der Höll' und des Himmels!
„Harre noch hier, du Verruchter, des Seraphs haltendem Augstrahl!
„Höre der siedenden Rache, die durch uns spricht, und des Hohns mehr!
„Hört's! Verruchteste Sieben! Ihr mitgerichtete Frevler!
„Siehe! Zertreten wird Euch den ehernen Schädel die Allmacht!
„Tobt Jahrtausende fort! Die Stunde des Sieges, sie wird nicht,
„Säumte Jahrtausende sie, nicht Euch vorübergeh'n; Wird nicht
„Schonen, die Stunde der Rach' und der ewigvollen Vergeltung.
„Menschengeschlecht mit Sünde befleckt, durchdrungen vom Tode,
„Deiner Söhne wird Einer Euch, Fürsten der Hölle, zerschmettern."

Des zweyten Bandes

zweytes Buch.

Vermischte Oden und Dichtungen.

Innhalt des zweyten Buches.

I. Mein Werden.
II. Ueber Werden, Daseyn und Wachsthum.
III. Des Christen Gebuhrt.
IV. Die Menschenherrlichkeit.
V. Der Menschenschädel.
VI. Physiognomie.
VII. Anbethung Gottes von dem Physiognomen.
VIII. Beym Beschluß des zweyten Bandes der physiognomischen Fragmente.
IX. Warnung des Physiognomen.
X. Das Süßeste in der Natur.
XI. Die vergebliche Erwartung.
XII. Die Dichtkunst.
XIII. Das väterliche Haus.
XIV. Freundschaft.
XV. Liebe.
XVI. Liebe.
XVII. Liebe.
XVIII. In ein neubezognes Haus.
XIX. Blick des Glaubens.
XX. Der Erlöste.

I.

Mein Werden.

1774.

Auch Mich hieß seyn Er! Er, den kein Name nennt!
Es quoll sein Leben hin in der Erde Staub . . .
Und ich, ich ward! Ich bin und lebe!
Aber; Wie ward ich? Und, wie begann ich?

Zu dunkle Nacht deckt dich, du mein erstes Seyn!
Dich meines Werdens leisesten Augenblick!
Wer will, wer darf die Nacht herauf sich
Drängen? Zum Licht, wer empor sich wagen?

Des Todes Schauer strömten herab auf den,
Der sich der Wolke nahte, wo Gott Gericht,
Wo Er Versöhnung sprach. Des Vorhangs
Wallender Saum lag am Zederboden,

Und deckt vom hohen Tempelgewölbe her
Jehovahs Goldthron. Ach! Es entschwebt ihm nie
Ein einziger, nur matter Lichtstrahl
Durch die Gewebe des dichten Vorhangs!

Wie schnell zerstäubt wär' Jeder des Erdestaubs,
Der ungeweyht sich hätte hinzugedrängt!
Durchbort hätt' ihn ein Pfeil des Blitzes!
Unter ihm wäre die Erd' erbebet!

Der Lichtblick Gottes! . . Ach! Wie er tödtend war!
Wie blutet' ihm, dem Besten der Könige,
Wie ward zerrissen ihm die Seele
Vor dem Erstarrten zu Perezusa!

Zurück in's Lustland, das dem Erschaffer Staub
Zum hohen Tempel seiner Unsterblichkeit,
Noch unentweyhten gab; Zurück, wo
Seinem Gebilde der Schöpfer Hauch gab;

Wo Hie bin Ich! Dem Staube, der los sich riß,
Bestrahlend Gott rief! — Ach! In das Wonneland
Zurück! Wie durften sie, die Sünder,
Sehen — und leben! Zu laut sprach Gottes

Gewitterwolke! Donnervoll strömte sie
An Edens Pforte Flammen und Rauch umher!
Der Cherubsrosse Schnauben schnob dem
Nacken der Fliehenden nach! Der Sturmwind

Zu zürnend rauscht' er mit des Verfolgers Wuth
Das bleiche Paar an! Nicht ein Gedanke stieg
Empor in ihre Seele, nur noch
Einmahl zu sehen des Werdens Urland!

Gewitterschrecken, wie die von Eden her,
Zermalmungsschauer, wie von der goldnen Lad',
Und aus der Nacht des Heiligthumes
Strömten und zitterten; — Droh'n dem Fluge,

Der sich emporschwingt zu der bewölkten Höh',
Aus der der erste Tropfen des Lebens floß,
In's tiefe Thaal der Todeserde,
Die mein Gebein und mein Fleisch und Blut ward.

II.

Ueber

Werden, Daseyn, und Wachsthum.

Ich bin — Ich bin! Ich leb' und ich empfinde . . .
Was ist mein Seyn? Mein Leben? Mein Empfinden?
O wer, wer sendet Licht dem Nachtgedanken?
Doch weiß ich, daß ich bin . . .

Ich leg' auf meine Brust die flache Hand
Und fühle da mit jedem warmen Odem,
Der meinem Mund' entströmt,
Des Herzens Schlag in der verschloßnen Brust . . .

Dringt's hier heraus mein Leben in die Glieder?
Ist hier der Quell, die Feder der Bewegung?
Mein ganzer Körper lebt, bewegt sich, stehet; . .
Ich fühle meine Händ' und Hüften an . .
Wie weich, wie hart bin ich!
Bin Fleisch und Bein . . .
Beweglich, fest, empfindend und empfindbar.
Ich senke mein Gesicht in beyde Händ' . . .
Und fühle mein Gesicht, und meinen Odem,
Und meine nun verschloßnen, dunkeln, sanften Augen!
Die warme Stirn, wie festgewölbt!
Wie hart, wie zartbekleidet
Mit sanft beweglicher und weicher Haut!
Und welche festgekrümmte Knochen tragen
Verhüllt — das zarte Fleisch der Wangen!
Was ist die Nase, die hervor sich trägt?

Der Blumen Wohlgeruch mit jeder Regung trinkt?
Ich öffne meinen Mund und Töne fließen
Den innersten Gedanken nach . . .
Im Brunnen wasch' ich mich, und seh' im glatten,
Vom Himmel angestrahlten hellen Wasser
Ein Menschenangesicht, das sich mir nähert,
Wenn ich mein Angesicht herüber neige;
Und wieder flieht, wenn ich dem Wasser fliehe;
Das wieder mir entgegenlächeln will,
Wenn lächelnd ich dem Wasser wieder nahe . . .
Dies ist mein Angesicht, mein Kleid, das Band
Um meinen Hals, und dies die Hand, die sonst
Mit jedem Blick mein freyes Auge sieht!
Mein Angesicht bist du, du, Bild im Wasser!
Ich seh', ich seh' mein helles braunes Aug';
Das schwarze Zirkelrund im braunen Auge —
Das alles außer sich, nur sich nicht siehet —
Das seh' ich izt — Mein Aug', mein Auge dich!
Erstaunen reißt mich hin! Wie unerforschlich,
Wie wundervoll bin ich!
Wie lebenreich mein Angesicht!
Doch Leben! Was ist Leben? Rege? Kraft?
Pocht nicht auch in der Brust ein Leben?
Quillt Leben nicht durch jedes meiner Glieder?
Empfindung nicht in jedem Punkte
Des Körpers, der zehntausendfach —
Und Eines, Eins nur ist!
Empfindung, daß ich bin —
Wo ist dein Quell? Wo deine Wohnung? Wo?
Ich bin! Geheimniß und Gewißheit!
Ich bin! Was heißt das erste, lezte,
Das unergründlichste — das allgewisseste
Was Sprache sprechen kann — Ich bin!
Ich bin — — Seit wann ist's, daß ich bin?
Ich lebe — rege mich, empfinde, wirke.
Veränderung geht aus von mir

Und kehrt zu mir zurück in zehentausend
Gestalten! — Wann begann dieß Regen?
Begann mein Ich? Wie? Oder, war ich immer?
Und wenn mein Ich begann — O wie begann's?
Wie war mir, da ich ward?
Was war ich erst, da ich zu seyn begann?
Wie fieng sie an die erste Kraft des Lebens?
Wie? Wann? Und wo? Der erste Schlag
Des Herzens wann? Wo standst du Sonne?
Du Mond? In welcher Höhe
Des Himmels? Welche Sterne schimmerten,
Da ich zu seyn begann? Den ersten Schlag
Mein Herz schlug in der Brust? . . .
Da ich erwachte heut; — da war ich schon!
Doch volles Leben nicht . . ein ander Leben,
Als dieses regte sich in meinen Gliedern —
Zwar sah' ich auch Gestalten, Menschen gleich,
Ich hörte Stimmen von geliebten Lippen,
Mich rissen Bilder fort, und seltsame Gestalten
Mit Ungestüm — izt da, izt dorthin!
In Schrecken bald — bald in Entzückung . . .
Und ich erwachte . . . .
Lebendiger ward ich, da ich mein Auge
Des Tages Schimmer öffnete! Da heller mir
Der Menschen Stimmen tönten — fester
Die lebenden Gestalten vor mir standen —
Ich sah' hinaus in's Schlafgemach und fand
Noch alles, wie ich's gestern ließ.
Dich Sonne sah ich wieder! Deine Strahlen
Erheiterten mir Blick', und zeigten
Mir wieder, was ich gestern sah' . . .
Wie? Gestern? Eh' ich schlief — da war ich schon . . .
Wie heute war ich schon, und fühlte, daß ich war —
Sah' dich, o Sonne, schon, — und was dein Strahl berührte . . .
Auch gestern erst nicht, — eh' als ehegestern
Begann ich zu empfinden schon —

Schon Sommernächte viel und Winternächte
Sah' über mir ich Sterne schimmern!
Wie oft schon wallte süßes Zittern
Herab in meine Brust, von dir, o Mond!
Noch war ich klein, und sahe, Sonne, schon
Am Blaugewölbten Himmel dich!
Da ich noch lallte, lallt' ich dir die ersten Töne
Der Einfalt; Winkte mit dem kleinen Finger
Herab dich, Mond, zu meinen Kinderfreuden!
Auch sah' ich, o wie oft, dich, Vater! Mutter!
Ihr Lebenden um mich! Ihr Menschen, ähnlich mir —
Und doch nicht ähnlich!
Schon lange höh're Menschen, als ich war,
Und kleinre neben mir, und hörte vieles
Von kleinern noch, von neugebohrnen Kindern —
Und sahe sie mit zitternder Bewegung
Der sanftesten, der hingerißnen Freude —
Mit frohem Lächeln an, und streichelte . .
Mit meiner kleinen Hand die zarten Wangen
Der sanften Kinder, die nicht sprechen,
Nur weynen konnten, schweigen nur,
Nur unaussprechlich anmuthvoll mir lächeln —
Schon lange war's, daß ich ihm nachgestaunt —
Wie ich auch klein erst war — und was ich mögte
Gewesen seyn, da ich noch kleiner war?
Was? Eh' ich noch mein Daseyn fühlte?
Wie ich zu seyn begonnte? Wie ich geworden,
Was nun ich war —
Wie oft lief ich der weisern Mutter zu:
Ach! Mutter! Sag' es mir, wie ich begann?
Woher ich kam? Und wie?
Wie Kinder Kinder werden?
Warum nenn' ich nur dich — dich unter allen Frauen
Allein dich Mutter? Keine sonst? —
Warum ihn, Vater — den allerbesten dort?
Den Liebevollsten, den du den deinigsten,

Und meinen Vater nennst? Ihn, dem du lächelst,
Wenn seinen Blick dein Blick von ferne sieht?
Zu sehen nur vermuthet?
Und dessen Fußtritt du so froh entgegeneilest;
Der mich so oft auf seinen Armen hebt —
Mich derbe küßt, auf seinem Knie mich wiegt;
Zurück mich zieht, willst du im Scherze mich
Mit deinem Blick und Arm mich zärtlich rauben —
Der wieder dir mich sanft entgegenscherzt,
Wenn du uns zu entfliehen scheinen willst —
Er, unser liebe Er, warum nenn' ich ihn Vater?
Warum nur ihn? Und keinen andern sonst?

—

Mit welcher Sehnsucht? Ach! mit welchem Blicke
Horcht' ich an ihren Blick empor? An ihre Lippen,
Um meines Daseyns reizendes Geheimniß,
Des Werdens dunkeln Anfang
Herauszuhorchen?
Wie war ich Ohr! Wie zürnt' ich jedem Laute,
Wie jedem Fußtritt, jedem
Nur drohenden Geräusch, das nur zu unterbrechen
Von ferne schien mein Horchen — jeder Zwischenfrage
Der Kommenden, wie zürnt' ich ihr —
Erst, Sohn, so lehrte mich der weisen Mutter
Zufriedner Mund — Erst, Sohn, ist alles klein —
Kaum sichtbar erst, und dann wirds größer —
Auch du warst klein erst! Wunderklein! Kaum sichtbar
Und wurdest dann sichtbarer immer! Immer
Lebendiger und größer . . .
Sahst du den Vater nie im Garten Blumen
Und Apfelbäume pflanzen? Ihrem Keime
Entsprossen sie nach vielen Sonnetagen —
Doch ist dein Vater nicht der Rosen und Violen,
Ist nicht, o Sohn, der Apfelbäume Vater!
Ist deiner nur, nur deiner Schwester Vater!
Ich liebe dich zu sehr, um das Geheimniß,

Das du erforschen willst, dir zu verhehlen —
So tief ich es versteh — Sollst du es wissen —
Dein Vater liebte mich vor allen, die er liebte!
Ich liebt' auch ihn, vor allen, die ich liebte —
Eh' Vater Er, und eh' ich Mutter war;
Noch warst du nicht, da wir zuerst uns liebten;
Und du wärst nicht, wenn Er und ich nicht wären.
Hätt' Er nicht mich, hätt' ich ihn nicht geliebt —
Du wärest nicht —
Laßt uns, sagt' er zu mir, weil ich ihm wohlgefiel,
Laßt uns, sagt' ich zu ihm, weil er mir wohlgefiel,
Mit Einer Schulter, Einer Seele tragen
Des Erdelebens Last, und seine Freuden —
Er gab mir seine Hand, von treuer Liebe warm,
Ich gab ihm meine Hand, von treuer Liebe warm —
Des Wunsches voll, zu seh'n ein Bild von uns,
Ein lebend, liebend Bild —
Umarmten wir uns zärtlich . . . .
Und du begannst zu seyn —
Wie? . . . Frage nicht — Kein Mensch weiß, wie Er wurde?
Ich weiß nicht, wie ich ward — dein Vater weiß es nicht,
Wie er begann — Nur dieses wiss', o Sohn —
Du Sohn der Liebe! Du wardst durch uns —
Bist unsers Fleisches Fleisch; Gebein von unserm!
Aus unserm Leben quoll ein neues Leben!
Empfindung deines Seyns aus unserer Empfindung
Und unser bist du Sohn, und keines andern!
Du wärst nicht, was du bist — wärst überall nicht;
Wenn wir so warm uns nicht geliebet hätten,
Dein Daseyn nicht gewünscht —
Drum nennst du Vater ihn, den meinigsten!
Drum nennst du Mutter mich, die Seinigste!
Drum nennen beyde wir dich unser!
Du bist's! Nicht sein, nicht mein allein!
Bist unser! Unser!
Wir liebten dich, und freuten schon uns deiner,

Eh wir dich sah'n, da wir dein schwaches Leben
Von ferne nur vermutheten —
Erst schwebtest du — (Vernimm, was schwache Mütter
Den Kindern sonst verhüllen)
Erst schwebtest du, ein kleiner Lebenspunkt
In meinem Leib' an einem zarten Faden;
Unsichtbar uns und unempfunden; Schweigend —
Aus meinem Herzen floß ein Lebensstrom
In dein sich immer mehr erweiternd Herzchen —
In deine weichen Gliederchen ergoß
Der Strom des Lebens sich durch hundert Gänge
Aus deinem Herzchen fort und kehrte
Zurück durch andre Gäng' in dieß dein Herzchen —
So wuchsest du mit jeder neuen Sonne;
Mit jedes Mondes Auf- und Untergeh'n! —
Belebter jeden Tag und reifer zum Empfinden —
Ha! Wie's mir war, da du in meinem Schoos
Das erstemahl dich regtest! Wie die Regung
Durch alle Nerven mir, süß wie die Freude, bebte!
Noch schien dich nicht der Sonne Goldstrahl an!
Noch goß kein sanfter Schimmer
Des stillen Mondes dir der Liebe Färbung auf —
Noch drang kein Ruf der Mutterstimme,
Kein Vaterlaut zu deinen zarten Ohren —
Empfandst noch nicht der Mutter warme Hand,
Die durch den Leib dich sanft und seegnend drückte.
Doch, sie kam auch, die stille Freudenstunde,
Da ich empfand den süßen Schauer —
Da du dem sanften Druck der warmen Mutterhand
Antwortetest mit kaum empfundnen Stößen;
Mit stärkern dann — dann mit gewaltigen.
Mit welcher Freude rief den Augenblick der Wonne
Mein Herz dem Vater zu! „Komm Vater! Vater!
„Ich fühl' antwortend Leben — O fühle mit
„Des Lebens Regung, die nicht ausbleibt mehr

„Dem warmen Händedruck“ . . . „O sey willkommen!“
Rief Er und ich mit Einer Freudenstimme —
„Willkommen, was du seyst, Sohn, oder Tochter“ —
Und eine Zähr' entquoll dem Vaterauge,
Und schmolz in die, die meinem Aug' entstürzte.
Nun kam kein Tag; Nun folgte keine Nacht,
Da ich dich nicht empfand; da du nicht deine
Belebten Gliederchen dir unbewußt bewegtest!
Du wurdest größer stets und wurdest immer
Lebendiger, und schwehrer senkte
Sich deines Körpers Last in meinem Leibe —
Doch süßer waren stets, verlangender
Mit jedem Tage deines Vaters Freuden,
Und deiner Mutter Stundenzählendes
Verlangen — dich zu sehen!
Empor zu halten dich auf beyden Armen
Zum Himmel, Sohn!
Und nun, neun Monden waren hingeflossen,
Seit dich mein Leib umfieng . . .
Und nun, nun ward mir weh und bang;
Und Dunkelheit umwölkte schwehr mein Aug' . . .
Der Schmerzen Wuth zerschnitt mir die Gebeine;
Doch achtet' ich der heißen Schmerzen nicht . . .
Sie waren Boten mir der reinsten Freuden,
Die je mein Herz empfand;
Sie waren Boten mir von dir . . . .
Die Seele schien vom Körper sich zu trennen . . . .
Und du — du drangst aus meinem Schoos hervor . . . .
Nein! Auszusprechen, Sohn, des Vaters Freude,
Der Mutter Freude, da du nun da,
Nun da, nun da du warst,
Vermag die Sprache nicht . . .
Da niedersank auf dich mein erster Mutterblick;
Da niederstürzt' auf dich der erste Vaterblick;
Empor hub dich mein schwehrer müder Arm

Entgegen deinem Vater, der vor Freude
Verstummt und blaß gen Himmel sah' und bebte . . .
Ach! Welche Thräne war's, die ich dem Auge,
Das still gen Himmel blickt', entstürzen sah'!
Nun legt' ich dich, vor Freude zweifelnd noch:
Ob ich dich säh'? Ob dich mein Arm umschläng'?
An meine Brust . . . Du schriest und weyntest erst;
Und schwiegest nun und trankst mit sanften Zügen
Die süße Milch aus meiner vollen Brust . . .
Ich legte dich, wenn du gesättigt schwiegest,
Auf weiches Lager nieder, und du schliefst —
Und wachtest wieder auf, und schriest,
Und Mutterblick und Mutterarme eilten
Zur Hülfe dir. Dir sanken wieder dann,
Wenn ich . . . . o Gott! mit welcher Freude
Dir Lieder sang — Und jede Mücke
Von deinem Angesichtchen fernte . . .
Die frühemüden Augen zu.
Erwachtest du — begonntest du zu lächeln!
Ha! Welch ein Lächeln war das Lächeln deiner Unschuld!
O wie mir war, da ich das frühste Lächeln
Der holden Lippchen sah'! Das erste Lallen
Der jungen Zunge hörte! Wie uns war,
Wenn schallendes Gelächter deinem Mündchen
Entquoll — so oft wir uns lautscherzend
Auf dich hernieder neigten, — Izt, als wollten wir
Verschlingen dich! Izt zürnen über dich,
Und deinen unbeschreiblich süßen Muthwill . . .
Bald, Engel, kanntest du der Mutter Stimme,
Die unverstanden dir schon lange tönte,
Hob sie dich auf und legte nieder dich,
Und blickte Sie mit zitternder Entzückung
Auf deine Ruh' an ihrer Brust hernieder . . .
Auch fiengst du an, des Vaters frohe Stimme,
Und seinen Freudentritt und seinen Blick zu kennen —
Und wandtest seinem Ruf — izt dir zur Rechten,

Zur Linken izt — schon um das holde Antliz —
Und streckteſt nach ihm aus die zarten Arme —
Und fingerteſt ihm an der Stirn' und Naſe —
Und ſtammelteſt uns Kindertöne
Mit einer Anmuth nach,
Die mir das Rückenmark erquickt'
Und in die Kehle Wolluſt goß.
Erſt lagſt du ſtill, bis deiner Mutter Hände
Entgegen ſich einladend nach dir ſtreckten.
Dann bald verſuchteſt du dich aufzurichten
Noch, eh' die Mutter kam, und ſankeſt wieder
In deine Küſſen hin und lächelteſt —
Hobſt wieder dich aus deinen Küſſen auf —
Sankſt wieder hin und weynteſt.
Die Mutter flog dir zu und hob auf ihren Armen
Dich ſchnell empor und ſtellte dich und trug
Dich wieder; Sazte dich, und deine Füße
Betraten feſter ſchon den ebnen Boden —
Nicht wandeln konnteſt du; Doch bald verſuchteſt
Du deinen erſten Schritt am Mutterarm' —
Und richteteſt vom Boden dich mit Müh' auf,
Und ſtandſt und lächelteſt des erſten Sieges,
Und ſankeſt im Triumph zur Erde wieder —
Und übteſt dich, und ſtrebteſt,
Dich wieder aufzurichten
Und hinzuſchreiteln in den offnen Arm
Der Mutter, die ſich niedrigte und dich
In ihren Schooß hinlockte . . .
Du kamſt, unſichern Schritts — und endlich
Erreichteſt du das Ziel, das dir entgegen kam —
Und jauchzteſt in der Mutter Arm und Schooß,
Verſchlungen um und um von Lieb' und Freude!
So lernteſt du von Stelle hin zu Stelle
Den Körper ſichrer immer tragen, lernteſt wandeln,
Und lernteſt immer mehr Geſpräche —
Und kennen den Gebrauch von jedem deiner Glieder —

Empfandst dich immer mehr, empfandest stärker stets,
Was um dich lebt und schwebt — und deine Wünsche stillte,
Und was Befriedigung dem mannichfaltigen
Bedürfniß brachte — lerntest immer leichter, schneller
Der Dinge Unterschied und Aehnlichkeit bezeichnen —
Du lebtest immer mehr, und wurdest, was du bist.

III.

Des Christen Gebuhrt.

1780.

Wen der Finger berührt, der an das Sterngewölb
Heftet ewige Sonnen hin;
Dem die stürmende Wog' eilend zur Fläche ward;
Der wird Christ seyn! Nur der!
Wem ins hörende Ohr Gottes Gesendeter ruft:
Komm und folge mir traulich nach!
Eh' er dich, Erde, betrat; Eh' ihn der erste Schmerz
Seiner Mutter verkündigte;
Eh' sein Vater umfieng seine Gebährerinn,
Kennt' ihn der ewige Vater schon;
War Er schon Wonnegedank', ewiger Vater, Dir!
Sprachst mit Christus Du schon von Ihm!
Eh' in die erste Nacht Ruf an das Licht erscholl,
War er Freude des Schöpfers schon!
Da der Dunkelheit Gott zugezählt Wesenheer'
Sie in die Erde versiegelte —
Daß Jahrhunderte sie — daß sie Jahrtausende
Schliefen — erwachten und würden einst —
Da schon schlug Dir Dein Herz, Frühster der Frühen, für
Ihn, den Sohn der entfernten Zeit!

Nie verlohr Ihn Dein Blick alle Jahrtausende!
Unter tausend Verwandlungen sah,
Izt in der Tiefe der Erd'! Izt in des Meeres Wog' —
In der Wolke vielleicht Dein Blick
Jenen unsterblichen Keim, Dir zum Gefäße bestimmt!
Dir zum Tempel der Herrlichkeit!
Christus sahest du an — Christus erhub den Blick
Unbeschreiblich zu dir empor!
Da von den Sternen herab nieder die Stunde stieg —
Die Ihn dem Schooße der Mutter gab.
In die Tiefe der Nacht blickte herab dein Blick —
Und Dein Erwählter — Er ward! Wie schnell!
Ward! Es erklang in den Höh'n — Jubelsang kündete
In den Himmeln sein Werden an.
Und Er wuchs in der Nacht! Kleidet' im Dunkeln sich,
Mit den Kräften der Erdenacht!
Schwehr trug — seufzender stets — unter wie manchem Drang —
Ihn die duldende Mutter, und
Warf sich — oftmahls mit Ihm nieder vor Gott und fleht:
„Ewig nur Dein sey der Werdende!"
Nun .. Nun eilte der Tag Ihrer Schmerzen und Lust —
Stunde der ernsten Gebuhrt, du kamst!
Mond! Du schautest herab! Standet ihr Sterne nicht,
Da der Erd' Ihn der Schmerz gebahr?
Saht Ihr Euch, Engel, nicht an? Schautet Ihr nieder nicht
Eines gehefteten Bruderblicks —
Da der Liebling des Herrn, Seiner Erbarmung Zeug',
Unerkannt auf die Erde trat!
Welcher Himmlische hielt — da der Erwählt' ans Licht
Unsrer tiefern Tage kam —
In der Rechten den Kelch, bitterer Thränen voll?
Wer die Kelche voll Gottestrost?
Wen ernannte der Herr — Ihm an der Rechten? Wen
Ihm zu geh'n an der linken Hand?
Wen zum Warner? Und wen — wenn Ihn die Angst umgäb' —
Ihm zum erfreuenden Gottesstrahl?

Wen zum Zeugen des Kampfs und des geheimsten Siegs?
Wen zum mächtigen Weyher? Wenn
Gottesthaten Er thun, leiden soll Christuspein —
Steh'n in Stürmen ein Gottesfels?
Wenn der knirschende Zahn seines Verhöhners stumpf,
Schnell der Spott ihm erstarren soll?

IV.

Die Menschenherrlichkeit.

Nicht Namen hat die Menschenherrlichkeit!
Wer giebt mir zehentausend Stimmen,
Und jeder Stimme lebendigen Geist?
Nicht Namen hat die Menschenherrlichkeit!
Nein, Menschenvater! Namen nicht . . .
O Du, Erstaunen meiner Sinnen all'!
Anbethung Dir, Du Unermeßlichkeit!
Verstummen aller Zungen, Du!
Gestaltunfähiger Gestalter
Des Menschenangesichts!
Mit welchen Stimmen, die die Erde
Den Erdelüften abentlehnt;
Mit welcher Thräne, geschöpft aus Mayenthau,
Getrunken mit dem Morgenblick der Anbethung,
Oder entschlürft der heiligsten Mondnacht —
Mit welcher Thräne jauchz' ich aus
Die immer frohere Freude:
Ich bin ein Mensch!
O Du, der Unerforschlichkeiten aller
Unerforschlichste!
Du höchste aller Höh'n! Der Tiefen tiefste!
Unaussprechlichkeit! . . . Gott! . . .

Der Lichter Licht — und dunkler
Als Erde-Mitternacht!
Du in den Höhen Weltentrager!
Korallenkrümmer am Felsen des Meers!
Du Licht des Nachtwurms in der Hecke!
Und Licht der Nebelsterne höchster!
Du Sonnenbestraler!
Und Menschenbeseeler im Traume der Nacht!
O Du, den ich im Menschenangesicht
Erblick'! O Du, den mir verkündigt
Bescheidner Weisheit stilles Lichtaug'!
Der mit mir spricht durch holde Lippen
Des Bruders und der Gattinn!
Der auf der keuschen Unschuld reinen Zahn
Wirft einen Mondstrahl seiner Herrlichkeit!
O Du, durch den mein Auge Freude schöpft
Aus allen Sichtbarkeiten!
O Du, durch den mein Angesicht
Dem weiten Lichtgewölb'
Und aller Majestät der stillen Sterne
Offen ist, und offen ist dem Auge
Des Bruders und der Gattinn!
Wie sprech' ich aus die froheste der Freuden!
Ich bin ein Mensch!
O Du Erstaunen aller Ewigkeiten!
Von Deines Angesichtes Licht ein Strahl;
Nicht Erde nur; Ein ewiger Hauch
Von Dir! Von Dir!
Ein Spiegel Dein, in dem ich Dich erkenn'!
Ein Spiegel Dein, in dem Du Dich erkennst!
Zu bebend ist, und markdurchschauernd
Das Hochgefühl der Menschenherrlichkeit; —
Versagt Verstummen mir und Sprache!
O Seyn, o Seyn der Menschheit!
Nicht Pflanzenwärme nur,
Nicht Adlersonnendurst

Gabst Du dem Staube, der meinen Namen trägt;
Gabst Schmachten ihm nach Dir — und Dich;
Nach Ewigkeiten Durst —
Und Ewigkeiten!
Und gabst ihm Licht, zu sehn im Bruderauge
Und zu versteh'n den Blick der Ewigkeiten,
Und in dem Blick, was Welten schuff,
Und Lichtes-Unerschöpflichkeit
Der Sonne gab;
Den Vaterstrahl aus Deinem Angesicht!
O Seyn! O Seyn der Menschheit!
O das, was Welten schuff,
Und Lichtes-Unerschöpflichkeit
Der Sonne gab,
Und Vaterstrahl und Ewigkeit
Im eignen Auge tragen! —
Wer fühlt sie aus, der Würden höchste?
Hat Worte — wer, der Seeligkeiten
Seeligste zu nennen?
O Du! — Ich, Offenbarung Dein,
Der Himmel wölbt', und bog die Kreisbahn
Der Erd' und ihrem Nachtgefährten,
O du, der stille Tröstung
Herab ins Aug' des Thränensäers sendet — —
Nimm diese Thränen an — von einem Staube!

V.

Der Menschenschädel. 1777.

Gefühl der Menschheit! Erster, lezter Zweck
Von jeder Zeil' und jedem Bild' und Wort,
Die ich dem Aug' und Ohre gebe; —
Gefühl der Menschheit! Unding dem Thoren!

Dem Weisen Daseyn! Leben! Seeligkeit!
Gefühl der Menschheit — wie regst du dich!
Willst sprechen ... und verstummst und wirst
Anbethung!
Sprachloses, tiefes Gott-Umfassen!
O du in mir! — Wo nehm' ich Namen her für dich?
Was Namen? Brauchst du zum Daseyn Namen?
Mein Selbst! Wie wird's, wie wird's dir —
Unerforschtes Du in diesem Schädel?
Wenn über Schädelbau und Ur- und Nachgestalt,
Du staunst; Zum Forschen Pfade suchst —
Nicht findest; Dennoch überfliegst
Die Stirne, die dich schließt und schränkt und fesselt!
Sie missest, wägst und ihre Kräfte zählst ....
O du — mein Ich! Wie ist dir dann? Wie mir —
Denn ich, denn ich bin's ja,
Den diese Vestung schließt und schränkt und fesselt!
Denn ich, denn ich bin's ja —
Der herrscht in diesem Lustreich:
Denn ich, denn ich bins ja — der, angefesselt,
Doch überfliegt die Gränzen dieser Vestung ...
Wie ist mir beym Gedanken
An deinen Wunderbau,
O Schädel! Gränze der regen Kraft in mir!
O Stirne! Die ich fühle warm und schlagend! — Wie?
Wie wardst du, was du bist?
Aus welchem Urstoff bist du geformt?
Wer, da er dich rund wölbte, sprach:
„Hieher und weiter nicht! Hier lege sich
„Der Stolz der Wellen des Bilder-Ozeans,
„Der in dir braust! Hier breche der Strahl des Lichts,
„Der langsam oder schnell der Dämmerung des Geistes
„Entgleitet! Hier! Er brech' und wende sich zurück!“ ...
Wer maß dir deine Höh' und Breit',
Und wölbete nach Erd' und Himmel dich?
Wer ließ die Bleyschnur an deinen Enden schweben?

Wer freute sich zuerst — Wer? — Deines Ebenmaaßes?
Wer — Deiner unerkannten Harmonie
Mit Himmel, Erd' und Meer' und Fluß? —
Wer — der mit Sirius, Orion?
Der mit dem Sandkorn — Wer? . . .
Sieh! .. Aufzuschlürfen das Naß des Buchstabs,
Den ich schrieb' — Er eilt, der Fels — das Sandkorn,
Er eilt, und wälzt sich — neben tausenden
Dahingeschleudert von der Hand,
Die Zeichen nacherschuff dem Nacht- und Lichtgedanken,
Den an der Vörderwand von dir, o Schädel! —
Den über'n Augenbogen ausgebahr die Seele . . .
Sieh, dieses Sandkorns Harmonie
Mit deiner Wölbung, wer, wer maß sie
Zuerst? Erfand sie? Wer, wer freute sich
Der Wunderharmonie des Stirngewölbes
Mit allen Sichtbarkeiten? — Allen
Unsichtbarkeiten der Unermeßlichkeit?
Wer? . . . Ich nicht! Ich nicht! O . . . verstummen,
O staunen kann ich nur! — Nur stammeln, fühlen nur,
Kaum stammeln: „Ich nicht!“ — Wer, o wer dann?
O Namen hat Er nicht . . . Anbethung nur —
Anbethung nur der allumfassenden,
Allmessenden Gestaltkraft des Urgeists!
Anbethung Ihr! . . .
Durch die zu seyn! Zu wissen, daß man's ist! —
O Seeligkeit, die niemand kennet, — dessen Stirn'
Nicht dürstet Morgenstrahl; Nicht Mondlicht saugt,
Wie müder Hirschen Zung' Erquickung aus dem Quell . . .
O — Stirngewölb — du Veste Gottes!
Gebaut zum Preise seiner Herrlichkeit!
Du Fels, auf dem sie ewig ruh'n
Die großen Ahndungen der Menschenwürde!
Du Fels, auf den sich gründen himmelhohe
Bewölkte Hoffnungen — die Wahrheit einst,
Genuß und Wesen sind — wenn weggetröpfelt ist

Der lezte Tropfen der zerschmolznen Sonne!
Du Fels in allen Wogen der Zweifeley! So vest,
Wie in der Lüfte Wogen,
Die dich umwallen —
O du — du naher! Herrlicher! Du offener —
Verhüllter Gottestempel! — Allerheiligstes!
Der Menschheit Allerheiligstes! . .
Du Menschenschädel! . . .
Und einst — o einst . . vielleicht eh' ich erreicht das Ziel,
Eh' ich vollendet das Buch der Menschheit —
(Des Thoren Hohngezisch, des Kindes Spielzeug,
Des Weisen traute schwesterliche Freundinn)
Vielleicht, eh' ich mit bebender,
Und schwacher Hand gezeichnet
Vom Alphabeth der Offenbahrung
Der Menschenherrlichkeit nur wenig Sylben —
Bist du entseelte Schaale — Schädel! — Urbild
Dem Zeichner oder Menschenforscher, oder
Bist Lehrtext dem Zergliederer,
Der mit dir spielt, um den die Schüler horchen
Ohn' Ehrfurcht vor der unnennbaren Gottheit —
Und ohne Lustgefühl an ihrer Menschheit.

VI.

Physiognomie.

Wem Gott zurück und zirkelbogicht wölbte
Die Faltenlose, flachgespannte Stirn';
Weß Auge Der nicht tief, nicht unter sanfte Schatten
Der Stirn' eingrub; Weß Lippe sich nicht vest
Verbeißt, nicht offen niederhängt im Augenblick
Thatloser Ruh —
Er wird — im Durst, im Vollgenuß der Wonne —

Geschöpft

Geschöpft aus Himmeln, aus dem Herzen
Der Gottes-Menschheit tief geschöpft —
Verschmachten oft . . . Ihn wird der Zukunft
Gewitternacht oft mit Verzweiflung lasten;
Mit Herrlichkeit ihn tränken oft im Strahl des Morgens.
Der Abendröthe Schimmer wird ihn oft
Hinüberzaubern an der Unsichtbarkeit
Bewölkte Gränze. —
Er wird beym Thau der Mondnacht
In Meeren himmelreicher Liebe schwimmen;
Zerfließen oft in Wonneschauer,
Und leicht in Arme sinken,
Die fromme Wollust ihm entgegenstreckt.
Weß Nase bogicht sich der Stirn' entdrängt,
Weß Auges Oberlippe sinkt bis sie die Hälfte
Des matten Sternes deckt; Wer leicht
Die sanftgeschweiften Lippen schließt; Weß Kinn
Hervor sich rundet, daß auf die Rundung
Herniederschaut der Oberlippe Spitze — der wird
Voll Drang nach Gott und nach Unsterblichkeit
Viel stille Thaten thun, die nicht erforschen kann
Des Spähers Aug'! Kein Freundes-Ohr vernimmt,
Davon die Ahndung nicht im Busen
Des Beichtverhörers sich regen wird —
Wird große Thaten thun,
Die nicht verhüllen kann, nicht soll die Demuth:
Oft Weltenlasten tragen, und nicht erliegen
Den Weltenlasten; Denn eine Hand, ein Finger Gottes
Leichtet ihm, was hundert Schultern
Nicht trügen — Jahrhunderte bestaunen die Thaten
Des Mannes! Ihn umschlingt der Himmel,
Dem er die Erde hingab und der Erde Freuden.

VII.

Anbethung Gottes von dem Physiognomen.

1778.

O Du — deß ist des Adlers Flügelschlag!
Deß ist sein Aug' voll Mittagssonne!
Der bildete des Straußes Eisenmund!
Der Muth dem Löwen gab!
Und Bleynatur und Stumpfsinn
Dem unbeholfnen Ai! . .
Des Behemothes Höllerachen höhltest Du!
Und gabst der Taube sanfte keusche Liebe!
O Du, Du Stirnenwölber
Des Thoren und des Weisen, wie Himmel Du
Hoch über Erd' und Meere wölbtest!
Des zarten Embryons Gestalter!
Und der auf Cäsars Felsenstirn' die Stufen eintrat!
Und sponn aus Neutons hochgewölbter Markstirn'
Sein langes Seidenhaar . . . der faltete
Des Grimmes zähe Haut . . . und bog die Augenbraun'
Dem weicheren Empfinder! Anzog sie
Dem Helden und dem Denker;
Und spannte sie dem Seher!
Der Wolken sendet auf des Mörders —
Und auf Johannes Faltenlose Stirne
Der Morgenröthe Goldstrahl! . .
O Du — der sich in jeder Menschenseele,
In jedem Menschenangesichte spiegelt,
Wie in des reinen Thaues Silbertropfen,
Im Trüben des Morasts — die Sonne!
O Dir —, O könnt' ich Dir die Menschen näher führen!
O Deine Lieblinge, Du Liebender! Dir näher!
Dir Deine Deinigsten auf diesem Ball . . .

Gefühl von Dir! Von Dir! In jeder Seele wecken —
Unsterbliches Gefühl!
Erkünsteln nicht — erzwingen, ach! Erschleichen nicht —
Heraus aus allen Seelen rufen,
Was in der Tiefe aller Seelen
Noch schlummert, durch Deutung stiller
Verborgner Herrlichkeit des Menschenangesichts!
Anbethung Dir — o könnt' ich wecken sie
Aus aller Herzen! — Aller Herzen, ach!
Verwandeln in Gott-Empfindung!
O laß vom hingesunknen Angesicht —
Vom Aug' des Wurms, dem Du Gefühl
Der Gotteswürde gabst, zu der hinauf
Ihn Deine Liebe führt! Laß Dich die Thräne —
Die Thräne nicht — Laß Dich erfleh'n
Der Seele frohe Kinderzuversicht,
Die mehr Dir ist, als alle Wortgebethe;
Dir mehr, als heiße bange Thränen, ist —
Um .. Seegen! .. Licht dem Leser — Kraft
Und Weisheit und Gefühl entquelle
Dem matten Stammeln! Ach! Aus jedem Bild' —
Entquelle Warnung! Stärkung! Wahrheit!
Gefühl der Menschheit .. Freude! Leben! Liebe! ..
Nicht Richterey! Nicht Stoff zu Schulgezänken! .....
Dann, Vater! noch —: Vergieb die Fehler:
Wie viel sind ihr! Vergieb
Des Schwachsinns Streben!
Ich bitte nicht! Ich glaube! — Bitte, glaube
Noch inniger: Entdecke die Fehler mir!
Am innigsten: Gieb Weisheit mir,
Und Kraft und Dehmuth mir,
Und Kindereinfalt, sie zu vergüten alle! ..
Und Du, o Christus!
Aus deinem Gottesangesicht
Gieb Winke mir und Blicke göttlicher Belehrung!
Ach, Blicke voll von Huld und Kraft!

Und leite mich durch sie die steilen Felsenpfade
Hinauf zum hochbewölkten Ziele
Der möglichsten Vollendung!

VIII.

Beym Beschlusse

des zweyten Bandes

der physiognomischen Fragmente.

Erreicht, erreicht also den zweyten Ruhpunkt!
Der Höhen Ein' erstiegen wieder —
An Deiner Hand,
Du stiller Führer! Trager! Bester!
Der Welten lenkt und mich!
Zurück seh' ich, von wo ich ausgieng —
Im Thaale fern ist meine Hütte . . .

Die Aussicht öffnet, weitet sich — wie schön!
Zwar ist die Höhe, wo mein Fuß izt ausruht,
Noch tiefe Tiefe! Doch weht mich
Hier Gottes Kühlung an aus höh'rer Höhe;
Und stillanbethend froh fühl' ich die Kühlung.
O Du — der izt mich sanft, izt schneller führt,
Zurückhält hier — dort spornt, dort trägt,
Und izt am stillen Abend
Mir Vorgeschmack der vollen,
Noch fernen Vollendungsfreude gönnt!
Am Abend, dessen Morgen so heiß mir kam,
Beth' ich mit Kinderfreude Dich, Vater! an.
O Du — Du Treuer! Aller Lebenden —
Du Vater aller Liebenden! Du, jeder Wahrheit —

O Du

O Du, der Menschheit erster Vater!
Anbethung Dir für jede Zeil' und jedes Wort
Der Wahrheit und der Kraft, das Du mir gabst!
Nimm hin die Wolke noch von meiner Stirn',
Von meiner Brust das drohende Gewitter;
Und gieb, gieb frohe, freye
Anbethung mir — o Du —
Gedankenschöpfer!
Oft zitterte mir im Gebeine tief das Mark;
Oft glühte Stirn' und Wang' und Brust,
Noch heißer, heißgedrängter, ohne Kühlung
Bebt' oft mein müdes Haupt und sank
Auf meine Hand.
Dann — dann ein Blick
Auf den zurückgeklimmten Pfad!
Ein Blick auf Deine Menschenschaar;
Und all' die Freud' am Daseyn, an der Menschheit,
Die einst entquellen würde meinem Schweiße;
Wenn über mein Gebein
Der Fuß des Enkels wandelt;
Dann der Gedank': Auch Ich ein Mensch!
Auch Ich — ein Kind des Vaters Aller!
Auch Ich!
O daß mit mir die Brüder all'
Neu durchempfänden das Glück der Menschheit!
Dieß all' in Einem Blick auf Dich — gefaßt,
Wie hob mich dieß!
Wie quoll mein Blick zurück, belebt aus Deinem!
Wie quoll Erfrischung hin in meine Bänge!
Wie — Licht in meine Nacht!
O Du! Wie wardst Du Vater mir
Von neuem! Vater! — O wie fühl' ich mich
Erhaben über alles, was sichtbar ist — was izt
Die Erde zeigt, und alles, was sie verschließt!
Nenn' ich Dich, Vater!
Dich, Unerforschter!

Dich, Erster, Einziger! Dich Kraft der Kräfte!
Dich, unerreichbar Ferner! — Innigst Naher!
Und näher nie dem Menschen, sichtbarer nie,
Als in dem Menschenangesicht, das Kraft
Verkündigt, und weise Güte . . . .
O Du! Im Kleinen groß — unendlich
In jedem Punkt — und Einer doch
In allen Himmeln, allen Ergießungen
Der Schöpfungskräfte Einer, Du — in allem
Was Leben nennt der Lebenden zu todte Sprache,
Was Leben nicht mehr nennt der Menschen Kurzsinn;
O Du! Wie hoch hinauf hast Du schon izt —
Wie über alle Sichtbarkeiten hoch erhöht
Den Menschen, deinen Liebling!
Gehüllt in Staubgestalt!
Wie Herrschertrieb und Kraft
Und Herrscherlust und Reich zu walten
Ihm gegeben — und Ruhe nicht auf Erden —
Und Himmelsdurst ihm in die Brust gehaucht!
Und auf die Stirn' ihm
Dein Bild geprägt!
Und in sein Aug' ihm eingegossen einen Tropfen
Gott! Deiner Menschenfreundlichkeit!
Und auf die Lippen Aushauch aller Deiner Kräfte!
O Du — der Menschheit Gott! Der alles
Nach Seinem Willen schuff, doch nur den Menschen
Nach Seinem Bilde — dem Ersten, Einzigen,
Den Christus Jesus nennt der Menschen Stammeln . . .
O Du, in allem Gott! Im Menschen Vater!
Verhüllt in jedem Punkt, enthüllt in jedem,
Für jedes Angesicht,
Dem Ewigkeit Dein Auge gab!
O Du — mir Offenbahrung
In jedem Angesicht, in das Du sprachst
Gedanken der Unsterblichkeit!
Mir ewig Offenbahrung im Angesichte deß,

Durch den Du sprachst in jedes Angesicht
Gedanken voll Unsterblichkeit!
O Du, zu nennen nicht von allen Zungen!
Nicht auszupreisen von aller
Unsterblichkeiten Entzückung!
Im Angesichte Jesus Christus
Werd' ich Dich seh'n,
Wie Du mich siehest. Amen! Amen!

IX.

Warnung des Physiognomen.

Ich gehe meinen Pfad mit Ruhe fort,
Und rufe gern zurück:
Hier glitt ich, Folger!
Dort rollte unter meinem Fuß ein Stein weg;
Hier riß der Zweig, den ich ergriff; Und dort
Schnellt' er mir an die Stirn'; Und nun
War nicht mehr Weg und Stuf' und Fußstapf'
Von Jägern oder Gemsen vorzuseh'n;
Hier ließ ich keinen Fußtritt hinter mir;
Tritt fest in den! Er trägt dich; Wanke nicht!
Dort! Leise nur trat ich dort auf;
Dort trat zu tief ich ein; Zur Rechten hier
Ist Oeffnung, Abgrund zur Linken dort;
Hier — wo ich gieng und nicht gieng — schöne
Erhabne Flächen, die langsam aufwärts führen;
Dann wieder Felsenwand und graue Tiefen,
Und steiler Pfad und losgerißne Felsenstücke . . .
Doch, nicht den Fuß zurück! Nein, Bruder!
Zurücke nicht den Blick! Ich kam hinauf
Zwar triefend von dem heißen Schweiß,

Und konnte nicht den Schweiß
Der Stirn' und Wang' enttrocknen.
Mit beyden Händen, wund gerizt von außen,
Innwendig zäh geschwollen, hob ich mich empor
Und stemmte mich hinauf
Gesträuch hindurch:
So mühsam sollt Ihr nicht, so triefend
Vom Schweiße nicht mir Ihr nachklimmen;
Mit wunder, mit geschwollner Hand nicht;
Euch soll nicht mehr erschrecken des Pöbels
Gelach' im Thaale, nicht sein Kothgesprüz;
Kein Stein des Knaben, aufgeworfen
Dem Klimmer nach, soll treffen Euch,
Wo er mich traf. Ich will Euch warnen.
Hört, Brüder! Hört des Bruders Warnung an.

X.

Das Süßeste in der Natur.

1780.

Ich athme stillfroh Dufte des Frühlinges!
Du bist, wie süß mir, stiller Viole Hauch!
Du Nelke, Rose, du Reseeda!
Und in den Tagen der Erndte Heuduft!

Auch du erlabst mich, rieselnder Silberbach!
Wenn unter Schatten hangender Zweige du,
Wenn unter Graseshalmen, unter
Duftenden Blumen du munter forteilst!

Wie froh, wie frey hebst, Morgengesang, du mich
Der frühen Vögel! Ehe der erste Strahl
Der Sonne Wolkenheere röthet!
Frieden entthauet dir Mayenfrühzeit!

Auch labt's mein Mark mir, wenn die belastende
Zu schwühle Luft leichtet der Donnerflug
Des Hochgewitters! Wann aus lichten
Tropfen am Hügel die Abendsonne

Des Bundes Bogen bildet . . Ihn seh'n erstaunt
Hier Mütter, Kinder, Wanderer, Pflüger dort!
Im Tropfen ihrer Locken spielen
Tausendmahl jünger die Sieben Farben . .

Noch froher ruh' ich einsam und hingestreckt
Auf hohen Bergen! Himmelgewölb' um mich!
Und auf der Schweißentladnen Stirne
Kühlendes Säuseln der Abendröthe!

Doch diese stillen Freudengefühle sind
Nur matte Schatten jener Entzückung, die
Dir, stiller voller Mond, entquillet!
Süßere Schauer entzittern nie dir

Du Tiefe! Höhe! Morgen und Abend nie!
So Freudebebend! Nie so erhoben schlägt
Das Herz mir! Nie so voll von warmer
Ahndung unendlicher Seeligkeiten.

XI.

Die vergebliche Erwartung.

Den 24. Septembers 1780.

Eilet, eilet, bleyerne Stunden! Eilt!
Hier harr' ich einsam! Horch hinaus in die Fern',
Und ach! Erhorche keines Rades
Rollen — Ach! kein Getös der Hufe.

Hoch steigt die Sonne hinter den Wolken schon!
O Sonne weile! Da du noch tiefer standst —
Blickt' ich schon hin nach Pferd' und Wagen —
Die den Geliebten mir bringen sollten!

Du weilst nicht, Sonne! Tausend, noch tausend Schritt'
Entgegen eilt ihm zweifelnd mein matter Fuß —
Es rauscht; Es rauscht — als wär's ein Wagen!
Ach! Es ist Wagengeräusch nicht — Ach! nur

Des Raben Flattern; Rauschen des Brunnens nur —
Noch bis zu jenem steinernen Kreuze dort!
Will ich der Ungewißheit Schmerzen
Tragen! Ach! Lernen kann dort vielleicht ich

Die Kraft mir hohlen, nicht zu versinken, wenn
Umsonst ich deiner — deiner umsonst geharrt!
Und mit des Todesengels Stimme
Kalt mir ein Bothe sagt: „Theon kommt nicht!"

Er kömmt nicht! Ach! Kein Peitschenschlag kündigt ihn!
Kein Radesrollen! Nicht der gelindeste,
Der dumpfste Schall des Freudenwagens
Weckt die entschlummernde Hoffnung wieder.

Geheimnißvoller Lenker des Menschenganges!
Der Rosseshufe! Lenker des Wagenrads!
Mit bangem, schwehrbeladnem Herzen
Wag' ich es, Leichtrung von Dir zu flehen!

Ach! Soll ich vorwärts? Soll ich zurücke geh'n?
Wo blieb der Bothe? Ach! Ich erhöre nichts!
O sporne Du das Säumen! Laß mich,
Ehe die Sonne sich niedersenket,

Der Peitsche Knall, des eilenden Rosses Huf'
Und Räderrollen hören und spritzen seh'n
Am schnellen Rade feuchten Staub auf!
Sende die Freude mir, Freudensender!

Mit jedem Schritte sinket der Hoffnung Gluht!
An Felsen stößet rings die Erwartung! Mich
Verwirrt des Labyrinthes Anblick!
Gieb mir, mein Führer, den Faden wieder!

Wie wird, wie wird mir, hörender Führer, seyn,
Giebst Du den Faden, den ich verlohren, mir!
Seh' ich dein Angesicht, o Theon!
Ehe die Sonne sich niedersenket!

Aber; Noch säumst du sichererwartete
Bewölkte Freude! Trostlos und ohne dich
Muß ich das bleiche Wort den ängstlich
Harrenden Freunden entgegenbringen.

„Er kömmt nicht! Keine Spur von dem Kommenden
„War auszuspähen — Doch, o Ihr Lieben! Ihr
„Könnt länger harren nicht, und eilet
„Selber mir trostlos entgegen!“ ... Steige

Gelassenheit! O senke vom Himmel dich
Auf uns hernieder! Schattende Fittige
Der Gottestochter kühlt die heißen
Schmachtenden Herzen der müden Harrer!

Mit dir kömmt Freude! .... Wolken enthüllen sich,
Ein Strahl der Hoffnung ... leuchtet mir! Hüpfe, Herz!
Doch hüpfe nicht zu hoch! — Ach! Wenn Er
Käme, wie könntest du alsdann schlagen! ...

Du eilest, Sonne! — Hoffnung du wölkest dich!
Wo bleibt der zweyte Bothe der Hoffnung? Wo?
O laßt uns ihm dreytausend Schritte —
Laßt uns entgegen dem Freudenbringer!

Dreytausend Schritte — Tausende, tausend noch!
Kein Wagenstaub stäubt .... Bruder? Wo weilest du
Auch du entfernst dich! Fühlst das Beben
Unsrer erwartenden Herzen auch nicht!

Du sinkest Sonne! Ruht ihr ermattete
Erhizte Glieder ... Hoffnung entfliehe ganz!
Erfüll' o Sehnsucht nach dem Bruder
Du nun die schmachtende Seele! Du nur!

Er kömmt nicht! Kömmt nicht! — — Nebel umwölken uns —
Natur! Du schwindst uns ... Endlich erreicht der Blick,
Hinausgesandt in jede Ferne,
Wieder des kommenden Bruders Schnellgang.

Nun hebt das Herz sich wieder und wirft die Last
Der Sorgen schnell ab — — Du bist's, o Bruder! Du?
Nun ist das Todeswort zu tragen ...
„Von dem Erwarteten sah' ich Spuhr nicht!"

Doch ach! Das Wort nicht — „Ach! Er erwartete
„Dich dort, o Bruder! Theon wie harrt' Er dort!
„Doch länger nicht! Noch sah' ich Theon!
„Und den Entfliehenden — — sah' ich nicht mehr!"

XII.

Die Dichtkunst.

1780.

Wie schauert, wie bebt es sanft und erquickend mir
Durch alle Nerven! Alle Gebeine hin!
Der Dichtkunst Feuer! Ha! Wie kühlt der
Schwung der Begeistrung die Gluht der Flamme!

O süß, o süß ist's auf der Begeistrung Schwung
Empor zu fliegen! Worte der Wahrheit und
Des Himmels, Lebenswort', o Erde,
Deinen Gebohrnen herabzubringen!

Ha! Wie sie schlürfen! Durst nach der Wahrheit, Durst
Nach Lichtgenuß hat lang schon ermüdet sie.
Mit vollen Kelchen lichter Wonne
Schwebt von dem Himmel die Dichtkunst nieder.

Ha! Wie sie schlürfen lechzender Zunge sie!
Wie voll und mächtig jegliche Ader schwillt ..
Wie froh und frey sie sich versenken
In der Vergessenheit aller Wesen

Berührt vom Lied nicht! ... Strom der Entzückung strömt
Mit dir Gesangstrom, voll in die Hörer hin!
So nie empfanden sie der Menschheit
Würde! So neu, daß sie da sind, nie noch!

Schon schweben sanft sie über der Füße Staub . . .
Sie trägt dein Fittig, reine Begeisterung!
Empor! Empor! Der Erde Nacht sinkt!
Ha! Wie die Höhe die Stirne kühlet!

Des Mitflugs Freude wehet der Hörer Schaar
Die goldne Locke! — Freyerer Odem du
Verschlingst und haucheſt Wonneströme —
Mit den Gesängen der Urbegeistrung.

Sie schweben alle .. jauchzen im Schweben! Ha!
Ha! Lust des Schwebens! Um sich und hinter sich
Zu seh'n der Froherhobnen Menge!
Mit sich zu tragen so viel der Schweber!

Der Sonnendürster viel zu der Sonne hoch
Emporzutragen! — Süßeste Menschenlust!
Wenn rasch und tief und voll durch jede
Nerve der Strom der Begeistrung fortströmt!

Wenn hoch die Schwinge Gottes empor mich hebt!
Daß mir die Sonne sterbender Funke wird!
Der Mond ein Aschenstäubchen! Sterne
Sand am Gestade des Meers mir werden.

Wenn du herab mich, eilende Führerinn,
In Meerestiefen führst, am Korallenstrauch
Herab — daß Wasserlasten leicht mir
Ueber der Schulter, wie Lüfte schweben!

Wenn mich die stille Sternenerleuchterinn
Weit über alle Gränzen des Lichtes führt,
Zu seh'n, was Augen nie erblickten;
Leise zu hören, was nie kein Ohr hört!

Wenn Gottes Hand mich schnell aus des Himmels Höh'n
Herab zur Erde, wieder wie Blitze bringt!
Die Wolken fliehen heißt vom Antlitz
Seiner unsterblichen Ebenbilder.

Ich seh', ich sehe . . . Herrlichkeit Gottes dann!
Der Schöpfung Kräfte! Sehe die Ewigkeit
Mir leuchten aus dem sanften Auge
Sterblicher! Athme des Lebens Odem

Im Todeshauche röchelnder . . Ahnde dann
In schnellen Blicken, Strahlen der Lichtgestalt,
Die aus den Trümmern der Verwesung
Hoch in die Himmel empor wird strahlen!

Begeistrung Gottes öffnet die Pforte mir
Des Menschenherzens! Vorhof und Heiligthum!
Sein Heiligstes; (Ich bebe, sinke)
Schnell wie der Blitz das Gewölk eröffnet.

Wie schweigt die Lippe, trunken von Wonne dann!
Und jede Sprache flieht der Begeisterung . . .
Sie schaut, und fühlt, und sinkt, und fluthet . .
Ha! Wie sie fluthet in Seeligkeiten!

XIII.

Das väterliche Haus.

Donnerstag Morgen den 24. Sept. 1778.

Also verlaß ich dich dann, mein väterlich Hause, worinn mich
Hat mein Vater gezeugt, meine Mutter gebahr.
Hier war's, wo ich mich schnell und unversehns, einsam und glühend,
Ohne helfende Hand, Mutterschmerz dir entriß,
Wo die rufende Amme mich auf ihr bebendes Knie nahm —
Und mit Todesangst mir sterbendem Leben gehaucht —
Hier war's, wo ich schon früh in bangen Ahndungen bebte:
Leiden werden mir viel — doch der Freuden noch mehr!

Du warst's, bräunliche Kammer, in der ich das leztemal heut schlief,
Und erwachte mit Schmerz, daß nicht die Thräne mir rann;
Du warst's, wo ich der Nächte bey Tausend durchschlummert in Träumen —
Izt im schwebenden Flug — Izt an Felsen gestürzt!
Ueber deinen Gesimsen erschien, die frühsten der Jahre,
Wenn der Schlummer mich floh — mir, wie manche Gestalt,
Die dem Sohn und der Tochter, sich wandelnd, wieder erschienen,
Wenn zur Mitternacht sie floh der erquickende Schlaf.
O du trauliche Kammer, die Abend und Morgen der Ruhe
Meine schlafenden mir, mir die erwachenden gab —
O du trauliche Kammer, in der die Thränen ich ausschrie
Früher Schmerzen der Zucht, früher Beschwerden und Last!
O du trauliche Kammer, wo tausend Nächte mein Herz sich
Fürchterlich öffnet' und schloß! Wolken zerreißt so der Blitz — —
Himmelsgefühle, wie quollt ihr! Der Ewigkeit Ahndung, wie bebtest
Du hinauf und hinab! Kaum ertrug ich die Last
Allzusüßer Gefühle — die Last der brennenden Furcht kaum,
Wenn an des Richtenden Statt — mein Gewissen mich schlug . . .
O du trauliche Kammer, wo oft mit Krankheit und Tode
Die Geliebteste rang — wo Sie Geliebte gebahr — —
O ihr Säle der Ruhe — des stillen Sitzens und Wandelns —
O ihr Zimmer, wo Drang, Arbeitgewirr mich umschloß!
O du Stelle, wo ich so manche Mitternachtstunde
Thränen strömte vor Gott — harrte des kommenden Monds,
Und in der Dämmerung leise nach Blatt und Bleystift herumgriff,
Ward mein Gedanke Gedicht; Reim mein stilles Gebeth —
Wo mein Vater mich weckte, der fleißige Frühererwachte —
Nach die Mutter mir gieng — ob nicht brenne mein Licht?
Ob nicht über die Gränze, mir scharf gezeichnet zur Wache,
Schreite Lesensbegier — Schreite Lallen des Lieds . .
O du Stelle der Angst, du Stelle des Kampfs und des Sieges,
Und der Niederlag' auch ... Euch verlassen muß ich!
Dich, du freyerer Gang, wo jeden Abend ich einsam,
Oder am Arme des Freunds — an der Geliebtesten Arm

Auf und nieder gieng und des Tages Lasten und Freuden
Ueberdacht' und erzählt', oder im Herzen verschloß! . . .
O du Zierde des Hauses — der weisen Mutter Erfindung,
Hohe Zinne des Dachs! Lust und Ermunterung mir!
Quelle mir von Gedanken, von frommen Empfindungen Quelle!
Unermeßlichkeit war's, die sich eröffnete mir!
Und aus den Sternen herab verschlang ich Unendlichkeit in mich —
Wonneström' ohne Maaß — Ewiges Leben und Gott! . . .
Vater! Wie preis' ich Dich nun in dieser dem Abschiedsgewühle
Kaum entrungenen Stund' — O der Gnaden sind mehr,
Als der Tritte, die traten der Menschen Füss' in dem Hause,
Dem mich heute Dein Wink — Vater im Himmel, entruft!
Du nur zählst sie, nicht ich, der Empfänger nicht, — nur der Geber!
Doch auch Du zählst sie nicht! Alle sind Eine nur Dir!
Hände des Vaters, der Mutter, Geschwister Händ' und der
Freunde —
Die ihr mich leitetet, trugt, seegnetet, drücktet; Ihr seyd
Alle nur Eine! Nicht Eine — Nur Finger der einzigen Hand Ihr —
Seiner Wohlthaten voll — alle beseelt nur von Ihm!
Hin, wo mein Auge nur schaut, erblick' ich Stellen des Seegens,
Und der schonenden Huld! Zeuginnen, Vater, von Dir!
Dort, dort saß ich und stand und fühlte, Vater, Dich Vater!
Hier ein Gedanke des Lichts! Dort ein Wonnegefühl!
Warnung ward mir und Rath hier — dort mir lindernde Kühlung!
Hier rann Thräne der Angst — dort danksagender Freud'!
Hier begann ich vor Gott — dort war der Ort der Vollendung!
Lasten drückten mich hier! Hülfen erfleht' ich mir dort!
O mein väterlich Haus — erfüllt mit Gottes Erbarmung!
Würdest du meines Gefühls, meiner Lobpreisungen voll!
Ruft nicht jede Stelle? Nicht jegliche Stuf' an der Treppe,
Ruft sie nicht laut in mein Ohr — nicht ins empfindende Herz:
„Wache! Wache! Gefühl! Ergieß in Gesängen, in Thränen
„Dich dem Erbarmenden hin! — Ström' und stehe nicht still!"

XIV.

Freundschaft. 1778.

Freut euch ihr Nächsten der Nahen, die Gott an die Rechte mir stellte!
Lieben! Liebende! Fröhlich mit mir!
Lieben! Wer gab uns die Liebe? Der menschlichen Zierden die höchste?
Gabst Du Vater der Liebe sie nicht?
Diese Hand in der Hand? Dies Athmen der wallenden Sehnsucht?
Dieses pochende, bebende Herz?
Liebe! Liebe von Dir, Du Quell, ist jeder der Tropfen
Bluts, den Liebe der Liebenden wärmt!
Lieben! Bethet Ihn an! Dieß Aug' voll Lieb' ist von Gott voll!
Diese stammelnde Lippe von Ihm!
Du du, Liebe, du legst des Bruders Hand in des Bruders!
Du entlockest die Thränen dem Aug',
Wenn es im Auge des Freunds sich verliert, und wieder sich findet
In antwortender Thräne des Freunds!
Jedem Leben in uns entquelle die Freude der Liebe!
Jeder Odem sey inniger Dank!
Sonne Gottes, du strahlest der Strahlen, der Seegnungen mehr nicht,
Als der Freuden der Liebenden sind!
Dein sind, Vater des Lichts, der Sonne seegnende Strahlen!
Jede Freude der Liebenden Dein!
Dein dies schlagende Herz! Dein diese leuchtenden Blicke!
Dein der Zärtlichkeit wärmerer Hauch!
Fühlt's, Geliebte, mit Mir! Von Blicken eile zu Blicken
Unsrer Herzen entflammteres Lob!
Flieg in die Höhen empor auf Flügeln froher Entzückung
Dank der Lieb' und der Freuden! Empor!
Unsre Liebe sey nur, nur Wiederhall von der Liebe,
Die den Höhen des Himmels entstieg!
Vater! Erspiegle Dich hell in unsern Blicken! Und Jeder
Pulsschlag fröhlicher schlag' er für Dich!
Liebe! Du höreſt das Lob der fröhlichen Liebe mit Freud' an!
Und antwortest mit Liebe dem Lob!

Sendest

Sendest Freuden herab, wie keine Naturen uns bringen;
Freuden, die nur die Liebe versteht!
Und dem froheren Herzen entflammen Opfer des Preises,
Dir! Dir! Vater der Freuden empor!

XV.

Liebe.

1774.

Liebe! Du Wonne des Herzens! Des Lebens Leben! Der Kräfte
Unerschöpflichste Kraft!
Liebe! Du Seeligkeit Gottes! Du Himmel des Himmels! Du Quelle
Jeder unendlichen Lust!
Liebe! Himmlische Liebe, die Nichts sich, allen ist alles!
Liebe — des Ewigen Herz!
Wie du flammtest in dem, deß Blut der Golgatha auftrank;
Ewiges Leben der Welt!
Liebe! Mein ewiges Leben! Erfülle mich ewig! Verzehre
Was nicht Du bist, in mir!

XVI.

Liebe.

1774.

Liebe! Beseelest Du mich? Verkündigt mein Auge den Bruder?
Freude, mein klopfendes Herz?
Sprech' ich Liebe nur aus? Ist Stimm' und Gebährde — nur Liebe?
Liebe, mein schweigender Mund?
Liebe, mein stillstes Gebeth? Mein lautester Lobgesang, Liebe?
Liebe, mein Schaffen und Ruh'n?

Trägt

Trägt des Weynenden Last, wie des Fröhlichen Freude, mein Herz gern?
Bin ich dem Fehlenden sanft?
Treulosen treu? Gelassen dem Zürner? Des Feindes Vertreter?
Ström' ich Seegen für Fluch?

XVII.

Liebe.

1773.

Liebe, was bist du, o Liebe; Wer aller Liebenden spricht je
Deine Herrlichkeit aus?
Geben, belehren, erfreun, erquicken, helfen und warnen
Soll das Liebe schon seyn?
Oder dem Feinde verzeihen, dem Hasser wohlthun, dem Flucher
Seegen mit Thränen erfleh'n?
Oder verarmen dem Freund', und ohne sein Wissen ihm sterben,
Ist dieß Liebe vielleicht?
Völkerelend ergreifen, und auf die Seele sich bürden
Jedes Menschengeschlecht?
In die Himmel hinauf und in die Tiefe der Tiefen
Schwingen und stürzen sein Herz?
Mitentzückung im Himmel und mitverworfen im Abgrund
Jedes jeglichem seyn;
Leben in andern nur, wie des Herzens Blut in den Gliedern,
Ist dieß Liebe vielleicht?
Red', antworte mir, Liebe! Du schweigst und lächelst; Dein Lächeln
Himmlische Liebe, was sagt's?
Alles in allen bin ich, bin unbeschreiblich wie Gott ist;
Gottheit und Liebe sind Eins.

XVIII.

In ein neubezognes Haus.

18. May, 1772.

Gieß in Strömen dich aus auf diese Wohnung der Frommen!
Offenbahrer, geheimer, du allgenugsamer Seegen!
Gieß in Strömen dich aus auf sie — o Tugend und Freude!
Wie ihr entströmt dem Geiste Christus .. Heilig, unsterblich!
Kummerzuflucht sey sie die Wohnung; Sey dem Verlaßnen,
Sey der frommen Wittwe, der weynenden Wayf' ein Trostort!
Fließt hier, Thränen der Lieb' und werdet Quellen des Seegens!
Hier erhöre des Glaubens Gebeth der himmlische Hörer!
Aeltern und Kinder und Hausgenossen und Freunde,
Wer die Schwelle betritt, erfahre: Hier ist der Herr nah'!
Engel rufen sich zu im Niederseh'n auf dies Hause:
„Hier ist der Tempel des Herrn! Ein Sitz der Herrlichkeit Christus!"

XIX.

Blick des Glaubens.

Was erfleht nur Ein Blick! — Ewige Liebe! Wie bringt Er
Seegnungen Gottes herab!
Glaube von Liebe beseelt, gestärkt, beflügelt von Hoffnung
Und von Demuth verhüllt —
Daß kein Bruder ihn ahndet, kein Blick des Freundes, der
Freundinn,
Nicht des Vertrautesten Blick!
Glaube, der hochüberfliegt, was sichtbar ist und nur sterblich —
Was erflieget dein Flug?
Du, der in Worte sich nicht, sich nicht in Gebährden, in Thränen,
Kaum in Bewegungen faßt!

Welche

Welche Gebethe drängst du in Eins? Gott! Welche Verlangen,
Welche Kräft' in den Blick!
Unerschöpflich ist sie an ewigen Kräften, die Zähre,
Die enttröpfelt dem Blick!
Kommt, ihr Dürstenden! Kommt und naht euch, Schmachtende!
Trinket
Euch an den Seegnungen satt!
Ruf's wie Donner, Gesang, von der fernen Stätte, wo aufgeht
Gottes erfreuendes Licht!
Ruf's wie Donner, Gesang, bis an die Gränzen der Erde,
Wo es erstirbet, das Licht!
Hör' es, wen es erleuchtet und nicht erleuchtet! Ihr alle,
Die gebohren der Staub,
Nicht gebohren dem Staube der Staubgebährerinn Schmerz hat,
Hört mich — Künftige hört! —
Wenn von bebenden Freunden begleitet versenkt mein Gebein ist —
Freundegebein auch versenkt —
Bis zum lezten der Tage, die aufgeh'n über der Erde
Bis zum Abend des Tags;
Hör' es wer Ohr hat! Ueber Versteh'n und der Hoffnungen höchste
Schwingt sich des Glaubenden Kraft!
Alldurchdringend, allseegnend, wie Gottes schaffendes Wort ist —
Glaube, dein inniges Fleh'n,
Das dem Herzen entströmt, entströmt dem Blicke der Inbrunst
Und dem Drange der Angst!
Alles, was er vermag, der Vater der Geister, vermagst du —
Gott nur umfassender Glaub'!
Himmel und Erde vergeh'n; Die Worte Christus vergeh'n nicht:
Alles vermag, wer mir glaubt!

XX.

Der Erlöste.

Wie es mir seyn wird, o seyn wird, wenn nun mein Auge verschlossen
Aller Sichtbarkeit ist — Im Grabgewande der Körper
Weiß, wie die deckende Leinwand, starr, wie entfleischtes Gebein ruht!
Wie's wird dann mir seyn, wenn überwunden mein Geist hat —
Losgewunden sich hat den Freuden und Thränen der Erde ...
Nein! Das Wonnegefühl des wiedererwachenden Lebens,
Nein! Das erschwingt kein Gesang, kein Flug des entflammtesten Liedes.
Bilder von süßen Ruhen nach heißer, drückender Arbeit;
Ferseversengenden Reisen durch brennende Thäler, die nie kein
Silberner Bach durchrauschte, wo nie kein kühlender Quell floß;
Nach erklimmten Gipfeln von steilen Felsen — O leihet —
Farben mir! Leiht sie mir nicht — Ach! Eure Farben sind Schatten;
Sind ein Laut, der entklingt der schlaffen Säyt'; Ach ein Mislaut
Gegen das Strömen der silbernen Hörner, das Jauchzen der Orgel;
Schneller, goldener Sayten, der Flöten schmelzendes Mitspiel,
Und den beseelenden Lebengesang der gefühlvollen Sänger —
Die auf Strömen der Wonne die Seele führen, wohin Sie
Nicht will und will, empor; Sie immer allmächtiger tragen —
Was ein zitternder Laut, entklungen der schlafferen Sayte
Gegen die Stimme der Sänger, der Sayten volles Conzert ist; ...
Dies, ach, minder, als dies, ist der Flug des erhabensten Liedes,
Das ein Sterblicher lallt von eines Unsterblichen Wonne,
Der erwacht aus dem Schlummer des Todes ins Leben ohn' Ende —

Ach! Ein Mislaut ist's nur, verglichen den neuen, den hohen
Reinen Gottesgefühlen, den Freuden des Anschauns, der Wahrheit,
Die, wie ein brausender Strom, von Felsen gestürzt, ihn beströmen,
Der der Erde den Staub zurückließ; Hoch in die Freyheit
Mit des Adlers Schwung' und des Engels Reine sich aufschwang —
Gott! Auf Einmahl, wie viel, was der Glaube glaubte, nun
anschaut!
Gott! Wie unendlich viel mehr, als die Hoffnung hoffte, nun
anschaut!
Licht der Ewigkeit trinkt, und Freuden Gottes, wie Meere
In sein Wesen verschlingt — wird Freude Gottes und Licht selbst!

Des zweyten Bandes

drittes Buch.

Oden und poetische Briefe

an

Freundinnen.

Innhalt des dritten Buches.

I. Freude der Freundschaft. An alle Freundinnen und Freunde des Dichters.

II. An Frau von Brunn in Schaffhausen. 1771.

III. An Frau von Brunn. 1776.

IV. An M. 1771.

V. An M. 1771.

VI. An Frau N. 1775.

VII. An M. A. 1776.

VIII. An B. 1776.

IX. An Theona. 1775.

X. An Theona. 1776.

XI. An Theona. 1776.

XII. An Theona. 1776.

XIII. An W. O.

XIV. An Fr. v. B. 1776.

XV. An N. L. 1776.

XVI. An Lotte. 1776.

XVII. An B. P. 1776.

XVIII. An C. v. B. 1776.

XIX. An M. S. 1776.

XX. An die verwittibte Fürstinn von Waldeck. 1776.

XXI. An Frl. v. M. 1776.

XXII. An Fr. v. D. 1776.

XXIII. An meine Frau. 1777.

XXIV. An meine Frau. Am Charfreytag. 1778.

XXV. An die Wittwe Hasenkamp. 1778.

XXVI. An eine Freundinn. 1779.

XXVII. An D. und R. 1779.

XXVIII. An eine Freundinn. 1780.

XXIX. An Frau v. D. B. 1780.

XXX. An A. R. 1781.

XXXI. An T. in G. 1781.

XXXII. An N. S. 1781.

XXXIII. An G. S. in B. 1781.

XXXIV. An J. J. in N. 1781.

XXXV. An ein Brautpaar. 1778.

XXXVI. An die neugebohrne Prinzessinn Luise von Weymar. 1779.

Beylage.

An mein erstes noch ungebohrnes Kind. 1767.

I.

Freude der Freundschaft.

An alle Freundinnen und Freunde des Dichters.

Den zwanzigsten May 1772.

Stunden des Menschengenusses in duftenden Sommerschatten
Und an Frühlingsabenden, oder am Schimmer des Mondes,
Wenn am blauen Gewölbe bey wenigen Sternen er fortwallt,
Stille Hütten beleuchtet, und auf dem Glashellen See sich
Spiegelt, und schweigende Gottesäcker mit weichenden Schatten
Hoher Thürme bekleidet, auf Schattenwerfender Bäume
Blühende Zweige, die ruh'n, sein kühles begeisterndes Licht gießt —
Oder, ihr heiligen Stunden bey stille dämmernder Lampe,
Trägt die Glocke zu Grab die ewig entflohene Stunde;
Tönt durch die feyernde Nacht dem Weisen und Kranken nur hörbar
Melancholisch und ernst ihr Leichengesang, den der Wächter,
Der es weiß, er singe den Todesgesang nun der ewig
Wieder nicht kommenden Stunde... Hinüber singt auf die Gräber..
Stunden des freyen Genusses der sanften geselligen Freundschaft;
Säng' euch würdig mein Lied; O welche Seeligkeit säng' ich!
Doch! Wem säng' ich sie?.. Euch des Vaters Ewigerkohrne!
Euch nur kommen im Heer unzählbarer Stunden die schönen,
Ach die seltnen unsterblichen Stunden des Freundegenusses —
Wann an die warme Stirn die warme Stirne sich hinneigt;
Erst der Odem steht, dann schneller athmet, dann leicht nun;
Wann, was der Eine denkt, der andere denkt, und was leise
Einer empfindet, der andere mit Nachempfindungen ausspricht:
„Bruder! Bruder! Wir sind! Wie bist du geworden? Und ich wie?
„Bist du, Freund? Und bin ich? Wie? Leben wir wirklich? Em-

„Neu, wie ich es empfinde, mein Leben, Bruder, dein Leben?
„Wer, wer gab uns das Seyn? Wer, Freund, das Leben? Gefühl, wer?
„Und wer Liebe, Geliebter? O Lieber! Wie muß er uns lieben?
„Der in's Seyn uns, in's Leben, uns in die Liebe geliebt hat?
„Der zusammen uns führt', und an mein Herze dein Herz band?
„Wie uns der Liebende liebt, der also lieben uns lehrte!
„Daß du meiner dich freust, ich deiner mich freu', o mein Freund!

Wer

„Lehrt uns die frohste der Freuden — O wie du lächelst! Willkommen
„Thräne des Preises der innigsten Freude! Ja, mein Erwählter!
„Unser freuet sich der, der diese Freuden uns zuströmt!
„Leuchte, leuchte nur fort, und immer schöner und heller
„Blick der sanften Entzückung, der über Sprachen sich hinschwingt!
„Sey Anbethung und Preis! Anbethung und Freude mein Blick auch!
„Trinken, trinken will ich mit heißen dürstenden Zügen,
„Diesen Blick des Triumphs, mein mitlebendiger Bester!
„Mitunsterblicher Freund — Ich bin! Bin dein! Und auch du bist
„Ja, du empfindest sie ganz die Wonne des Seyns, und des Mit-seyns!
„Schmelze mit mir zusammen in sanften Empfindungen! Gott ist,
„Mit Ihm sind wir! O jauchze Gesänge mit Einem Odem
„Ihm, dem Vater der Geister! Ihm deinem Vater und meinem!
„Meiner ist er nicht nur; Nicht deiner nur! Er ist unser!
„Unser, unser ist Er! Ist unser beyder, ist ewig —
„Ewig — Hörst's du, Geliebter? Versinkst du nicht mit mir in Freude?
„Welten vergehen wie Tag! Wie Augenblicke Jahrtausend!
„Und Er ist noch! Wir sind noch! Du bist noch, und ich bin noch mit dir!
„Wir, wir! ... Fühlst du dieß Wir! Wie sagt's dein klopfendes Herz laut:
„Gott ist ewig! Ewig bist du! Mitewig bin ich auch!
„Du unsterblich und ich, weil der ein Todter im Grab lag
„Der in den Himmel erhub sein Sonnenhaupt und die Rechte
„Ausstreckt über die Gränzen der Schöpfungen alle — des Todes

„Dulder und Ueberwinder! Weil der lebt, leben wir ewig!
„Mitlebendiger! Ewig — Erschöpfst du des Oceans Tiefen?
„Zählst du den Sand der Gestade? Des Himmels Sterne? Die Tropfen
„Die gen Himmel empor und zu fernen Ufern das Meer stürmt?
„Zählst du die Strahlen des Lichtes? Der Strahlen Atom'? Und ein jeder
„Trägt ein Sonnengedräng' und Welten an Welten im Schooße!
„Ueberzählest du alle mit Einem Blicke! Du zählest
„Von den Jahrtausenden, Freund, die wir durchleben, die ersten,
„Ach! Die frühesten nur; Nur Augenblicke des Lebens,
„Das zu leben uns giebt der Allbelebende, den einst
„Stürzte der Tod, bedeckte die Gruft — welchen der Fels einst
„Aufgeschmettert vom Blitz, wie Gott unsterblich zurück gab!
„Mitlebendiger jauchze dem Lebengeber! Des Todes
„Ueberwinder! Er ist — der Trennung Stunde mag kommen;
„Gießen über uns aus die Schaale der bittersten Thränen;
„Wiederkommen wird auch des Wiederseh'ns jauchzende Stunde!
„Dann, dann ewig bin ich, bin ewig dein, und du bist dann
„Ewig, ewig mit mir! Und liebst, geliebt von der Liebe,
„Die vor Weltenbeginn uns trug im Schoos! — O Geliebter!
„Mitunsterblicher! Preis, ach! Mitglückseeliger! Preis Ihm!
„Daß du bist, daß ich bin, ein Strahl der ewigen Liebe."

II.

An Fr. v. Brunn.

Den ersten November 1771.

In der Wonne des Gottesgenusses, in Ahndungen Gottes, Träumen, wogegen das feurigste Leben der Erde nur Tod ist, Träumen der Auferstehungslust, und des Anschauens dessen, Der Unsterblichkeit ist, und Liebe — Liebe! — Der tod war, Leben der Welt am Kreuze tröpfelte; Leben den Herzen Strömt

Strömt' aus der heiligen, tiefen, lezten, mystischen Wunde;
In den himmlischen Träumen, in Vorgefühlen des Einsseyns
Mit dem Wesen der Wesen, schwebt Er, zerfließt Er schon Jahre —
(Augenblicke für uns sind ihm Jahrhunderte —) Jener
Sanfte, freundliche Geist, den oft dein zärtlicher Arm hielt,
Dessen Wange dein Kuß so manche Zähre der Liebe
Jesus wegtrank. Weyne hier, Freundinn! Denn würdig der Thränen
Ist er; Würdig nicht minder der Nachentzückungen Sehnsucht,
Die erfüllen dein Gott wird, so bald du zur Ewigkeit reif bist.

III.

An Frau D. von Brunn in Schaffhausen.

Bey der Sendung meiner Lieder. Den achten May 1776.

Daß Trost von Gott in deine sanfte Seele,
Wie Balsam auf die Wunde, triefe;
Wenn du die Lieder in der stillen Kammer
Geheimer Andacht lesen wirst! Daß Freude
Des Himmels dich umstrahl', und neue Hoffnung
Der eilenden Erlösung um dich schwebe; . .
Daß meiner Ohnmacht du gedenkest,
Dir eine Schwesterzähr' entsinke, wenn
Du meiner Ohnmacht denkst vor'm Angesicht
Der Liebevollen Allmacht; . . . Daß durch dich
Auf deinen Lastbedrückten Bruder Kraft
Ausgehe, fortzutragen alle Läste, die
Ihm Gott auflud, und abzuwerfen alle,
Die er sich selber kindisch auf die Schulter
Hinlegen ließ und legte . . . Dies, Liebe! Dies
O mütterlichste Schwester hofft von dir
Und deinem edeln guten frommen Herzen
Dein Ehrer, Freund und Bruder.

IV.

An M.

Am neun und zwanzigsten October 1771.

Nimm, o edelstes Herz! Du Eine der ewigen Freuden,
Die mir der Beste der Besten bestimmt!
Nimm mit dem Blatte mein Herz, mit diesem Pfande der Freundschaft
Ewige Bruderliebe von mir!
Ist mein Aug schon dunkel; Und dringt kein Blick mehr von deinem
Nieder in mein belastetes Herz;
Wenn dem kämpfenden Geiste begegnen Wonnegestalten
Aus den Welten des ewigen Lichts;
Dann noch einmahl, noch einmahl, wende zu dir sich mein Blick um;
Seegne noch einmahl dein liebendes Herz —
Von den Wonnegestalten, die mir erschienen, mit Einem
Himmlischerquickenden göttlichen Strahl!
Einmahl öffne sich noch mein starreres Aug' und erblicke
Deiner Entzückungen Zähre noch an!
Dieser Blick der Entzückung, mein lezter Seegen sey Quell dir
Unerschöpflicher Seegnungen dann! —
Schließt den unzähligen Gnaden noch diese Gnade mein Gott an —
Dann erstarre mein Herz und mein Blick!

V.

An M . . .

1771.

Ruht einst in kühler Nacht mein verdorrt Gebein;
Ist einst mein Antlitz welkenden Rosen gleich;
Des Geistes Bild, mein Leib Verwesung;
Asche das Herz, das so warm für dich schlägt;

O wahre Freundinn, warm für dich schlagen wird,
Bis zu dem lezten Schlage, der ungehört
Von deines Ohres bangem Horchen
Mit dem entfliehenden Blick' entfloh'n ist —

Weynst du dem Leichnahm deines Vertrauten nach;
Schleichst du zum Blumenduft, der mein Grab umweht,
Ach! Redliche! Du pflanztest Selbst sie
Einsam, vor Engeln nur, diese Blumen!

Stehst du verhüllt dann, wo mein Gebein verdorrt;
Gedankenvoll und ernst, wie die Mitternacht!
Und rufst die Stunden dir zurücke,
Da wir vom eilenden Leben sprachen;

Und von der Zukunft — von den Entzückungen
Des Anschauns dessen, der auf der Erd' einst lag,
Und rief und fleht' für alle fernen
Glaubenden — „Vater! Sie seyn Eins wie wir!"

Und von der Freude, Wahrheit, an deinem Quell
Zu sitzen — — Sprachen von der Unsterblichkeit;
Vom Wiederseh'n der Freunde Gottes;
Und von dem Sitzen zu Jesus Füßen;

Und von der frohen, alles besitzenden
Umfassung Gottes; Alles genießenden
Und allgenoßnen Bruderliebe —
Leise von fernen Aeonen sprachen.

Rufst du zurück dir all' die entflohenen
Geweyhten Stunden; Kniest du dann schluchzender
Du ewigtreue — ach! Am Mondschein
Unter die Blumen des Grabes nieder;

Vermischt dein Thränstrom sich mit dem Blumenthau,
Bis er im Auge trocknet; Verstummst du dann;
Wirst von Empfindung leer, und staunest;
Suchest Gedanken und findest keinen;

In deiner Bänge keinen erquickenden
Gedanken; Keinen; — Sinket dann nieder nun,
Wie ein Ohnmächtiger, dein Glaube,
Sinkt er wie Helden, durchbort vom Schlachtpfeil;

Liegst du so trostlos dann auf dem Angesicht;
So ahnd't mein Herz mir .. Jesus! Du siehest es,
Verstehst den stillsten Wunsch des Herzens,
Wendest den seegnenden Blick zum Grabe;

Und deiner Seele Nacht, o Geliebte, wird
Auf Einmahl Licht! Du weynest vor Freude dann,
Und fühlst: „Hier ist des Himmels Pforte!
„Hier sind Unsterbliche! Gott ist, Gott hier!

„Und ich soll weynen, da, wo mein Vater ist,
„Der mir den Freund gab — Er, der mir wieder ihn
„Von meiner Seite nahm; Der Vater
„Der ihm für Dunkelheit strahlend Licht gab!

„Für Tod ihm Leben! Herrlichkeit Gottes ihm,
„Triumph für Streitangst! Wonnen des Anschauns gab!
„Ihm Engel gab zu Herzensfreunden!
„Seine Verlornen ihm wieder schenkte!

„Ihm seine Heßen! Ach! Die Geliebten ihm,
„Ihm seine Kinder strahlend entgegensandt';
„Und ihn zu der Apostel Füßen,
„In der Propheten Versammlung brachte —

„Der vor sein Auge führt, was kein Auge sah;
„Vor sein entstäubtes Ohr, was kein Ohr vernahm;
„Ihm zu empfinden giebt, was niemals
„Hier von ferne sein Herz empfunden . .

„Ach! Dieser Gott ist hier, wo ich weyne, hier!
„Ich eil', ich eile — zu der Verlaßnern hin,
„Die izt in ihrer Kammer einsam
„Kinderumschlungen den Gatten wehklagt,

„Und nicht zum Grabe durfte geleiten mich,
„Nicht von den Kleinen, Vaterbeweynenden
„Sich durfte wenden! Nicht mit ihnen
„Gehen zum Grabe des Treugeliebten!

„Ihr bring' ich schnell den Trost, der mein Herz izt kühlt;
„Den Trost, den Gott mir hier an dem Grabe gab;
„Wohin ich weynend gieng und lichtlos;
„Tröstungen Gottes, o Freundinn, bring' ich.

„Und Licht in deine Nacht! Dann gelobst du mir,
„Und ich gelobe dann in die Seele dir;
„Nicht mehr zu klagen den Verklärten,
„Der aus dem ewigen Lichtmeer trinket."

VI.

An Frau N.

Den sechs und zwanzigsten Julius 1775.

Schwesterlich liebst du den Bruder? O liebt' ich dich brüderlich, Schwester!
Deine Seel' in dem Blatt, das mir in die Hände du sandtest —

Deine

Deine Seel' in dem Bild, an dem mein Auge sich weydet,
Lieb' ich, wie lieben ich kann, zu sehr geliebt von zu vielen...
Such' in der Dürre nicht Trost, und Feigen nicht von dem Dornbusch!
Steh' in dir selber und Gott, und laß die Wällen sich kräuseln!
Winde sich drängen um dich, und steh, und sey, was du seyn kannst!
Was die Stirne mir laut, der unerreichbare Blick mir
In dem Bilde verkündigt... Ich weyhte dich mit dem Kusse
Treuer Liebe zu großen, doch stillen Thaten, wenn Gott dich
Führte mir in den Arm, und fleht' ins horchende Ohr dir:
„Kraft zu tragen hast du! .... O Schwester, trage du mich auch!

VII.

A n M . . A . . . . .

Den siebenzehnten November 1776.

Der Nacht drängt sich der Tag; Dem heißen Tag an
Drängt sich die kühle Nacht. Erfrischung Gottes
Ist viel für Klimmende!
Für Dürsterinnen all' ist Wasserfülle;
Wo nicht im Thaale . .
Doch droben nah' am Gipfel!
Der Quell der Quellen fließt
Dort über jenen Höh'n, die durch Gesträuche nur
Dein Thränenvolles Aug' erblickt!
An die hinauf mit Hand und Fuß du strebst!
Die Hälfte schon, und mehr ist Tief', ist Thaal dir!
Und auf dem steilen Nebelvollen Pfade
Reicht dar dir oft durch Nachtgesträuche
Vielleicht sich einer Schwester, eines Bruders Hand!
Vielleicht erschallt dir oft ein Engelsruf:
„Fort! Wandle fort! Du bist dem Ziele näher!“
Ja! Schwester! Muthig fort! Und leuchtete
Kein Morgenstrahl dich an!

Und

Und fände dich kein Strahl der Mittagssonne
Durchs dichte Berggebüsch . . .
Und hellte deine Stirn kein Schein der Abendröthe;
Und labte dich kein stiller Silberquell;
Und leuchtete des Nachts kein heilig Mondlicht dir;
Du bist doch jeden Tag dem hohen Ziele,
Dem vollen Tage näher,
Den keine Nacht bewölkt, und dem kein Abend folgt . . .
Sey muthig! Klimme fort! Dir ist mit jedem Abend
Der Freyheit Gipfel näher; Tiefer
Mit jedem Morgen, jedem Mittag
Das Schattenthal.

VIII.

An B.. 1776.

Wer deines Hulderfüllten frohen Auges
Truglose Treu nicht fühlt; Dir nicht verzeiht,
Was keines Schiefsinns Werk, nur Zwang der Krankheit ist,
Hat keinen Sinn für's Menschenangesicht!
Wer nicht in deine Brust Geheimnisse,
Verbrechen auch, — beweynt, vertilgt, vergütet nur,
Mit sorgenloser Ruh' versenkte,
Der kennt dich nicht, versteht die Gottessprache
Der reinsten Wahrheit nicht . . . . .
Trennt gleich ein Flammenschwert, dem ich mich neige,
Uns hier im Thaale! Dort, dort auf der Höhe,
Nach der du eignen Thränenpfad emporklimmst!
Nach der ich eignen Thränenpfad emporklimm'!
Erst dort legt Eine Hand die dein' in meine!
Dort erst führ' in den Strahlenkreis
Ich dich der Herrlichen, die mir der Vater
Zu Mitgenossen Seiner Paradiese gab.

IX.

An Theona.

Den neun und zwanzigsten Julius 1775.

Du, deren Lichtgestalt und stille Majestät
Mir hohe Freude, Freud' an der Menschheit
Hinab in meine Seele blickt!
Du, deren Blick voll Kinderunschuld,
Voll offner Seele, voll Erhabenheit!
In alle Tiefen meiner Seele dringt!
Du, deren kurzes, stillstes Wort mir,
Du, deren sprechendes Verstummen
Belehrung ist und Aufschluß schöner Tiefen!
Du edle, reine, jungfräuliche Männinn!
Du stille, tiefe Mitanbeterinn
Des Namenlosen Menschenherzenbilders!
O du, so voll von innigfester, ständiger,
Stetsquillender, uneingepfropfter Urkraft!
O du, du Freude jedes Menschenauges!
Du stiller Trost so vieler Weynenden,
Die Gott nur hört, nur dir zu hören giebt!
O du, wie vieler Hoffnung! Ehre
Des kennenswürdigsten Verkannten!
O flöß', o flöße mit dem Worte nun
Aus Gottes Vaterblick in seine Nerven
Ein neuer Strom von Adlerskraft!
Ein Blick mit zehentausend neuen
Harmlosen Lebenstagen!
O du — o du, die innigst, Engelrein, und ganz
Mein brüderliches Herz umfaßt . . .
O du, du Tochter Gottes — viel! Wie viel
Hätt' ich aus meines Herzens tiefster Tiefe,
Aus jeder Füll', aus jedem Tropfen
Des Lebens, das mir Gott giebt — Jeder
Geheimen Ahndung, Hoffnung, Ruhe;

Ach!

Ach! Jeder Wehmuth — Jeder Nacht,
Aus meiner Ferne mitzutheilen dir!
Wie viel in dich mit stillem Aug' hineinzublicken!
Von Menschenkraft, die Menschenworten
So unbegränzbar ist, wie Sonnenkraft
Dem Wassertropfen ist, der hell verdampft,
Mit Sonnen angefüllt! Ein jedes Bläschen
Von allen Millionen, die sich aus Einem
Am Sonnenstrahl bebenden Tropfen erheben,
Ist eine Welt zwar! Ist ein Innbegriff
Von Sonnenbildern — dennoch fassen alle
Von ihrem Urbild, von der Sonne Herrlichkeit,
Wie Nichts!
Wie viel sehnt sich mein Herz, zu sagen
Dem allbewunderten, doch nicht gekannten,
Nicht ganz gefühlten, nicht ausforschbaren Herzen,
Das in die Brust die Vaterhand dir pflanzte,
Die meines schuff!
Wie viel . . . Doch sag' ich nichts, und harre,
Gestützt auf meine Rechte; Harre, harre
Der Freyheit, der Unsterblichkeit! . . . .
Und wölke mich in eine Bruderbitte —
Nicht groß, nicht kühn für mich! Ich dürfte
Wie vieles noch mit Einem Worte,
Mit halbem Winke nur von dir mir bitten!
Ich bitte nur um dein, dem Pinsel nicht,
Der Sprache nicht erreichbar Bild —
Nur um den Schatten deines Angesichtes —
Die Gränze nur — nur Eine Gränze
Von Milliarden deines Angesichts!

X.

An Theona.

Den dreyzehnten März. 1776.

Daß dein erhabnes Herz verborgne Leiden
Umschleichen; Stille Thränen du vergießest,
Vielleicht du keiner schwesterlichen Seele
Den edeln Kummer nur im Blicke
Darfst ahnden lassen, o Theona —
Dieß überschauert meine Seele
Mit kaltem Todesschrecken . . weyne,
Darf meine Thräne dich mit Zutraun bitten;
O weyne bald von deinen Zähren Eine
In mein leicht offnes, schnell verschloßnes Herz.
Mit dir, du Engel, wandelt oft mein Geist . . .
O flüstre mir ein Wort des Schmerzens zu . .
Ein Wort des Trostes — schwach, doch redlich,
Doch warm und mitempfindend giebt dir
Mein Herz dafür zurück. Oft küß' ich Eine
Von deinen Thränen auf, die Glaube dir
Und Leiden stürzt' herab vom Gottesvollen
Verkannten Blick . . . Laß mich, o Schwester,
Laß mich, o Mitgenossinn meines Daseyns,
Mich Mitgenoß nicht deiner Freuden seyn,
Nur deiner Thränen . . .
Du kennst die Hand, du kennst das Herz
Des Flehenden, und eilst auf deinen Armstuhl,
Ergreifst die Feder, und — — eine Zähre
Trieft hin — und Eine Zeile . . . „Ja! Theona
„Glaubt an dein Herz und liebt und hofft und duldet.“ —

XI.

An Theona.

Den ein und dreyßigsten Julius 1776.

Du duldest, Schweigerinn, und weynest
Nur Gotte deine stille Zähre hin . .
Ich leide mit, und schweig' und weyne
Dem Vater nur die stille Zähre hin.
O Königinn der Frauen! Gottes Tochter!
Erwache! Lebe! Sey!
Und halte dich, als sähst, als faßtest du,
Was nie kein Aug von Erde sah'.
Er ist! Er ist!
Und dein ist Er! Ja dein . .
So wahr der Odem wallt
Aus deiner Nachtbeladnen Brust.
Gott ist dir nahe! Nahe dir!
So wahr mein Herz zu dir hinüberschwebt!
So wahr die treue Hand, die diese Zeile
Aus bangem Herzen schöpft,
In deiner reinen Engelshand zu ruh'n,
Gelassen schmachtet!
O! Diese Dämmerstunden schwinden
Und Licht eilt aus der Nacht herauf —
Schon röthet sich der Berge Haupt!
Schon lichtet sich die Wolke
Vorm Strahl der Morgensonne!

XII.

An Theona.

Den achten November 1776.

Schweigst du noch immer? Du mir? Mir immer? Was hab' ich gesündigt?
Freundinn! Immer ein Fels?
Edle! Wie lässest du Tage, wie Nächte schwinden! Und sendest Keinen Laut mir von dir?
Deiner Freuden nicht Eine? Nicht Eine der rinnenden Thränen Sieht mein lauschender Blick!
Doch dein Schweigen ist Liebe vielleicht? Ist Stärke zu dulden Ohne Zeugen und Freund!
Schonung vielleicht? Weß Schonung? Meiner? Oh! Kännteſt du, Edle,
Mitzuweynen mit dir,
Kännteſt du, Edle, die Sehnsucht in mir — du würdest mir senden Thränen der Seele sogleich!
Oh! Der Thränen nur Eine, der Gottumfassenden Duldung Zeuginn, sende sie mir!
Tief verschließen in sich, wie die edelste Perle, die Gott schuff, Soll sie mein liebendes Herz!
Soll sie weynen vor Gott, wenn tief in die Stille sein Geist mich Hin zu Anbethungen drängt.
Höre! Höre mein Rufen, und sende mir tröstende Antwort! Thränen sind Tröstungen mir!
Sieh! Ich zähle die Sonnen, die aufgehn über der Erde, Und die Nächte zähl' ich;
Wenn vom Himmel herab der volle Mond uns mit Ahndung Höherer Welten bestrahlt,
Schau ihm in's Angesicht dann! Dann les' ich am Lichte des Vollmonds —
„Ewig lieb' ich dich, Freund!“

XIII.

An W. O.

O du der Gottestöchter Eine! Du Erhabne!
Auf deiner Stirne leuchtet mir das Siegel
Des Menschenvaters! —
O du — du eilest, eilst
In den dir offnen Arm, das Herz
Des glücklichen Geliebten! Ich kenn' ihn nicht; . . .
Doch, wen du liebst; wem du dich selbst
In aller Fülle deiner Herrlichkeit
Mit jedem Leben, jedem Hauche mittheilst . . .
Wer muß Er seyn? . . .
Wie wird, um dir geliebt zu seyn, ihm Licht,
Ihm Huld und Weisheit leuchten hoch herab
Vom treuen Aug!
Wie wird dem Himmel gleich sich wölben
Die Himmelvolle Stirn!
Wie wird der sanft geschweiften Lipp' entduften
Johannes Lieb'? Und jeder Regung
Die Redlichkeit Nathanaels?
Wie wird anbethen er mit dir
Den Vater der Unsterblichkeiten!
Wie an der sanften, stillgedrückten Hand,
Wenn Schauer unsichtbarer Welten
Euch von den Sternen niedersteigt —
Er Ewigkeiten mit dir ahnden!
Und deinem Daseyn, deinen Ewigkeiten
Der Freude reinste Thränen,
Von Engeln nur bemerkt, zum Opfer bringen!

XIV.

An Frau v. B.....

Den vierzehnten Jenner 1776.

Erinnerung an ferne gute Menschen,
Die mir einst nahe waren . . der Gedanke:
„Hier Herzen! Herzen dort! Die meines Daseyns,
„Sich meiner Freuden freun! Sich thränenvoll
„In ihre Kammer schließen, und die Hände
„Gefaltet in die Höhe heben, anzubethen,
„Wenn edle Thaten sie, von nahen oder fernen
„Vernehmen — Herzen hier, dort Herzen —
„Die mit der Last des Bruderelends
„Vor Gott sich niederwerfen — elend sind
„Wenn Elend ihrem Blick' erscheint,
„Für das kein Labsal noch Gott ihren Händen sandte.“
Der Trostgedanke lächelt oft mir;
Stärkt oft mein wankendes Gebein,
Wenn Bosheit mir sich nah't im Kleide
Bescheidner Frömmigkeit — wenn Menschen
Die Schreckniße der Menschen sind,
Von deren Angesicht sich wenden Engelsblicke,
Mit Blicken des Verräthers um mich stehn;
Dann, dann erscheint allein oft; — Oft
Im Kreise beßrer Seelen
Dein Bild mir, Redliche! Dir lächelt
Den wärmern Wunsch mein treues Auge dann —
„Genesung dir und Stärke deiner Schwachheit!“
Nimm diesen Wunsch durch meines Freundes Hand!

XV.

An N. L.

1776.

Deiner blühenden Jugend vorübereilende Stunden,
Heilig seyen dir sie, die unwiederbringlichen! Jeder
Gieb Unsterblichkeit du durch stille Gedanken, durch Thaten,
Die noch Liebe seyn werden; Noch Wahrheit; Freude für dich noch,
Wenn Jahrtausende schon dir längst vorübergeeilt sind!
Freue der Stunden dich jeder, dir niedergesendet vom Himmel!
Aber Freude der Freuden sey dir die Freude des Daseyns!
Fels, auf welchem du stehst, und jeder Seeligkeit Pfand sey
Dir dein Daseyn, o Schwester, und daß du denkest dein Daseyn!
Was dich immer nun drücke — du bist, und denkst es! Was willst du
Mehr nun? Du bist! Empfindest dein Seyn — und weißest die Freude
Deines Schöpfers an dir — der Mitgeschaffenen Freude
Ueber dein Seyn und dein Mitseyn — dein Werden ohne dein
Wollen —
Stürmen Nächt' um dich her; So halte dich fest an dem Felsen:
„Wäre Wahrheit nichts sonst; Wahrheit wäre mein Daseyn!"

XVI.

An Lotte.

Schloßhegi, den Ein und zwanzigsten Oktober 1776.

An unsers Hartmanns Seite gieng ich —
O kenntest du des frühentflohnen Vater,
Des stille Lieblichkeit nicht zeichnen Pinsel,
Nicht meine Feder kann . . . Genug, den Edeln,
Den Reinen, Treuen, — Unbefleckten
Von Trug und Stolz, den Kindlichtraulichen . . .
Ihn würde Jesus Christus wählen,

Wenn

Wenn noch sein Fuß daher gieng unter uns,
Zum Boten aller Gottesgnad'; Er würd' ihn rufen,
Wann ein Philippus ihm am Schatten
Des Feigenbaums, wo staunend er sich hingab,
Empfindungen der Gottheit und des Himmelreichs,
Wann ein Philippus ihm mit voller Seele . .
„Gefunden ihn, gefunden den Gesalbten Gottes!"
Entgegen jauchzen würd' und reichen ihm die Hand
Und: „Komm und siehe!" . . Wonneweynend — sprächʼ —
Er käm' und eilt' und fragt' und horchte . .
Ihm riefe fern ihn sehend Jesus Christus . .
„Israelit! In dessen Herz kein Falsch ist —
„Sey Zeuge meiner Gottesthaten! Liebe! Leide!"
Und niedersinken würd' er, stumm und bebend,
Nicht aufseh'n dürfend, stammeln: „Rabbi!
„Gottes Sohn und König Israels!"
An dieses Edeln Seite gieng ich, Lotte,
Geleitend ihn — und hatt' in meiner Hand
Dein Blatt voll Lieb' und weisen Geistes,
An einem stillen Dämmrungnahen Abend
Des Herbstes auf der breiten Waldbegränzten
Und Menschenleeren Straße — las und hielt
Bey der, bey jener Zeile still und sprach
Davon mit dem bescheidnen Edeln — —
Sein zartes leichtes Haar gesponnen
Aus hohem kahlen Schädel regte nicht sich;
So still war Abendluft um uns — Er stand,
Und sanft zusammen zog sich sein Aug,
So innig edel, tief und hell umzirkelt
Mit Falten reinster Redlichkeit . .
Er stand und horcht und urtheilt still und weise —
Wir giengen fort; An seiner Linken
Las ich im Gehʼn. Des dichtbeschriebnen Blattes
Zu enge Zeilen übten scharf des schwachen Blickes
Geduld — und Wunsch stieg nach Vollendung auf.
O könnt' ich sehʼn die edle Gute! Könnt' ich

Nur ruhig, nicht im Sturm wegdrängender Geschäffte
Der fernen Freundinn Antwort geben!
Ich kanns nicht: Denn um mich, ach! Ist nicht Ruhe . .
Mein Engel, mir gesandt vom Himmel,
Mit mir zu tragen Last und Lust der Tage
Des Staubes — Ach mein sanftes Weibchen
Liegt Monden schon im heißen Schweiße
Verworrner Krankheit — Angehaucht vom Hauche
Der Kränkeley ist auch der Erste aller,
Die Gott mir gab — An meiner Seite mit mir
Zu kämpfen durch die Nacht des Erdelebens —
Sonst des Gedrängs noch viel . . der Freunde,
Die ihre Seele mir aus fernen Landen
Hinübersenden, viel . . . . Wie kann ich,
Ich ärmster Frierer — Wärme geben
So vielen in der Näh' und in der Ferne?
Drum harre nicht auf Antwort . . Nicht
Auf Stärkung von dem Schwachen! Nicht
Vom Kranken Arzeney . . . Was ich dir geben kann,
Ist wenig oder nichts . . Nur matte Worte:
„Verschließe mehr dich! Kehre deinen Blick
„Zurück mehr in dich selbst! Sey deiner mehr!
„Gedräng, das um dich her des Vaters
„Allweise Führung webt, — Gedräng und heißes
„Wehen der schwühlen Sommerwinde — treibe
„Dich in dein Herz zurück. O sprich von zehen,
„Von zwanzig Worten, die sich deinen Lippen
„Vertrauen wollen — Eines nur! Von deinem Wissen
„Entgleite selten nur und nur in Eines
„Geprüften Geist ein lichter Strahl . .
„Noch seltener ein Funke der tiefen,
„Der eigensten Empfindung. Lerne!
„O lerne mehr allein dein Leiden tragen!
„Doch leichtert's dir die allzuschwere Last;
„So lisple mir aus deiner grauen Ferne
„Ein traulichs Wort hinüber in mein Herz!

„Daß unter denen Namen, die Gott' ich nenne,
„Der dein' auch sey . . Mein Herz beym Namen sich
„Der Liebe weitre — weitre der reinsten,
„Der süßesten der Freuden, die die Erde,
„Und die Menschheit hat.“ —

XVII.

An B. P.....

Baden, den achten November 1776.

Unschuldreine! Du klagst . . Nicht Erde, nicht Himmel, nur immer
Zürnst du selber dich an!
Edle! Aber nicht weise! Dein Klagen wider dich selber . .
Anklagt den, der dich schuff!
Hast du dir selber die Fibern geflochten? Die Nerven gespannt dir?
Und bereitet ihr Mark?
Du gesagt: Ich will seyn, will so seyn; Und in der Stunde —
Will ich aus Mutterleib geh'n?
Unter diesem Bogen des Himmels sollen die Winde
Wehen mir; Zephyr und Sturm?
Von dem Wirbel des Schädels, den unerforschlich im Dunkeln
Formte nicht Willkühr von dir;
Von der Wälle des Haars, das über den Wirbel sich hinwölbt,
Bis zur Zeehe herab,
Bist du geformt und gemessen, zusammengeknocht und gewogen
Von der allschaffenden Hand . .
Ihr, nur Ihr Gemäch . . und Ihr eigenstes Eigenthum ewig!
Zage nicht! . . Ihr ist dein Blut!
Wille der unerforschlichen ist's, ist Wille der Liebe,
Daß es langsamer läuft . .
Sie, Sie stürzt von der Höhe der Felsen den stäubenden Schnee-
strom,
Führt durch die Ader das Blut.

Fürchte die Mutter nicht, Kind! Die Mutter, die dich im Schoos trägt
Zur Gebuhrt an das Licht!
Schmerz, nicht Klage, gebiehrt den reifgewordnen dem Tage . . .
Durst ist Ahndung des Quells!
Kümmert der ungebohrne, daß ihn auf ewig verschließe,
Die ihn vom Vater empfieng?
Der dem Tage dich gab, der die Menschenerde beleuchtet,
Und dem Schimmer des Monds,
Giebt dem Tage dich einst, der Engelwelten mit Himmel,
Und mit Strahlen begießt . . .
Kümmre der Zukunft dich nicht . . Du wolltest nicht werden und bist doch . .
Mußt seyn, wirst seyn. Er will's!
Und sein Wollen ist Leben! Die Unermeßlichkeit, ruft Sie's
Tausendstimmig dir nicht?

XVIII.

An C. v. B. . . . . n.

Baden, den achten November 1776.

Leide, leide nur fort! Harr' aus! Umfasse die Kniee
Dessen, der über dich Thränen ergießt!
Lege dich hin in den Staub! Der Allglückseelige freut sich
Nicht des im Staube sich windenden Wurms!
Lege dich hin in den Staub! Der Allglückseelige freut sich
Nur des ewigen Wonnegefühls,
Das dem Leiden entquillt, erduldet mit sinkenden Knieen;
Hingegossen das schweigende Haupt.
Laß Ihn wollen! Er will — was du im kühnesten Fluge
Deines Herzens wollen nicht darfst.
Ehr' im zürnenden Blicke der Wetterdrohenden Schalkheit,
Ehr' in dem Munde des lügenden Neids,

Ehr' in allem, was dich umgiebt, und lauret, den Pfeil dir
Abzudrücken ins zärtliche Herz,
Willen des Vaters; Des Vaters, der donnert hoch in den Wolken,
Daß der Held in den Tiefen erbebt;
Aber Kühlungen nur und Lüftereinigung donnert,
Und durch Nächte dem Tage dich gab!
Trennt Er Herzen von deinem; Er trennt sie, um reiner und treuer
Wiederzuschenken sie dir! O versink
Ach! Nicht unter der Last, der jede kommende Sonne
Zulegt neue, schwehrere Last!
Aus der Gluht des funkelnden Tiegels strömet das Silber
Reiner! So reinigt die glühende Pein,
Schwester, dein leidendes Herz von jeder Schlacke; So eilst du
Hellgeläutert zu Kühlungen fort,
Die nicht fern von der Stätte der Gluht bereitet dein Gott dir;
Leide noch Stunden die läuternde Gluht!
Neige du nieder die Stirn am Stamm, wo am eisernen Nagel
Starrte des ewig nun Lebenden Fuß!

XIX.

An M. S.

Den achten November 1776.

Nur Einen schnellen Blick der Bruderliebe
Nach dir hinab erlaube mir, o Schwester!
So eben legte mir die Hand der Vorsicht
In einem Augenblick sturmloser Ruh
Dein Liebevolles Blatt voll Durst
Nach Wahrheit und nach Tugend, Tugend Christus vor.
Und in mein Herz kam sanft der Wunsch;
O könnte Stärke, könnte stillen Seegen
Der edeln Seele meine Schwachheit senden!
Zum Hinblick nur auf Ihn — der mehr

Als alle liebt, die lieben und geliebt
Je hat die Zärtlichkeit! . . . Auf Ihn, auf Ihn nur,
O könnt' ich lenken deine Seele,
Bemorgenröthet schon von seiner Liebe . .
Die Sonne kömmt — wo Morgenröthen
Sie vor ihr her an Bergegipfel sandte . .
Auch leuchten wird Sie dir die Sonne
Der Sonnen all' . . . Du Dürsterinn nach Licht!
Nur nicht zurück! Zurück den Blick nur
In jene Nächte nicht — Nicht weggeseh'n
Vom Morgenangesicht . . Die Sonne kömmt!

XX.

An die
verwittibte Fürstinn von Waldeck.

Den neunten November 1776.

Edle Fürstinn! (Freud' und Wohlthun
Quillt aus deinem Angesicht)
Laß den frommbescheidnen treuen
Jugendlehrer vor dich hin.
Seines Briefes jede Zeile
War so voll, so warm von dir!
Edle Männinn! Fürstenmutter!
Gönn' ihm deine Hand zum Kuß!
Guten Seelen Freude machen,
Ist der Guten Seeligkeit.
Nicht, was ich für ihn begehre,
Weiß der Edle; Ahndet's nicht!
Aber ich, ich seh' die Freude,
Die in Thränen sanft zerrinnt,
Kann er nun dein Antlitz sehen;
Jedes Wort und jeden Blick

Deiner

Deiner Gottvertrauten Seele
Fassen in sein offnes Herz!
Gönn' ihm diese Freudenthräne!
Beßte! Mir — mir gönnst du Sie.
Nein . . ach! . Nicht mir, deinem Fürsten,
Hoch im Himmel gönnst du sie.

XXI.

An Frl. v. M.

Den neunten November 1776.

Verzeih, verzeih mein Schweigen — Treue!
Mir rufen tausend Stimmen —
Und Eine nur hab' ich für Tausende.
O zweifle nicht! Doch, nein, kein Zweifel trübt dein Herz . .
An meine Bruderliebe glaubst du dann auch,
Sieht nichts dein Aug'; Empfängt die Hand nichts ....
Los riß ich mich dem Stadtgelärm . . Mich trieb
Von ihrem Lager, ach! Wie zärtlich weg
Die Gattinn . . Sie! Die mehr als funfzig Tage
Viel Läste trug und durchgeglüht
Von Schmerz und Krankheit duldend daliegt . .
Zur Ruhe trieb sie mich, da sie beym Kusse
Des Mitleids fühlete der Stirne Gluht,
Des allbestürmten Herzens schnelles Klopfen
Vernahm . . „Geh, geh, nimm deiner Läste
„Einen Theil in stille sichre Einsamkeit,
„Und gieß dein Herz in deiner Freunde Herzen" .....
Ich schmiegte mich in Sie . . „Nein, diese Gluht" — —
Los riß ich mich, und nun, nun öffn' ich mir
Die Quellen mancher Liebe . . Der Fernen
Geliebten Briefe liegen offen all' vor mir.
Ich faß' im Geist die Treuen an der Hand,

Und lisple jedem zu .. „Verzeih mein Schweigen.
„Glaub' an das Herz, das niemals sagt: Ich liebe;
„Nie, nie dem Aug' erlaubt der Freundschaft Blick,
„Der Hand den lausten Druck nicht, regte nicht
„In seinen Tiefen sich Liebe" .. Mehr kann ich,
O Schwester, dir nicht sagen .. Dieß nur noch:
Schon dreymal klagt' in Schmerzenfreyer Stunde
Mein Engel — „Ach! Noch schrieb ich nie der Edeln!"

XXII.

An Frau v. D....g.

Den neunten November 1776.

Stehest du in deiner Kammer?
Oder beugest du die Kniee,
Tochter Gottes? Neigst die Stirne
Sanft auf deine Hände nieder,
Anzubethen, anzubethen;
Daß du, Wiederneubelebte,
Bist des Gatten neue Freude;
Bist der Kinder höchster Seegen;
Bist des Freundes Ruh' und Wonne;
Zeuginn bist von Gottes Schonung;
Dir die lezte halbe Zähre
Dann am kühlern Auge trocknet,
Schon die Stirn sich auf vom Staube
Himmelwärts erhebt .. Dann, Schwester,
Edle; Die ich nur im Schatten
Kenn', im Schatten tief verehre ..
Schwester! Dann, dann denk noch meiner —
Mit der Loberfüllten Lippe,
Mit dem halbbethränten Auge,
Mit den Ehrfurchtvollen Händen

Flehe noch, nur Augenblicke,
Für den fernen Bruder! Flehe
Neubelebende Gefühle
Aus dem Herzen Jesus Christus
In mein müdes Herz, in meine
Seele, die nach Lichte lechzet,
Und nach Christus Bruderliebe!

XXIII.

An meine Frau.

Den zweyten August 1777.

Nach dreyen Stunden, wenn dies Blättchen
Die weiße, zarte, treue Hand erreicht,
Die mein ist, mein! . . Nach dreyen Stunden,
Bin ich, mein Herz, in deinen Armen wieder . .
Und deine Liebe lächelt mir durch jedes Wölkchen
Geheimer Leiden, das um deine Stirne schwebt —
Und von der zarten reinen Lippe leuchtet
Mir heitrer Sinn entgegen!
„Willkomm! Willkommen! Meinigster!
„Mein Alles! . . . . Ruhe sanft an meiner Seite nun
„Von Reis' und Arbeit . . .
„Und laß an deiner Seite mich von Unruh' ruhn —
„Und Stille sammeln in mein Herz!"
So ruft dein Blick — die holde Lippe mir!
O Herz! Mein Herz zählt seine Schläge, bis
Uns Gott mehr Stille giebt zum Selbstgenuß;
Uns Stärke mehr, uns wegzuwenden, weg — —
Zu eilen hin, wo niemand uns, als Gott,
Als Unsichtbare seh'n . . . O meine Freude!
Du, meine Hoffnung . . . Hätt' ich Glauben,
Wie Lieb' ich hab' . . . O hätt' ich Glauben,

Weit wegzuwälzen deines Körpers
Zu heiße Lasten . . .
Doch hoff' ich . . Hoff' auch du!

XXIV.

An meine Frau.

Am Charfreytage 1778.

Daß dir erscheine Christus Leichnahm!
Umwunden mit der Dornenkrone noch
Die Blutbesprizte Stirn!
Daß dir erscheine Christus Leichnahm
Gewaschen, und die Stirn' entwunden
Vom scharfen Dornenkranze!
Und eingehüllt in reine Leinwand;
Und ruhend auf dem flachen Stein
Der neubehau'nen Felsengruft . .
Daß dich des schönsten Todten Bild
Mit sanftem Flug' umschwebe . .
Nahst du dem Vater dich, dem seinen Geist
Der Dulder in die Hände rief! . .
Daß neben Gottes schönsten Todten hin
Dein Angesicht sich werf' — und dich der Lichtgedanke
Herab von Gott bestrahle . .
„So ruhest du einst . .
„Giebst du dem Sohne deine Seele;
„Wie Er dem Vater seine gab!"

XXV.

An die Wittwe Hasenkamp.

Den sieben und zwanzigsten Julius 1778.

Er hat gesiegt, der Kämpfer Kämpfendster!
Errungen, der Verläugner seiner selbst,
Die Strahlenkrone!
Der Knecht des Herrn; Der Horcher
Auf's Wort; Der Felsenklimmer,
Er hat erklimmt die Sonnenhöhe,
Den überfreyen Gipfel der Kühle —
Er zittert nicht mehr, zu genießen
Die Kinderfreyheit und des Vaters
Geschenke, die Ihm Jesus Christus reicht.
Umringt von Gotteszeugen schweigt Er
Und trinkt mit tausend Sinnen
In alle Tiefen seines aufgeschloßnen Wesens
Die Wahrheit und das Leben rein und frey;
Und findet jeden Schritt der Demuth,
Der zurück ihn führen will,
Der unverdienten Ehren höhere,
Die dem sich wendenden die bloße Brust,
Die offnen Arme lockend zeigen . . .
Er wendet wieder sich zu sehr bestrahlt —
Zu höhern noch, die vorwärts seiner warten —
Die er nicht wollen durfte, die sich wandeln
In höhere, so bald er — Freudigbebend
Sie ergriff, und Halleluja war.

XXVI.

An eine Freundinn.

Den eilften September 1779.

Du, die mehr, als tausende, die lieben,
Geliebte reiner, edler, treuer liebt —
Du warmes Lichtgeschöpf; Deß Auge Licht
Aus allen Wesen trinkt; Deß Auge Licht
Auf alle Wesen blikt; Wie blikt' ich dir
An diesem Tage gern in deine Seele was,
Das Licht dir wär', und Lust der Sonnentochter . .
Doch, meine Nacht hat nichts, das deinen Tag
Erhellen könne. Nimm, o Theure, dies Bekenntniß
Der Wahrheit an für That! — Und dann den Wunsch:
„Mögt' ich dir seyn, was deine Liebe wünscht!
„Mögt' ich dir Schall nicht nur — nicht Blicke nur,
„Nicht Hauche geben, die dahin sind; —
„Eh sie ganz Hauche waren!
„Mögt' ich mein Ich, von Gott, nur Gott belebt,
„Ins Heiligthum des Deinen stellen können!

XXVII.

An D. und R.

Sonntagsabends, den siebenzehnten Julius 1779.

Nun in der bangen Tief', umrauscht vom Rauschen Tamina,
Seh' ich die Stehenden steh'n, die Wandelnden wandeln,
wie izo
Ich auf meiner Hand und auf dem Cameelenen Aermel
Kleine Geschöpf' ohne Namen und vor mir die Fläche des Sees seh'!

Sehe

Sehe Gedanken an mich auf der Stirn der Liebenden stille
Wandeln . . dem Auge sich nähern, ins Aug sich stürzen vom Auge;
Lächeln den nach mir hin . . . den andern sich wälzend in Thränen,
Die die Liebe gebahr, zum Schooße der Liebegedanken.
„Herz — Herz!“ Hör' ich den Mund, wo Unschuld wohnt und die Reinheit,
Sagen dem Nächsten der Nahen . . Dem Rufe der Liebenden Antwort
Giebt der Liebende sanft und drükt der Liebenden Hand nun . . .
Säht Ihr mich, wie ich Euch sehe! Mich dekt, mich schattet mein Häusgen; —
Unten im Thaal spricht mit mir die Trommel . . O säht ihr mich, Seelen!
Hinter mir grillt die Grille; Mir ruft der Pendel der Wanduhr!
„Wirke, so lang es tagt; Es eilt die dunkelnde Nacht dir!“

XXVIII.

An eine Freundinn.

Den eilften Herbstmonats 1780.

Tage der Erde wünschet die Liebe; Tage des Himmels
Glaube des Christen der Christinn gern.
Tage der Erde dir mehr, heißt: Minder des Himmels dir wünschen.
Soll ich, o Schwester, dies wünschen dir?
Oeffnet die Liebe den Mund; So schließt ihn wieder der Glaube.
Schwester! Ich wähle von beyden nichts.
Deiner Erdestunden Zahl ist gezählt. Nicht gezählter
Ist dem Erschaffer der Sterne Zahl.
Bringe nur Jeder der Tage, gezählt von Gott, wie Gestirnzahl,
Freuden der Höhe herab zu dir!
Preis auf die Lippe dir Jeder! In's Aug die Thräne der Hoffnung!
Wallen des Danks in die frohe Brust!
Falte nur jeglicher Tag, der niedersteigt dir vom Himmel,
Leicht zur Anbethung die Hände dir!

Strahle nur jede der Sonnen, die über dir aufgehn und unter,
Leuchte nur jeder der Monde dir
Leuchtender, strahlender, neuer das Freudengefühl in die Seele:
„Vater der Geister! Ich bin durch dich!
„Lebend! Lebender stets! Es ersterben die Sonnen! Es welken
„Ueber mir! Unter mir — Monde hin!
„Vater! Du bist und ich bin! Ich werde seyn — Vater! Du
wirst seyn —
„Ewig Du! Mit Dir seyn ewig ich!“
So nur fühle dein Seyn! Und Gottes Seyn und dein Mitseyn!
Jeden der Tage, von Gott gesandt!
Fühle mit jeglichem neu dein unaufhörliches Werden —
Deines sich weiternden Daseyns Schwung!
Schwung aus der tiefsten der Tiefen empor in die Höhe der Höhen,
Näher zum Vater der Wesen hin!
Mögen der Tage des Staubs dann viele dir, weniger, werden;
Früherer, späterer Himmel dir!
Himmelsfreuden sind schon, die mit Monden und Sonnen nicht
welken,
Wonnen Unsterblicher schon sind dein!

XXIX.

An Frau v. D. B.

Den sechszehnten September 1780.

O daß dir jedes Blatt, das meinen Namen trägt,
Das unter meiner Hand, die nie die deine hielt,
Der Liebe Wort still in sich schlürfend, lag . .
O daß dir jedes Blatt, behaucht vom Odem,
Der sanft entquillt dem treusten aller Herzen,
Die je dein treues Herz geliebt . .
Daß jedes Blatt, nur angeblikt
Vom Bruderaug, das nie

Dein Schwesterauge sah'; Es sehen wird
In einer schönen auserkohrnen Gottesstunde —
Daß jedes Blatt, das in die Ferne dir
Die reinste Liebe sendet — unter seinem Siegel
Dir eine Freudenstund' hinüberbrächte!
Daß jegliche Entsiegelung
Dir Quelleröffnung wäre lichten Trostes!
Daß Düfte wenigstens und sanfte Nebel
Von Ruhe deiner Stirne Gluht umwölkten!
Wenn quillend Licht für deine Nächte
Zu kühner Wunsch ist —
Doch! Was ist kühn, wenn Wahrheit ist:
Ich bin! Du bist! Wir sind!

XXX.

An A. R.

Montagsabends, den neunzehnten März*) 1781.

An dem wonnigen Tag, der die ersten Freuden des Frühlings
Brachte vom reinesten Himmel herab;
An dem Abende, welchen der Glocken Geläut bewillkommte,
Und der Knaben Freudengeschrey — —
Den auf Hügeln umher, an Flüssen, den in den Thaalen
Hochauffackelnde Feuer begrüßt!
Weyh' ich einsam dich ein, o Freundinn, den Freuden des Frühlings,
Weyhe zu stillern Vergnügungen dich!
Gehe, der Männinnen treuste, geh mit dem treusten der Männer,
Deine Kinder an leitender Hand,
In die Freye des Felds, in die stillen Thaale des Friedens,
Trinke da fröhlichen Himmel in dich!
Sammle da in dein Herz, das dürstet nach Quellen der Freyheit,
Ewigkeit ahndet und Täuschungen flieht;

*) An dem so genannten ersten Sechslauten.

Sammle da in dein Herz, was nie im Getümmel der Stadt fand,
Schwester, dein Stilleverlangender Blick . .
Da genieße dich mehr! Und lerne da williger missen,
Was nicht friedigt der Seele Begier!
Da entrinne dem Aug voll Treu und Unschuld und Reinheit
Manche Zähre des fröhlichen Danks!
Da begegne dir oft in stillen Lauben die Wahrheit;
Da umarme die Himmlische dich!

XXXI.

An T. in G.

1781.

Verkannte! Edle! . . . (Deinen Namen nenn'
Ich dir nicht; Nenn' ihn keinem Schwesterohre,
Und keiner Frage nicht des schlausten Forschlers.)
Verträgst du, Allverkannte! Edle! Große!
Von dem Verrufnen — eine Bruderlehre? Ja!
Dein Antliz bleicht sich nicht, wenn je
Der Klügler einer deinen Namen
Errieth — von denen einer, die ich ferne schrecke
Von dem Gesang, geweyht der Freundschaft nur.
Nein! Freude bebt durch deine zarten Nerven,
Daß mein Gesang zu dir hinübertönt —
Und in dein Herz hinab die Stimme ruft:
Verkannte! Kenne dich und fühle mehr
Den Werth, den der dir gab, der edler dich,
Als zehentausend bildete!
Empfinde, was du bist, und schwinge . . .
(Gab Adlersschwingen nicht dir, der dich schuff?)
Dich über Flitterfreuden weg! Entstäube
Vom Scheitel bis zur Ferse dich vom Staube
Der Weichlichkeit! Sey Männinn! Sey!

Noch warst du nicht! Du schienest nur zu seyn!
Sey, Edle! Sey — was dich dein großes Herz,
Das Innerste des Herzens seyn heißt.
In deiner Brust erschallt, wie sehr
Der Welt Gelärm ihn schwäch', ihn übertäube
Des Himmels Ruf — „Gieb, Tochter, mir dein Herz!“
O Ueberseelige! Wenn du dem Gottesrufe
Mit schneller Freude leihst dein Lärmentladnes Ohr! —
So laut spricht Gottes Ruf, der ewig fort
In alle Herzen schallt, behorcht und unbehorcht,
An zehentausend Herzen nicht, wie an das deine —
„Sey mein! Du Ewige! Sey dein! Sey dein!
„Was du nicht bist, was fremde Hände
„Nur aufgeheftet dir, — was dich entstellt, belastet —
„Mit Freudetäuschung nur dich überzaubert —
„O leg es nieder! Wirf es fern von dir.
„Sey, was du bist, und werde, was du ahndest,
„Was niemand werden kann, als du!“

XXXII.

An N. S. in R.

Den dreyzehnten März 1781.

Du, deren Name nie der Mund der Menge nennt;
Der die Bewunderung nie stille steht;
Auf deren Stirn kein Blick verweilt
Des Idealesuchers, und des Weltlings;
Du Fern' und Nahe! . . . Monden gehen auf,
Und unter Monden ohn' Einen Augenblick
Herabzubringen mir des friedlichsten Genusses
Der Wahrheitdürsterinn, die jeden Tropfen,
Entsunken ihr, entschlürft, und jeden Brosam,

Der ihr entfiel, mit Kinderfreude sammelt —
O Unerkannte du, die izt nicht ahnden kann,
Daß meine Hand Sie in die Kreise führt
Der Warmgeliebten — Röthe steigt nicht
Die blaßern Wangen auf — denn du vermutheſt hier
Nicht dich — ob auch der Freundinnen,
Des Bruders Scharfſinn dich errieth' . . .
O du! . Soll dir nicht auch, du treue Sucherinn
Des Friedens Gottes! Stille Streberinn
Nach Chriſtus Huld! Verächterinn
Von allem, dem kein Strahl der Ewigkeit entleuchtet —
Nur Gottgeſehner Thränen Weynerinn —
Soll dir kein einzig Wort der Liebe meines Herzens
Auf deinem unbetretnen Pfad' erſcheinen?
Dir, der ein jeder Blick des reinen Freudelächelns,
Ein jeglicher des tiefverſchloßnen Schmerzens,
Des ſtillſten Seegens jeder iſt — — Erſcheinung
Vom Himmel dir geſandt! — Soll dir allein
Kein Wort der Bruderlieb' entgegen eilen?
Kein Wort des Seegens dir? Die tauſendmahle ſchon
Die Hände faltete, die Kniee bog —
Und Thränen tröpfeln ließ für mich zu Gott! . . . . .
Wenn Gott mich würdigte, mein Herz zu rühren,
Wie ſeegnet' ich dein Seegendürſtend Herz!
Wie zitterten aus meinem Bruderblicke
Dir Freuden Gottes, dir Gefühle
Der Chriſtusfreundlichkeit entgegen, —
Und Vorgefühl des ewigen Genuſſes
Des mitunſterblichen Geliebten!

XXXIII.

An G. S. in B.

Den Ein und zwanzigsten März 1781.

Wie sind der schwühlen Wettertage
So viele schon verschwunden über dir!
Auch die verschwinden schnell, die dir den Nacken
Izt bräuner sengen! — — Ungezählt
Vom Thränenzähler ist nicht Eine
Der scharfen Thränen, die dir mehr
Im Auge bebend ruh'n, als ihm entzittern!
Schon wieder hin sind zween Momente
Der Gluhtzeit — Ewig niemals kehren
Sie dir zurück, noch einmal Wunden dir
Zu brennen! Kühlre folgen! Schmachtend
Erheben sie sich hinter Bergen dir
Empor und treiben weg vor sich
Die heißen! Sehnen sich noch inniger
Nach dir, als je dein Herz
Entgegen ihnen schmachtet! Ha! Sie nah'n schon —
Seyd mir willkommen! Laßt euch nieder
Ihr Kühleweherinnen nieder
Auf dieses Blatt in einer Schwester Hand!

XXXIV.

An J. J. in N.

1780.

Ist dann der Milliarden Lichtesstrahlen,
Die niedersinken aus dem Quell des Lichtes
Hinab in's Thaal der Nacht, nicht Einer,
Der Muth und Stärke dir vom Himmel brächte;

Dir Freudenhell des Tages Stunden machte?
Und Ruhefroh die Schlummerlose Nacht?
Ist keine Nerve dann an dir, die leicht dem Tage
Dem Labsahl gern sich rege,
Dir dargereicht von deines Gatten Hand?
Und fand dein Gütevolles Aug
Noch keine Brust, in die du gern versenktest
Die Kummerlast, die unsichtbar dich drückt?
Wie? Oder täusch' ich mich? Ist dann die Anmuth,
Die stille, sanfte, tiefbescheidne Anmuth,
Die dich zur Königinn erhob
Von blendendern Gespielinnen —
Noch ungetrübt in deinem Blick?
Schwebt über deinem Aug kein Flor der Schwermuth?
Entlaste mich und sprich!

XXXV.

An ein Brautpaar.

Den eilften August 1778.

Liebe schmelze die Herzen in Eins! Die Freude des Einen
Sey des andern Freude! Die Bürde von Jedem sey beyder!
Sammelt mit Einer Hand aus dem Staube Freuden des Himmels!
Jeder der Tage, den Euch die Sonne Gottes heraufbringt,
Bring' Euch Freuden ins Herz, die mit der Sonne nicht weggeh'n!
Jede der Nächte, die Euch die Sonne Gottes zurückläßt,
Winke Gedanken hervor, so ewig und still, wie die Sterne!
Ewigkeit geb' Euch ins Herz der Ewigliebende! Ewig
Ist, was dem Herzen entquillt! — Gedanke der Wahrheit! Dich brachte
Hoch vom Himmel herab auf die Erde Christus den Seinen!
Brachte mit tausenden dich, die ohn Ihn kein Sterblicher ausfand!

Daß

Daß die Menschen der Erde Götter würden des Himmels;
Daß Unsterblichkeit sey, was Adam zeugte dem Grabe —
Kam Er — redete, that, und trug, was der Sterblichkeit Tod war;
O zu des Göttlichen Füßen — mit Einem Glauben! Mit Einer
Liebe werfet Euch hin mit jedes Tages Erwachen!
Mit dem Entschlummern von jedem, und Erd' und Himmel ist Euer!

XXXVI.

An die neugebohrne Prinzeßinn Luise von Weymar.

Den dreyzehnten Februar 1779.

O werd' ein leuchtend Licht! Luise werde
Ein Engel Gottes unter Erdetöchtern!
Empfinde früh und still und tief — „Ich bin!“
Mit jeder Morgensonn' und jedem Abendlichte
Des sanften Monds empfinde leis und tief — „Ich bin!“ —
— „Bin mehr, als Erdetochter; Mehr
„Als Tochter Carl Augusts, und mehr,
„Louisa Mutter, als dein Ebenbild —
„Bin mehr, als Sonn' und Mond, und mehr
„Als Erd' und Himmel — bin unsterblich,
„Und Gottes Tochter — wandl' unter Fürstinnen
„Des Himmels einst und trinke Ewigkeiten
„Aus deinem Blick, o Jesus Christus! Amen!“

Beylage

an mein erstes noch ungebohrnes Kind.

Den zehnten April 1767.

Komm', o Geliebtestes, komm' in die offnen harrenden Arme
Deines Erzeugers; O komm!
Komm du Freude der Freuden! Der Mutter Hoffnung und Sehnsucht —
Eil' an ihr klopfendes Herz!
Träumen wir? Ahnden wir Wahrheit? — Thränen entsinken dem Auge!
Still ruht Hand in der Hand!
„O du Lieber!" So sagt die dich im erwärmenden Schooß trägt —
„Bald bist du Vater" — zu mir.
„O du Liebe!" So sagt, und zählt die Tage, dein Vater,
„Bald bist du Mutter, mein Herz!"
Beyde verstummen und seh'n mit Himmeltrinkenden Blicken
Ferne Hoffnungen blüh'n.
Freud' und Gefühle des Preises und neue Regungen wallen,
Ringen in zärtlicher Brust.
Leben, Werden und Tod und Zeit und Ewigkeit treten
Wechselnd in's klopfende Herz . . .
Aber, die Ewigkeit siegt und dem Sonnenglanze verschwinden
Schmerz und Sterben und Zeit!
Komm! Unsterblichkeit! Komm! Du Pflanze, vom Vater gepflanzet,
In die Erde herab!
Unserm Begießen vertraut, und unserer Pflege vom Vater
Aller Seelen des Staubs!
Komm aus der finstern Wohnung hervor zum Lichte! Wir schmachten,
Liebstes! Dein Antlitz zu seh'n!
Und im unschuldigen Aug', im sanften friedlichen Lippchen
Deine Seele zu seh'n!
Komm' und löse die Bande, die noch dich fesseln! Entfliehe
Sanft aus dem Kerker des Leib's!

Bebe nicht vor dem Schmerz, den dein Kommen laſtet dem Nacken
Deiner Gebährerinn auf!
Zärtlich zwar iſt das Herz, das Leben in dich herabſprizt —
Aber im Dulden geübt!
Auch durch Grauen von Schmerz ſtreckt gern Sie verlangende Arme
Mütterlich gegen dich aus!
Nur ein einziger Blick von dir verwandelt die Trübſal
Banger Schmerzen in Luſt —
Selbſt die erſten der Thränen, entgegen von dir ihr geweynet,
Gießen Entzückung in Sie.
Eile! Nach deinen Lippchen verlangt die vollere Bruſt ſchon!
Komm, und ſtille den Durſt!
Siehe! Die ganze Natur ſteht dir zur Pfleg' in Bereitſchaft!
(Du befahlſt es ihr — Gott!)
Lange ſchon wartet die Sonne, den Tag in dein Auge zu gießen,
Anmuth, der ſilberne Mond!
Lange ſchon ſenkte die Luft, den ſchwachen Odem zu nähren,
Sich herab in die Bruſt —
Und den kühlenden Trank reicht längſt ein Jahrhundert dem andern
Sorgſam in Quellen für dich!
Lange ſchon reifte die Frucht, beſtimmt dich zu nähren! Wie fröhlich
Schnitt der Landmann ſie ab!
Führt' am goldenen Abend ſie ein für dich in die Scheune,
Mit Geſang und im Schweiß!
Wußte nicht, wem er ſie führte — der Vater aller nur wußt' es —
Sorgte für dich, eh' du war'ſt!
Auch das friedliche Lamm trug lang ſchon die kleidende Wolle
In den Schatten des Thaals —
Frühe ſaßen die Töchter, ſie dir zum Gewande zu ſpinnen,
Rund um die ſchaubige Hütt' —
Und empfanden den Seegen des Himmels und aßen ihr Brod froh,
Emſiger Arbeiten Lohn.
Schon hat die zärtliche Mutter dir reinliche Windeln bereitet,
Und das fliegende Hemd;
Schon die Lieder gelernt, dich einzuſingen zum Schlummer —
Schon die Seufzer für dich!

Wiesen schmücken sich schon, dein Auge sanft zu erquicken,
Mit dem lieblichen Grün.
Balsam athmet dir schon entgegen die stille Viole;
Und die Rose, sie eilt,
Aus der Hülle hervor sich zu drängen, um sanfteres Lächeln
Auf dein Antlitz zu streu'n.
Lieblich säuselt der Zephyr, dich auf die Fluhren zu locken,
Zu den Heerden im Thaal —
Wo dein Vater oft einsam nach einer Gefährtinn des Lebens
Auf zum Himmel geseufzt —
Dann den Vater umfaßt, der von den Himmeln herabschaut
Auf des Flehenden Blick —
Und der Liebenden sang, begeistert von neuen Gefühlen,
Von der Unsterblichkeit sang —
Stille weyn' ich dann dort, indem ich der Mutter die Hand drück',
Eine Zähre des Danks.
Dann weynt mit mir die Mutter, indem Sie mir stille die Hand drückt,
Eine Zähre des Danks.
Fröhlicher lächelt alsdann dein Aug, und dein Schuldloses Händchen
Streckt sich zum Himmel empor —
Dann nimmt eilends die Mutter von ihrem Busen die Rose,
Giebt sie der zielenden Hand.
Also himmlisch vergnügt geh'n Arm an Arm wir in's Hause
Unserer Aeltern zurück,
Die mit begierigem Blick uns zärtlich am Fenster erwarten,
Müde der Läste des Tags . .
Welche Aussicht! O komm! Was säumest du länger? Mein Arm bebt
Vor Verlangen nach dir!
Gluhtwarm wird er empor dich halten zum Throne der Gottheit,
Wenn nun mein Auge dich schaut!
„Hier! Ein Opfer für dich!“ So schwillt die Brust auf; So bethet
Stammelnd zu Gott auf mein Mund!

„Hier

„Hier ein Opfer für dich! Dich Vater der Seelen! Es lebe
„Dir nur ewig und ganz!
„Sey's ein ewiger Zeuge der ewigerfreuenden Liebe,
„Die die Unendlichkeit schuff!“ —
Komm, und fürchte dich nicht, den Fuß auf die Erde zu sezen,
Die der Allgütige schuff,
Die des Erbarmenden Sohn betrat mit Füßen dem Staub gleich,
Die er entlastet des Fluchs!
Geh die Pfade mit Muth, tritt freudig ein in den Fußtritt,
Den er zurücke dir ließ!
Dornen, achte sie nicht! Gesträuche nicht! Auf dem Felspfad . .
Ewiges Heil ist sein Ziel!
Klimme dich muthig hinan die Dornenpfade, bestrahlet
Von der Ewigkeit Licht!
Dränge dich muthig hindurch zur Krone, von Gott dir geflochten,
Eh dich dein Vater gezeugt —
Nimm mit Ruhe, mit Dank aus des Vaters seegnender Hand an
Thränen, Hoffnung und Freud'!
Wie mit zärtlicher Sorge die Mutter dich trägt in dem Schooße;
Wie ihr Auge dich führt,
Wo dich die dichteste Nacht mit Finsternissen umhüllte,
Sicher, daß du nicht sinkst —
Also führt durch die Nacht des irdischen Lebens dein Gott dich
Sicher zum ewigen Licht!
Dich wird einst der Tag, der ihn umleuchtet, umleuchten!
Frey von Wolken und Nacht!
Wenige Tage verweilst du nur hier; Dann giebst du der Erde
Deine Hülle zurück,
Die durch uns sie dir gab durch das erste Leben zu wallen —
Stunden schlummerst du dann — . . . .
Aber zum Leben ohn' Ende wird jene Stimme dich rufen,
Die an die Erde dich rief . .
Strahlen wirst du empor in Glanz, dem die Sonne wie Nacht ist,
Aehnlich dem göttlichen Sohn!
Dasteh'n wirst du mit uns den Mitunsterblichen! Jauchzen:
„Hallelujah! Ich bin!

„Hallelujah!

„Hallelujah! Ich lebe dein Leben, unsterblicher Gott! Ich!
„Aehnlich dem ewigen Sohn!
„Hallelujah! Das Heil aus den Thränen! Die Thaten der Erde
„Sind unsterblich, wie ich!“
Dann, dann — doch ich verstumm'! Ich erblicke vom himmlischen Lichtmeer
Keinen entflossenen Strahl —
Wie vom Lichte der Sonne zu deinem Auge kein Strahl dringt,
Bis dich der Schmerz uns gebiehrt —
Liebe schuff dich; O komm! Sie schuff dich der Ewigkeit! Eile
Auf der Unsterblichkeit Bahn!

Des zweyten Bandes

viertes Buch.

Oden und poetische Briefe

an

Freunde.

Wenn je ein Buch dieser Sammlung Vorerinnerung nöthig hatte, (wie sehr ich's ausweichen, und jede stärkere oder schwächere Stelle selber wollte reden lassen) so hat es das gegenwärtige lezte — das hin und wieder gar zu auffallende Spuhren der Jugendlichkeit hat. Bloß also, Freunde! bloß als Geschichte meiner Poesie, meines Geistes, meines Herzens, durchaus nicht als Poesie will ich so manches in der ganzen Sammlung und vornehmlich dieß lezte Buch angesehen wissen — das auch noch in einer andern Absicht beynahe beleidigend mangelhaft scheinen könnte, wenn ich nicht wüßte, daß die Ersten, nächsten, liebsten meiner Freunde, lieber in der stillen Tiefe meines Herzens ruhen, als auf einem Blatte, von dem, aller meiner Bemühung ungeachtet, der Begriff von Oeffentlichkeit nicht entfernt gehalten werden kann. Bloß, weil einmal die meisten dieser sogenannten Oden oder poetischen Briefe gedruckt, oder zufälliger Weise unwiderrufliche Abschriften davon in verschiedenen Händen sind — und weil meine Freunde eine vollständige Sammlung aller meiner Poesieen gewünscht — mußt' ich mich der Demüthigung unterziehen — dieser Sammlung manche zum Theil so unreife Erstlinge meines dichterischen Pruritus zusammen drucken zu lassen. Ich habe deswegen besonders bey denen um Nachsicht zu bitten, an welche dieselben gerichtet sind.

Den ein und zwanzigsten März 1781.

Innhalt
des
vierten Buches.

I. An Herrn Spalding in Barth; als der Verfasser zu ihm reisete. 1763.

II. An Heinrich Heß, am Tage seiner ehlichen Verbindung. 1764.

III. An den Seeligen Gellert. 1769.

IV. An den Seeligen Heinrich Heß. 1770.

V. An Herrn Canonikus Breitinger. 1770.

VI. An Bodmern. 1770.

VII. An Herrn Professor Basedow. 1771.

VIII. An Herrn Rammler. 1772.

IX. An Füßli, den Mahler. 1772.

X. An H. 1773.

XI. An Herrn Pastor Brunner. 1773.

XII. An H..... 1773.

XIII. An Schloßern. 1773.

XIV. An Herrn Professor Nüscheler. 1773.

XV. An einen Täufling. 1774.

XVI. An einen Täufling. 1774.

XVII. An E... (in ein Buch.) 1775.

XVIII. An den Verfasser des Halladat. 1775.

XIX. An Hasenkamp über Müllern. 1776.

XX. An Herrn Leibarzt Zimmermann in Hannover. 1776.

XXI. An G. 1776.

XXII. An H. in W. 1776.

XXIII. An Fr. L. von Hh. 1776.

XXIV. An H. 1776.

XXV. An Herrn v. Z. 1776.

XXVI. An Herrn Miller in Ulm. 1776.

XXVII. An N. 1776.

XXVIII. An M. 1776.

XXIX. An einen Schwerleidenden. 1776.

XXX. An Herrn Doktor H.... g. 1776.

XXXI. An Herrn v. K. 1780.

XXXII. An Herrn Grafen von Sedliz. 1780.

XXXIII. An P..... 1781.

XXXIV. An..... 1781.

I.

An Spalding in Barth.

Berlin, den ein und zwanzigsten April 1763.

Edelster unter den Menschen, der fern am baltischen Ufer
Einsam ein Licht in der Finsterniß wohnt;
Seeliger, als auf den Thronen, umströmt von jauchzenden Freuden,
Angebethete Könige sind;
Als der prangende Held, den des Nachruhms Silberposaune
Sich und der reinern Tugend entlockt;
Der du nicht Freuden der Erde, nicht Reichthum und Ehre dein
Glück nennst,
Tugend und Wahrheit verehrest, wie Gott,
Ihren unsterblichen Quell, der ewig die ewige Seele
Mit des Himmels Entzückungen tränkt;
Oh! Wie schlägt mir mein Herz, wie fliegt mit frohlockender Hoffnung,
Meine Seele, mein Spalding, nach dir!
Oh! Wie sehnt sich mein Aug nach deinem Auge voll Freundschaft,
Voll begegnender Zärtlichkeit hin!
Bald — (Entfliehet ihr wenigen Tage!) bald lächelt es dankend
Unaussprechliche Liebe dir zu!
Dann verstummt im ersten Umarmen die schwankende Seele,
Und erhebt sich in schauender Lust.
„Bin ich wirklich bey dir? Umarmst du mich, Tugend? Und
schlägt an
„Meine Brust, o Spalding, dein Herz?
„Ja! Du bist es! Du bist's! Das war, o Vater, dein Wille:
„Spalding sey nun dein Lehrer und Freund!“
Dank ist mein erstes Gefühl; Ein Loblied mein tiefes Verstummen;
Thränen das Opfer des schweigenden Danks!

Hier bin ich! Freyerer Geist! O löse die Bande des Irrthums,
Die mir mir knüpfte das Vorurtheil, auf!
Führe mich, Freund, aus der Nacht auf der Wahrheit leuchtenden
Schauplatz,
Den du früh schon und sicher betratst!
Hier bin ich! Bilde mein Herz zu deiner Tugend und lehr' mich,
Meiner Bestimmung redlich mich weyh'n!
Heilig sey mir dein Beyspiel! Verbirg der Tugenden keine
Unter dem Schatten der Demuth vor mir!
Wen erziehst du, o Weiser? Zu welchem Leben erhebst du
Meinen Geist durch dein Beyspiel empor!
Bin ich nicht dessen Geschöpf, der seinen Odem dir einbließ?
Ich nicht auch so unsterblich, wie du?
Bin ich nicht auch, wie du, bestimmt, ein Zeuge der Wahrheit
Gottes unter den Menschen zu seyn?
Bin ich nicht auch erweckt, wie du, unsterbliche Brüder
Hinzuleiten zur Tugend und Gott?
Welch ein Gedanke für dich: Ich komme zu seh'n, wie du weydest
Deine Schaafe, die Schaafe des Herrn!
Wie du die göttliche Wahrheit mit Einfalt lehrst und mit Wärme,
Ewige Güter den Sterbenden zeigst!
Wie du vom Pfade der Laster den Mann und Jüngling zurückrufst,
Bis er den flehenden Thränen gehorcht!
Wie du das Schönste des Schönen, des Christen Tugend, den
dunkeln
Augen des sinnlichen Menschen enthüllst!
Wie du die Tücke des Herzens mit weiser Vorsicht entfaltest;
Und mit bescheidenem Ernste bestrafst!
Wie du mit Vatergeduld, mit tragender Liebe den Schwachen,
Und mit Sanftmuth den Irrenden führst!
Wie du den Kranken mit Trost, das Elend im Stillen mit Hoffnung
Jener belohnenden Freuden erquickst!
Wie du die redliche Reue mit Freudenthränen der Engel
Hin zu Christus Erbarmungen führst!
Wie du des Röchelnden Blick zur strahlenden Krone des Sieges,
Zu des Anschauns Leben erhebst!

Hin, wo die ewige Liebe der Frömmigkeit leiseste Zähre
Mit unsterblicher Wonne belohnt;
Jede Thräne des Schmerzes, geweynt in der Schule der Tugend,
Umschafft zu Meeren unendlicher Lust! — — . . .
Wenn ich, o Weiser, die Treue der wachenden Frömmigkeit sehe,
Sehe den Seegen zur Seite dir geh'n;
Sollteſt du dann, o mein Herz, nicht jedes frommen Entschlusses
Voll, und lebendig zur Tugend nicht seyn?
Neugebildet und reich an jeder erfreuenden Kenntniß,
Innigerwärmt durch der Tugend Gefühl,
Kehr' ich mit klopfender Brust an der Seite meines geliebten
Heßen zurück in des Vaterlands Schoos,
Wo der zärtlichste Vater, die denkende Mutter, wo Brüder,
Tagezählende Schwestern, ach hin,
Wo die Geliebteste mein, wo meiner die Liebenden warten,
Wo mein Ewigerwählteſter Heß
Seinem Bruder und mir mit Thränen der heiligsten Freundschaft
In die Arme zu stürzen verlangt! . . . .
Oft, oft werd' ich alsdann, wenn Einen Theil von der Heerde
Gottes Jesus zu weyden mir giebt,
Freude weynen und dankend, o Spalding, wie ofte zurückseh'n:
„Könnt' ich, o Theurer, umarmen dich noch!
„Ach! Nur Einmahl dich seh'n, aus deinem Munde nur Einmahl
„Noch vernehmen der Tugenden Lob!“ —
Noch vom Sterbebett her will ich dich seegnen und Gott noch
Preisen, daß er zu dir mich geführt;
Noch am Tage des Sohns im Antliz versammelter Welten
Will ich deiner gedenken, mein Freund!
Dann dem Himmel noch sagen: „So lehrte mich Spalding der
Tugend,
„Diese Verklärten dem Himmel erzieh'n!“

II.

An Heinrich Heß.

Am Tage seiner ehelichen Verbindung. 1764.

Geh' ins Einsame hin am Arme deiner Erwählten!
Meines Herzens vertrautester Freund!
Geh', und lies es mit Ihr, was am fröhlichsten Tag', den du lebtest,
Deines Herzens Vertrautester wünscht.
Was in den heiligsten Stunden und bey der Umarmungen Thränen
Dein erhabenes Herz mir versprach;
Das erfüll' izt — — o Freund! Und deine Seele, von Gott voll,
Denke, daß du Unsterbliche zeugst!
Du verdienst es mit Ihr, die du liebst, den Gedanken zu denken,
Den kein Fleischling zu denken verdient.
Ja! Ich seh' Euch und weyn'; Euch sieht der seegnende Himmel
Unter dem jauchzenden Liederschall zu;
Ausgebreitet vor Gott und mit Dank und bethenden Thränen,
Thränen, die Glaube, die Tugend erhört. —
Heil dir, werdendes Bild der besten Aeltern! Heil dir,
Du der frömmsten Umarmungen Sohn!
Heil dir, Geschlecht, das entsteh'n wird! Du blühst von der Erde zum Himmel,
Pflanze vom Vater im Himmel gepflanzt!
Ja! Ich werde sie seh'n, der Zukunft seelige Tage
Seh'n, und anbethen, Geliebter, mit dir!
Deine Kinder werd' ich umarmen, die Tugend der Aeltern
In dem Auge der Lieblichen seh'n!
Eure Kinder und Enkel — Ich werde sie seegnen! Von Gott wird,
Wer sie seegnet, nicht Seegenlos seyn. — —

Einen Augenblick nur entzieh' dich den lauteren Freuden,
Freund, wenn dir selbst die Unschuld sie gönnt.
Gieb mir nur Einen Blick, nur Eine Thräne dem Herzen,
Welches nur deine Seeligkeit fühlt.
Wann die Trommeet' izt tönt, izt alle Hörer dich seegnen,
„Heil den edelsten Liebenden! Heil!"
Dann (ich seh' es, o Theurer!) Dann nimm mit holdseeligem
Blicke,
Der die höchsten Entzückungen spricht;
Nimm der Zärtlichen Hand und lispl' in stiller Umarmung,
Sanft, wie dein Herz schlägt, der Liebenden zu:
„Wisse, daß Lavater izt, Geliebte, mein Herz und mein Glück
denkt,
„Beste Schultheß dein Herz und dein Glück!
„Sieh! Wie zum schauenden Himmel die Fülle der Seegnungen
aufwallt,
„Dem Erhörer ein süßer Geruch!
„Wie vom thränenden Aug' die feurigsten Wünsche zu Gott fleh'n,
„Wünsche, nur vor Gott nicht zu kühn."

III.

An den Seeligen Gellert.

1769.

Gellert! Himmlischer Geist! Es weynt Germania knieend
Ueber deinem Gebein! Thränen entströmen ihm heiß
An dem Marmor herab, der deine Hütte von Staub deckt;
Aber dort an der Gruft laß ich Germania knie'n,
Fließen Bäche von Thränen und Klagelieder verhallen
An des Tempels Gewölb', und am Marmor des Grabs;
Und in den Säälen, wo ehmals du sprachst von der Tugenden
Schönheit.
Nicht am Staube weil' ich! Ach, am Thränenquell nicht!

Nicht, wo Du nicht mehr bist! Nein, hin, wo der ewige Geist
lebt,
Eilt, so schnell sie vermag, meine Seele dir nach!
Eilt mit Schwingen von Nacht, wohin du mit Flügeln von Licht
flogst!
Himmlisch will ich dich seh'n! Nicht den Sterblichen mehr;
Nicht im Thaale der Nacht den müden schmachtenden Wandrer!
Nicht den Kämpfer mehr hier! Sieger, Sieger dich seh'n!
Wie du gehst im Triumph! Wie schön in den Auen Siona!
Seh'n dich, wo Schmerz nicht mehr kränkt! Wo kein Schatten
sich naht;
Wo kein Klageton schallt! Wo Ozeane voll Licht sind!
Welten stäubender Staub! Sonnen dunkler, als Nacht!
Alles Gerechtigkeit athmet und Wahrheit und ewige Liebe!
Da will ich strahlen auf Ihn Geisterſonne dich seh'n!
Strömen das ewige Leben aus dem, der Gott ist und Mensch ward;
Schlief im Staube des Tods; Leben bracht' aus der Gruft;
Will bey Gottes Propheeten Entzückung ganz Ihn und Dank seh'n!
Dank, wie kein Sterblicher ist, wenn vom Golgatha Blut,
Und der Erbarmungen Fülle vor seinen Augen herabströmt,
Und die Seele verschlingt! Wonne, wie Abraham war,
Als er sahe den Tag des Menschensohnes und um Ihn
Himmel und Erde nicht mehr, Dich, Meßias, nur sah'!
Ja! Ich seh' Ihn! Ich seh' Ihn, den Sohn des Lichtes! Er ist es,
Gellert, Gellert! Du bist's! Redlichkeit kündigt dich an!
Unter Tausendmahltausend erkenn' ich die duldende Sanftmuth!
Wie das erhabne Gefühl spricht aus des Himmlischen Aug'!
Und die Salbung des Geistes — wie trieft sie vom Angesicht nieder,
Wie von der Sonne der Tag! Morgenröthe! wie dir
Wonne des Dankes entströmt ins Herz des erwachenden Weisen!
Welcher Stolz des Triumphs! Welche Demuth im Stolz!
Welche Fülle des Friedens in neuaufblühenden Zügen!
Welche Gesänge von dir faßt die Ewigkeit auf!
Ueber dich freut sich der Himmel, der Liebe jauchzende Stimmen
Singen mit schmelzender Gluht tief in's allhörende Ohr
Thaten im Thaale der Nacht, gesäet der Ewigkeit Tagen!

(Himmel,

(Himmel, du sahest das Heer seiner Tugenden schon
Lang im Lichte des Throns, die rufende That, wie die leise
Unerforschliche Zähr' an dem Mondlicht verweynt:)
„Sey gegrüßt, unsterblicher Sohn der Sterblichkeit! Siehe
„Deiner Tugenden Früchte sind, wie des Himmels Bewohner,
„Sind wie ihre Gedanken unzählbar, sind ewig, wie Gott ist!
„Einen Augenblick nur, o Gellert, lenke den Blick izt
„Nach der Erde zurück, und höre die stärkenden Lieder,
„Die du sangst einst dort, die mit dir Tausende sangen,
„Tönen noch izt in allen Gränzen Germaniens! Siehe
„Tröpfeln erheiternde Thränen (erhabner Tugenden Quellen)
„Bey dem Gesange der Lieder! Sie wird der Enkel noch singen,
„Wenn er früh schon erwacht; Sie wird des spätsten Jahrhunderts
„Jüngling lernen! Ihn werden nicht treffen die Pfeile der Wollust;
„Ruft aus deinem Liede die Wahrheit und lachet die Unschuld,
„Wie du sie mahltest, ihn an! Er wird von der Reizungen stärkster
„Schnell wegwenden den Blick, wird kämpfen, als säh' er die Bahre,
„Und das Kleinod des Glaubens, der Sieger Krone, das Vorbild
„Jeder Tugenden, Jesus! Und siegen wird er! Wir werden
„Siegen ihn seh'n! Du mit uns! Ihn kommen sehen, mit Schweiße
„Des Triumphes bedeckt! Er wandelt mit muthigen Schritten
„Durch die himmlische Schaar; Sieht um sich, suchet und findet
„Gellert zuerst, und ruft und jauchzet: Heil sey dir, denn Du hast
„Mir gerettet das Leben, die ewige Seele gerettet!
„Dank und ewiges Heil dir! — So werden, o Bruder, nun täglich
„Von der Erde herauf zu dir sich Gerettete sammeln.'
„Von der glänzenden Stirn der Heiligen zielet der Lichtstrahl
„Gottes tief in dein Herz, und tränkt dich ewig mit neuer
„Unausdenklicher Wonne! Vom Sterbebett siegender Christen
„Hören wir deine Gesänge! Die Sänger schmachten dem Tode
„Heißer entgegen, um Gellert zu seh'n, und ewig mit dir dann
„Anzubethen den Sohn; Verachten noch tiefer der Erde
„Fliehende Schatten; Ergreifen noch fester das ewige Leben;
„Singen und gießen Ströme von Muth auf die jammernden Wayfen,
„Und den klagenden Freund, und die müde, schluchzende Gattinn.
„Oh wie sie rührt die Sprache des Liedes im redlichen Munde

„Der

„Der entfliehenden Mutter und Freundinn! Oh! Wie sie wünschen
„Dank dir auch nur zu stammeln für jede Zeile des Liedes . . .
„Wende den Blick noch nicht weg; — Noch weynt die getröstete
Armuth
„Ueber dich Fülle der Freuden herauf aus dem Jammer des Staubes!
„Und wer leiden dich sah, der athmet der Ungeduld Zähre
„Wieder zurück: So hätte nicht Gellert geweynt! Und wer hörte
„Von der Tugend Zeugniß dich geben; Wer sahe dein Beyspiel;
„Eilt zur Ausübung fort und schreckt die Gedanken der Trägheit
„Und der Eitelkeit Reizungen weg: So lehrte nicht Gellert —
„Nein! Das gelobt' ich ihm nicht, da ich im stillen Gedränge
„Lernensbegieriger Hörer nicht Ihn, dich Wahrheit und
Tugend
„Vor mir erblickte; Da sie mein Herze mir schmelzten; Was
damals
„Göttlich fühlte die Seele, das bleibt in der Stunde der Reizung
„Minder nicht göttlich und wahr! Wie würde der Himmlische
trauern,
„Säh' er mich wandeln den Weg des Verderbens; Ich will ihn
nicht wandeln.
„Sind die Erstlinge heilig, die noch in der Sterblichkeit Nacht steh'n,
„O wie werden einst seyn die Früchte der ewigen Erndte!"

Also hört' ich die Himmlischen singen. Nur so viel verstand ich;
Mehr, was kein Ohr nie vernahm; Nie wird verstehen der Staub,
Sangen in Kreysen um Ihn Jehovahs ewige Sänger!
Und Er neigte sich tief; — Freudebebend und stumm;
Thränen von Licht entströmten Ihm; Und unsterbliche Blumen
Blühten eilend empor, wo die Thräne hintroff.
Und Er rang die Hände zu Gott; Es bethet die Demuth
Unaussprechlich nur an; Ganz vergaß Er izt sich;
Bethet innig Ihn an, der ewig alles in allen
Himmeln und Erden wirkt, was Er unendlich belohnt.

IV.

An den Seeligen Heinrich Heß.

1770.

Ach! Meine Seele seufzt, o Unsterblicher,
Verklärter Gottes! Früh mir entflohener!
Ach! Liebenswürdigster Geliebter
Schau doch nur Einmahl nach deinem bangen,

Verlaßnen Freunde! Einmahl nach Lavatern
Zurück in's Nachtthaal! Ach zu dem Thränenstaub
Herab vom Hallelujah Gottes,
Unter die Klagen der Erdensöhne!

Nur Einmahl noch! O himmlischer Herzensfreund,
Der du vor sieben Wochen auch Staub noch warst,
Noch meine Thränen sahst und weyntest!
Ach! Mich noch seegnetest! Unaussprechlich

Mir noch mit deinem Liebesblick lächeltest;
Und deine Zähre wieder zurücke riefst,
Sobald auf meinem blassen Antliz
Meiner Verlassenheit Schmerz du lasest.

Ach! Schau mein Bruder! Schau auf die offene,
Noch heiße, tiefe, immer noch blutende,
Ach! Schau doch auf die Wunde meines
Von dir gerissenen Herzens nieder!

Erbarmung flehet tief von der Sterblichkeit
Bestäubtem steilen Pfade, die brennende,
In dieser Jammerstund' unkühlbar
Brennende Wund'! Und du hörst, Geliebter,

Den lauten Ruf der offenen Wunde nicht?
Siehst nicht die Thränen, die aus den Augen mir
Viel strömender und heißer fließen,
Als sie mir flossen, da ich im Sarge,

Dich starr und kalt, o redlichster, erster Freund,
Dich todt erblickte! Stumm und verschlossen war
Mein Schmerz an deinem offnen Sarge,
Freund! Und du hörtest den stummen Schmerz nicht?

Und nun, Geliebter, hörst du auch diesen nicht?
Ach! Dieses Jammers rufende Thränen nicht?
Nicht deines Elisäus Flehen?
Denkest an deine Verheißung nicht mehr?

Vergebens weyn' ich! Stimme der Zärtlichkeit,
Ach! Du erreichest nicht die Verklärten mehr!
Am Grabe ließen gern sie jeden
Sinn für die Klag' und den Schmerz zurücke.

Wie Gottes Glanzschwert ferne von Eden einst
Die ersten Sünder schreckte; So schrecket izt,
Geliebter! Deiner Wonne Blitzglanz
Klagen vom Staub her zum Staube nieder!

V.

An Herrn Canonicus Breitinger.

Den zehnten Oktober 1770.

In dem glänzenden Chor, welchem die Dankbarkeit
Opfer bringen mich heißt; Unter den Redlichen,
Die mich frühe schon liebten,
Und mit huldreichem Blicke mich,

Da ich Knabe noch war, da noch mein leichter Fuß
Immer hüpfte, schon da väterlich angeseh'n,
Und mich sanft auf den stillen
Pfad der Forschungen hingelockt;

Bist, o Breitinger, du einer der glänzendsten!
Ja der Erste bist du! . . . Nein! Ich vergeß' ihn nicht,
Jenen zärtlichen Gunstblick,
Den entgegen du mir gesandt;

Jenen Händedruck nicht, voll von Ermunterung;
Voll gewinnender Kraft, da ich das erstemahl
An dem Schooße der Mutter
Dich, vor neunzehen Sonnen, sah'.

Jene Zärtlichkeit nicht, die mich zum Ernste rief,
Da mein irrender Fuß Arbeit und Lehrer floh!
Deinen Vaterblick sah' ich,
Gieng und weynete Stunden lang!

Wachsam zielte dein Aug' immer auf mich. Wie oft
Kam ich horchend zu dir! Wie edel lehrtest du,
Was kein andrer mich lehrte,
Mit der Stimme des Freundes mich!

Ja! Der Erste warst du, der mir mein Aug' entwölkt',
Und die Lichtbahn mir wies, die zu der Wahrheit führt,
Du der erste, der meinem
Geist Empfindung des Schönen im

Wahren gab, den Geschmack lenkt' und gestaltete;
Jener verdrängteren Zahl hellerer Denker, die
Mit Gefühl Wahrheit und Tugend
Schweigend ausstreun, mich zugeführt;

Warst es, denk der Gedank' hell in die Seele kam,
(O dich seegnet mein Herz) stille vorbeyzugeh'n
Hohe glänzende Schulen,
Ferne hin an Germaniens

Gränze, Spalding zu seh'n, und da im Ruheschoos
Auszubilden mein Herz; Da mit geöffnetem
Blick die hellere Kenntniß
Aus Ihm selber zu trinken, und

Wegzuleuchten die Nacht menschlicher Lehren, die
Gottes Wahrheit umwölkt'. — Wie ihr da Nebel floht!
Lichtgedanken! Ihr eiltet
Von des Denkenden Lippen weg

Tief in's horchende Ohr! Sanfte Bescheidenheit
In des Weisen Gesicht! O wie viel lehrtest du,
Stille Prüfung des tiefen
Forschers deinen Bewunderer!

Was ich bey ihm genoß — alles dieß dank' ich dir,
Lehrer, Führer und Freund! . . . Liebevoll nahmest du,
Da am glücklichsten Tage
Meines Lebens ich wiederkam,

In den sinkenden Arm meines schon sterbenden
Vaters, (welchen der Hauch Gottes zurück mir gab
Sieben Jahre) da nahmst du,
Wie ein Vater den Sohn, mich auf!

Liebt den ähnlichsten Freund, liebet sein Freund ihn mehr,
Als du Lavatern liebst! . . . Liebe nur kann er seyn,
Jener einsame Kummer;
Daß ich täuschendem Schimmer folg',

Und der Wahrheit entflieh'; „Wenn ich die ewige
„Kraft der himmlischen Lehr' allen Jahrhunderten,
„Auch den fernsten verkünde,
„Und allmächtig den Glauben nenn';

„Jesus immer sich gleich; Nenn' ich den himmlischen
„Geist, das ewige Loos auch der entferntesten
„Gottesehrer in Christus!
„Jenen göttlichen Schöpfergeist,

„Der die Seher des Herrn fern in die Zukunft riß;
„Izo den Himmel verschloß, izo Gesundheit sprach,
„Jesus wieder vom Tod rief;
„Jenes Pfand der Verherrlichung

„Nationen verhieß', jedem der kindlich froh,
„Der voll Einfalt vor Gott, göttliche Wahrheit, dich,
„Jesus Christus, umfasset,
„Gern dir lebte, dir stürbe gern!"

Edler Kummer nur ist's, werth des Gesanges. Wie,
Wie vergelt' ich ihn dir? Niedriger Dank wär' es,
Schwarzer, kriechender Undank,
Sprächʼ ich, wie mein Gefühl, dir nicht;

Lieben wirst du mich stets, irr' ich mit Redlichkeit,
Zorn wär', Haß wär' dein Blick; Sprächʼ aus Gefälligkeit
Deine Wahrheit ich dir nach; . . .
Dir gebühret ein rein'rer Dank . . . . .

Dir gebühret der Dank eines dich ehrenden
Herzens, das dich umfaßt: „Lebe noch lang bey uns,
„Fördrer griechischer Weisheit!
„Licht und Ehre des Vaterlands!

„Deiner Arbeiten Frucht, siehe noch einmahl in
„Bessern Jünglingen sie! — Bis die Entwürfe, die
„Manche Mitternachtstunde
„Deine Seele durchwandelten,

„Nicht Entwürfe mehr sind! — Enkel noch sollen dir
„Danken! Glänzender soll bald in dem Lehrsaal dein
„Theurer Namen und ewig
„Steh'n, du Schulenverbesserer!

„Wann du dieses einst schaust; — Und nun der Nebel noch
„Von des ewigen Bunds göttlichen Schriften sinkt;
„Hast du schnell und getreu sie
„Aus der rpheren Muttersprach'

„Umgegossen in Licht; — Alsdann erhebe dich,
„Jeder Menschlichkeit frey, über den Staub hinweg
„Zu dem Quelle der Wahrheit,
„Voll des himmlischen Geistes hin!"

VI.

An Bodmern.

1770.

Nicht dich singet mein Lied, Sänger des Noah! Nicht Schönheitkenner! Nicht, dich, Leuchte der Dichtkunst! Nicht Dich, Vertrauter der Weisheit!
Dich nur, Vater der Jünglinge!

Zwar dein hoher Verstand wäre des Liedes werth!
Deiner Urtheile Licht strahlet die Finsterniß,
Blizt des Vorurtheils Trugglanz
Schnell vom Auge des Hörers weg!

Zwar du öffnest mein Aug, Herrlichkeit da zu seh'n,
Wo die Tugend sich hält! Leitest der Muse Schritt!
Schneller geh' ich und sicher,
Wo dein Finger den Pfad mir weist!

Zwar erhebt dein Gesang über den engen Kreis
Blöder Tugend mich weg; Reißt in die goldenen
Gottestage zurück mich!
Freude hebt mir das Herz empor!

Mächtig zittert mein Mark; Seh' ich der Laster Gräu'l,
Den dein Noah mir sah, wo ihn der Seraph führt'.
Mächtig bebt mir die Seele,
Zeigt dein schaffender Geist mir die

Hoch vom Himmel herab stürzende Wasser! Den
Rachewinkenden Stern! Steigender Fluthen Wuth!
Und die dumpfere Wehklag'
Jener sinkenden Sünderschaar!

Aber, Freude! Du kehrst schnell in das Herz zurück,
Wenn des dichtenden Licht über der Fluthen Wuth
In der schwebenden Arche
Mir die bessern Geschlechter zeigt.

Dann, dann zürnet die Brust, seh' ich die Säuglinge
Blöder Musen um dich: Hör' ich Germaniens
Seeleleeresten Muthwill!
Hör' ich die spottende Knabenschaar!

Wer ergreifet den Kiel? Taucht in die Wahrheit ihn?
Sendet Licht in die Nacht, die um der Richtenden
Stirne schwebt? Doch, sie flieht nicht!
Buben hören die Wahrheit nie!

Nachwelt! Sehen wirst du! Hören die Wahrheit! Du
Wirst das große Gedicht meiner Bewunderung
Zu Homerus und Klopstok
Stellen! Zu den Unsterblichen!

Doch izt sing' ich nicht dich, Sänger des Noah! Nicht
Schönheitskenner! Nicht dich! Leuchte der Dichtkunst! Nicht
Dich, Vertrauter der Weisheit!
Dich nur, Vater der Jünglinge!

Dich, dich wählt mein Gesang! O wie umfaß' ich dich?
Wie erhebt dich mein Lied? Leihe mir selber der
Dichtkunst lebende Farben!
Nur die Farben der Wahrheit mir!

Väterliche Geduld! Sanftmuth und Weisheit im
Tadel! Weisheit im Lob! Heiterkeit! Lockender
Blick der zärtlichen Liebe!
Sanfter attischer Tugendscherz!

Stiller, flammender Ernst wider das Laster im
Sanften lichtvollen Aug! Freyheitsvertheidigung
Von des Ruhigen Lippen!
O was lehrtet ihr, Tugenden,

Eure Zeugen! Was uns, horchende Jünglinge!
Wir, wir faßten sie auf; Voll von Entschließungen;
Voller Freude, voll edler
Triebe giengen wir weg von dir!

Niemals sahe dein Aug mit dem entfernenden
Blick des Stolzes uns an! Höhere Weisheit, Du
Schrecktest niemals die Schwachen,
Die die Tugend nur suchten, weg!

Liebreich eilte dein Blick! Eilte die sanfte Hand
Uns entgegen! Dein Mund redete brüderlich!
Deiner Einsamkeit Wollust,
Vater, opfert'st du Jünglingen!

Mein bewunderndes Herz jauchzet izt Dank dir zu!
Mich auch lehrtest du, mich! Lehrtest die seeligen
Hessen Weisheit der Tugend!
Für die Seeligen dank' ich noch!

Weisheitslehrer sind izt, die du einst bildetest!
Tugendlehrer sind izt, die du einst bildetest!
Deine Söhne, sie glänzen
Wie Gestirn' um dich, Vater, her!

Welche leuchtende Zahl! Vaterland! Vaterland!
Neige die Stirn' vor ihm! Vaterland! Vaterland!
Zähle, die er gebildet!
Alle, die er noch bilden wird!

Aber bang wird mein Herz! Mitternacht stürzt auf mich!
Bodmer! Sterben wirst du! Wandelst am Grabe schon,
Blüht dein Angesicht gleich izt
Wie des Frühlinges Blumen noch!

Doch! Frohlocke mein Herz! Sonnenlicht ström' auf mich!
Nein! Nicht sterben wirst du! Wiederseh'n! Wiederseh'n
Werd' ich bey den Verklärten,
Einst bey Joseph und Noah dich!

VII.

An Herrn Professor Basedow.

Den sechszehnten April 1771.

Als er unter der Last seines Elementarwerks seufzete.

Sinke nicht unter der Last der Geistzerreißenden Arbeit,
Völkererleuchter und Held!
Vater der Väter und Mütter, und Freund der blühenden Jugend!
Mannlich vollende den Lauf!
Trage noch weiter sie fort, die Lichtverbreitende Fackel,
Durch den dämmernden Pfad!
Brenne sie weg die Gesträuch', und geh durch die Flammen! Dein
Fußtritt
Trete zu Asche sie schnell!
Aus der zertret'nen Asche soll schnell ein Frühling emporblüh'n,
Der den Zögernden winkt,
Die am Fuße des Bergs auf heißen, sandigten Wüsten
Irren, oder nur steh'n.
Hand in Hand, wie seh' ich sie eilen, die Aeltern und Kinder,
Auf den leuchtenden Pfad,
Der vertraulich sie führt zur Menschenfreundlichen Weisheit,
Und zur Tugend und Ruh.
Eile! Vollende den Lauf! Dir jauchzen seegnende Stimmen
Muth und Sieg und Triumph!
Eile! Vollende den Lauf! Dir jauchzen die weiseren Enkel
Dank in die Ewigkeit nach!
Gott winkt Seegen dir zu! Verzage nicht! Gott wird vollenden,
Was er anfieng in dir!
Ist es vollendet, so schwing' auf den eilenden Wagen dich; Trage
Tugend und Weisheit dahin,
Wo die Mutter der Völker, der Weisen Lehrerinn, hin, wo
Catharina dich ruft!
Daß vom Fuße der Alpen, bis fern an Rußiens Gränze
Leucht' und erwärme dein Licht!

Dann,

Dann, Geliebter, komm noch, noch eh' mein Auge der Tod schließt!
Komm und umarme noch mich!
Auszuruh'n von der Last, und von der Flamme der Arbeit!
Komm, und vollende dich selbst!
Bruder! Komm an mein Herz! Mich stärke dein siegendes Beyspiel!
Ach! Ich ermüdete sonst!
Von der Unsterblichkeit, komm, von jenen Wonnen des Himmels,
Anzuhören mein Lied!
Anzufachen die Gluth für Jesus Christus! O eile
Fern herüber zu mir!
Jesus Christus allein sey deine Weisheit und meine;
Unsre Liebe nur Er!
Werd' ich ihn auch noch erreichen, erfleh'n den seeligen Tag noch;
Hand in Hand hier mit dir,
Ihn, das Leben der Leben, Ihn anzubethen mit Einer
Seel' und glühender Lipp',
Anzubethen das Lamm, das weg die Sünde der Welt trägt,
Finsterniß, Elend und Tod!
Mitzufreu'n mich mit dir, des Sohns, der Licht uns herabstrahlt,
Tugend, Unsterblichkeit, Heil!
Wird es mein Auge noch seh'n, aus deinem Munde, Geliebter!
Noch vernehmen mein Ohr:
Daß du genießest das Licht, die Kraft, die Liebe des Glaubens
Jener goldenen Zeit?
Daß du sie träufelst auf mich, auf tausend Zweifelnde träufelst
Jene Wonne des Geist's,
Die von Aeon zu Aeon mit unerschöpflicher Fülle
Jesus Messias entströmt!
Dieß? O werd' ich's noch seh'n? Wirst du sie verkündigen, Freund,
noch,
Christus allschaffende Kraft,
Die am Throne den Seraph mit Gottes Gedanken und Licht
tränkt,
Und den Christen am Staub'?
Die die Sonne sich rief und Würmer bildete? Leben
Und Genesungen spricht?

Alles allezeit allen allein war, und ist noch und seyn wird;
Ewig des Glaubenden ist?
Werd' ich, Freund, es noch seh'n? Wird diesen Triumph noch
mein Glaube
Von dem Erbarmer erflehn?
Ja, wenn deine Seele mit meiner, mein Flehen mit deinem
Eine Stimme nur ist;
Ja, ich werd' ihn erfleh'n! Triumph! Ich fühle von fern dich!
Dann, dann schließ ich mein Aug'.

VIII.

An den
Herrn Professor Rammler
in Berlin.

1772.

Du, der sicher jenen erhabenen
Gesängen nachfliegt, die der Unsterblichkeit
Horaz und Pindarus einst sangen!
Horche herunter von deinen Höhen

Nach eines Jünglings rufender Bitte! Horch,
Was dich ein Bruder, der dich bewundert und
Der deinem Harmonieenreichen
Dichterflug Ehrfurchtvoll nachzustreben

Umsonst sich mühet; Sänger der Könige!
Der Fürsten Lehrer! Horch, was sein warmes Herz
Dich vor den Hörern deiner Lieder
Bitten ihn heißt, und erhör die Bitte!

„Noch mehr von Gotte, noch von der Tugend mehr,
„O Dichter, sing uns! Keine Gesänge mehr,
„Die Götterfabeln und der Hölle
„Lügen uns mahlen! Sing Christenlieder!

„O du, der Jesus Christ in der Krippen, und
„Der Dulder Ersten, und den Erbarmer sang!
„Der der erhöhten Menschheit Siege
„Tausendmahltausenden vorsang! — Höre

„Des Bruders sanfte Stimme der Warnung an!
„Wie, wenn der Himmel selber dich singen hieß';
„Und still auf den Gesang der Engel
„Hohe Versammlungen horchen würden;

„So sing den stillehorchenden Deutschen, du,
„O Sohn der Wahrheit! — Leihe der Vorsicht nie
„Der Götzen Fabelnamen mehr! Wie
„Nennet die Wahrheit der Heiden Götzen?

„Es ist nur Ein Gott! Einer nur, wenn wir fleh'n,
„Und, wenn wir dichten, Einer! Jehovah nur!
„Nicht Jupiter und nicht Apollo,
„Träume des Wahnes, sind dieses Götter?"

Freund! Du erröthest? — O ich umarme dich,
Weil du nicht zürnest; weil du entgegen mir
Zuerst mit deinen offnen Armen
Fliegst, und Willfahrung mir liebreich lächelst!

IX.

An Heinrich Füßli,
den Mahler.
1772.

Nimm den Pinsel, mein Freund! Jenen, den Raphael
Aus dem Himmel empfieng! Jenen unsterblichen,
Der die Herrlichkeit Thabors,
Jesus Christus, dein Antlitz mahlt'!

Euch! Ihr Bothen des Lichts! Euch, ihr unsterbliche
Schweber! Mutter des Herrn! Staunender Joseph dich!
Euch ihr Helden der Vorzeit,
Unnachahmlich der Folgewelt!

Diesen Pinsel nimm du! Raphaeltitian!
Den die Flamme berührt, die von dem Goldaltar
Bracht' ein Engel, zu wärmen
Bonarotti die Felsenstirn!

Sey! Was du nur seyn kannst! Freyester! Kühnester!
Gieb dem harrenden Blick deiner Bewunderer,
Was vom Ersten der Tage
Dir die Bildergestaltrinn gab!

Dichtkunst neben ihr gab — Oh! Wie sie eiferten
Beyde Schwestern um dich! Oh! Wie ihr Busen schlug!
Mächtig wie dir die Brust schlägt,
Wenn den Pinsel die Hand ergreift.

Mit der Sprache des Staubs sprich du uns himmlischer,
Als kein Sterblicher sprach — Mahle mit Farben der
Wahrheit, Siege des Kämpfers,
Und Triumphe des Siegers uns,

Der die Erde nicht mehr, mehr nicht die fliehenden
Tage wiegt und nichts sieht, als die Unsterblichkeit!
Erdelabsal nicht dürstet,
Dich nur, Quell der Unsterblichkeit!

Zeig uns Christus im Thaal unserer Erdenacht!
Wenn Er Leben gebeut! Blinden den Tag Er giebt;
Wenn Er: Wandle! dem Lahmen,
Wenn Er Stille den Wogen winkt!

Zeig uns Christus im Kreis jener verworfenen,
Denen Tod ist sein Blick; Weltgericht ist sein Wort!
Pharisäer und Sadoks
Söhne, klügelnden Unsinns voll.

Oder zeichne, mein Freund, lieber den Dulder mir!
Ach! Das Lamm am Altar! Wo der Kidrona raucht,
Wo Gethsemanah's Wipfel
Horchen — Gabriel glanzlos schweigt —

Wo des Flehenden Stirn hin auf den Staub entrinnt
Schmerzenglühendes Blut — „Vater! Mein Wille nicht!“
Wo der Jammernde dreymal
Drey Gerichten entgegenruft!

Zeichne, (lehr' es dich Gott) Freund! das erhabene
Jammerangesicht mir, das in den Staub sich senkt —
Sünder flehet um Tröstung —
Dem der Himmel einst fliehen wird!

Wie Er stehet ein Held — schlummernde Freunde weckt!
Muth und Freude nun, eilt! Wie Er die Panzerschaar
Von den Schwächeren wegschreckt!
Ich bins! Ruft den Gestürzten zu!

Die hohen Fackeln — wie sie beleuchteten
Sein blasses Antlitz! Pfade der Thränen, des
Blutes trocknere Pfade . .
Heller zeigt sie der Fackeln Licht!

Geleit, o Freund, uns unter die Leuchter des
Versammlungssaales . . . Zeig uns die Siebenzig!
Ihrer Stirnen Verruchtheit!
Ihre Blicke voll Kreuzestod!

Voll stiller Demuth unter der Heuchlerschaar
Die Wahrheit Gottes! . . . Zeig uns das Angesicht,
Wo nur dämmernde Züge
Sonnenlöschender Kräfte ruh'n.

Den Blick, den Blick dann — der des Verläugners Herz
In Thränenmeere stürzt' und ihn wieder hob!
Laß des Flehenden Thränen
Vor uns rinnen am Mondeslicht!

Seht! Seht den Menschen! . . Zeig uns den bebenden,
Des Menschennamens würdigen, Einzigen!
Von des Königes Stirn trieft
Unter Dornen das Blut herab!

Er trägt den Balken! „Töchter Jerusalems
„Beweynet Mich nicht!“ — — — Zeig uns das Blutgesicht,
Das, mit Jammer belastet,
Seiner Mörder Ermordung klagt!

An deines Lebens heiligstem Tage wird
Erscheinen einst dir — Jesus auf Golgatha
Stehend . . Kreuziger um Ihn!
Er erwartend den Hammerschlag!

In deiner Tage heiligster Stund' Ihn seh'n
Am Kreuze wirst du — Einer der Himmlischen
Wird dir rühren dein Auge . . .
Bebend zeichnest du Christus dann. . . .

Vergieb, o Vater! . . . Heute wirst du bey mir! . . .
Sieh deine Mutter! — Eli! . . Mich dürstet, und
Dann — Vollbracht ist es! Vater!
Nimm den ewigen Geist zurück!

Die Sieben Worte . . . legt Ihm dein Pinsel auf
Die blassen Lippen — Thränen der Wehmuth fließt!
Dann spricht jede Empfindung
Amen! Amen! So — hieng am Kreuz

Der Hocherhabne über die Sterblichkeit!
Der Erstgebohrne aller Erweckten zum
Frohen Daseyn ohn' Ende!
Also neigt' Er sein Haupt und starb!

Hin auf den starren Leichnahm auf Golgatha,
Gestreckt, gewaschen — stürzt mit der Thräne hin
Nikodemus und Joseph!
Und wir stürzen mit ihnen hin!

Und bethen stumm an! . . . Hat in der heiligsten
Der Stunden Gott dir tiefer in's Heiligthum
Seines Todten gestattet
Einzugeh'n bis zur Felsengruft.

Nur Eins noch, Bruder! Hast du geheiligt dich,
Gefastet sieben Tage der Anbethung;
O so zeichne mir Thomas,
Der dem Lebenden niederstürzt.

X.

An H.

Den siebenzehnten März 1773.

Lerne lernen, o Jüngling, eh' du die Lehrer willst lehren!
Lerne gehorchen und nichts seyn; So lernest du herrschen und alles
Allen — zufrieden mit allem und allen, zufrieden mit dir seyn!
Siehe das Nahe zuerst, eh' du dem Ferneren zufliegst!
Suche nicht in entlegenen Zonen, in Winden der Meere,
Was erblickte dein Aug vor deinem Fuße, wenn stille
Du vernähmest den Ruf der in dir redenden Weisheit.
Ist einfältig dein Aug, so wird dein Wesen all' Licht seyn.

XI.

An Herrn Pastor Brunner in Moscau.

1773.

Unabsehliche Länder zwar trennen uns beyde! Das Rauschen
Zahlloser Völker ertönt,
Mit der Königsstädte Tumult, und tausendmahltausend
Stimmen durchkreuzen die Luft,
Zwischen den klopfenden Herzen der ferne redenden Freunde,
Zwischen der Liebenden Ohr!
Aber die Herzen versteh'n dich doch beyd' im großen Tumulte,
Sprache des sanften Gefühls!
Gießen sich doch in einander durch Nationen hinüber;
Sind unzertrennbar sich doch!
Würden noch Meere sich zwischen sie drängen, und führte der Himmel
Fern an die Pole sie fort;

Dennoch

Dennoch sprächen sie sich vertraulich von Pole zu Pole,
Still und nur hörbar sich selbst,
Und verstünden sich ganz! Allgegenwärtiger Himmel,
Immer vereinigst du sie!
Eine Flamme der Lieb' und Einen Sinn in sie beyde
Strahlst du, o Sonn', in sie doch!
Aber nicht immer wird das Rauschen der Völker, nicht immer
Zwischen uns Städtetumult,
Heeredonner ertönen! Nicht immer werden uns Länder,
Wüsten trennen und Flüß';
Einst wird der Tag noch die Erde beleuchten, der friedlich die
Hände
Wieder zusammen uns fügt;
Niederneigt auf mein Auge dein Aug', und den dürstenden
Lippen
Darreicht den kühlenden Kuß!
Bald wird ein eilender Wagen den rohern Söhnen der Erde
Fern von dem Quelle des Frosts
Neben Trophäen vorbey, mit deiner Pally vergnügt dich
Wieder entführen in's Land,
Wo kein Kriegerstahl blizt; wo keine Trommel, kein Donner
Ferner Kanonen dem Ohr
Ungewißheit und Angst der Niederlage herbeyführt;
Führen in's glückliche Land,
Wo die Freyheit dir ruft, die Freundschaft froh dich erwartet;
Freuden mit jeglichem Tag
Für dich sammelt und schon des Wiederseh'ns Jubel sich träumet;
Führen ins ruhige Thaal,
Wo des neuen Hirten, wo deiner, mein Brunner, mit Sehnsucht
Eine Heerde dann harrt!

XII.

An H.....

Den vierten November 1773.

Nein! Nicht eng ist mein Herz! Es faßt von Herzen die Menge;
Sind sie Felsen und Rohre zugleich;
Felsen — wenn Laster und Irrthum und Wahn und schmeichelnder Lobruf
Sie umsonst der Tugend entlockt;
Rohre, wenn wehet der Odem der zärtlich warnenden Freundschaft;
Winket der Vorsicht schweigendster Wink.
Herzen such' ich mir auf, die unerbittlich dem Truge,
Willenlos Kinder der Unschuld doch sind —.
Athmet Wahrheit ihr Mund, und spricht aus dem Auge die Liebe;
Klopft von Demuth die männliche Brust;
O so verschlingt sie mein Aug; So schmilzt ihr Odem mit meinem;
Und ich schweige der Trunkenheit Sprach'.
Aber, wären sie stark wie Helden Gottes und rohe;
Eisern und nur gerecht und nicht gut,
Würden sie über ihr Nebengeschlecht sich thürmend erheben;
Alles Erhabne verachten um sich;
Betheten Heere sie an, und streuten alle nur Weyhrauch
Ihrem Erdedurchwandelnden Ruf;
Thäten Götterthaten sie auch und strebten allstündlich
Höher sie über den wölkenden Staub;
Spräche das vierte Geschlecht mit abergläubischer Ehrfurcht
Ihres Namens Herrlichkeit aus;
Richteten selber Erlöste den Retternamen ein Denkmahl
Hoch aus unsterblichem Marmor empor —
Ehren soll sie mein Herz! Mein Wahrheitredender Mund soll
Bebend nennen die Namen! Mein Aug
Soll mit Ehrfurcht und Thränen bey ihren Säulen sich säumen —
Seegnen soll sie mein klopfendes Herz!
Auch mein Gesang soll ihn singen, den Heldennamen, und sagen:
„Ach! Wie sang ich den Helden so matt!“

Lieben!

Lieben! Ehren nicht nur! Ach, nicht nur seegnen, nein, lieben
Soll sie mein warmes empfindendes Herz —
Aber — Freunde — (wer kennt den Namen?) Nein! Lavaters Freunde
Werden die göttlichen Seelen doch nicht!
Mitempfindung, wo du, ach, wo du fehlest, o Ahndung,
Fehlst durchschauender namloser Blick;
Der allmächtig durch Schweigen mir spricht; und den schweigenden
Blick mehr,
Als der Beredsamkeit Ströme versteht!
Wo du fehlest, du himmlischer Geist vom Angesicht Christus,
Ach! — Da streb' ich nach Freundschaft umsonst —
Wer um Freundschaft mir buhlt, entlockt mir Thränen; Doch bleib' ich
Unerbittlich des Buhlenden Blick;
Wenn sympathisch Gefühl aus seinem Marke nicht mitseufzt;
Wenn er Wink und Hauch nicht versteht.
Lieber! Ich liebe dich mehr, als alle Geliebten. — Nur meine
Freunde, die wenigen, lieb' ich noch mehr.
Leben gäb' ich für dich — und meine nächtlichen Thränen
Zeugen der Liebe sind sie vor Gott —
Doch — wie Phileemon, o Bruder! Ach nicht wie Hieron umfaßt
dich
Mein dem deinen nachweynendes Herz,
Bis du Ruhe mit Weisheit, ach bis du mit Heldenmuth Liebe,
Demuth mit Weisheit und Liebe vereinst.

XIII.

An Schloßern.

Den vierzehnten Oktober 1773.

Siehe! Nun weißt du's! Sie ist! Du fühlst — Sie ist doch
die Beßte
Aller Mütter! Sie ist
Freudenschöpferinn nur! Ist Wonnequell, die bewölkte
Vorsicht Gottes, o Freund!

Ha! Wie schlägt mir das Herz! Wie pocht die wärmere Mitfreud'!
Ha! Wie wünscht ich dich izt!
Deine Recht' in der Meinen — und beyd' an der klopfenden Brust mir!
Laß dich umarmen, mein Freund!
Ja! Mein Herz ist an deinem! . . . O wär dir, wie wenn du die Braut nun,
Schön von Unschuld, umarmst!
Dichten will ich dir nicht! Nicht hohen Gesang will erschweben —
Ein Laut nur, mein Herz!
Lieber sprächʼ in dein Herz und deiner Erwählten mein Blick nur!
Und mein Verstummen wärʼ Lied!
Aber! Ich sehe dich nicht — Ich weiß von deiner Gestalt nichts —
Dennoch ahndʼ ich dein Herz!
Sie! Auch Sie sahʼ ich nie; Ich kenne der Schönen Gestalt nicht —
Dennoch ahndʼ ich ihr Herz.
Hast nicht du Sie gewählt? Und wählte Weisheit und Tugend,
Tugend und Weisheit sich nicht?
Hat nicht dich Sie gewählt? Und wählt den Edeln, den Großen
Eine nicht Herrliche sich?
Freue dich Ihr, mein Freund! Mit Freuden der hüpfenden Unschuld!
Trinkt Sie Freuden aus dir;
Fühlt im stillen Genuß Sie Freudetrunken, daß jeder
Tropfen dem Himmel entfließt!
Athmʼ Ihr Leben in dich — und sey der Belebenden Leben!
Sey, was Sie dir ist, Ihr!
Athme Himmel mit Ihr! Mit Ihr entschöpfe den Morgen
Kräfte! Den Abenden Ruhʼ!
Mit Ihr Freude dem Tagʼ und Wehmuthsüße Begeistrung
Aus dem Schimmer des Monds!
Sey Ihr Licht in der Nacht! Und Fels im Sturm! Und Entzückung
Strahlt die Unsterblichkeit dir!

Denkst

Denkst du das Wesen der Wesen, und freu'st du dich Christus
und quillt dir
Wonne der Liebe von Ihm!
Wehen Hauche des Geistes von Christus beseelenden Lippen
Dir Anbethungen zu;
Wandle sicher Ihr vor! Sie folgt dir leicht und mit Freude!
Sey Ihr Alles und — Nichts!

XIV.

An Herrn Professor Rüscheler.

1773.

Warum verweilst du immer so schüchtern, nur
Bey der für deinen Geist zu geringen Müh',
Uns Dichter Albions und Wahrheitlehrer,
Weisheit der Griechen uns darzustellen?

Bist du nicht selbst ein brittischer Dichter? Du
Nicht stark genug, die göttliche Wahrheit uns
Für jedes Zweifels, jedes schlauen Spottes
Anfall zu schützen? Und hat Plutarch dich

Nicht lange schon gelehret, die Weisheit uns
Mit eignem Munde stärker zu lehren noch,
Als er, der Jesus Christus Gottes Weisheit,
Euch nicht, ihr Schriften Jehovahs, kannte?

Gedanken deines Geistes; Empfindungen,
Die deine Brust fühlt; Sprich der Unsterblichkeit
Sie alle aus in deiner starken Sprache;
Freund, und erhebe dich gleich den Helden

Brittanniens, die ferne vom Meergestad
Herüber zu uns glänzen! O leg nun weg
Den Schleyer der Bescheidenheit und sey uns
Lang noch ein Beyspiel der Urverfasser!

XV.

An einen Täufling.

1774.

Gott, mein Kind, ist dein Vater! Dein Bruder Christus! Dein Leben,
Deine Kraft und dein Licht, der Geist des Sohn's und des Vaters!
Dein nicht — Gottes bist du! Sein Kind! Sein Erb! Bist gewaschen
Mit dem Geiste des Lebens, der war im Blute des Sohnes!
Bist unsterblich durch den, der starb auf Golgatha! Glaub' es —
Wasser aus Quellen der Berge, der Wolken Tropfen, sie sind's nicht
Die die Flecken des Geistes vertilgen — Des Ewigen Geist nur,
Der dem Geopferten Gottes entquillt, wie Strahlen der Sonne,
Reinigt von jedem Flecken, von jedem Hauche des Todes —
Wie das Wasser der Berge, der Wolken fallende Tropfen
Staub abwaschen von Staub — So gewiß du getauft bist und glaubest —
Daß in Jesus Christus zu Sündern der helfende Gott kam —
Christus lebte für dich! Er neigte sein Haupt und versuchte
Tod für jeden, der starb und sterben würd', und versuchte
Auch für dich, auch für dich die Bitterkeiten des Todes — —
Auf aus der Nacht des Felsen erhub der Todte für dich auch
Sein unsterbliches Haupt! Er lebt! Du sollst mit Ihm leben!

XVI.

An einen Täufling.

Stuttgard 1774.

Kindlein, freue des Seyns, des Gebohrenwerdens ans Licht, dich!
Nacht war lang um dich her, und Gefahr; Doch bist du am Tag nun!
Leuchtet die Sonne nicht dir? Und bestrahlt die Wiege der Mond nicht?
Also fürchte dich nie! Die Hand, die zum Tage dich führte,
Führen wird sie dich immer, und immer zu hellerem Tage
Hin durch Nacht und Gefahr. So sicher warst du im Leibe
Deiner Gebährerinn nicht; So sorgt die zärtlichste Mutter — —
Deine, die Beste der Mütter, der Zärtlichen Zärtlichste, so nicht
Wie der Vater im Himmel für seine Kinder im Staub wacht.
Glaub ihm! Erfahren wirst du, und immer wirst du Ihn finden;
In der Nähe den Fernen, den Nahen in jeglicher Nähe!
Sehen den Vater in allem, doch nirgends so ganz, wie in Christus,
In ihm gepflanzt sein Herz! Die ganze Fülle der Gottheit
Wohnt in dem himmlischen Menschen, der Brüder Menschen von Staub nennt,
Wohnt für alle mit allem in Ihm; Da wohnt Er für dich auch!
Gehe, dringe zu Ihm, du wirst Sein Leben für dich seh'n,
Freu dich, wie Freunde sich freuen, mit unaussprechlicher Freude,
Daß Er ist! Daß du bist! Daß du ewig seyn wirst, wo Er ist.

XVII.

An E....

In ein Buch.

Den funfzehnten März 1775.

Oeffne dein Aug, zu seh'n! Zu hören dein Ohr, und verschließe
Deine Lippen dem Schwätzer, und deine Seele dem Auge,
Das sich wendet und schließt, wenn dein's sich öffnet und nähert.
Sey, und steh' in dir selbst — und gieb dich dem spielenden Wind
nicht!
Sey, was du bist! Und überschreite den Kreis, den dir Gott zog,
Nie im taumelnden Durst nach Menschenehre — — — Nach
Schatten — —
Scheine nicht! Sey! Sey mehr als kein Vertrauter erahndet.

XVIII.

An den Verfasser des Halladat.

Den fünf und zwanzigsten Julius 1775.

Auch mir hast du mit Halladat
Gesendet eine Freudenstund', o Vielerfreuer!
Vergelte Gott sie dir — den du verkündigst,
Mit sieben Herrlichen! Mit Stunden, Tagen gleich!
Die Erste lege dir der Freude Zähr'
Ins treue Bruderaug beym Anblick
Von einer reinen edeln stillen Menschenthat!
Die Zweyte gieße dir Anbethungswonne
Auf einem Hügel Gottes tief in deine Seele!
Die Dritte sichre dich vor Neideswuth und rette
Von falscher Zungen Schlingen deinen Fuß!
Die Vierte komme dir mit warmer Ahndung
Mit voller Freude der Unsterblichkeit!

Mit

Mit Psalmen Gottes, unsterblich, wie dein Geist —
Allwirksam, wie Homers, wie Davids heilig,
Begegne dir der Freudenstunden Fünfte!
Versöhnung mit dem Feinde; Der reinsten Reue,
Der frömmsten Schaam entflossne Thränen
Des Wiederkehrenden, der dich miskannte,
Die bringe dir die Sechste Seegensstunde!
Die Siebente das Grösste, Seeligste . . . Was nicht
Auf Erden Namen hat; Was niemand kennt,
Als wer's von Gott empfängt und still geniesst,
Den festen Glauben, das Gefühl . .
Mein Herr und Gott ist Jesus Christus!

XIX.

An Hasenkamp

über den seeligen Pfarrer Müller in Wichlinshausen.

Im Jenner 1776.

Nicht singen kann ich Ihn; Nur Zeilen stammeln
Von dem, den aus der Tiefe hoch erhob der Treue,
Gerechte, der lohnt nach That und Willen!
O . . . brüderlich kam Er mir vor mit Rath der Liebe,
Der Klugheit Rath! Eh' ich Ihn kannte!
Zu kennen Ihn den Edeln spornte mich die Sehnsucht!
Die Freude ward vom Himmel mir gegeben!
Ich sah Ihn! . . Sah Ihn an . . vom Scheitel bis zur Ferse!
Auf jeder Seit' Ihn! . . . Sah' bewundernd die reine Einfalt!
Wie nie ich sah die Redlichkeit, die Treue,
Vom Fuße des Juraß bis an der Ostsee Ufer —
Ich fand an Ihm, was an Zehntausenden
Umsonst ich such' . . . Fand Demuth, frey von Trug,

Bey leuchtendem Verdienst . . . Bescheidenheit;
Mehr That als Wort; Geräusch nicht bey der That;
Fand Lehrkraft viel; Doch mehr noch Lernbegier,
Geradheit ohne Zwang und Freyheit ohne Leichtsinn;
Nicht bange Frömmigkeit, gesenkt zur Erde,
Geworfen Himmelan den starrgewöhnten Blick!
Nicht Phrasen, Mienen, Fall und Schwung der Stimme,
Andächteley nicht . . . Nichts von jenem faden, falschen,
Süßfrommen Lächeln unterm matten, schiefen,
Stets weggewandtem Blick — Nicht Spott des Stolzes,
Nicht Blick der Allverdammung — Nicht des Argwohns!
Sein Aug war Aug . . . . Sein Ohr nur Ohr!
Lichtdürstend sein Verstand! Nach Wahrheit lechzend
Sein Herz, nach That und Geist bey That!
Gewogen war sein Wort! Geläutert
In Weisheit und Gerechtigkeit! Er wußte, was
Und wem Er's sagte; Sprach vor dem,
Der Worte richten und nach Worten lohnen
Wird, wie nach Thaten! Ich sage nichts mehr
Vom Stillen, Sanften, Festen, Treuen, Gottergebnen —
Weil Stunden nur ich hieng an seinem Antliz.
Der Tag, der Lohn bringt und Vergeltung,
Wird Tugenden dem Angesicht entstrahlen heißen,
Die hier an Ihm das Aug nicht sah; Das Ohr nicht
Vernahm, an die der kein Gedanke kam,
Die mit Ihm auf und niedergieng.

XX.

An Herrn Leibarzt Zimmermann in Hannover.

Den neunten August 1776.

Gesiegt, gesieget hat nun die Kämpferinn!
Den Sieg des Glaubens! Klagen und Thränen hat
Sie ausgeweynt! Sie strahlt im Lichtglanz!
Leben umströmt sie in vollen Strömen!

Weyn' Ihr nicht nach! Verzehre dein Leben nicht
Durch heißen Klagschmerz! Gönn' Ihr die Herrlichkeit,
Die Sie erstieg herauf vom Dornpfad',
Gönn' Ihr Triumphe des Heldenkampfes!

Geh! Geh nun muthig deiner Erlösten nach!
Empor! Empor nur! Wenige Tage nur
Trift dich der Pfeil der Erdensonne!
Brennet die Ferse des Pfades Gluhtsand!

Der heiße Pfad führt dich zu der Wahrheit Quell!
Zum Quell des Lichts! Zum Leben des Lebens und
Zu jenem Gipfel hin, von dessen
Höhe dir deine Verklärte zuschaut!

Empor! Empor durch jeglichen Dornenstrauch
Des Thränenlebens! Muth durch die Mitternacht!
Und streu zur Rechten und zur Linken
Leben den Brüdern, Gesundheit, Licht aus!

Bald, bald, o Müder, hast du die Hand erreicht,
Die von dem Gipfel schon dir entgegenwinkt,
Dir Kühlung weht und Muth und Wonne
Jedem beherzteren Heldenschritte!

Empor! Empor nur! Thränenlos! Tröpfeln laß
Den Schweiß, o Wandrer! Sieht sie den Schweiß dann nicht?
Drum fort zum Lichte hin! Zum Anschaun
Gottes und deiner verklärten Meley.

XXI.

An G.....

Den zwölften Oktober 1776.

Geduld — Verstumm' — und trage
Die Last der Läste, die auf deine Schulter
In Nacht gehüllt — der Herr gelegt!
Sie kömmt vielleicht, eh du vermutheſt,
Woher Sie kein Erwarten, keine Ahndung ahndet,
Die Hand des Trostes und der Hülfe!
Schon harrt des Auges — Er weiß, wo?
Ein Licht von Ihm! — Harrt deiner Schwäche
Die Unterstützerinn der Schwachen, jene Kraft,
Die Sterne trägt — und Felsen wurzelte
In Erdentiefen, daß Stürme nicht —
Die rasch entwurzeln tausendjähr'ge Eichen,
Daß Ungewitter nicht, nicht nahe Donner
Erschüttern nur ihr kahles Haupt . . .
Nach dieser Kraft, die deiner harrt mit Sehnsucht,
Erhebe kühn den Blick der stillen Zuversicht!
Nicht auf die Nacht, die deine Stirn' umwölkt!
Nicht auf den Sturm um dich! Das Blitzgewitter
Schau nicht, und horche nicht!
Nur auf den Tag, der sich an alle Nächte drängt!
Nur auf die Kühle, die jeglichem Gewitter
Am Fuße nachfolgt!
O stemme dich an den, der sprach: Es werde Licht!

So

So sprach, daß Licht für alle ferne
Noch ungebohrne Menschenheer' und aller Augen
Des Himmels und der Erde fortleuchtend Licht ward —
Ich sehe nichts . . . Doch ist der, der mich seyn hieß
Und dich — und Licht hat der und Aug,
Der mir und dir und Millionen Brüdern
Gab Aug' und Licht den Millionen Augen.

XXII.

An H. in W.

Den neunzehnten Oktober 1776.

O du noch nie genoßner Ferner!
Wo wandelt izt dein fester, leichter Tritt? . . .
Im Kreise liebender Genießer?
Nicht mächtiger Zertreter izt;
Nicht Blitzeschleuderer! . . .
Erleuchter izt; Erquicker nur und weiser Hörer!
Wo wurzelt izt, in welches Herzens Tiefe
Sich deine Ferse? Krafterfüllter,
Den taube Ohnmacht nur und Unsinn schwach nennt!
O welches Auges Blick ergreift izt
Der deinige? Ergreift der deinigsten
Der Caroline Tauben- oder Falkenblick? —
„Da will ich ruh'n! Aus diesem Quelle
„Will ich Erlabung trinken!"
Wann sagt's? Sagt's nicht dein Herz?
Bey welches Menschenangesichts Vorüberwandeln?
Wie? Oder gehst du izt an Goethens Heldenarm
Geschlungen in den Garten, wo Euch rieseln
Unnennbarer Gefühle Silberquellen?
Genießbar dem nur, welcher seines Daseyns
Geheimniß anzubethen Gluhtheiß schmachtet?

Wie? Oder nimmt der menschlichste der Fürsten,
Den noch mein Auge nie — Ach! Dessen Schatten nur
Mein hingerißner, trunkner, stummer Blick sah —
Nimmt Er, in stiller Lauben einer dir die Hand,
Mit der du richtetest der Wahrheit freyle Richter;
Mit der du führst zum Quell der Wahrheit
Der Wahrheit Dürster viel?
Drückt brüderlich sie dir und bringt dich
Der sich verhüllenden erhabnen Fürstinn,
Verkennt vom Blick des Höflings;
Nur halb gekannt vom Stillbewunderer,
Der Weisheit zählt nach Worten,
Nach Thaten nur, die Menschenlippen rühmen,
Des Herzens Tugend?

XXIII.

An Fr. L. v. Hy.

Den achten November 1776.

Wo, Beßter, wo erblickt das Auge Gottes
Dich izt? Umringt von guten Menschen,
Die zitternd nicht, die voll von kindlichem Vertraun
In deinem Vaterblicke Rettung seh'n?
Von Wayfen, die kein schneller Blick des Höflings
Kein Zürnen seiner schiefen Lippe
Von deinem Fürstenthron wegschrecken durfte —
Vielleicht hast du vollendet izt
Und im Vollenden schon vergessen
Die stille That, gethan im Namen Gottes?
Du hast vielleicht mit Christenwollust
Zum Vater aufgeblickt — und innigst
Den Erstgebohrnen Gottes angebethet?
Getrocknet ist vielleicht noch nicht die Zähre,

Die deinem Aug' entfloß aus Vorgefühl
Der Ewigkeit, das Gott dir in die Brust gab?
Vielleicht umlächelt izt der Kreis
Der jugendlichen Prinzen deinen
Wie Unschuldreichen Blick?
Die zärtliche Gemahlinn führt
In deinen offnen Arm die Hoffnungen
Des Volkes und der Fürsten?
Wo immer dich das Auge Gottes sieht;
Empfinden müssest du, daß Er voll Gnade
Von seiner Höh' in deines Herzens Tiefe
Herunterschaut, und den Gedanken dir
Durch alle Nerven strömen heißt:
Du bist mein Bild auf Erden!

XXIV.

An H.

Den achten November 1776.

Auch deine Stirne trägt, du edler Jüngling,
Das Siegel Gottes! Obgleich mit Adlersblick
Kein Genius auf ihrer Wölbung ruht!
Nicht Ehrfurcht ihr entschimmert — Nicht sie
In Trunkenheit der Liebe hinreißt,
Wer mit dem schnellsten Blick Ihr nur vorübereilt.
Sie trägt, ich seh' es, dennoch Gottes Siegel . . .
Du bist der Edlen Einer, die seinem Sohne
Der Vater gab, eh' Licht entquoll
Der ersten Nacht und dem Gewölk der Stürme,
Das auf der Erde Trümmer lag, wie Meere —
Du bist bestimmt zu Thaten Gottes!
Bestimmt zu leiden — wie die Seele deß
Zum Staube drückten,

Der Namen nicht in keiner Seele hat,
Die vor der Erde Gründung
Zu Freuden seiner Liebe! Seiner Herrlichkeit
Zum ewigregen Streben nach Sich, nach Sich
Die Liebe! Gott! Die Liebe! Gott erwählt!
Sey Mann! Verachte nicht das Erdewallen!
Entkeimt dem Staube nicht das Heil der Zukunft?
Sey Mann — und wirk und leid' hinüber oft
In's unsichtbare Gottesreich!
Stieg nicht aus seiner Höh herab der Strahl,
Der Seele heißt, und deinen Namen trägt?
Der Lichtstrahl Gottes hüllte sich in Nächte
Des Staubs und bildete nach sich die Erde
Die sein Gefäß zu seyn, sein Tempel
Der auserkohr, der alle Sterne zählt,
Und jedes Stäubchen nennt, das von dem Fuße
Des Wanderers in heißen Sommertagen
Emporgetreten sich in Sonnenstrahlen wälzt!
Ihn, diesen Funken Gottes, trägt und nährt
Die Erde, die du oft mit richtender Verachtung
Und mit gehaltnem Grimm als Allvergifterinn
Der Menschenseelen anschaust!
Wie Oehl die Flamme nährt — nährt Erdestaub
Den Funken Gottes, der dich höher
Erhebt, als Sternenhöhen! Höher
Als wo hinauf der lezte Strahl
Des Sternenlichtes zittert — Dämmrung ist,
Und sich verliert.

XXV.

An Herrn v. Z.

Den achten November 1776.

Miskannter! O verzeih den neuen Namen,
Den meine Liebe dir mit dieser Zeile giebt!
Miskannter! Edler . . . Oft, oft eilt mein Geist,
Wie Sonnenpfeile, Blitze Gottes eilen
Zu dir hinauf, obgleich die müde Hand
So selten Ruhe findet, Worte dir zu senden.
Auch Kraft genug drängt meine Seele
Noch nicht — die Menschenherrlichkeit
Dir aufzuschließen — jene, die erst in sich
Verschlossen Jesus Christus — aufgeschlossen dann
Auf Erden trug und mit sich führte
Ins Allerheiligste der Schöpfung Gottes!
Doch wirst du sie, kömmt deine Stunde,
Sie seh'n, sie seh'n, und in dem Strahlenmeere
Zerfließen — Also schwinden Sterne
Im Morgensonnenstrahl —
Nur harre dieser Stunde, stillen Harrens!
Und öffne nicht der Priester einem,
Die Gott gelehrt nicht hat, gesalbt kein Tropfen
Der Wahrheit aus den Höh'n — die Feinde sind
Der herrlichen Natur, der Tochter
Der ewigfrohen Liebe . . . die nicht sehn
Die Allerfreuerinn in ihrem Schattenbilde,
Das Schöpfung nennt und Welt die Erdensprache —
Ach öffne nicht dein Herz, der Zweifel keinem
Den Lichtentfernten . . . Worte nur,
Nur Seufzer stolzen Mitleids — Blicke
Verachtender Verdammung geben sie
Statt Gotteswahrheit . . .
Gefühl, Erfahrung ist ach! fern

Wie von dem Abend ist der ferne Morgen
Ach! Fern ist ihnen, . . .
Die Menschlichkeit.

XXVI.

An Herrn Miller in Ulm.

Baden, den achten November 1776.

Miller! Ich floh die Stadt; Wo . . . . . Doch! Nicht klagen will
izt ich;
Seegnen lieber die sinkende Stadt!
Rufen lieber mit Stimm' und Beyspiel und That: O erhebe
Wieder zum Himmel dich, sinkende Stadt!
Miller! Ich floh' in die Stille, belastet mit Schriften von
nahen,
Und von fernen Geliebten, und fand
Unter der Schaar auch die dein', und las sie wieder und freute,
Schämte mich deiner Güte — wie tief!
Ach! Ich bin nicht der Mann, den du dir träumtest. Ich bin nur
Rohr, gebogen vom heulenden Wind. .
Zwar zerknickt noch nicht, noch nicht zertreten — doch wankend,
Nicht der Himmelanstrebende Stamm!
Miller! . Mich kränket der Blick der Lügenspeyenden Bosheit,
Und des Neides blöckender Zahn!
Und ich zürne dem Manne, der nicht mehr Accente der Unschuld
Und der Truglosen Wahrheit erkennt;
Aber, mich kränkt noch tiefer, o Miller, glaube mir, heißer
Kränkt mich des Freundes lügendes Lob.
Denkt er nur in sich selbst mich reiner und edler, als ich mich
Denken vor dem Allwissenden darf . . .
Doch, zuviel schon von mir. Nimm diese Zeilen der Liebe,
Nimm sie, Lieber, für Antwort und Dank!

Zwar

Zwar die Schaam beschleicht in einsamer Stille die Wange,
Daß ich, verzeihe! die Schriften nicht las,
Die zur Rechten und Linken mit Dank und Thränen der Freude
Lesen, die nie dein Angesicht sah'n.
Deine Zähren um Hölty, nur die sah ich fließen, und Thränen
Meines Gefühles flossen mit ein.
Ach! Noch fand ich sie nicht, die Stunde der Ruhe für Siegwart.
Freund der himmlischen Tugend! Verzeih,
Daß die wenigen Stunden, die nicht von Lasten gedrückt sind,
Ich im Schooße der Zärtlichen ruh',
An der Seite der leidenden Gattinn staunend oft schlummre,
Und der beßten der Bücher nicht mag.

XXVII.

An N.

Den funfzehnten November 1776.

Unerforschbar führet der Vater aller die Herzen
Zur Erkenntniß von sich und von Ihm.
Bethe die Leitung des Vaters durch Zweifel und Fehler zur Tugend,
Durch die Tiefen zur Herrlichkeit an!
Glaub' an redliche Menschen; So kannst du glauben an Christus,
Aller Redlichkeit Vorbild und Quell!
Wegverschwunden sey dir, was Gott warf hinter dich! Eile
Hellerer Zukunft Hoffnungsvoll zu!
Thränen des redlichen Herzens sie löschten schon lange die Flecken
Lange die Fehler der Tugend in dir!
Eile muthig die Bahn, die neueröffnen dir Gott wird,
Sey, was die Stimme des Vaters dich heißt!
Vorwärts! Vorwärts den Blick . . Ergriffen die Hand des
Erbarmers,
Die zu Triumphen den Kämpfenden führt.

XXVIII.

An M.

Den sechszehnten November 1776.

Edler Jüngling! Könnt' ich dir mit Gottes Stimme
Rufen in dein bebend Herz:
Wende schnell dich weg von allen großen Bildern,
Denen du nicht gleichen sollst!
Jüngling! Sey nicht Mann! Jüngling bleibe Jüngling,
Bis des Mannes Tag dir kömmt!
Strebe nicht zuvor! Harre deiner Tage!
Jüngling bist du Einmahl nur!
Laß Vergangenheit dir wie Träume schwinden! . .
Fürchte keine Zukunft du!
Lerne nur den Tag, den du hast, genießen!
Und den Abend, sinkt der Tag.
Andern nicht, nur dir, sollst du, Edler, gleichen,
Wie dein Antliz sich nur gleicht!
Der die Stirne dir breit und eckigt formte;
Tiefer dir die Augen grub;
Deinem Nacken nicht ehrne Sehnen, deiner
Schulter Riesenkraft nicht gab,
Nicht des Vaters Mund, nicht Apollo's Nas
Und erhabnen Götterblick —
Will: Du sollst nicht Er — Göttergleich nicht werden,
Der nicht — Dieser nicht — nur du!
O verliehre nicht unter bangem Streben,
Edler, was du hast und bist!
Ist doch, kannst du zweifeln, unter allen, allen
Gotteskindern keins, wie du!
O erwach und sey mehr nicht und nicht minder,
Als dein Schöpfer will: Du seyst!

XXIX.

An einen Schwerleidenden.

Den drey und zwanzigsten November 1776.

Harr' an der Erde noch Sonnentage! Harre noch Nächte,
Die erleuchtet der wallende Mond.
Häuft der Tage dir jeder, die über dir aufgeh'n, des Jammers
Mehr auf's wunde, belastete Herz;
Häuft der Nächte dir jede, die dir der wallende Mond bringt,
Neue Lasten versengender Gluht;
Der den Drang dir herab in die unausfüllbare Brust grub,
Weiten der Himmel bereitet er dir!
Welten faßt' einst; Welten besizt einst, Welten wer ahndet.
Ahndung ist Pfand vom Besiz.
Lichtes die Fülle hat der, und Gewißheit mehr, als du dürstest;
Der der Staubnacht Sonnenlicht gab.
Volldrang dränge dich hin zum Ziele der Ziele von allen
Wesen der Tiefen und Höh'n!
Menschenlippen, sie nennen das Ziel der Ziele von allen —
Jesus Christus, des Ewigen Sohn.

XXX.

An Herrn Doktor H. . . g.

Den zwölften December 1776.

Wieder umarmen im Lichte, was deinen Nächten entfloh'n ist,
Wirst du . . . Weyne nicht mehr!
Harre die Tage noch aus! . . Sie sind, wie bald . . ach! Zerronnen!
Bis du Sie wieder erblick'st,
Deren Herz sich so oft in Herzverschlingenden Blicken,
Sanften Gefühlen ergoß!

Weyne . . . doch nur, wie ein Kind im Schooße des liebenden
Vaters,
Der, um zu geben, nur nimmt.
Warte deines Berufs, und harre der Tröstungen Gottes!
Bruder! Du harrst nicht umsonst!

XXXI.

An Herrn v. K...

Den vierzehnten September 1780.

Auf deinem Antliz wandelten Schmerzen viel;
Manch schleichend oder fliegendes Weh hat dir
Gefurcht die leichtbewegte Stirne!
Schmerzenbelastete Jahre lagen

Auf deiner Schulter . . . Dennoch entleuchtet dir
Der Freude Strahl vom denkenden Angesicht!
Noch lächelt stille Gluht der Liebe
Dir von dem Thränenerfahrnen Auge.

Sey Held! Ersink nicht unter zerschneidenden
Beängstigungen! Leichter mit jedem Hauch
Der Gottumfassenden Geduld wird
Jede dich drückende Last des Uebels.

Noch bist du! . Muthig! Gottes Erbarmen trug
Dich hierhin! Dorthin! Gottes Erbarmen wird
Zum Strahlenhellen Ziel von jedem
Stillegetragenen Schmerz dich führen!

In heißen Tagen, brennenden Nächten sey
Dein Fels die Wahrheit: „Kelche voll Thränen sind
„Der Vatergaben Gottes Erste —
„Nur den Erwähltesten dargeboten!“

XXXII.

An Herrn Grafen von Sedliz.

Den sechszehnten September 1780.

Der stille Forscher sieht, was kein Auge sieht.
Der sanfte Hörer schöpft aus dem reinsten Quell
Der Herrlichkeit; Verherrlicht jeden
Odemzug seine Natur, indem Er

Aus jedem Wesen Leben und Wahrheit schöpft!
Dem offnen Blicke ruhiger Einfalt ist
Der Wesen jedes, jedes Leben
Strahl des Unendlichen. Jede Stimme

Der Weisheit, Gottes lehrende Vaterstimm'.
In jedem Freunde lächelt der Himmel Ihm.
Der sanfte Blick des stillen Elends
Ist Ihm Erscheinung von Jesus Christus.

XXXIII.

An P.....

1781.

Geliebtester von allen, die mich lieben!
Gehaßter! — (Du? Gehaßt? —) Von allen, die mich hassen!
Verzeih! — Daß Einmahl ich dein zartes Herz verwund'!
Daß Einmahl ich dein frommes Antliz dir
Mit Farben der Bescheidenheit
Der Dehmuth Blässe trübe . . .
Daß ich von Zehentausend Eines sang —
Vielleicht Zehntausenden in's Ohr!
Zween Tage darf mein Aug sich deinem nicht mehr öffnen,
Hast du den Lobgesang der Wahrheit einst vernommen —
Den dir, nicht dir, nur Zehentausend
Geliebten sang mein liebefrohes Herz! . . . .
Verzeih — was Gott und Engel wissen,
Vernehme jedes Ohr, das meiner Sayte
Sich leiht — — „Nicht ahnden konnte
„Dein Dehmuthvolles Herz den Ersten
„Betrug der Freundschaft — und
„Den Letzten!“

XXXIV.

Fragment — — —

An .....

Richtenschweil, den neunten Jenner 1781.

Auch dir, auch dir schlägt, tief und verschlossen zwar,
Doch Engeln hörbar, dir auch mein Bruderherz!
Ja dir, den Brüder Feind und Hässer
Nennen, ich irrenden Bruder, nenne!

Wähn nicht: Ich scherze . . Freund und Verehrer nenn'
Ich dich mit Freude! Zukunft! O Zukunft! Ja!
Du giebst der Liebe Prophezeyung
Ueber Erwarten und Dichten Wahrheit!

Warum schlug früh schon, wenn nur dein Name klang,
Da du noch Knabe warst, höher mein Herz empor?
Und dürstet' ich, des frühberühmten
Jünglings Gestalt und sein Aug zu sehen?

— — —

Viel eher harrt' ich fallender Stern' auf mich!
Des Blizes schnell versengenden Flammenschlags!
Als von der warmgedrückten Hand das,
Was die mich Liebenden Lästrung nennen!

O Lieber! Lieber! Kannst du's vergessen, wie
Mein Herz dir nachgieng? Da mit der Wizeley
Und ihrer erstgebohrnen Tochter . . .
Dolche — du mich schon verwundet wähntest!

Vergessen kannst du's, wie dir so Liebevoll
Mein Aug entgegenlächelt' und weynte dir!
Ein Fels dein Herz, dein Auge Nacht war —
Menschenherz! Menschenherz! Damals rannen

Dir schöne Thränen — schönere Thränen, als
Da Wizeley mich, lachend und angelacht,
Da ihrer erstgebohrnen Tochter
Dolch an die Erde zu heften drohte ...

Die heißen Thränen sammeltest, Vater, du!
Die heißen Thränen zählt in die Seele dir,
Du schiefgestellter Lieber, Gott einst —
Perlen dir dann aus der Krone Gottes!

Sprich nicht verächtelnd, du den ich liebend noch
Umfaßte, da schon Bitterkeit dir entfloß —
Vom Stolz des Herzens, das sich fühlte.
Ehre den Stolz, den der Himmel ehret!

Ja! Hochstolz bin ich — Nennst du die Freude Stolz,
Der Dehmuth Wonne, die sich beglückwünscht, daß
Mir Gott ein offnes weites Herz gab,
Das nicht die Liebe, nur Haß vergisset.

Ja! Hochstolz bin ich, stolz auf das freye Herz,
Das nicht ich selbst mir — das mir die Liebe gab,
Die Milliarden Menschenherzen
Mütterlich förmte nach ihrem Bilde.

Ja! Hochstolz bin ich — Keinen der Sterblichen
Zu flehn um Freundschaft — Welcher nicht mein bedarf,
Auch deß bedarf mein freyes Herz nicht!
Herz in mir! Hast du dich wegzuwerfen?

Ich liebe tief dich, aber versiegelt bleibt
Mein Herz dir hier noch! Bleibt's bis mit Wonneschmerz
Erstaunt du glaubst und siehst und ausrufst:
„Kannst du so lieben? So ganz vergessen?“

Ich schmachte nicht mehr, flehe der Stunde nicht
Entgegen — Reifen wird sie in jener Welt
Am Sonnenschein und Schatten Gottes —
Pflücken will ich sie nicht, bis sie abfällt!

Ein Todesengel pflegt mit dem Flammenschwert
Zu stehen zwischen Herzen, die hier noch nicht
Sich finden sollen! Weh dem Kühnen,
Der sich dem Zücken des Flammenschwerts naht —

Mit tiefer Ehrfurcht, niedergesenkten Blicks
Vorüberwandl' ich, Flamme des Engels dich!
Mein Herz sey rein, und froh der Hoffnung:
„Schwert! In die Scheide!“ Wird Gott einst rufen.

Dann fällt die Decke schnell dir vom Auge weg —
„Verkannter Bruder! — Innig Geliebter!“ — So
Schallt's von der Lippe! Strömt's dir herrlich
Nieder vom leuchtenden Bruderblick dann.

Und Blitzschnell stürz' ich ein in den Bruderblick!
Noch schneller stürzest du an mein schlagend Herz!
Wer spricht sie aus die stumme Wonne
Unsrer Umarmung? Wer singt die Freude

Des Himmels um uns? Wer die Umarmungen
Des Engels, der so lang uns entfernet hielt;
Wenn Christus Aug' ihm still den Wink gab:
„Nimm ihm die Decke nun weg vom Auge!"

Vollendet

Samstags Mittag den 24. März 1781.

Anfangszeilen

aller

in diesem Band' enthaltnen

Poesieen.

Erstes Buch.

I. Aller Sterblichen frühsten, der Väter Vater, den Ahnherrn S. 5
II. Dort, wo kein Aug' von Erde, kein Strahl der Sonne den Pfad kennt; 17
III. Sieben Hügel umkränzten das Paradies. Auf der Hügel 17
IV. Herrlich leuchtete schon die volle Scheibe des Mondes, 18
V. Adam! Ich nahte mich heut mit Schauer dem Baume der Weisheit; 23
VI. O, der entsetzlichen Nacht, die das Licht der Seele verlöscht hat! 26
VII. Satan, ein Fürst der Fürsten... Zusammengequollen aus Licht war 31

Zweytes Buch.

I. Auch Mich hieß seyn Er! Er, den kein Name nennt! 39
II. Ich bin — Ich bin! Ich leb' und ich empfinde . . . 41
III. Wen der Finger berührt, der an das Sterngewölb 51
IV. Nicht Namen hat die Menschenherrlichkeit! 53
V. Gefühl der Menschheit! Erster, lezter Zweck 55
VI. Wem Gott zurück und zirkelbogicht wölbte 58
VII. O Du — deß ist des Adlersflügelschlag! 60
VIII. Erreicht, erreicht also den zweyten Ruhepunkt! 62
IX. Ich gehe meinen Pfad mit Ruhe fort, 65
X. Ich athme stillfroh Dufte des Frühlinges! 66
XI. O eilet, eilet, bleyerne Stunden! Eilt! 67
XII. Wie schau'rt, wie bebt es sanft und erquickend mir 71

XIII. Also

XIII. Also verlaß ich dich denn mein väterlich Hause, worinn mich S. 73
XIV. Freut euch ihr Nächsten der Nahen, die Gott an die Rechte mir stellte! 76
XV. Liebe! Du Wonne des Herzens! Des Lebens Leben! Der Kräfte 77
XVI. Liebe! Beseelest du mich? Verkündigt mein Auge den Bruder? 77
XVII. Liebe, was bist du, o Liebe; Wer aller Liebenden spricht je 78
XVIII. Gieß in Strömen dich aus auf diese Wohnung der Frommen! 79
XIX. Was erfleht nur Ein Blick! — Ewige Liebe! Wie bringt er 79
XX. Wie es mir seyn wird, o seyn wird, wenn nun mein Auge verschlossen 81

Drittes Buch.

I. Stunden des Menschengenusses in duftenden Sommerschatten 85
II. In der Wonne des Gottesgenusses, in Ahndungen Gottes, 87
III. Daß Trost von Gott in deine sanfte Seele, 88
IV. Nimm, o edelstes Herz! Du Eine der ewigen Freuden, 89
V. Ruht einst in kühler Nacht mein verdorrt Gebein; 89
VI. Schwesterlich liebst du den Bruder? O liebt' ich dich brüderlich, Schwester! 92
VII. Der Nacht drängt sich der Tag; Den heißen Tag an 93
VIII. Wer deines Hulderfüllten frohen Auges 94
IX. Du, deren Lichtgestalt und stille Majestät 95
X. Daß dein erhabnes Herz verborgne Leiden 97
XI. Du duldest, Schweigerinn, und weynest 98
XII. Schweigst du noch immer? Du mir? Mir immer? Was hab' ich gesündigt? 99
XIII. O du der Gottestöchter Eine! Du Erhabne! 100
XIV. Erinnerung an ferne gute Menschen, 101
XV. Deiner blühenden Jugend vorübereilende Stunden, 102
XVI. An unsers Hartmanns Seite gieng ich — 102
XVII. Unschuldreine! Du klagst.. Nicht Erde, nicht Himmel, nur immer 105
XVIII. Leide, leide nur fort! Harr' aus! Umfasse die Kniee 106
XIX. Nur Einen schnellen Blick der Bruderliebe 107
XX. Edle Fürstinn! (Freud' und Wohlthun 108
XXI. Verzeih, verzeih mein Schweigen — Treue 109

XXII. Stehest du in deiner Kammer? S. 110
XXIII. Nach dreyen Stunden, wenn dieß Blättchen 111
XXIV. Daß dir erscheine Christus Leichnahm! 112
XXV. Er hat gesiegt, der Kämpfer Kämpfendster! 113
XXVI. O du, die mehr, als tausende, die lieben, 114
XXVII. Nun in der bangen Tief', umrauscht vom Rauschen Tamina, 114
XXVIII. Tage der Erde wünschet die Liebe; Tage des Himmels 115
XXIX. O daß dir jedes Blatt, das meinen Namen trägt, 116
XXX. An dem wonnigen Tag, der die ersten Freuden des Frühlings 117
XXXI. Verkannte! Edle! . . . (Deinen Namen nenn' 118
XXXII. Du deren Name nie der Mund der Menge nennt; 119
XXXIII. Wie sind der schwülen Wettertage 121
XXXIV. Ist dann der Milliarden Lichtesstrahlen, 121
XXXV. Liebe schmelzt die Herzen in Eins! Die Freude des Einen 122
XXXVI. O werd' ein leuchtend Licht! Luise werde 123
Beylage. Komm', o Geliebtestes, komm' in die offnen harrenden Arme 124

Viertes Buch.

I. Edelster unter den Menschen, der fern am baltischen Ufer 133
II. Geh' ins Einsame hin am Arme deiner Erwählten! 136
III. Gellert! Himmlischer Geist! Es weynt Germania knieend 137
IV. Ach! Meine Seele seufzt, o Unsterblicher, 141
V. In dem glänzenden Chor, welchen die Dankbarkeit 142
VI. Nicht dich singet mein Lied, Sänger des Noah! Nicht 146
VII. Sinke nicht unter der Last der Geistzerreißenden Arbeit, 150
VIII. O du, der sicher jenen erhabenen 152
IX. Nimm den Pinsel, mein Freund! Jenen, den Raphael 154
X. Lerne lernen, o Jüngling, eh' du die Lehrer willst lehren! 158
XI. Unabsehliche Länder zwar trennen uns beyde! Das Rauschen 158
XII. Nein! Nicht eng ist mein Herz! Es faßt von Herzen die Menge 160
XIII. Siehe! Nun weißt du's! Sie ist! Du fühlst — Sie ist doch die Beßte 161
XIV. Warum verweilst du immer so schüchtern, nur 163

XV. Gott,

XV. Gott, mein Kind, ist dein Vater! Dein Bruder Christus! Dein Leben, S. 164
XVI. Kindlein, freue des Seyns, des Gebohrenwerdens ans Licht, dich! 165
XVII. Oeffne dein Aug', zu sehn! Zu hören dein Ohr, und verschließe 166
XVIII. Auch mir hast du mit Halladat 166
XIX. Nicht singen kann ich Ihn; Nur Zeilen stammeln 167
XX. Gesiegt, gesieget hat nun die Kämpferinn! 169
XXI. Geduld — Verstumm' — und trage 170
XXII. O du noch nie genoßner Ferner! 171
XXIII. Wo, Beßter, wo erblickt das Auge Gottes 172
XXIV. Auch deine Stirne trägt, du edler Jüngling, 173
XXV. Miskannter! O verzeih den neuen Namen, 175
XXVI. Miller! Ich floh die Stadt; Wo..... Doch! Nicht klagen will izt ich; 176
XXVII. Unerforschbar führet der Vater aller die Herzen 177
XXVIII. Edler Jüngling! Könnt' ich dir mit Gottes Stimme 178
XXIX. Harr' an der Erde noch Sonnentage! Harre noch Nächte, 179
XXX. Wieder umarmen im Lichte, was deinen Nächten entfloh'n ist, 179
XXXI. Auf deinem Antliz wandelten Schmerzen viel; 180
XXXII. Der stille Forscher sieht, was kein Auge sieht. 181
XXXIII. Geliebtester von allen, die mich lieben! 182
XXXIV. Auch dir, auch dir schlägt, tief und verschlossen zwar, 183

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lavater, Johann Caspar, 1741-1801

Poesieen den Freunden des Verfassers gewiedmet

Bd.: 1/2. (1781). - 170, 186 S.

Leipzig 1781

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 4198 -1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260949-0
VD18 80002331-001